1.2016 Januar/Februar

D € 7.50 A € 8.20 LUX € 8.20 CH 13.90 SFR

grand gtrs

Electrics ★ Acoustics ★ Vintage Collectors' Magazine

BOUTIQUE SPECIALS

RITTER Porsch
HARTUNG Free Spirit
KALLENBACH Estelle

ELECTRICS

FENDER Telecaster '52
GRETSCH G6112CB
NICK PAGE Baron Classic
RICKENBACKER RN381V69FG
FENDER Stratocaster Quilt Top
GODIN Montreal Premiere Supreme
STRANDBERG Boden CL7

ACOUSTICS

WATERLOO WL-14XTR
BOUCHER OOO-12FTB
LEEWALD Metal Body Duolian

RARE & VINTAGE

Hoyer 3061 Roundhole Archtop
Guild Aristocrat 1957

AMPLIFIERS

REAL GUITARS Eddie MKII 40 2
SOLDANO Hot Rod 25
TWO ROCK Pro 100

Ibanez

PS1CM Paul Stanley „Cracked Mirror"

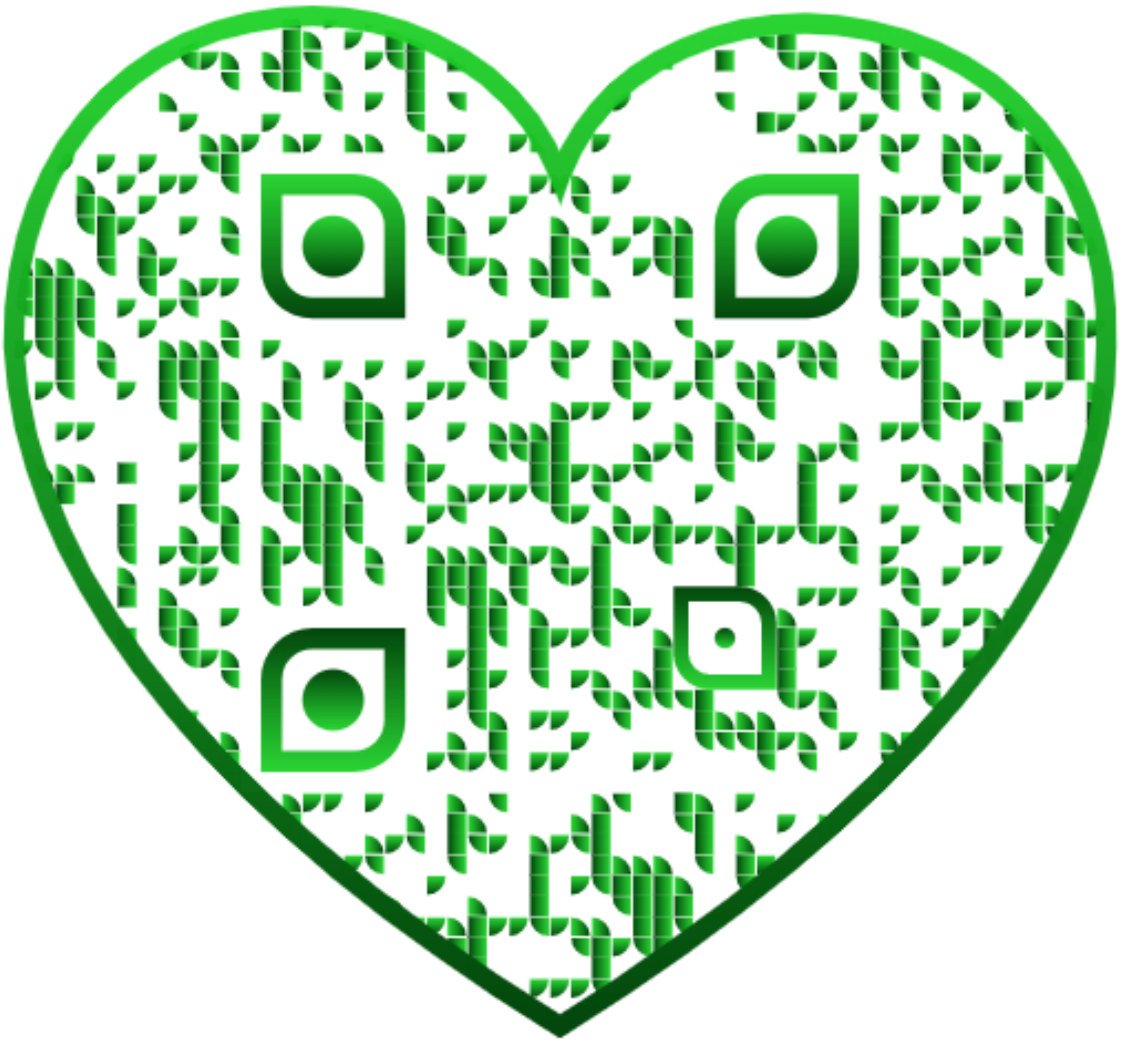
KOLL
DUO GLIDE PBG

STEVE MORSE
DEEP PURPLE TOUR

BREEDLOVE
CONCERT MASTERCLASS 25TH

BOUTIQUE BUILDER
CLAUDIO PAGELLI

4 197370 307504 01



D'Angelico New York

IT'S ALL IN THE DETAILS.

THE BROOKLYN

D'Angelico Guitars' long history is defined by its commitment to quality. Designed and inspected in New York City, we've created exceptional acoustic instruments built for live performance by focusing on the small details that make a big difference.

- Onboard ease: The new Fishman INK-4 onboard preamp and tuner sounds incredibly clear and is easy to work in the dark.
- Guaranteed functionality: Grover Imperial Super-Rotomatic tuners stay in tune longer.
- Premium tonewoods: Rosewood, spruce, sapele and mahogany offer superior tone.
- Supreme resonance: FU-Tone brass bridge pins allow every note to cut through the mix.
- Subtle elegance: Mother-of-Pearl inlays, three-ply binding, stairstep-style pick guard and bridge, and a Skyscraper truss rod cover all amplify your look on stage.

WWW.DANGELICOGUITARS.COM // WWW.FACE.BE

Kooperationen

Auf Initiative des Vereins „The European Guitar Builders“ fand im Herbst 2015 in Berlin die zweite „Holy Grail Guitar Show“ statt. Präsentiert wurde, wie bereits im Vorjahr, Boutique-Gitarrenbaukunst auf höchstem Niveau. Mit zwei edlen Modellen, der „Porsch“ von Jens Ritter und Frank Hartungs „Free Spirit“, die wir direkt nach der Veranstaltung erhielten, starten wir in die Erstausgabe des neuen Jahres.

Ende 2009 gründete Michael Bernstein die „Premier Builders Guild“. Ziel war es, Instrumente und Verstärker verschiedener Premium-Hersteller wie Fano, Koll, D’Angelico, Gustavsson sowie b3 in Lizenz zu bauen. Die Teambuilts erblickten im Workshop Arroyo Grande, Kalifornien, unter Master Builder Gene Baker (b3-Instruments) das Licht der Welt. Mittlerweile finden sich nur noch Fano-Gitarren und Tone-King- sowie Two Rock-Verstärker im Markenverbund der Gilde. Wir hatten das Glück, eine der letzten Koll Duo Glides aus der Arroyo-Grande-Fertigung zum Test zu bekommen. Selbstverständlich darf ein Amp-Bolide wie der Two Rock Pro 100 in dieser grand gtrs nicht fehlen. Interessant zu wissen, dass die Premier Builders Guild diese drei Marken ab sofort in Rhonert Park, Kalifornien, fertigt. Alle anderen Hersteller gehen wieder eigene Wege, sogar Dennis Fano, der, nach Verkauf der Marke Fano, Novo Guitars neu an den Start brachte. Auch bei D’Angelico Guitars ist mittlerweile ein neues Team am Ruder, davon mehr im Testbericht der „EX-63“ Roundhole-Archtop.

Wer sich bis zum Weihnachtsfest noch nicht festlegen konnte, was an Neuem unter den Baum soll, dem sei ganz einfach das sorgfältige Lesen unserer weiteren Tests ans Herz gelegt. Wir haben ein nettes Feiertags-Potpourri geschnürt: Von Hollow, Semi-Hollow, Solidbody, Acoustics, Amps bis zu Digital-FX ist für jeden reichlich geboten. Und wem das noch nicht reicht, die nächste Ausgabe analysiert ausführlich Neues von der NAMM Show in Anaheim.

Einen guten Start ins neue Jahr wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

Anzeige

INHALT 1.2016

SPECIALS

6, 8 **Momentaufnahmen**

12 **Electric Boutique**
Hartung – Free Spirit

16 **Electric Boutique**
Ritter – Porsch

20 **News**

30 **Axel Heilheckers Brettgeflüster**
Fender – Telecaster Custom Shop ‘52

36 **Acoustic Boutique**
Breedlove – Concert Masterclass 25th Anniv.

40 **Acoustic Boutique**
Kallenbach 170S-ERKS – „Estelle“

154 **Püttmanns Tone Nirvana**
Mo' Better Tone? – Teil 10

180 **Media-Tipps**

194 **Die letzte Saite**
Anzeigenindex
Impressum

ELECTRICS

60 **Gretsch**
G6112CB – Center Block

64 **John Page Classic**
Ashburn

68 **Ray Gerold**
Slimline

74 **Nick Page**
Baron in Esche, Mahagoni & Fichte

78 **Ibanez**
PS1CM – Paul Stanley „Cracked Mirror“

84 **Rickenbacker**
RN381V69FG

88 **Fender**
Stratocaster Quilt Top & Rosewood Neck

92 **Koll**
Duo Glide – Pink Champagne

96 **Godin**
Montreal Premiere Supreme

100 **Strandberg**
Boden CL7

RARE & VINTAGE

156 **Hoyer**
3061 Round Hole Archtop

162 **Guild**
Aristocrat 1957

GRAND PLAYERS

106 **Hagstrom**
Retroscape H3 & Condor

INTERVIEWS

114 **Jon Gomm**
Ein kleines bisschen berühmt

118 **Nir Felder**
Golden Age

122 **Tracy Chapman**
Greatest Hits

124 **Frank Zappa**
Konsens ist Nonsens

128 **Steve Morse**
Gitarrist und Farmer

ACOUSTICS

44 **Waterloo by Collings**
WL-14XTR

48 **Boucher**
OOO-12FTB Master Grade Special

52 **Leewald**
Metal Body Duolian

ARCHTOPS

56 **D'Angelico**
EX-63 Round Hole

AMPLIFIERS

142 **Two Rock**
Pro 100 Head + 2x12" Cab

146 **Real Guitars**
Eddie MKII 40 2 Channel Head + 1x12" Cab

150 **Soldano**
Hot Rod 25

INSIDE

132 **Tommy Alder**
Guitar Tech bei Steve Morse

136 **Holy Grail Guitar Show**
Berlin 2015

EFFECTS & ACCESSORIES

51 **TC Electronic**
PolyTune Clip Tuner

166 **Radial**
Headload

170 **Fractal Audio Systems**
Axe-FX II/XL+ & MFC-101 MK III

174 **Finhol**
Auto Stomp Player & Kick Box Basic

178 **J. Rockett**
Boing

BREUKENS BOUTIQUE BUILDER

110 **Pagelli Guitars**
Ideen-Reich

Anzeige

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de

New York
2. Dezember 2015

Sting während der 83. Rockefeller Center Tree Lighting Ceremony in New York City, live übertragen vom US-Sender NBC. Neben ihm traten Mary J. Blige, Andrea Bocelli und James Taylor auf.

JE NE VOU
OUBLIERAI
LIBERTE
LIBERTE
EGA
FR
NOTRE
LIBERTE
EST A
L'IMAGE
DU
ROCK N ROLL
ELLE EST
IMMORTELLE
PEACE
LOVE
VOLUME
TONE
TONE

Paris

26. November 2015

Vor der Konzerthalle Bataclan in Paris zum Gedenken an den Terroranschlag vom 13. November, dem 130 Menschen zum Opfer fielen.

Custom Guitars

0% FINANZIERUNG** 24 Monate

MUSIC STORE CUSTOM SHOP

Exklusive Instrumente in riesiger Auswahl!

Die Einzigartigkeit einer jeden Gitarre ist es wert in Ruhe getestet zu werden. Wir bieten das Ambiente, damit der Einkauf zu einem Erlebnis wird. In ruhiger Atmosphäre mit fachlicher Unterstützung finden Sie Ihr Traum-Instrument. Zertifizierte Instrumente sind nicht nur klanglich etwas Besonderes, sondern bieten einen bleibenden Wert.

Gretsch G6120SH
Brian Setzer Hot Rod
Harbor Blue 2-Tone
3.509,-
GIT0034156-000

Gretsch G6129T
Duo Jet Red Sparkle
2.999,-
GIT0036593-000

PRS Custom 50 Combo LTD Paisley
1.999,-
GIT0033166-000

MUSIC STORE professional
www.musicstore.de

MUSIC STORE professional GmbH · Istanbulstraße 22-26 · 51103 Köln · +49 221 8884 0

Charvel Guthrie Govan Signature BM Birds Eye Maple
3.935,-
GIT0030538-000

Fender 1965 Strat Relic JRN HSS CAR Candy Apple Red
3.529,-
GIT0037097-000

Gibson Collector's Choice #24 Charles Daughtry 1959 Les Paul Nicky # CC 24A 020
9.949,-
GIT0035282-000

Gibson Peter Frampton „Phenix" 1954 Les Paul Custom Ebony Aged and Signed #23
19.999,-
GIT0031948-000

* Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. Änderungen und Druckfehler vorbehalten!
** Ab 250 Euro Kaufsumme, Finanzierung über unsere Hausbank. Alle Infos zu Finanzierungen auf: www.musicstore.de Oder rufen Sie uns an! 0221 8884 -3000 Fax: 0221 8884 -3099 KEINE WEITEREN KOSTEN!

GITARREN & AMPS: +49 221 8884-3200 / Fax -2500 · customguitars@musicstore.de

Frank Hartung – Free Spirit

DIE GEDANKEN

SIND FREI

Jedes Jahr tobt sich Frank Hartung gitarrenbautechnisch einmal so richtig aus. Er lässt sich leiten von Formen oder Materialien, folgt den Ideen, die ihm dazu in den Sinn kommen, und die resultieren jedes Mal in einem sensationellen Einzelstück. Im Falle der Free Spirit, seiner Jahresgitarre 2015, waren die Feder eines Falken und ein besonders schönes Stück Quilted Maple die Quellen der Inspiration.

Von Leonardt Breuken

Klar legt sich der Gitarrenbauer aus Thüringen bei jedem seiner Instrumente voll ins Zeug, nur beim jeweiligen Jahresmodell steht keine Kundenorder, keine Erwartung und kein Ziel im Vordergrund, sondern Franks eigene Obsession und der Wille, etwas Einzigartiges zu kreieren, und zwar so, wie es ihm selbst gefällt. Als er über einen Falkner an einige schöne Federn eines hellen Gerfalken kam, wurde die Idee geboren, diese in eine Gitarre zu integrieren. Dabei musste Frank zwei Hürden bewältigen. Zum einen fallen Falken unter den Artenschutz und im Falle einer kommerziellen Nutzung ihrer Federn muss genauso ein Cites-Zertifikat angefordert werden wie bei der Verwendung von Brasilianischem Palisander. Zum anderen ist das Eingießen in Kunstharz ein diffiziler Prozess und Hürden wie Blasenbildung, Risse oder gar Einfärbungen müssen erst bewältigt werden, bevor man zu einem makellosen Ergebnis kommt.

Freiheitsdrang

Genau solchen Herausforderungen stellt sich Herr Hartung gerne, wenn er erst einmal das Ziel vor Augen hat und den Plan für ein einzigartiges Instrument entwickelt. Wer, wie ich, das Glück hat, die Free Spirit in Händen halten zu dürfen, spürt umgehend, dass an dieser Gitarre alles, sowohl von der klanglichen als auch der künstlerischen Gestaltung her, absolut durchdacht ist. Frank H. Ist ein absoluter Perfektionist, die Präzision, mit der seine Gitarren gebaut sind, ist unglaublich. Dem setzt er mit der Free Spirit die Krone auf. Bei seinem charakteristischen Kopfplatten-Overlay wurden weitere Gerfalken-Federn auf wunderbar gewölktem Ahorn vergossen, eine optische Entsprechung zu der im Rio-Palisander Tailpiece eingelegten Feder und den im Griffbrett eingelegten Federintarsien aus Schlangenholz. Das Deckenholz ist ebenso atemberaubend wie das Madagascar Rosewood des Halses. Vom Poti-Knopf über die Pickup-Kappen bis in das Innere des Gitarrenkoffers wiederholt sich das Feder-Thema, überall ist es makellos umgesetzt.

Freier Geist

Durch die Hohlkammern im stark gemaserten Mahagoni-Korpus und die Saitenaufhängung über ein Tailpiece aus Rio-Palisander ergibt sich eine luftigere klangliche Abbildung, und doch bleiben solider Kern und Wärme im Ton erhalten. Kurz gesagt, ein breiteres Frequenzspektrum, mehr Transparenz und grandiose Schwingungseigenschaften zeichnen diese nagelneue Gitarre schon von Beginn an aus. Nichts steht im Wege, dem eigenen musikalischen Geist freien Lauf zu lassen. Außerdem darf man sich über ein Instrument freuen, bei dem der Erbauer uneingeschränkt all seine Leidenschaft, überproportional viele Arbeitsstunden und seinen eigenen freien Geist eingebracht hat. ■

DETAILS

Hersteller: Frank Hartung Guitars **Modell:** Free Spirit, One of a Kind **Herkunftsland:** Deutschland **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** auffällig gemasertes Mahagoni, gekammert **Decke:** Wölckchenahorn einteilig **Hals:** Madagaskar Palisander, einteilig **Halsprofil:** Medium, Fat D **Halsbefestigung:** eingeleimt **Griffbrett:** Rio-Palisander **Griffbretteinlagen:** Feder-Intarsien aus Snakewood **Bünde:** 22, Medium Jumbo **Mensur:** 635 mm **Halsbreite Sattel:** 43,5 mm **Regler:** 2 x Volumen, 2 x Ton **Pickup-Schalter:** 3-Weg Toggle **Pickup:** 2 x Ray Gerold Custom Shop Humbucker mit graviertem Cover und Rio-Palisander-Rähmchen **Sattel:** Knochen **Steg:** Tune-O-Matic Custom Tailpiece, Rio-Palisander-Saitenhalter, mit Falkenfeder-Inlay **Mechaniken:** Schaller mit Abalone-Flügeln **Gewicht:** 3,5 kg **Preis:** 14.000 Euro **Zubehör:** Free Spirit Koffer, Einzelstück, Schlüssel, Cites-Bescheinigungen für Hölzer und Federn **Getestet mit:** Mini Rectifier, Mesa 2x12 Rectifier, Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960TV

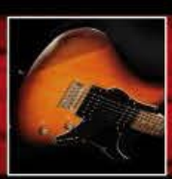
www.hartung-guitars.com

THE LEGEND IS BACK

PACIFICA

YAMAHA GUITAR DEVELOPMENT

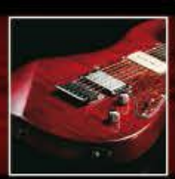
PACIFICA 120



PACIFICA 311

PACIFICA 510

PACIFICA 611



• • • Launched in 1990, the Pacifica series was driven by the California session scene of the day - where versatility, performance and individuality were key. It has become a standard that musicians all over the world rely upon from studio to stage. Inspired by those custom-shop guitars and that original vision, **PACIFICA 611** is today's embodiment of the Pacifica concept.

• • • Custom-shop features include: **SEYMOUR DUNCAN CUSTOM 5 HUMBUCKER** - voiced to give the response of a classic '59 humbucker but with increased output and deeper bottom end • • • **SEYMOUR DUNCAN SP90-1 SOAPBAR** - wound on a 1950's Leesona winding machine for real vintage tone, giving the perfect middle ground between single coil and humbucker tones • • • **GROVER LOCKING MACHINEHEADS** and **GRAPHTEC TUSQXL** saddles, nut and string tree • • •

HTTP://EUROPE.YAMAHA.COM/PACIFICA

YAMAHA

Der

Jens Ritter einen Gitarrenbauer zu nennen, ist wie Jean Paul Gaultier als Schneider oder Ferran Adrià als Koch zu titulieren. Diese Berufe sind zwar absolut ehrenwert, aber es gibt immer einige Vertreter der jeweiligen Zunft, welche die Grenzen erweitern, den Blick schärfen und sich erst beim Eintritt in die Avantgarde so richtig wohlfühlen.

Von Leonardt Breuken

Zielgerichtet seinen eigenen Weg zu gehen, zahlt sich (sofern man das entsprechende Durchhaltevermögen hat) meist aus. Seit Jens Ritter Mitte der 1990er Jahre die eigene Werkstatt eröffnete, verfolgt er einen konsequent individuellen Stil und eine eigene Formensprache. Um die Tradition der elektrischen Bässe und Gitarren kümmerte er sich nur wenig und wenn, dann im Hinblick auf ihre klanglichen Qualitäten. Ursprünglich in der Welt der Tieftöner zu Hause, betrat er 2010 auch das Terrain der Sechssaiter mit der hochgelobten Bariton Jazz Gitarre „Princess Isabella“, deren strahlend weißer Auftritt umgehend viel Aufmerksamkeit im Lager der aufgeschlosseneren Instrumentenliebhaber erregte. Seitdem kamen mit den Modellen „PJS“, der „Monroe“ und 2015 der „Porsch“ weitere Modelle hinzu. Diese entstehen alle nicht in Serienfertigung, sondern werden sehr individuell von Jens gestaltet.

Jens Ritter „Porsch“

schwarze Ritter

Schwarze Rüstung

Mit der Porsch betritt Herr Ritter erstmals das Terrain der klassischen Rock-Gitarre: zwei Humbucker, kurze Mensur, traditionelles Control-Layout und fetter Ton. Wer sagt, dass ein avantgardistisches Instrument nicht für raue Gangarten taugt? Freilich ist klanglich und bedientechnisch alles sehr in den Sphären der guten alten Rock-Tradition verhaftet, was zur Glaubwürdigkeit beiträgt. Doch die Porsch wäre kein Ritter-Instrument, würde sie nicht extrem auffällig ihren Einstand geben und nicht aus den allerbesten, ungewöhnlichsten und individuellsten Zutaten bestehen. Dass der Korpus aus einem einzigen massiven Stück Riegelahorn besteht, ist schon ungewöhnlich. Dass die Gitarre trotzdem mit 2,7 Kilogramm extrem leicht ist, macht sie zudem sehr beachtlich. Doch vor allem die kunstvollen Details wie beispielsweise die Potiknöpfe, die Kappen der beiden Custom Häussel Tonabnehmer oder gar die Flügel der Mechaniken, sie alle sind mit denselben Ornamenten graviert bzw. geätzt worden, denen wiederum eine Tuschezeichnung der Künstlerin Simone Rutz zugrunde liegt: wirklich grandios. Das vollständige Ornament findet sich in ganzer Schönheit auf der rückseitigen Aluminium-Abdeckung der Elektronik. Jens Ritter weiß genau, wie man ein Instrument aus einem Guss kreiert. Jede Kleinigkeit ist perfekt auf das Gesamtkunstwerk abgestimmt, bis sie vollends in ins Bild passt.

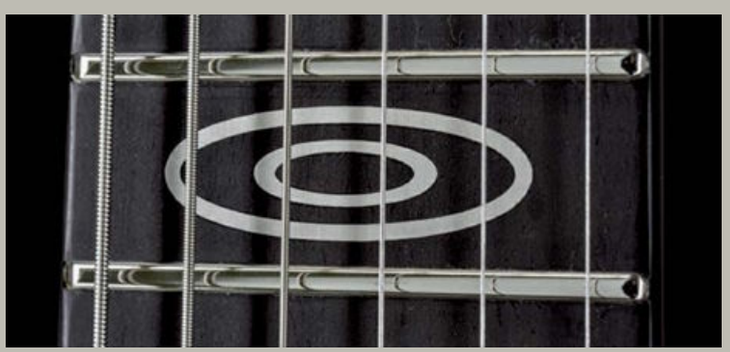
Schwarzes Ross

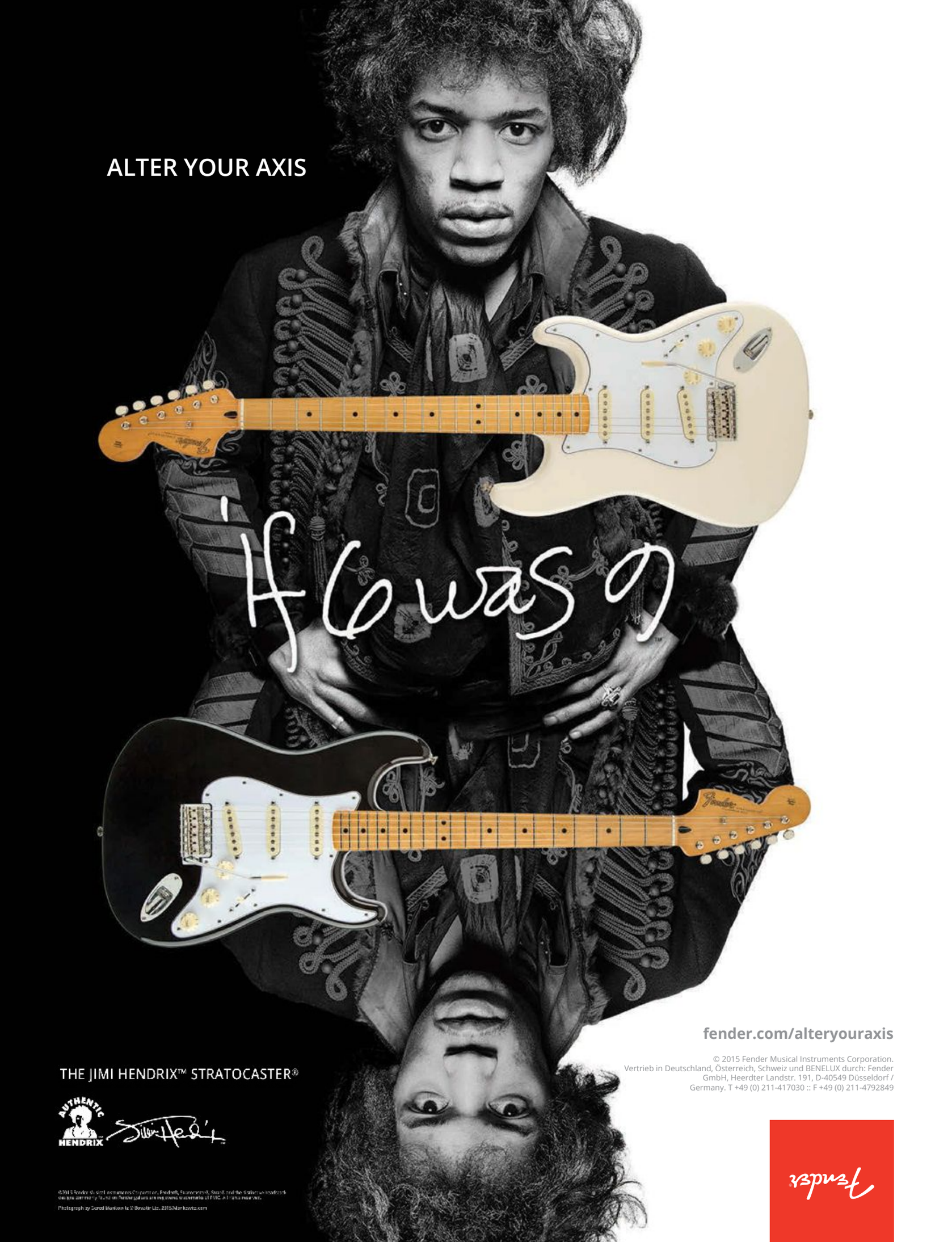
Jens Ritters Porsch ist ein Statement, nicht nur eine Gitarre. Hier folgt nichts der Norm, aber alles höchsten Ansprüchen. Frei nach der Devise: „Der Rock'n'Roll ist nicht tot, er trägt nur edlere Klamotten und trinkt teuren Rotwein!" Von der Begeisterung für Ritters Kunstwerke kann man sich leicht anstecken lassen, und wenn man ein so phänomenales Instrument sein eigen nennen darf, hat man letztendlich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Man bekommt ein Kunstwerk, das trotz aller Noblesse immer noch ein Gebrauchsgegenstand sein kann, darf und muss. ■

DETAILS

Hersteller: Jens Ritter Instruments
Modell: Porsch, One of a Kind „The Zentrum", kein Einzelstück
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Riegelahorn, einteilig
Hals: Swietenia Mahagoni
Halsprofil: Medium D
Halsbefestigung: eingeleimt
Griffbrett: Ebenholz
Griffbretteinlagen: ovale Ringe, Sterling Silver
Bünde: 22, Dunlop 6150
Mensur: 24,75" / 628 mm
Halsbreite Sattel: 44 mm
Regler: 1 x Master Volumen, 1 x Master Ton
Pickup-Schalter: 3-Weg Toggle
Pickup: 2 x Ritter HB-F
(Custom made by Harry Häussel)
Sattel: Knochen
Steg: Schaller SMT Custom,
6 Single Through Body String Attachments
Mechaniken: Gotoh 510, mit Custom Lasergravur
Gewicht: 2,7 kg
Listenpreis: 14.300 Euro
Zubehör: superleichter Ritter Flightcase, handgefertigter Gitarrengurt, Stoffbeutel mit Zubehör, Schlüsseln etc., Zertifikat
Getestet mit: Mini Rectifier, Mesa 2x12 Rectifier, Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960TV
Leihgabe: Guitars Shop Hochstadt

www.guitars-shop.de
www.ritter-instruments.com



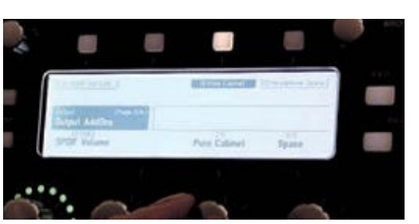

ALTER YOUR AXIS
if 6 was 9
THE JIMI HENDRIX™ STRATOCASTER®
AUTHENTIC HENDRIX
fender.com/alteryouraxis
© 2015 Fender Musical Instruments Corporation.
Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch: Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany. T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4792849
Fender

Neue Framus Legacy Acoustics

Wie bereits im Frühjahr angekündigt, hat Framus die „Legacy Acoustic Reihe" erweitert. Neu im Sortiment sind Jumbos, vollmassive und 12-Saiter-Modelle. Die vollmassiven Legacy Dreadnoughts werden mit einer Decke aus Fichte sowie Boden & Zargen aus Ostindischem Palisander gefertigt und sind optional mit Cutaway und Fishman-Pickup-System in den Finishes „Vintage Satin Natural Tinted" sowie „Vintage High Polish Natural Tinted" inkl. Koffer erhältlich. Weiteren Zuwachs gibt es mit den „Legacy Ahorn Jumbos" (Decke massive Fichte, Boden/Zargen laminierter Ahorn) und den „Legacy Mahagoni Jumbos" (Decke massiver Mahagoni, Boden/Zargen laminierter Mahagoni). Wahlweise sind auch diese mit Cutaway und Fishman-Pickup-System in verschiedenen Finishes erhältlich. Eine klangliche Bereicherung stellen die 12-saitigen Dreadnoughts der Legacy Acoustic Reihe dar: massive Fichtendecke, Boden/Zarge laminierter Mahagoni, optional mit Cutaway und Fishman-Pickup-System, ebenfalls in verschiedenen Finishes. Die meisten neuen Modelle sind bereits jetzt lieferbar, weitere folgen bis Ende Januar 2016.

www.framus.de, www.shop.warwick.de

Kemper „Pure Cabinet" V 3.2



Neues Operation System 3.2

Kemper hat das neue „Profiler Operation Systems" in der Version 3.2 vorgestellt. Damit stehen für den Kemper Profiler eine Reihe neuer Features zur Verfügung. In der neuen Generation ist es nun möglich, den Klangeindruck nachzubilden, der vielen Gitarristen fehlt, wenn sie Profiles spielen, die mit einem mikrofonierten Verstärker erstellt wurden: der geliebte Sound eines „Amps im Raum". Mit Pure Cabinet „heilt" Kemper die Veränderungen und klanglichen Verfärbungen durch die Mikrofonierung. Der Künstler kann dabei selbst die Dosis dieser Heilung bestimmen. Natürlich bleibt der grundlegende Charakter des Sounds erhalten. Ebenso neu im Profiler OS 3.2 ist der „Rig X-Fade Time Parameter", der nahtloses Umschalten von Presets garantiert. Dieser führt in der neuen Version eine Überblendung zwischen dem alten und dem neuen Preset durch, um einen nahtlosen und sanften Übergang zu erzeugen. Die Dauer der Überblendung kann individuell eingestellt werden und funktioniert sowohl im Browse als auch im Performance Mode. Des Weiteren bietet die Version 3.2 eine Anzahl Verbesserungen in der Benutzerführung und erweitert schon vorhandene Features um eine Reihe neuer Parameter. Das Kemper Profiler OS 3.2 steht gratis für Profiler-Besitzer zum Download bereit. Hier geht's zum Video mit Klangbeispielen: https://youtu.be/1r0l-TJsE8E.

www.kemper-amps.com

JOIN THE MEISTER FAMILY

A NEW STANDARD IN LIVE AMPLIFICATION

Become one of more than 50,000 Meisters rocking stages all over the world!

"After six years with Hughes & Kettner, it came as no surprise to me that the TubeMeister would pack such an amazing variety of tonal possibilities in such a lightweight, compact model. It uses very little space, but when in use, its presence is definitely known."

JOSH RAND
Stone Sour

JEFF WATERS
Annihilator

"The GrandMeister 36 is the perfect amp for the bedroom, the basement, the jam room, the club, the theater, the hall, the arena and even the stadium."

"The Hughes & Kettner TubeMeister 36 blew my mind when I first heard it. It gives me all the tones I need to play with Alan Parsons. From pristine clean to fat overdriven crunch, I can get any sound at any volume. It's truly amazing!"

ALASTAIR GREENE
Alan Parsons Live Project

PEREDUR AP GWYNEDD
Pendulum | Faithless | Anastacia

"There is only one reason I play Hughes & Kettner. They are the best. I don't think I've ever played a better amp than the GrandMeister 36."

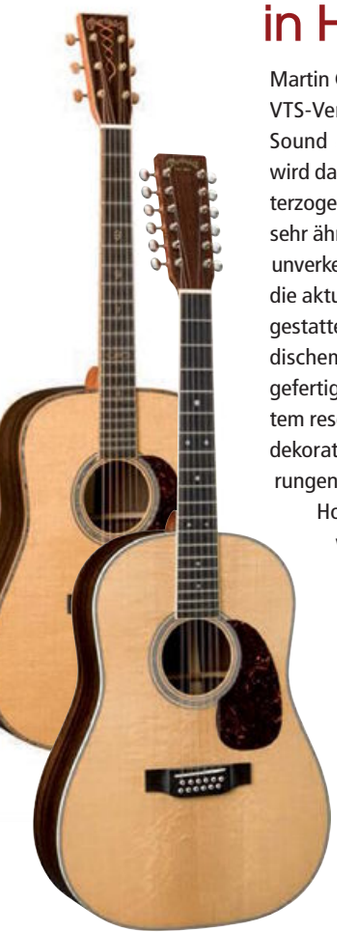
TubeMeister 18

TubeMeister 36

GrandMeister 36

Hughes & Kettner®
TECHNOLOGY OF TONE

Anzeige

Heiße Träume
in Holz und Sound

Martin Guitars ist es nach eigener Aussage gelungen, mittels VTS-Verfahren („Vintage Tone System") dem gesuchten Sound alter Instrumente wirklich nahezukommen. Dabei wird das Deckenholz einem aufwendigen Wärmeprozess unterzogen. So behandeltes Holz soll natürlich gealtertem Holz sehr ähnlich sein, daraus gebaute Gitarren das begehrte und unverkennbare Vintage-Flair verströmen. Natürlich sind auch die aktuellen Martin Sondermodelle mit diesen Hölzern ausgestattet. Die CS-D41-15 ist mit Boden und Zargen aus Indischem Palisander sowie einer Decke aus VTS-Sitkafichte gefertigt. Der 44,5 Millimeter breite Hals besteht aus leichtem resonantem Cedro-Holz. Optisches Highlight neben den dekorativen Style-41-Einlagen sind die einzigartigen Verzierungen in Form zweier sich umschlingender Bänder, die aus Holz geformt im Boden, der Kopfplatte und (in abgewandelter Form) im Griffbrett zu bewundern sind. Auch die D12-35 50th Anniversary trägt eine VTS-Fichtendecke, die in diesem Fall aus Europa stammt. Zusammen mit der seit 50 Jahren gerühmten Style-35-Bauweise mit dem dreigeteilten Boden aus Palisander sowie dem Hals-Korpus-Übergang am zwölften Bund produziert sie einen mächtigen Ton, der sich hervorragend mit dem Konzept einer zwölfsaitigen Gitarre verträgt. Der Hals ist mit schlanken 46 Millimetern selbst für ungeübte Finger gut zu spielen.

www.martin-gitarren.de

Leewald Tricone Stager Woodbody Duotone

Mit der „Tricone Stager Woodbody Duotone" erweitert die tschechische Manufaktur Leewald Resophonic Guitars ihr Portfolio um ein weiteres attraktives Instrument. Dabei besticht sie neben dem authentischen Erscheinungsbild laut Hersteller zusätzlich mit einem korrekten Vintage-Sound, der nicht nur die Herzen eines jeden Bluesers höherschlagen lässt. Die Tricone Stager hat einen runden, tief gezogenen Cutaway, der das Spiel auch in höheren Lagen sehr komfortabel macht. Ihr akustischer Klang ist über den bereits integrierten Tonabnehmer (von Jan Liewald entwickeltes Duotone System), bestehend aus einem Bridge Pickup und einem magnetischen Pickup in der Halsposition, abrufbar.

www.i-musicnetwork.com

FRAMUS LEGACY

Premium Händler

Zoundhouse Dresden GmbH & CoKG
Meschwitzstraße 6
01099 Dresden
Ansprechpartner: Daniel Pospiech
Rufnummer: 0351/40768114
www.zoundhouse.de
daniel@zoundhouse.de

TonFan Musikinstrumente
Anger 18
07366 Harra
Ansprechpartner: Jörg Böckel
Rufnummer: 036642/217818
www.tonfan.de
post@tonfan.de

SchneiderMusik GmbH
Prof.-Paul-Köhler-Str. 28
08645 Bad Elster
Ansprechpartner: André Schneider
Rufnummer: 037437/531077
www.schneidermusik.de
service@schneidermusik.de

The American Guitar Shop
Goethestr. 32
10625 Berlin
Ansprechpartner: Gerd Marx
Rufnummer: 030/31504644
www.guitar-shop.de
info@guitar-shop.de

PPC MUSIC GmbH
Alter Flughafen 7A
30179 Hannover
Ansprechpartner: Sascha Grabner
Rufnummer: 0511/67998160
www.ppc-music.de
guitar@ppc-music.de

Musikhaus Rodenbücher Roadhouse.Guitars
Markt 2
41836 Hückelhoven
Ansprechpartner: Andreas Rodenbücher
Rufnummer: 02433/446444
www.roadhouse.guitars
info@roadhouse-music.com

Musikhaus Senft
Goldstraße 5
46325 Borken
Ansprechpartner: Volker Senft
Rufnummer: 02861/2523
www.musikhaus-senft.de
info@musikhaus-senft.de

MUSIC STORE professional GmbH
Istanbulstr. 22-26
51103 Köln
Ansprechpartner: Akustik Gitarrenabteilung
Rufnummer: 0221/88841510
www.musicstore.de
akustikgitarre@musicstore.de

Musikladen Bendorf
Rheinstraße 22
56170 Bendorf
Ansprechpartner: Jürgen Schlöffel
Rufnummer: 02622/4344
www.musikcenter.de
ttmsoft@t-online.de

music world brilon
Hasselborn 53a-55
59929 Brilon
Ansprechpartner: Andreas Hoedt
Rufnummer: 02961/9790200
www.musicworldbrilon.de
gitarre@musicworldbrilon.de

KKSL Beschallungstechnik GmbH
Wasserweg 9
64521 Groß-Gerau
Ansprechpartner: Jürgen Grömling
Rufnummer: 06152/39615
www.kksl.de
info@kksl.de

Musik Mohr GmbH
Luisenstraße 2-14 / Domgalerie
66606 St. Wendel
Ansprechpartner: Oliver Mohr
Rufnummer: 06851/808280
www.musik-mohr.com
info@musik-mohr.com

musikbähr - Inh. C.Bähr
Freisinger Straße 2
85405 Nandlstadt
Ansprechpartner: Christopher Bähr
Rufnummer: 08756/9697420
www.musik-baehr.de
info@musik-baehr.de

music world e.K.
Eichleitnerstraße 34
86159 Augsburg
Ansprechpartner: Chris Romanowski
Rufnummer: 0821/9079022
www.music-world.de
g-b@music-world.com

Saddlers Guitar Room; Inh. Max Merk
Münchener Straße 4
86551 Aichach
Ansprechpartner: Max Merk
Rufnummer: 08251/8907873
www.saddler-guitar-room.de
maxmerk@t-online.de

Brigittes Musikshop; Inh. C. Schulz
Nürnberger Straße 6
91710 Gunzenhausen
Ansprechpartner: Christian Schulz
Rufnummer: 09831/9960
www.brigittes-musikshop.de
brigittesmusikshop@gmx.de

Music-Raab; Inh. Andreas Raab
Paradiesgasse 3
92224 Amberg
Ansprechpartner: Nico Wißlicen
Rufnummer: 09621/960400
www.music-raab.de
info@music-raab.de

Music Equipment Grimm
Rudolf-Diesel-Straße 1
95032 Hof / Saale
Ansprechpartner: Jürgen Grimm
Rufnummer: 09281/1441010
www.musicgrimm.de
info@musicgrimm.de

Musikhaus Thomann
Treppendorf 30
96138 Burgebrach
Ansprechpartner: Gitarrenabteilung
Rufnummer: 09546/922320
www.thomann.de
gitarre@thomann.de

Musikhaus Martin Stingl
Hindenburgplatz 3
96465 Neustadt / Coburg
Ansprechpartner: Martin Stingl
Rufnummer: 09568/94540
www.stingl-music.de
stingl-music@necnet.de

Bella Musica Instrumente Handels und Service GmbH; Inh. Dr. Wolfgang Hager
Burggasse 14
A-9020 Klagenfurt
Ansprechpartner: Wolfgang Hager
Rufnummer: 0043 (0) 463 500 110
www.bellamusica.at
mail@bellamusica.at

Musikhaus Hergeth Jonke & Petritz OG
Burggasse 23
A-9020 Klagenfurt
Ansprechpartner: Phillip Jonke
Rufnummer: 0043 (0) 463 57991
www.musik-hergeth.at
office@musik-hergeth.at

Legacy Series

Framus
SINCE 1946

Jumbo Model

Decke	Mahagoni, massiv
Boden & Zargen	Mahagoni, laminiert
Hals	Mahagoni
Griffbrett	Ostindisches Palisander
Sattel & Stegeinlage	Knochen
Mechaniken	Gekapselt, Übersetzung 15:1
Schallloch-Einlagen	echtes Perlmutt
Saiten	beschichtete Cleartone Akustik Saiten 012"/ 053"
Finish	Vintage Sunburst High Polish

The first Carbon-Neutral Company in the Music Industry
Family Owned - Solar Powered - Sustainably Manufactured in a Green Environment

www.framus.de shop.warwick.de
info@framus.de www.facebook.de/warwickmusicdistribution

ClimatePartner° klimaneutral
Instrument | ID: 11117-1212-1002

DEUTSCHE MANUFAKTUREN
Handmade-in-Germany

Framus TRADEMARK Since 1946

Mesa Boogie – Mark Five: 35
Power, mehr Features

Seit 35 Jahren baut Mesa Boogie Verstärker mit der bewährten „4 x EL84"-Konfiguration. Zu Amp-Klassikern wie dem Caliber, Maverick, Nomad und Lone Star gesellt sich nun der brandneue MARK FIVE: 35. Er stellt eine konsequente Weiterentwicklung des erfolgreichen MARK FIVE: 25 dar, spielt aber laut Hersteller wie jener in einer eigenen Liga. Um seine Bühnentauglichkeit weiter auszubauen, hat Mesa Boogie dem MARK FIVE: 35 zwei unabhängige Solo-Controls, einen verlängerten Federhall, das komplette Voicing Repertoire des CabClones mit Vintage-Einstellung für den DI-Ausgang sowie einen verbesserten Fußschalter mit neuen Funktionen spendiert. Diese neue Mischung aus perfekter Lautstärke auf Abruf und reichlich dynamischem Headroom sorgt für den vielseitigsten MARK aller Zeiten.

www.mesaboogie.com

Anzeige

Johan Gustavsson Guitars bei Guitars-Shop

Der gebürtige Schwede baut seit über 30 Jahren Gitarren, dabei sagt es über sich selbst: „Ich kann mir nicht vorstellen, etwas anderes zu machen. Aus Holz und Metall eine Idee zu formen, ist sehr befriedigend. Zu sehen und zu hören, was Künstler mit dem Werk meiner Arbeit verrichten, ist noch viel besser!" Johan verbindet in seinen Instrumenten moderne Funktionalität mit der eigenen Vintage-Ästhetik. Die hier abgebildete Dotmaster Setneck wartet mit echten Leckerbissen auf: Mahagonikorpus gekammert und aus dem Vollen gefräst, edle Ahorndecke mit F-Löchern in Cherry Red (Nitro), Mahagonihals mit Rio-Palisander-Griffbrett (inkl. CITES) und Trobak SLE 101 MAX Pickups. Und das alles mit Hardware geaged bei einem Gewicht von gerade mal 3,4 kg. Dieses und weitere Instrumente sind ab sofort exklusiv im „Guitars-Shop" von Matthias Glass in Hochstadt zu bekommen. Es handelt sich dabei um die von Masterbuilder Johan Gustavsson selbst gebauten Instrumente, nicht zu verwechseln mit den Gitarren der Premier Builders Guild, die kurzzeitig unter seinem Namen lizensiert erhältlich waren.

www.jgguitars.com
www.guitars-shop.de

Scharpach
MASTER GUITARS

Our guitars are built for private order only

The design takes its inspiration from the traditions that go sometimes centuries back. Our attention to detail is a tribute to excellent workmanship. The building design method is complex and not easy to reproduce: the guitar is completely hand-build by using the finest woods and constructed to the highest levels of craftsmanship. The result is truly a triumph for creativity and the fine art of guitarmaking.

www.scharpach.com

Our biggest compliment:
"If *Stradivarius* was to make an Archtop this would be how it would look like"

Deep Purple rocken Deutschland im Juli 2016

Auf ihre kommenden Sommershows 2016 in Deutschland machen Deep Purple bereits jetzt mit zwei aktuellen Live-Mitschnitten Appetit. „From The Setting Sun … In Wacken“ und „…To The Rising Sun: In Tokyo“ (erscheinen bei „ear MUSIC“) beinhalten jeweils auf zwei CDs plus einer DVD leicht unterschiedliche Songsets, aber stets ein Klassiker-Programm der Hardrocklegende. Angefangen bei „Highway Star“, „Into The Fire“ und „Hard Lovin' Man“ über „Strange Kind Of Woman“, „Lazy“ bis „Black Night“, „Hush“ und „Smoke On The Water“. Dergleichen ist auch zu erwarten, wenn Sänger Ian Gillan, Bassist Roger Glover, Schlagzeuger Ian Paice plus Gitarrist Steve Morse sowie Keyboarder Don Airey die Bühnen hierzulande entern. Vielleicht gibt es dann sogar erste Kostproben ihres geplanten neuen Studio-Albums zu hören, das die renommierten Live-Routiniers bis dahin eventuell schon aufgenommen haben. In jedem Fall sind mitreißende Konzerte garantiert.

Foto: Jim Rakete

DEEP PURPLE 2016
19.07.16 München, Tollwood
20.07.16 Fulda, Domplatz
22.07.16 Dresden, Junge Garde
23.07.16 Krefeld, KönigPalast
30.07.16 St. Goarshausen/Loreley, „Deep Purple On The Rock“
31.07.16 Mosbach, Am Burggraben

www.ticketmaster.de sowie an den bekannten Vorverkaufsstellen

www.deep-purple.com
www.thehighwaystar.com
www.kb-k.com
www.facebook.com/kbkgmbh

Anzeige

musikmesse

Frankfurt am Main
7. – 10. 4. 2016

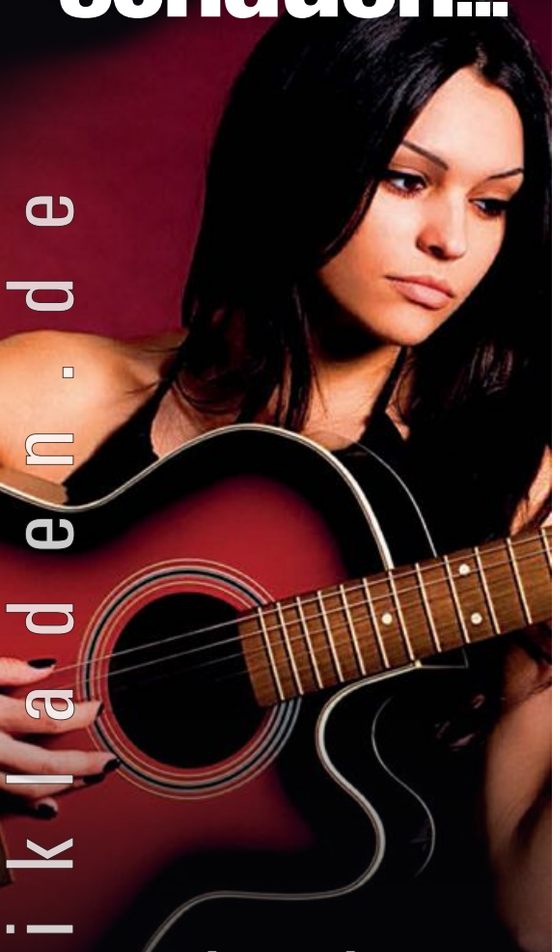
Seien Sie mit dabei und machen Sie die Musikmesse 2016 zu Ihrem Event. Tauchen Sie tief ein in die Welt der Musik, schließen Sie neue Kontakte und treffen Sie Branchengrößen hautnah. Vor allem aber genießen Sie erstklassige Musikvielfalt!

musikmesse.com

messe frankfurt

Anzeige

Nicht nur schauen...



auch mal anfassen!

Mitten in Deutschland!

Große Auswahl aus:

1.500 Saiteninstrumenten von über 60 Marken, 150 Gitarren- und Bassverstärker, hunderte Effekte, Massen an Zubehör, über 30 Drumsets, 30 Cajons, Dutzende Djemben, Congas, Bongos & andere Percussion, PA-, Studio- und Lichttechnik

www.folkmusikladen.de

FARM-SOUND

FARM-SOUND . Inh. Armin Engelhard
Rudolf-Schwander-Str.11
D-34117 Kassel
FON: +49-(0) 5 61-77 77 69
E-MAIL: sale@farm-sound.de

Gibson Montana Gold & Super 200

Zwei interessante limitierte Modelle für Jumbo-Fans lässt Gibson im Modelljahr 2016 vom Stapel. Die Montana Gold Supreme würdigt optisch die Leistung des US-Bundestaats im Bereich der Landwirtschaft. Das Pickguard und die Kopfplatte zieren Weizenähren. Ebenso golden wie der Weizen in der Erntezeit mutet der Korpus aus Sitkafichte (Decke) und Vogelaugenahorn (Zargen/Boden) an. Zur akustischen Verstärkung ist ein LR Baggs Anthem Pickup on board.

Die Super 200 auf Basis einer SJ-200 ist dagegen optisch an eine Gibson Super 400 angelehnt. Das von der Archtop bekannte Muster der Split-Block Inlays im Griffbrett findet sich als Form auf dem Pickguard wieder. Wie beim Vorbild, kommt geflammter Ahorn für Boden und Zargen zum Einsatz. Mit dem Cutaway wird bequemes Spiel in den hohen Lagen ermöglicht. Sie ist mit einem LR Baggs Anthem Pickup ausgestattet und auf 30 von Hand gebaute Instrumente weltweit limitiert.

www.gibson.com

StageClix „Jack V3“ Sender für Gitarren

StageClix stellt mit dem Jack V3 eine optimierte Version aus der V-Produktreihe vor. Zu den herausragenden Verbesserungen zählt unter anderem die Kompatibilität im 2,4 GHz WLAN-Frequenzbereich. Darüber hinaus ist es wegen des zusätzlichen Frequenz-Spektrums von 5,800-5,928 GHz weltweit zu verwenden. Eine weitere Besonderheit ist der optimierte Lithium-Polymer Akku, der laut Hersteller eine Nutzungsdauer von 1,5 Stunden garantiert. Der stabilere, am Gehäuse angeordnete USB-Adapter, bietet dem Kunden ein bühnentaugliches Wireless Guitar System mit einer bemerkenswert niedrigen Latenz-Zeit von unter 3 msec (Info des Herstellers). Weitere Facts in Kürze: 12 Kanäle, Frequenzbereich (20-20.000 Hz), hochwertiges Metallgehäuse, Sender mit integriertem Klinkenstecker für direkten Betrieb an der Gitarrenbuchse, Reichweite ca. 100 Meter (umgebungsabhängig), 24 Bit Digitalkonverter, 3 Frequenzen parallel im Betrieb für noch mehr Betriebssicherheit, Akkulader direkt am Empfänger, Akkubetrieb bis zu 15 Stunden, Klinken-Output, inkl. Netzteil und Empfänger.

www.stageclix.com
www.i-musicnetwork.com

overdrive redefined.

EVH | MXR

info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution

DrNo RoadRunner

Octave Fuzz Wah Flying Machina

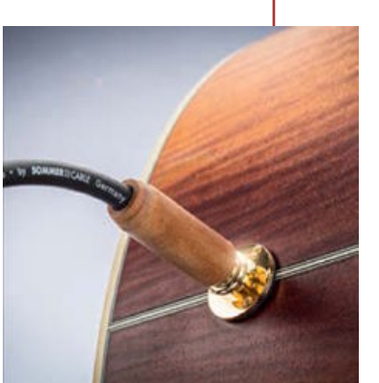
Das neue DrNo RoadRunner „Octave Fuzz Wah Flying Machina“ ist in Zusammenarbeit mit Eagles of Death Metal-Gitarrist Dave Catching entstanden. Dessen Band erlangte am 13.11.2015 traurige Berühmtheit, als während ihres Auftritts im Pariser Bataclan Club die Gewehrsalven der Terroranschläge die Show unterbrachen. Eigentlich sollte das Wah am 21.11.2015 beim Speedfest in den Niederlanden neu vorgestellt werden. Die Band annullierte infolge der Ereignisse und der Geiselnahme erst einmal alle weiteren Konzerte. Dave und DrNo haben die traurigen Ereignisse zum Anlass genommen, die Gewinne des limitierten Sondermodells an die „The Sweet Stuff“-Stiftung zu spenden. Diese wurde mit dem Ziel gegründet, bedürftigen Musikern und Musikschaffenden zu helfen. Laut DrNo steckt im atemberaubenden Design des neuen RoadRunner „Octave Fuzz Wah Flying Machina“ jede Menge neuester, noch nie verbauter Technik mit vielen interessanten Features. Ein kurzes Video des ersten RoadRunner-Testflugs findet man hier: www.youtube.com/watch?v=qvxB7IAzuuY&feature=youtu.be

www.thesweetstufffoundation.org
www.drno-effects.com

Anzeige

Sommer Cable HICON WOODPLUG Limited Edition

Sommer Cable, der professionelle Anbieter von Kabel- und Anschlusstechnik in den Bereichen Audio, Video, Broadcast, Studio- und Medientechnik mit Sitz im baden-württembergischen Straubenhardt-Conweiler, produziert und vertreibt seit 1999 qualitativ hochwertige Anschlusslösungen. Neu im Programm beim Kabelspezialisten ist diese Sonder-Edition für anspruchsvolle Liebhaber von edlen Hölzern. Hierfür wurde ein Klinkengehäuse aus Voll-Holz entwickelt. Das Gehäuse wird aus heimischen Hölzern handgedrechselt und kann auf Wunsch mit Logo oder Namen personalisiert werden – so wird jedes Kabel zum absoluten Unikat. Dabei stehen für die Holzklinken zwei verschiedene Kabeltypen zur Auswahl: Es kann zwischen „SC-CLASSIQUE“ im schicken Vintage-Design und dem besonders verlustarmen, extrem flexiblen „SC-SPIRIT LLX“ gewählt werden. Beide Kabelversionen sind als besonderes Highlight auf einer Seite mit dem HICON WOODPLUG NOISEFREE zur Verhinderung störender Steckgeräusche ausgestattet.



www.sommercable.com

Sigma Lefthands & Madagaskar Palisander-Modelle

Zu den kreativsten Musikern gehören ja oftmals Linkshänder, Jimi Hendrix und Paul McCartney sind dafür gute Beispiele. Daher hat Sigma das Sortiment erweitert und die erfolgreichsten Modelle auf links gedreht. Was bedeutet, das gesamte Instrument musste einschließlich der Innenkonstruktion gespiegelt werden. Folgende Linkshänder-Modelle sind ab sofort erhältlich: Travelgitarre TM-12EL, 000MC-1STEL, die hier abgebildete 000MC-15EL aus der 15er Serie und zu guter Letzt natürlich aus der Standard-Serie die DRC-28EL Dreadnought.
Neben der klanglichen Komponente liefert Holz auch immer etwas fürs Auge und gerade Madagaskar Palisander bietet eine sehr aufregende Zeichnung in der Maserung. Die folgenden Instrumente sind mit diesem fulminanten Holz für Zargen und Boden (furniert) ausgestattet: DMRC-1STE, OMMRC-1STE, 000MR-4 und DMR-4. In der Standard-Series sind es die DMR-42 sowie die 000MR-42.

www.sigma-guitars.com

Anzeige

session

Gibson
Les Paul 1958
Reissue Players Cut
Die neue exklusive session-Serie mit 1958er-Specs und ergonomischem Axcess-Halsübergang.

Art.-Nr. 710700

nur
€ 3.999,–
Oder 24x €166,62 monatlich bei 0% Zinsen.*

Abteilung E-Gitarren Filiale Walldorf

Über 7.000
Gitarren vorrätig
und anspielbereit

Walldorf (Baden)
Wiesenstraße 4

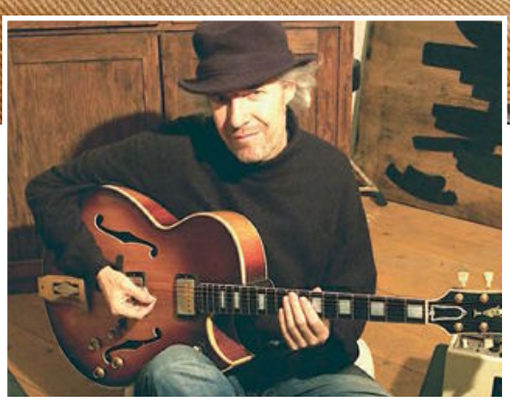
Frankfurt am Main
Hanauer Landstraße 338

www.session.de

* Vertragslaufzeit 6 bis 24 Monate; Sollzinssatz (jährl. und gebunden für die gesamte Laufzeit) und effektiver Jahreszins betragen 0,00%. Andere Laufzeiten und Zinssätze möglich. Kaufpreis entspricht Nettodarlehensbetrag. Ab einer Finanzierungssumme von €100,– bis max. €8000,– für Online-Finanzierung und bis max. €50.000,– in den session-Filialen. Monatliche Mindestrate €9,–. Gilt nicht für Produkte des Herstellers Apple. Diese Angaben stellen zugleich das repräsentative Beispiel im Sinne des §6a PangV dar. Vermittlung erfolgt ausschließlich für die Commerz Finanz GmbH, Schwanthalerstr. 31, 80336 München.

Fender Telecaster CS '52 Heavy Relic

The Snakestretcher



Wer wissen möchte, wie eine Tele, im Besonderen ein '52/'53 Modell, klingen kann, der sollte sich Roy Buchanans 1976er Live-Recording „from Austin" oder diese Custom Shop Reissue beschaffen. Hier werden alle Tele-Sounds vorgeführt, die die Welt so braucht.

Von Axel Heilhecker

Als Leo Fender die Broadcaster-Namensstreitigkeiten mit Gretsch hinter sich gelassen hatte, in deren Folge er das Broadcaster-Decal entfernen musste und die letzten Altbestände sozusagen als Nocasters (mit alleinigem Fender-Schriftzug) unters Volk gebracht worden waren, schrieb man das Jahr 1951. Und so kam es denn, dass unsere geliebte „Whatever-Caster" ihren endgültigen Namen erhielt und sich als Telecaster am Firmament der Rock'n'Roll-History einlockte.

Die vorgestellte Tele entspricht einem Late '52 bzw. Anfang '53er Modell mit dem Logo links vom Stringtree (Vintage Style mit runder Kappe) und den beiden weit auseinanderliegenden Black Dots (unter der A- und H-Saite) am 12. Bund, wie Fender sie von 1953 bis 1959 platzierte. Von 1950 bis 1952 waren sie bekanntlich enger zueinander angeordnet. So entspricht diese Gitarre schon äußerlich dem von Roy Buchanan ausgiebig gespielten '53er Modell. Komplettiert wird das Vollklang-Paket dann restlos mit dem massiven kräftigen Maple Neck und dem Swamp Ash Body. Bei der 53er kam übrigens erstmalig die Tone-Control zum Einsatz, bis dahin diente der zweite Regler allein zum Mischen des Lautstärke-Verhältnisses der beiden Pickups. Der Kondensator zwischen dem 3-Weg-Schalter und dem Lautstärke-Potentiometer wurde damit von 0,5 mfd auf 0,1 mfd erweitert und liefert über den gesamten Regelweg die begehrte Brillanz des Potis in unterschiedlicher Intensität.

Cooler Looker

Masterbuilder Todd Krause, einer der angesagtesten Handwerker im Fender Custom Shop, hat einen tollen Job hingelegt. Der optisch satt bespielt wirkende Relic Neck ist ein wirklich cooler „Looker". Meine eigene meistgespielte fast 50-jährige Tele sieht tatsächlich genauso aus, wenn ich mir die Halsoberfläche betrachte. Die Rückseite des Cap Necks meiner geliebten blonden '67er weist natürlich nicht den Skunk Stripe der '50s-spezifischen einteiligen Maple Necks auf. Das Maple-Griffbrett wurde ab den 1960ern aufgeleimt, zunächst auf Bestellung, später serienmäßig. Hier bei der '52er Reissue also ein massiver einteiliger Neck, dessen Trussrod von hinten eingesetzt und mit dem Skunk Stripe aus Walnuss verschlossen ist. Man kann es nicht besser machen, und entsprechend fühlt es sich an. Bundiert wurde sinnvollerweise mit Dunlop 6105, dem Draht, der einem sicheres Modulieren und Ton-Bending ermöglicht, wie es für Country-Rocker absolut notwendig ist.

Der Jazzer würde die Vintage-Bundierung vermutlich vorziehen. Ein tolles Spielgefühl vermittelt der Neck, der an der Unterseite in Richtung Bass-Saiten nochmals an Masse zulegt, Rock'n'Roll pur – nichts für Weichspüler! Ein Instrument, das einem die Illusion vermittelt, unmittelbar in der Geburtsstunde des Rock'n'Roll dabeigewesen zu sein, in einer Zeit, die noch geborene Gitarrenhelden hervorbrachte, autodidaktische, selbstgeformte, unangepasste Helden wie eben Roy Buchanan einer war.

Auch der Body kommt schön gerockt daher, ohne verunstaltende Übertreibungen. Das für unser Tele-Modell wesentliche spezifische Stilmerkmal der „Blonde On Blonde mit schwarzem Guard"-Ästhetik ist angemessen gewürdigt und es baut sich bei mir kein Störgefühl auf. Etwa dem, dass man es mit einer unsinnigen Aging-Karikatur nie wirklich gelebter Töne zu tun hätte. Und leicht ist die Gitarre. Gerade mal 3,1 kg wiegt sie, verfügt über ein hervorragendes Sustain und genügend Bottom und Druck, um die Bude in Brand zu setzen. Die Single Notes und Akkorde klingen befreit mit allen notwendigen Frequenzen versehen. Es säuft nichts ab, Sparkle gibt's in diversen Schattierungen, und das Fundament der unteren Mitten schafft die gewünschte Rundheit. Die nicht überdimensionierten Pickups artikulieren sich mit Vintage-Appeal und sind harmonisch aufeinander abgestimmt. Rückkoppelungsprobleme, wie man sie bei älteren Teles vorgeführt bekommt, tauchen wie bei allen Custom-Shop-Modellen nicht auf. Die

modernen gewachsten Pickups klingen dafür aber auch nicht ganz so offen wie alte Typen. Damit bewegen wir uns allerdings im Feinstofflichen. Letztendlich kommt man mit der Tele-Reissue rundum gut klar, klanglich ebenso wie haptisch. Sobald eingesteckt, steht der komplette Tele-Kosmos an meinen Fender- und Marshall-Amps zur Verfügung.

Roy's Blues

Um vollendet zu beschreiben, wie diese Tele klingt, braucht man sich in der Tat nur mit dem phänomenalen Roy Buchanan auseinanderzusetzen. Für mich verstand er es wie kein anderer, eine Telecaster klanglich auszuschöpfen und deren tonales Universum in eine Show zu verwandeln: gleichsam eine Show eigener Impulsivität und Musikalität. Bemerkenswert, wie er Humor einerseits und Passion andererseits verbinden konnte. Und gleichzeitig ein Beweis der Dynamikfähigkeit seines Instruments – der Telecaster! Was für ein Spieler! Ausgestattet mit den Ingredienzien und höheren Picking-Weihen der Country/Rockabilly-Welt, dem Blues des Südens, dem Sinn für Psychedelics à la Jimi Hendrix und dem harmonischen Überblick und der über lange Bögen hinweg melodischen Fabulierkunst eines begnadeten Jazzers. Ein von Skalen-Befangenheit befreiter Blues/Jazzer zum Beispiel auf seiner Version von „Misty", der den spröden metallischen Ton der Tele für seine Geschichten souverän einsetzt. Großartig, wie er Langeweile oder Ironie, kindisches Geklimper, Minimalismus und Übertreibung, Virtuosität und Tiefe kultivieren, in ein großes Ganzes, in

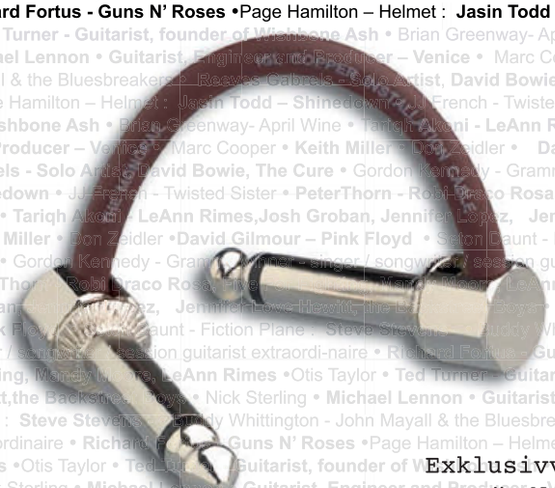
Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

• bester Klang
• schnelle Montage
• geringes Gewicht
• platzsparend

EVIDENCE AUDIO™

SIS™ SCREW IN SOLDERLESS



Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz
Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

DETAILS

Hersteller: Fender Custom Shop
Modell: '52 Heavy Relic Tele Masterbuilt by Todd Krause
Herkunftsland: USA
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt
Korpus: Sumpfesche
Lackierung: Butterscotch Blond
Hals: 50's Style „U", Quarter Sawn Maple
Griffbretteinlagen: Black Dots '53
Kopfplatte: Telecaster '52
Sattel: Knochen
Bünde: 21, Dunlop 6105 Medium Jumbo
Mensur: 648 mm
Griffbrettbreite (Sattel/12.): 42,7/51,2 mm
Halsdicke (Sattel/12.): 23,9/24,8 mm
Elektronik: 2 x Volume, 2 x Ton, 1 x 3-Weg-Schalter
Pickups: Vintage Type
Pickups-Schalter: 3-Weg-Schalter
Hardware: Chrom, Nickel
Mechaniken: Kluson Vintage Tuners
Lieferumfang: Koffer Brown Tolex geaged
Preis: 6.000 Euro
Getestet mit: Fender Princeton, Marshall JMP 50W
Vertrieb: Fender, Düsseldorf;
Leihgabe Gitarren Studio Neustadt

www.fender.de
www.gitarren-studio-neustadt.de

wahre Kunst verwandeln konnte. So kann man seine Alben heute noch genießen, vermutlich heute umso mehr, da sie Authentizität, Freiheit und pures Gefühl vermitteln, noch bevor die Bewunderung seiner Kunstfertigkeit einsetzt. „Roy's Blues" oder „Hey Joe" vom '76 Live-Set in Austin, sein Südstaaten-Bluesrock „Since You've Been Gone" vom „Buch & The Snakestretchers"-Album oder das abgefahrene „Guitar-Cadenza", all das ist Tele pur und mehr.
Es ist nicht Hard-Rock im Sinne von Jimmy Page, sondern eher gerouted in Rockabilly-Traditionen: in Buchanans extrovertierter Ausführung singulär eine eigene Klasse und Kategorie, die freilich oft genug versuchsweise beziehungsweise vergeblich beerbt wurde. Schwierig! Buchanan und seine Tele gaben ein so charakterstarkes unzertrennliches Paar ab, dass bei der Adaption nur Einzelteile übrigbleiben, eine kleine Hall-Explosion hier oder eine Kappe da.

Optimaler Partner

Dennoch kann man von ihm lernen, und die CS '52 Reissue Tele ist ein optimaler Partner in dieser Hinsicht. Sie hat die nötige Dynamik, kann weich und hart und singt in allen Lagen. Das geht direkt am Fender Princeton, aber auch mit Pedalen zum darüber hinaus führenden Abflug. Am Marshall-Amp landet man natürlich schnell bei Status Quo, was man jedoch leicht vermeiden kann, indem man das Gain nicht so weit hochregelt oder direkt zu „Since You've Been Gone" übergeht. Hall sollte man dem Marshall allerdings schon beibringen, denn das war Roy's wesentlicher Effekt und gefällt der Telecaster einfach zu gut. Der tighte und höhenreich akzentuierte Sound einer Tele (natürlich auch der einer Strat wie bei Dick Dale oder so, wie Peter Green das Out of Phase mit seiner Les Paul meisterte) ist für Hall prädestiniert. Der Hall kleistert in diesem glücklichen Fall nichts zu, das Silbrig-Metallische wird sogar noch betont.
Wie gesagt, hören Sie sich das Austin-Konzert von Roy an! Für die Hinterlassenschaft, ähnlich salbungsvoll wie Hendrix' „Winterland Recordings", Allmans „Fillmore" oder Who's „Live At Leeds", kann man nur dankbar sein. Obwohl es Tausende tolle Performances mit Telecaster gibt, hier findet man das ultimative unschlagbare Kursbuch des „Twang & Roll". Komm her du '52er Biest – let's do it! ■

YELLOW BLENDER
Der revolutionäre
Zwei-Kanal Vorverstärker
von Schertler

SCHERTLER®

WWW.SCHERTLER.COM - FACEBOOK.COM/SCHERTLER.SA

Bestellen Sie direkt von unserem neuen webstore (ab Dezember 2014) - www.schertler.com

THE POWER
OF MUSIC!

thomann
MUSIC IS OUR PASSION

Breedloves 25th

Concert 25th Anniversary

Da die Firma Breedlove erst vor wenigen Jahren den Schritt vom amerikanischen Insider-Produkt zur weltweiten Präsenz wagte, mag es uns Europäern gar nicht so bewusst sein, dass diese Company bereits ihr 25. Jubiläum feiert. Die wunderbaren Gitarren, die sie uns dazu präsentiert, sollte man auf keinen Fall übersehen.

Von Leonardt Breuken

Larry Breedlove und Steve Henderson hatten in den späten 1980ern die Idee, eine exklusive kleine Werkstatt zu gründen, die innovative Gitarren in nie da gewesener Perfektion, Optik und Klangqualität fertigt. 1990 zogen die beiden mit ihren Familien nach Bend/Oregon und begannen, diese in die Realität umzusetzen. Im Laufe der Jahre verließ Larry die Company, er leitet heute den Custom Shop bei Taylor Guitars, dafür trat sein Bruder Kim an seine Stelle und ist bis heute die Galionsfigur des gewachsenen Unternehmens. Unter Mithilfe von Tom Bedell wuchs die ehemals kleine Werkstatt zu einer internationalen Gitarrenmarke, die sowohl Einsteigermodelle in Fernost fertigen lässt, als auch amerikanische Handmade-Instrumente produziert, doch eine feine Werkstatt, in der Meisterklasse-Gitarren individuell und mit höchstem Aufwand gebaut werden, ist immer noch das Herz von Breedlove.

Geburtstagsgeschenk

Zum Jubiläum gibt es drei unterschiedliche Modelle, deren Flaggschiff die vorliegende Kim Breedlove Signature-Gitarre darstellt. Von ihr wurden für den Weltmarkt nur zehn Stück gebaut, von denen wiederum nur eine den Weg nach Deutschland fand. Somit darf ich mich freuen, ein wirklich seltenes Kleinod in meinen Händen zu halten. Bei ihr zeigt sich das alte Bestreben von Breedlove, außergewöhnliche Hölzer zu verwenden, um damit die Tonfärbung einzigartig zu gestalten. Zugegebenermaßen sind mittlerweile auch andere Hersteller auf diesen Zug aufgesprungen, aber die Firma aus Oregon zählte hierbei sicherlich zu den Pionieren. Die Decke aus Sinker Redwood ist nichts Alltägliches, neben seiner besonderen Optik sagt man diesem Holz nach, dass es deutlich mehr Brillanz und Obertöne produziert. Sinker Redwood stammt von Redwood-Bäumen, die im Norden Kaliforniens oft seit über 100 Jahren in mineralreichen Flüssen liegen und nach der Bergung als Tonholz verwendet werden. Boden, Zargen und der Hals dieser Kim Breedlove Anniversary bestehen aus wunderbar geflammtem Walnussholz, während Rosette und Rückseite der Kopfplatte mit Spalted Maple geschmückt sind. Hervorstechend ist das von Kim persönlich entworfene Griffbrett-Inlay aus Sterlingsilber, Abalone sowie schwarzem, weißem und goldenem Perlmutt. Decke und Boden sind ebenfalls mit einem feinen Abalone Purfling umrandet, das edel, dabei nicht überladen wirkt.

Geburtstagsständchen

Ihrer herausragenden Position wird die Kim Breedlove Anniversary vollkommen gerecht. Klanglich – rein akustisch ebenso wie über den integrierten L.R. Baggs Anthem Tru Mic – zeigt sie sich als souveränes Instrument in allen Spielarten. Feinste, direkte und schnelle Ansprache, berauschende Fülle, Kraft und Ausgeglichenheit sind ihre Stärken. Schade nur, dass ob ihrer Seltenheit nur wenige Gitarristen in den Genuss kommen werden, auf ihr zu musizieren. Wer Interesse hat, sollte den Weg zu Musik Schiller in Zwickau antreten, die uns diese Gitarre zur Verfügung gestellt haben. Für dieses Instrument hat sich die Firma Breedlove ohne Wenn und Aber eine rauschende Geburtstagsparty verdient! ■

DETAILS

Hersteller: Breedlove Guitar Company
Modell: Concert Masterclass Limited
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: akustische Stahlsaitengitarre
Korpusformat: Concert
Decke: Sinker Redwood
Korpus: gemaserte Walnuss (AAA)
Hals: geflammte Walnuss
Halsprofil: Medium C
Griffbrett: Ebenholz
Griffbretteinlagen: 25th Anniversary
Bünde: 20 Medium
Mensur: 647 mm
Halsbreite 1.Bund: 44,5 mm
Elektronik: L.R. Baggs Anthem Tru-Mic
Steg: Ebenholz
Stegeinlage: Knochen
Sattel: Knochen
Mechaniken: Gotoh Gold 510 mit Ebenholz-Flügeln
Listenpreis: 15.469 Euro
Zubehör: Ameritage Case, Breedlove Hygrometer, Stimmgerät, Luftbefeuchter
Getestet mit: Marshall AS 50D
Vertrieb: Musik Meyer, Marburg;
Leihgabe Musik Schiller, Zwickau

www.breedlovemusic.com
www.breedlove-guitars.de
www.musik-schiller.de

Larrivée

Stützpunkthändler:

04155 Leipzig: Neue Musik Leipzig, 0341/55008344
12621 Berlin: Music Point, 030/5301870
16321 Bernau: Neue Musik Bernau, 03338/706187
21335 Lüneburg: Pro Music, 04131/32101
23552 Lübeck: Musikhaus Andresen, 0451/290410
28203 Bremen: Hoins Intermusik, 0421/325484
30159 Hannover: Der Musikbrunnen, 0511/3631204
31785 Hameln: MOM Hameln, 05151/9195351
32427 Minden: Musik Oevermann, 0571/880313
33102 Paderborn: Musik Aktiv, 05251/89900
34117 Kassel: Farm Sound, 0561/777769
34454 Bad Arolsen: Schallquelle, 05691-8065832
37081 Götingen: Sound & Vision, 0551/487283
44867 Bochum: Beyer's Music, 02327/3939
49080 Osnabrück: Acoustic Music, 0541/710020
50931 Köln: Guitar Center Cologne, 0221/2827540
64283 Darmstadt: Musikhaus Crusius, 06151/17300
66440 Blieskastel: Gitarrenladen Dawo, 06842/8282
67227 Frankenthal: Musikhaus Musicant, 06233/21777
67434 Neustadt: Gitarren Studio, 0160/94742007
76133 Karlsruhe: Die Zupfgeige, 0721/30303
83064 Raubling: Musik Saller, 08035/3566
96138 Burgebrach: Musikhaus Thomann, 09546/92230

LSV 11-E

Musik Wein GmbH, Exklusiver Vertrieb für Deutschland und Österreich, Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen, www.musikwein.de, +49(0)511-972 610, info@musikwein.de

Kallenbach Estelle

Wieder so eine strahlende Sternschnuppe aus Baden-Württemberg, die Rainer Kallenbachs Handschrift trägt. Nach Öffnen des Koffers ist der suchende Griff nach einer Sonnenbrille nötig. Daran hätte ich ja vorher denken können, ich weiß doch, wo sie herkommt, die kleine Estelle.

Von Leonardt Breuken

Sternenstaub

Abgesehen von der wie häufig prunkvollen Optik einer Kallenbach, sticht sofort der Steg aus Mammut-Elfenbein ins Auge, rar und sexy. Übrigens erlebten Stege aus Elfenbein auf Lauten der späten Renaissance im 16. Jahrhundert ihre Blütezeit, genauso wie der Mädchenname Estelle, der seiner Trägerin zu sternengleicher Schönheit verhelfen sollte. Herr Kallenbach hat also, bewusst oder unbewusst, zwei passende Elemente miteinander verquickt.

Interstellare Materie

Wie bei dem Künstler üblich – seine vielschichtigen Talente und Professionen wurden bereits in früheren grand-gtrs-Artikeln besungen –, kann man sich völlig darauf verlassen, dass nur die allerbesten Zutaten bei seinen Kreationen Verwendung finden. Die kleine Estelle macht da keine Ausnahme, alle Hölzer sind von exquisiter Qualität, die überbordenden Inlay-Arbeiten funkeln, und dazu trägt sie diesen sehr seltenen, ins Auge stechenden Steg aus fossilem Mammut-Elfenbein. Gewiss, Stege aus solchem Material gab es schon bei Harfen der Frühgeschichte, der Renaissance und auch so manche Martin oder Gibson der frühen Jahre verfügte über besagtes Feature, das vor allem durch die Ächtung von Elfenbein völlig von der Bildfläche verschwand. Durch die Entdeckung der fossilen Variante tauchen heute des Öfteren wieder Stegeinlagen, Sättel oder Bridge Pins aus diesem Werkstoff auf. Meine eigene Erfahrung bestätigt mir, dass Pins aus Mammut-Elfenbein deutliche Verbesserungen gegenüber Holz oder Knochen im Ton einer Steelstring bringen. Allerdings ist das Material kostspielig, und was ein kompletter Steg daraus bringt, höre ich mir gleich an.

DETAILS

Hersteller: Kallenbach Guitars **Modell:** 170 S-ERKS „Estelle" **Herkunft:** Deutschland **Bauform:** Steelstring **Korpusform:** Parlor **Decke:** Kaukasische Fichte, Mastergrade **Boden und Zargen:** Ostindischer Palisander, Mastergrade **Hals:** Mahagoni, einteilig **Griffbrett:** Ebenholz mit „Tree Of Life"-Einlage **Kopfplatte:** Ebenholz mit Messinglogo **Sattel, Stegeinlage, Pins:** Knochen, poliert **Steg:** Mammut-Elfenbein, poliert **Bindings:** Ostindischer Palisander und Paua Abalone **Bebalkung:** Scalopped X-Bracing, Sitka-Fichte **Mensur:** 645,1 mm **Halsbreite (Sattel/12.):** 45,8 / 56,9 mm **Mechaniken:** Schaller GrandTune Gold mit „Fleur-De-Lis"-Gravur & „Kallenbach"-Logo **Bünde:** Dunlop 6105 **Preis:** 8.920 Euro **Besonderheiten:** Speziell angefertigter „Meinel" Luxuskoffer mit Skai-Lederbezug, Ledergriff, Einhandverschlüssen und Innenbezug aus echtem Plüsch **Vertrieb:** Rainer Kallenbach

www.kallenbach-guitars.com

Planetarischer Nebel

Man muss Madame Estelle bescheinigen, dass an ihr die Reifung des Gitarrenbauers Kallenbach sichtbar und hörbar wird, denn es findet eine feine Evolution der Detailarbeit und des Selbstverständnisses statt. Da ich bereits mit einigen Erzeugnissen des Künstlers Bekanntschaft machen durfte, die allesamt begehrenswerte Instrumente waren, freut es mich, dass selbst in einer solchen Liga immer noch ein bisschen mehr geht, und es spricht sehr für den Erzeuger, dass der Drang dazu an seinen Gitarren spürbar ist.

Estelles Stimme ist, und das wird beim ersten Ton schon klar, tatsächlich sternengleich. Sie strahlt, besitzt überdurchschnittliche Kraft und trotzdem die warme Intimität einer Gitarre dieser traditionellen und handlichen Bauform. Meiner subjektiven Meinung nach ist die äußerst klare, dichte und offene klangliche Abbildung absolut durch den Steg beeinflusst. Ausgeglichenheit und Ansprache in allen Lagen gehören bei Estelle ebenso zum Lieferumfang, und man muss herausstellen, dass ihre äußerst opulente Optik nicht die musikalischen Qualitäten überflügelt, sondern ihnen ebenbürtig ist.

Stardust, Stardust

In dieser – es geht eigentlich nicht besser – Liga ist es nicht leicht, auf sich aufmerksam zu machen: Kallenbachs Estelle hat damit jedoch so gar keine Probleme. Alle relevanten Parameter stehen auf 100 Prozent. Sie macht Freude, ist eine wunderbare musikalische Begleiterin, nicht zu übersehen und vollkommen durchdacht. Einen weiteren Pluspunkt stellt der extra für sie in deutscher Handarbeit angefertigte Koffer dar, der die Wertigkeit optimal unterstreicht und einen adäquaten Schutz für die wunderbare Parlor bietet. ■

Musik Saller
seit 1971

PROUDLY PRESENTS

Santa Cruz GUITAR COMPANY

HANDMADE, HANDED DOWN.

the one you'll keep

OM CUSTOM
FLAMED MAPLE BACK/SIDES
ITALIAN SPRUCE TOP
DEEP BODY VARIATION
BACKLIT TORTOISE BINDINGS
FLAMED MAPLE NECK

NEBEN EINER FEINEN AUSWAHL AN GITARREN DER SANTA CRUZ GUITAR COMPANY FINDEN SIE BEI UNS ZAHLREICHE ANDERE GROSSARTIGE WESTERNGITARREN VON NAMHAFTEN MARKEN WIE C. F. MARTIN, LAKEWOOD, BOUCHER, LARRIVÉE, FURCH, BREEDLOVE, COLECLARK, TAKAMINE U. A. SOWIE HOCHWERTIGE KONZERTGITARREN.
WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

MUSIK SALLER

IM LADEN:
KUFSTEINER STRASSE 9A, 83064 RAUBLING
TEL.: -49 (0)8035-3566

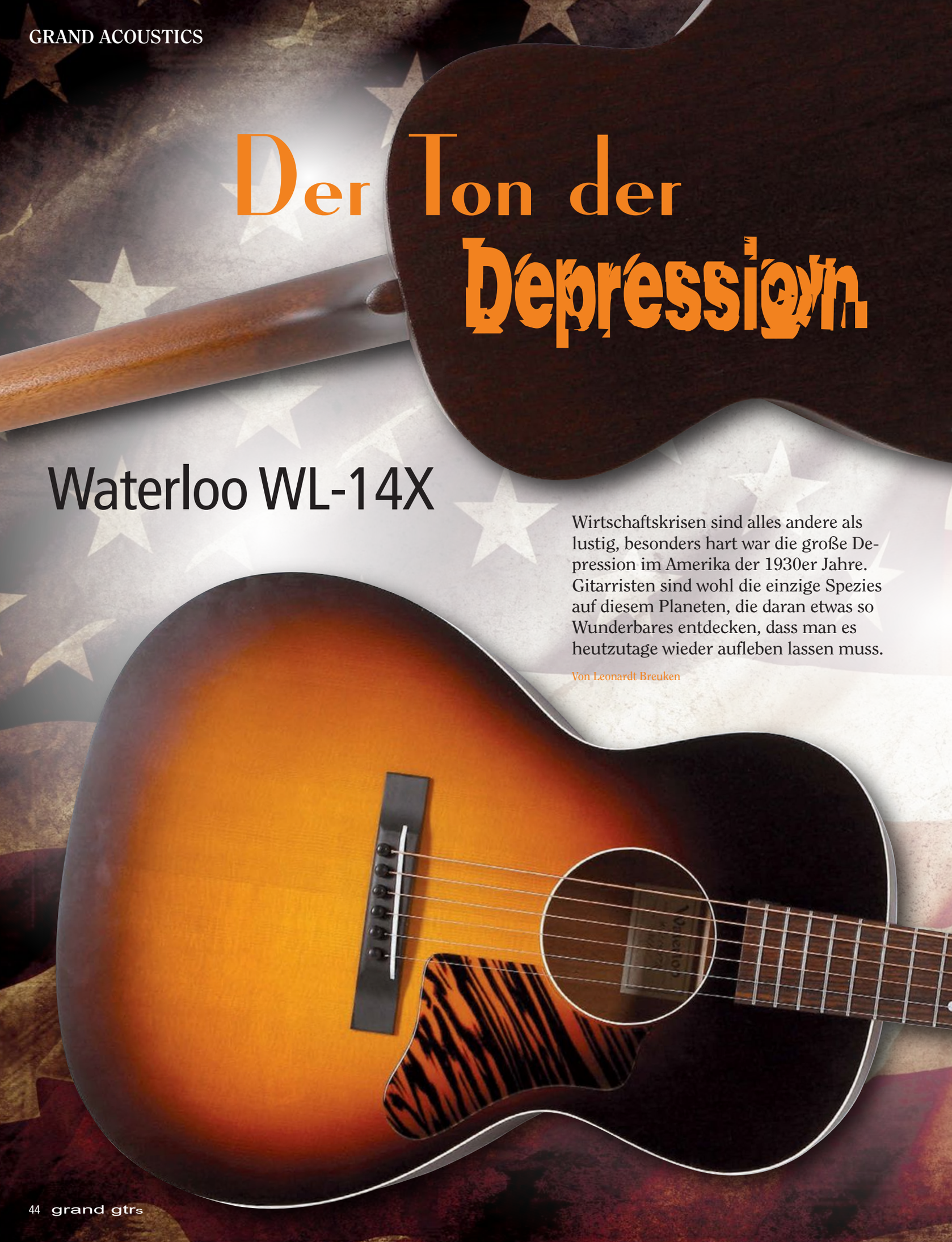
ODER IM INTERNET:
WWW.MUSIK-SALLER.DE
EMAIL: MUSIK-SALLER@T-ONLINE.DE

Der Ton der Depression

Waterloo WL-14X

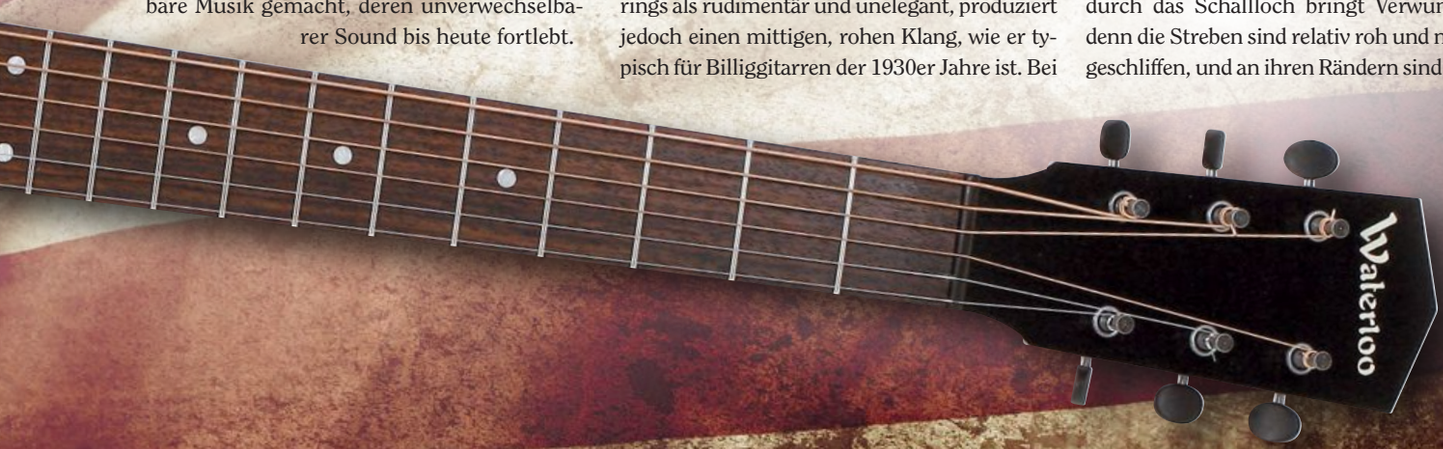
Wirtschaftskrisen sind alles andere als lustig, besonders hart war die große Depression im Amerika der 1930er Jahre. Gitarristen sind wohl die einzige Spezies auf diesem Planeten, die daran etwas so Wunderbares entdecken, dass man es heutzutage wieder aufleben lassen muss.

Von Leonardt Breuken



Alles begann am 24. Oktober 1929, als am sogenannten „Schwarzen Donnerstag“ unregulierter Kapitalismus, ungleiche Vermögensverteilung und Spekulationsblasen zu einem Börsencrash führten, der das komplette amerikanische Wirtschaftssystem implodieren ließ. Irgendwie erinnert mich das an die gegenwärtige Politik, mit dem kleinen Unterschied, dass heute bessere Gitarren gebaut werden. Klar gab es damals schon wunderbare akustische Steelstrings, nur waren diese, mit ihren horrenden Preisen ab 70 US-Dollar, für den von der Krise gebeutelten Musiker unbezahlbar. Immerhin fielen die durchschnittlichen Löhne um etwa 60 Prozent. Deshalb begann unter anderem die findige Firma Gibson, eine neue Billigmarke zu etablieren, in ihrem Falle unter dem Namen Kalamazoo. Hier wurden Instrumente angeboten, die schon ab 15 US-Dollar zu haben waren. Dieser Preis konnte natürlich nur durch einfachste Zutaten und eine totale Schmucklosigkeit realisiert werden. Trotzdem wurde auf solch simplen Geräten von vielen Bluesmusikern wie der Folk Legende Woody Guthrie wunderbare Musik gemacht, deren unverwechselbarer Sound bis heute fortlebt.

Schneeballsystem

Da diese Depressions-Ära-Gitarren billig, simpel und meist kofferlos waren, haben es viele nicht bis in die Gegenwart geschafft, und die erhaltenen Exemplare sind aufgrund ihres Zustands meist nur begrenzt spielbar. Das brachte den Texaner Bill Collings, Eigentümer der gleichnamigen Edel-Gitarrenmarke, auf die Idee, solche Gitarren erneut auf den Markt zu bringen. Natürlich in zeitgemäßer Qualität, aber mit Features, die den Nimbus und den Klang der ehemaligen Billiggitarren in sich tragen. Trotzdem wollte Collings nicht an der Qualität der Herstellung sparen und die Gitarren etwa in Fernost produzieren, so entschied er sich, diese unter dem Namen Waterloo in den Räumlichkeiten von Collings Guitars in Austin Texas zu bauen. Allerdings ist die Liste der Optionen bei Waterloo sehr eingeschränkt. Das vorliegende Modell WL-14 gibt es in Schwarz oder Sunburst, mit oder ohne einstellbarem Halsstab und wahlweise mit X- oder Ladder-Bracing. Das Ladder Bracing, bei dem wie bei einer Leiter die Verstrebungen der Decke parallel zum Steg und untereinander ausgerichtet sind, gilt bei Steelstrings als rudimentär und unelegant, produziert jedoch einen mittigen, rohen Klang, wie er typisch für Billiggitarren der 1930er Jahre ist. Bei unserer „Depressionskandidatin“ finden wir ein üblicheres X-Bracing, aber dafür einen historisch korrekten T-förmigen Halsstab, der über keinerlei Einstellmöglichkeiten verfügt. Der kräftige, mit deutlichem V-Profil ausgeformte Hals trägt ein solides Palisandergriffbrett. Wem dies zu heikel erscheint, der kann ohne Aufpreis einen modernen Stahlstab bekommen. Im Gegensatz zur heutigen Bauweise, bei der Decke und Boden mit einer gewissen Vorspannung eingesetzt werden, folgt die Waterloo einer sehr einfachen Konstruktionsmethode. Es werden sehr gute und massive Hölzer verbaut, die Lackierung ist in echtem Nitrolack ausgeführt, der unglaublich dünn aufgetragen wird und so dem Instrument eine sehr griffige, altmodische Haptik verleiht. Optisch ist die WL-14 in meinen Augen ein Knaller. Wunderschönes weiches Sunburst, schlichtes weißes Binding um die Vorderseite des Korpus und ein ebenso einfacher weißer Ring im Schallloch. Abgerundet wird die Ästhetik durch die klare Kopfplattenform und die sehr authentischen Mechaniken, die mit einer sehr vintage-mäßigen Patina glänzen. Diese Gitarre hat absolut Charme. Ein Blick durch das Schallloch bringt Verwunderung, denn die Streben sind relativ roh und nicht fein geschliffen, und an ihren Rändern sind deutlich

Leimreste erkennbar. Das spart natürlich Arbeitszeit und ist laut Herrn Collings absolut so gewollt, um ein wenig des „Depression Spirit“ zu erhalten. Ja, das leuchtet ein, ist ja eigentlich nichts anderes als Aging bei elektrischen Gitarren. Ansonsten ist die WL-14 äußerlich makellos, da kann man mit den optisch authentischen Kleinigkeiten im Inneren gut leben.

Bruttosozialprodukt

Man merkt beim ersten musikalischen Kontakt mit der Waterloo sofort, dass hier etwas anders ist, die Tonwiedergabe wirkt holzig, aber direkt, sie liefert mehr Punch als Sustain und ist irgendwie altmodisch. Der Klang ist sehr speziell und charakteristisch, Hi-Fi-mäßigen Klang sucht man vergebens, dafür entsteht sofort eine sehr große Authentizität, wie sie auf historischen Tondokumenten der 1930er Jahre zu finden ist. Dass diese Tonfärbung nicht unbedingt das Produkt einer billigeren Produktion, sondern genau so geplant ist, wird deutlich, wenn man die WL-14 intensiver in die Kur nimmt. So ergeben sich keine Einschränkungen wie bei Billiggitarren, denn über das gesamte Griffbrett klingt das Instrument, die Bespielbarkeit ist wunderbar, sofern man mit einem deutlichen V-Hals zurechtkommt. Die Intonation ist blitzsauber und die Ansprache einwandfrei. Durch die nicht zu leugnende Persönlichkeit der kleinen Waterloo wird man umgehend im eigenen Spiel beeinflusst, man musiziert anders und wird unweigerlich von ihrem Geist infiziert. Es macht Spaß, dabei ist die Gitarre unglaublich leicht und flexibel, sie fordert und inspiriert: Vielleicht sollte ich doch mal wieder mehr mit Bottleneck üben! Ein Instrument, das den Musiker auf neue Ideen bringt, ist in jedem Falle eine echte musikalische Bereicherung.

Früchte des Zorns

Die Waterloo WL-14X ist eine „Billiggitarre“, die keine sein will, oder anders, sie ist eine edle Gitarre, die ein legendäres Klangkonzept wieder auferstehen lässt. Sie stammt aus einer der besten Manufakturen amerikanischer Gitarren und ist dadurch per se schon etwas Wunderbares. Trotzdem prahlt sie nicht mit High-End-Attitüde, sondern bietet vor allem Charakter und Eigenständigkeit. Dass sie den Spagat zwischen Authentizität und doch wertiger Verarbeitung und Qualität so mühelos schafft, macht sie umso begehrenswerter. ■

DETAILS

Hersteller: Waterloo Guitars / Collings Guitars **Modell:** WL-14X **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Flattop Steelstring **Korpusformat:** L **Decke:** Sitkafichte massiv **Korpus:** Mahagoni massiv **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** kräftiges V Profil **Griffbrett:** Indischer Palisander **Griffbretteinlagen:** Dots, 6 mm Acryl **Bünde:** 19, Medium, Nickel-Silver **Mensur:** 632,8 mm **Halsbreite Sattel:** 44,4 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 14. Bund **Steg:** Ebenholz **Stegeinlage:** Knochen **Sattel:** Ebenholz **Mechaniken:** Golden Age Restoration **Preis:** 2.690 Euro **Zubehör:** Hardshell TKL Koffer **Leihgabe:** BTM-Guitars Nürnberg

www.waterlooguitars.com
www.btm-guitars.de

DISTINCTIVELY CRAFTED SOUND.

We love what we do. *After all, it's in our name. We are master luthiers who create instruments of true distinction. It's in our DNA to push the boundaries of* ***design and craftsmanship.***

Being different is never the easy path.
But in our view, it has far greater rewards. And while we respect tradition, we simply choose not to make guitars of yesterday.
Imagination *compels us to make instruments of tomorrow.*

The new EXOTIC King Koa

Breedlove

breedlove-guitars.de

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de | Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren, Schweiz · www.musikmeyer.ch

Boucher

Master of 000

Boucher Master Grade Special 12 Fret-to-Body

Master Grade – das klingt verheißungsvoll. Die Erwartungen sind hochgesteckt. Meine bisherigen Erfahrungen mit der Marke Boucher waren von ausnehmend positiver Natur. Werden sie sich wiederholen? Hat Robin Boucher tief in seine Schatzkiste gegriffen?

Von Bernhard Galler

Robin Boucher ist ein alter Hase im Gitarrenbiz. Wenngleich die Marke Boucher gerade mal zehn Jahre alt ist, kann er selbst auf viel längere Erfahrung zurückblicken. Sein Onkel Norman Boucher war Gründer von Norman Guitars (mittlerweile zu Godin Guitars gehörend und nicht zu verwechseln mit dem Vintage-Laden Norman's Rare Guitars), nach dessen Tod 1997 trat er die Nachfolge als Geschäftsführer an. Neben den Nobelgitarren aus eigener Fertigung bedient er mit seiner Firma eine Nische im Gitarrenzulieferermarkt: Boucher gilt weltweit als größter Hersteller von Adirondack-Decken. Das verwundert nicht weiter, die Grundlage für dieses Geschäft findet sich um die Ecke am Firmensitz im kanadischen Berthier-sur-Mer, nahe der Provinzhauptstadt Québec, dem größten Rotfichtenareal Nordamerikas. Boucher stellt jährlich imposante 12.000 Decken her, wovon nur ein Bruchteil, um die 400 Stück, für eigene Gitarren vorgesehen ist. Mit dem Rest werden Hersteller wie Gibson, Martin, Guild und Bourgeois beliefert.

Zum Test hat sich eine Triple-O mit der Bezeichnung Master Grade Special 12 Fret-to-Body eingefunden. Für die Master-Grade-Reihe öffnet Robin Boucher das private Holzlager, die Schatzkiste eines jeden Gitarrenbauers. Allerfeinste handverlesene Hölzer werden zu Einzelstücken der Spitzenklasse verbaut. Hier scheint es, als wolle er einem Klassiker unter den Steelstrings seine Aufwartung machen: Die Korpusform 000 mit Hals-Korpus-Übergang am 12. Bund, Slotted Headstock und Wide Neck war im Programm von C.F. Martin bereits in der Pre-WWII-Ära, in der sogenannten Golden Era, zu finden und da überaus beliebt.

Kontroverses Holz

Auch Decken aus Adirondack sind eine klassische Zutat jener Zeit und nahezu obligatorisch, soll die Gitarre authentisch und historisch korrekt aufgebaut sein. Beim Testmodell ist diese Holzsorte in Master Grade Quality verbaut. Das bedeutet extrem gleichmäßige, arttypische breite Maserung sowie eine geringe Dichte bei gleichzeitig hoher Elastizität – denkbar gute Voraussetzungen für die Weiterverbreitung von Schall.

Gleiches gilt übrigens für die Fichtenarten Sitka und Engelmann, die sich bei Akustikgitarren nach wie vor ungebrochener Beliebtheit erfreuen. Ein augenfälliges Charakteristikum von Adirondack sind die deutlich sichtbaren rötlichen Winterlinien. Im hellen Kernstück der Sunburst-Lackierung sind diese „Nadelstreifen" gut erkennbar. In meiner Wahrnehmung existiert seit etwa zehn Jahren ein regelrechter Mythos um dieses Deckenholz, wie einschlägigen Seiten im Netz und teilweise kontrovers geführten Diskussionen in Akustikforen zu entnehmen ist. Viele Hersteller bieten dieses Holz als Option an – zu richtig saftigen Aufpreisen. Adirondack ist aber nicht nur eine weitere Fichtenart, sondern hat für mich klanglich gesehen die beste Breitband-Wirkung. Das ganze gitarrentypische Frequenzspektrum wird kraftvoll und gleichmäßig abgedeckt, ohne zu starke Tendenzen in die eine oder andere Richtung. Der hohe Preis hängt laut Vertrieb auch vom kleinen

Stammdurchmesser ab. Boucher geht noch dazu äußerst selektiv bei der Auswahl vor, von 100 000 Tops genügen gerade einmal 500 den gehobenen Ansprüchen! Nur sollte man einem wieder in Mode gekommenen Deckenholz nicht die alleinige Traglast für den Klang aufbürden. Erst das Zusammenspiel der Hölzer und deren Verarbeitung ergeben zusammen mit einer bestimmten Korpusform (und der eigenen Spielweise) den Gesamtklang. Da zeigt sich definitiv die Klasse eines Gitarrenbauers wie Robin Boucher. Er schafft es, die vorhandene Tendenz bravourös auszugestalten.

Zargen und Boden dieser bezaubernden Fingerstyle-Maschine sind aus geflammtem Ahorn, ebenfalls in Master Grade Quality. Was das konkret bedeutet, ist am Boden ersichtlich: Tiger Stripes bis zum Abwinken – das würde jeder Burst-Paula zur Ehre gereichen! Wobei hier der Backstripe in Herringbone-Ausführung optisch nicht ganz dazupassen mag. Als Korpuseinfassung und Schallloch-Rosette jedoch integrieren sich die Herringbone-Elemente optisch perfekt und auch historisch korrekt, zumal der Urahn dieses Kleinods auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückdatiert.

Das Bracing ist wie bei der historischen Vorlage in Richtung Schallloch verschoben. Mit diesem Eingriff werden das Obertonverhalten und die Bassanteile – wichtig bei solch einer kleinen Korpusform – positiv beeinflusst. Die Hölzer für das X-Bracing werden vollständig von Hand gesägt, ausgehöhlt (scalloped), geschliffen und angepasst.

Kleiner historischer Exkurs: Martin hat entgegen der weitverbreiteten Auffassung das X-Bracing nicht erfunden. In den 1930er und 1940er Jahren wurde diese Bebalkungsform von anderen Gitarrenbauern zeitgleich verwendet. Die wirkliche Urheberschaft wird sich wohl nicht mehr klären lassen, da keine entsprechenden Dokumente, z. B. eine Patentschrift, existieren.

Fingerpickers Dream Machine

Der Hals ist für mich das funktionale i-Tüpfelchen auf der Master Grade Special. Es handelt sich um einen Wide Neck, also keine Standardhalsbreite von 43 bis 44 mm, wie sie auf Steelstring-Gitarren allgegenwärtig ist, sondern richtig luftige 49,2 mm werden angegeben. Sie bie-

DETAILS

Hersteller: Les Guitares Boucher Inc.
Modell: Master Grade Special 12 Fret to Body
Herkunftsland: Kanada
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: 000
Deckenholz: Adirondackfichte (Master Grade Quality)
Boden & Zargen: geflammter Ahorn (Master Grade Quality)
Hals: Südamerikanisches Mahagoni
Schalllochverzierung: Herringbone
Griffbrett: Ebenholz
Sattel: Knochen
Halsbreite am Sattel: 49,2 mm
Hals-Korpus-Verbindung: am 12. Bund
Mensur: 648 mm
Bünde: 20
Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Boucher, verchromt
Lackierung: Hochglanz (Decke, Boden, Zargen, Kopfplatte), matt (Hals)
Zubehör: inkl. Holz-/Tweed-Koffer
Preis: auf Anfrage

www.boucherguitars.com
www.passionguitars.com

ten guten Bewegungsspielraum und am anderen Ende des Instruments, will sagen am Steg ein Stringspacing von 61,2 mm ist genau das, was sich Fingerpicker in Sachen Haptik wünschen. Eine Dream Machine für fingerstylende Blueser und Ragtime-Fans. Genre-Klassiker wie „Maple Leaf Rag“ und „The Entertainer“ muss man da einfach anspielen. Das funktioniert mit der 012er Werksbesaitung ganz locker, denn Saitenlage und Intonation sind ebenso wunderbar abgestimmt wie der ganze Rest.

Was die Verarbeitungsqualität angeht, ist die Umschreibung „akribisch“ geradezu untertrieben. Ein Blick in den Korpus zeigt, auf welchem Niveau hier eine penibelste Verarbeitung erfolgte. Nirgends ist auch nur ein winziger Span, oder eine abstehende kleine Faser zu entdecken. Einfach gar nichts! Jede Kante, jedes Binding, jeder Stoß ist perfekt ausgeführt und zeigt die große Handwerkskunst, die in diesem Instrument steckt.

Sensibel und hochklassig

Nach so viel Begeisterung über das Handwerk muss der Sound, der aus der Master Grade Special kommt, entsprechend hochklassig sein. Das ist er in der Tat. Stark auffällig ist, wie sensibel die Reaktion auf jegliche Spielarten ist. Egal, ob mit Pick oder Fingerstyle, sanftem Anschlag oder hart, in Stegnähe oder mehr in Richtung Hals wandernd – es ist Achtsamkeit gefragt, um den Sound zu steuern. Soundbewusstsein und ein Ohr für kleine und kleinste Details sollte man mitbringen, dann belohnt diese exklusive Triple-0 mit den ganz typischen Sounds einer solchen Korpusgröße. Beeindruckend außerdem die enorme Plastizität und wie hervorragend austariert das angebotene Frequenzspektrum ist. Der handwerkliche Aufwand lohnt also ganz offensichtlich. Ebenso lohnend ist es für den Spieler selbst, mit allen erdenklichen Phrasierungs- und Anschlagdetails das hochklassige Soundpotenzial zu erkunden.

Fazit

Boucher kann es sich erlauben, eine Modellreihe Master Grade zu benennen. Master Grade meint nicht einfach nur hochwertig, sondern wirklich State of the Art, High End oder gar Nonplusultra. Ich weiß, mit Superlativen ist es wie mit Lob: Damit sollte man wohldosiert umgehen, allzuviel davon ist schnell kontraproduktiv. Bei der Master Grade Special 12 FTB wage ich mich ohne schlechtes Gewissen an einen solchen Superlativ heran: Wer imstande ist, solches Handwerk abzuliefern, darf in seinem Fach getrost zur absoluten Weltspitze gezählt werden. Auch innerhalb der Gattung 000 ist dieses Einzelstück ganz vorne mit dabei. Handwerkliche Akribie ausgereizt bis zum Äußersten, kombiniert mit profunder Kenntnis über das Zusammenwirken der Materialien und Komponenten, das schlägt sich direkt im Sound nieder – der ist nämlich von einer Güte, nach der man schon eine ganze Weile suchen darf, sogar in der Premiumliga. ■

Schnell und zuverlässig

TC Electronic PolyTune Clip Tuner

Schick sieht er aus, der PolyTune. In seiner optischen Anmutung meint man, einen länglich geformten iPod in Händen zu halten. Reduzierte Formensprache ohne störende Ecken und Kanten, einfache Bedienung – die Grundlagen für schnörkellose Designs legte Dieter Rams bereits 1955 beim Elektrogeräte-Hersteller Braun.

Von Jean Chapeau

Einmal eingeschaltet und durchgeschlagen, werden alle sechs Saiten in der Gesamtansicht (Polyphonic Tuning) von links (E) bis rechts (e) als „LED-Nadeln“ angezeigt. Die 105 LEDs im Display leuchten bei starkem Anschlag hell (auch bei Tageslicht) und verblassen mit abnehmender Saitenschwingung. Mittelbalken grün bedeutet in Stimmung, ein oder zwei rote Balken darüber oder darunter zeigen die Verstimmung der einzelnen Saiten an. Die so ermittelten „Out Of Tune“-Strings lassen sich damit flott in der Live-Situation für den Einzelstimmungsmodus finden. Die Stimmung der Einzelsaitenansicht gestaltet sich etwas größer und übersichtlicher, ebenfalls grün/rot, die Nadeln jetzt allerdings in vertikaler Ansicht. Laut Hersteller ist es möglich, im chromatischen Modus mit einer Genauigkeit von ±0,5% und im Strobe-Modus mit einer Genauigkeit von ±0,02 Cent zu stimmen. Der Referenzton ist von 435 bis 445 Hz einstellbar, den zuletzt eingestellten Wert merkt sich das Gerät nach dem Ausschalten fürs nächste Mal.

Egal, ob der Tuner vorne oder hinten an der Kopfplatte angebracht wird, die klappbare Klammer erlaubt die Montage an beiden Seiten. Das jeweilige Ausstellen nach links hinten oder rechts vorne passt die Displayansicht mit einer automatischen 180-Grad-Drehung adaptiv der Lesbarkeit an: ein nettes Gimmick. Der Clip Tuner arbeitet sehr schnell und zuverlässig und ist wie andere Clip Tuner nicht im Signalweg der Gitarre, was vor allem der geneigte Tone-Enthusiast schätzt. ■

DETAILS

Hersteller: TC Electronic **Modell:** PolyTune Clip Tuner **Herkunftsland:** Thailand **Bauart:** PolyTune-Technologie, Stimmung aller Saiten gleichzeitig möglich, **Stimmgenauigkeit:** Strobe-Tuner mit ±0,02 Cent **Display:** 105 LEDs, sehr hell und gut ablesbar **Besonderheiten:** Gratis-Downloadcode für PolyTune DAW Plugin inkl., für Flat Tunings und Kapodaster-Einsatz, adaptives Digital Display (dieses dreht mit Veränderung der Befestigungsposition an der Kopfplatte vorne oder hinten die Ansicht horizontal lesbar automatisch mit), ausklappbarer Edelstahl-Clip **Preis:** 59 Euro **Getestet mit:** Gibson ES 175 VOS, Furch RS32SM, National M2 und Höfner Verythin Special **Vertrieb:** TC Electronic Dänemark

www.tcelectronic.com

O! Henry plays his steel guitar

Leewald Metal Body Duolian

Als ich 1994 eher zufällig auf die LP „Eric Bibb And Needed Time – Spirit And The Blues“ stieß, wusste ich noch nicht, dass mich Musiker, Klang und Cover derart nachhaltig prägen würden: Wie oft habe ich seitdem die wunderbare Musik angehört, und jedes Mal taucht dabei die auf dem Cover abgebildete National Duolian vor meinem geistigen Auge auf. So wurde das Öffnen des Pakets vom Vertrieb für Leewald Resophonic Guitars für mich zum Déjà-vu, schließlich lag mit der Leewald Duolian Golden Era ein Instrument vor meinen Augen, das die wesentlichen Attribute der Duolians von 1929 bis 1932 in sich vereint: Glockenbronze, flach ausgeschnittene F-Löcher, 12-Bund-Halsansatz, all dies mit einer wohldosierten und für mich einfach unwiderstehlichen Portion Mojo!

Von Markus Willer

Way back in History: Goldene Zeiten

Für die Resonatorgitarre waren das die Endzwanziger und Anfangdreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts. Dank der 1927 von John Dopyera erfundenen und zum Patent angemeldeten Tricone Guitar waren Gitarristen endlich in der Lage, sich auch im Rahmen von Orchestern und größeren Veranstaltungen akustisch durchzusetzen, denn der magnetische Tonabnehmer und damit die elektrisch verstärkte Gitarre in Serie waren damals noch in weiter Ferne. Umso größer muss also die Nachfrage nach den futuristisch aussehenden blitzenden Gitarren mit ihrem lauten und durchdringenden Klang gewesen sein. Der absolute Eyecatcher für jeden Profimusiker, der etwas auf sich hielt und sich so ein Instrument leisten konnte. Mit einem Listenpreis zwischen 125-195 US-Dollar waren sie teurer als beispielsweise die Martin D-28 (die im Vergleich etwa 100 US-Dollar kosteten), zu teuer für Straßen- und Gelegenheitsmusiker, und so blieb die Nachfrage zwar stetig, aber begrenzt, obwohl die National String Instrument Corporation bereits 1928 (in ihrem zweiten Schaffensjahr) werkseitig in der Lage war, Hunderte solcher Gitarren in der Woche zu produzieren. Insbesondere George Beauchamp, ein Vaudeville-Musiker, für den Dopyera ursprünglich die Tricone entwickelt hatte und der finanziell in die National String Instrument Corporation eingestiegen war, versuchte, neue Modelle und Ideen wie die einer kostengünstigeren Resonatorgitarre mit nur einem Cone im Unternehmen durchzusetzen. Dopyera selbst hatte im Laufe der Entwicklung seiner Tricone Guitar die Idee verworfen, Resonatorgitarren mit nur einem Cone zu bauen: Zu hoch waren seine technischen Ansprüche. Außerdem lagen seine klanglichen Vorstellungen eher im Bereich der Hawaiimusik, nicht in dem des Blues. „It's preferable to use three and never less than three resonators", zitiert ihn Bob Brozman in seinem Buch „The History and Artistry of National Resonator Instruments". Aufgrund dieser und anderer Differenzen stieg Dopyera Ende 1928 aus seiner eigenen Firma aus, Beauchamp verblieb bei National und reichte das Patent für die Single Cone Resonatorgitarre im März 1929 unter eigenem Namen ein, und Gitarren wie die Style O, Duolian oder Triolian wurden ein enormer Erfolg, sodass in der frühen Ära der Resonatorgitarren bis zu 50 Instrumente täglich die Fabrik verließen. Mit einem Preis von 32,50 US-Dollar für die einfache Duolian (das schmucke Modell „Don" lag bei bis zu 80 US-Dollar) konnte die National Company nun auch weniger betuchten Musikern Resonatorgitarren anbieten. Dank der Single-Cone-Modelle schaffte National es sogar, die schweren Jahre der „Great Depression" zu überstehen, und die Duolian als die „blues man's resonator guitar" war geboren.

Im Internet findet man aufbereitete alte Duolians zu Preisen um die 3.000 US-Dollar. Viele der Schätzchen tragen bereits das Schild „SOLD", wobei sich zu den Kosten für den Import eines solchen Instrumentes nicht selten noch weitere Kosten für notwendige Reparaturen wie Neubundierung, Austausch des Original-Cones oder Neckreset hinzu addieren: Die originalen Nationals hatten zudem keinen Halsstab, einige von ihnen trugen Griffbretter aus Bakelit, die sich gerne verwarfen. Genügend Musiker ziehen daher den Komfort eines neuen Instrumentes in puncto Zuverlässigkeit dem Flair der 85 Jahre alten Originale vor. Dank Jan Liewald und anderen aktuellen Gitarrenbauern ist es möglich, sich seinen Traum von einer an diese Modelle angelehnten Resonatorgitarre mit einem Instrument wie der vorliegenden Duolian Golden Era zu erfüllen.

Gekonntes Handwerk

Ein Traum ist sie, mit ihrem schlichten, doch stolz anmutenden Korpus aus Glockenbronze, der mit seiner Formgebung, dem Vintage-Finish und den schlanken, flach ausgeschnittenen F-Löchern überhaupt nicht kalt und blechern wirkt. Decke und Boden wurden am Rand im rechten Winkel hochgezogen, so entstand ein schmaler Rand, mit dem die einteilige Zarge mit hauchdünner Naht verschweißt ist. Die Übergänge sind säuberlichst verarbeitet, was bei einem Korpus aus Glockenbronze, ohne deckende Lackierung oder Verchromung, von peniblem Handwerk spricht. Der Boden ist gewölbt gestanzt, wobei wie bei dem Original ein ca. 3 cm breiter Rand zur Zarge hin plan belassen wurde. Das sieht einfach gut aus! Die Coverplate ziert das nicht alltägliche „Chicken Feet"-Muster, sie erhielt passend zum Korpus ein Vintage-Finish und sitzt mit 8 Metallschrauben plan in einer leichten Vertiefung auf dem Korpus. Da klappert auch bei tieffrequenten Tönen nichts. In dem aus Glockenbronze gezogenen Soundwell sitzt ein Cone aus eigener Fertigung, den man zusätzlich zur zentrierten Verschraubung mit dem „Biscuit" – der schwarz lackierten Ahornscheibe, welche die Stegeinlage trägt –, auf der Unterseite und damit für das Auge unsichtbar vorn und hinten mit kleinen Schrauben fixiert hat. Diese Besonderheit und die Stärke des Biscuits tragen mit zu dem von Liewald erzielten typischen Resonatorklang bei. Die Stegeinlage ist vorbildlich mittels V-Kerben längenkompensiert, das entspricht dem in grand gtrs Ausgabe 6/2015 dargestellten Standard bei Leewald Resonatorgitarren.

DETAILS

Hersteller: Leewald **Modell:** Metal Body Duolian Golden Era **Herkunftsland:** Tschechien **Gitarrentyp:** Resonatorgitarre, Biscuit-Type Singlecone, 6-saitig **Korpusform:** Style O mit F-Holes **Korpus:** Glockenbronze mit Golden Era Finish Neusilber geaged **Zargentiefe:** 80 mm **Hals:** Mahagoni einteilig **Halsbreite:** 46 mm am Sattel **Griffbrett:** Palisander mit 12" Radius **Mensur:** 650 mm **Sattel/Stegeinlage:** Knochen **Bundzahl:** 19 Bünde **Hals-Korpus-Übergang:** 12. Bund **Steg:** Biscuit-Type, Ahorn schwarz lackiert **Mechaniken:** Grover, geschlossen **Besonderheiten:** Flatcut F-Holes **Preis:** 2.549 Euro **Vertrieb:** iMusicnetwork, Kirchheim
www.i-musicnetwork.com/marken/leewald/

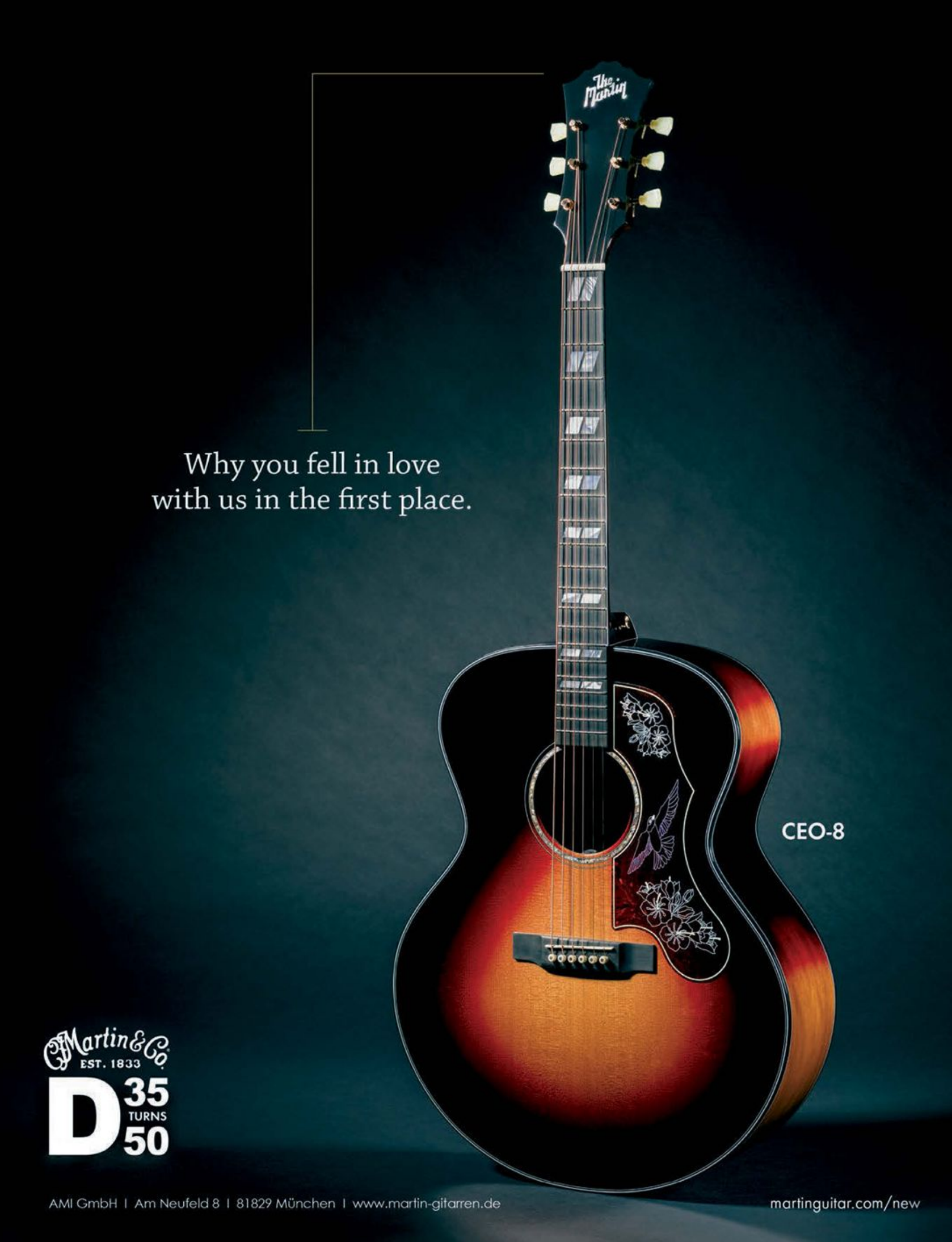
Der Hals der Duolian Golden Era besteht aus einem Stück Mahagoni, wie beim Hersteller üblich mit einer Volute zur Verstärkung des Übergangs zur Kopfplatte. Die sechs Mechaniken der Marke Grover erlauben exaktes und leichtgängiges Stimmen. Die mit schwarzem Furnier belegte und mit cremefarbigem Binding eingefasste und mittig geteilte Kopfplatte trägt das Messingschild mit dem Leewald-Logo sowie die Abdeckplatte für den Halsstab mit der Aufschrift „Resophonic". Der Hals liegt mit seinem mittleren C-Profil ausgezeichnet in der Hand. Das Griffbrett aus Palisander, das am Sattel 46 mm breit und mit Griffbrettmarkierungen in Rautenform versehen ist, hat einen 12" Radius und trägt 19 mittelstarke, vorbildlich abgerichtete Bünde, die poliert und an den Enden verrundet auf dem cremefarbigen Binding aufliegen. Der Übergang zum Korpus liegt etwas vor dem 12. Bund, der Halsfuß ist perfekt angepasst und von innen im unteren Bereich zusätzlich verschraubt. Eine weitere kleine Besonderheit ist das Tailpiece, das bereits mit einem schwarzen Filzstreifen unterlegt wurde, um unschönes Schnarren erst gar nicht auftreten zu lassen – solche Dinge muss man bei anderen Marken üblicherweise nach dem Kauf persönlich nachrüsten. Eine Saitenlage von 3,5 mm im Bass- und 2,8 mm im Diskant-Bereich ermöglicht sowohl das Slidespiel als auch normales Greifen von Akkorden und Singlenotes mit den aufgezogenen 013 - 056er Saiten ohne Kraftaufwand. Knochensattel und Stegeinlage sind perfekt eingestellt, die Auflagepunkte der Saiten mit dickerem Kern wurden zwecks Oktavreinheit durch V-Kerben etwas zum Tailpiece hin versetzt.

Resonatorfaktor positiv

Bereits der erste Ton wird kraftvoll aus dem Korpus gepumpt, wobei der markante kehlige Klang des Cone den Sound prägt – vor dem geistigen Auge tauchen automatisch Songs wie „Franky and Albert" von Taj Mahal mit dem für die Duolians typischen Sound auf. Solche Fingerpicking-Stücke gehen ausgezeichnet auf der Leewald, die Höhen perlen und das „snapping the bass string" lässt die Basssaite satt auf die Bünde schnalzen – das grooved: Der Bass bleibt dank der etwas kleiner dimensionierten F-Löcher schön stramm, während die hohe E-Saite nie aggressiv spitz klingt, die Höhen bleiben immer angenehm rund.
Mit dem Bottleneck auf dem kleinen Finger geht es dann richtig los: Die Mitten drücken kräftig mit rauem Timbre, die Höhen singen – das macht richtig Spaß. Dabei sind selbst tiefere Stimmungen wie Open C ohne Störgeräusche möglich: Ein guter Cone braucht bei gutem Setup nicht sehr viel Saitenspannung, auch tiefer gestimmt funktioniert die Klangübertragung zwischen Cone und Soundwell einwandfrei. Anders herum würde ich für höhere Stimmungen dünnere Saiten bevorzugen, nicht weil der Cone bei Standard E gefährdet wäre, sondern weil der Ton dann einfach zu steif wird und seine Leichtigkeit verliert.

Fazit

Wer eine Resonatorgitarre sucht mit dem Sound und Look wie die alte National, auf der Johnny Depp als River-Rat im Film „Chocolat" ein paar wenige, aber sehr, sehr coole Töne zupft, der sollte die Leewald Duolian Golden Era unbedingt antesten. Die Ausstrahlung und der typische Ton der ersten Duolians mit den „Flatcut" F-Löchern vermögen es, einen in ihren Bann zu ziehen. Vorsicht: Suchtgefahr! ■


Why you fell in love
with us in the first place.
CEO-8
Martin & Co
EST. 1833
D 35 TURNS 50
AMI GmbH I Am Neufeld 8 I 81829 München I www.martin-gitarren.de
martinguitar.com/new

Zu neuem Leben erweckt

D'Angelico EX-63

Die Sache hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Mozarts Requiem in d-Moll, dem letzten sagenumwobenen Werk des großen Komponisten, das er aufgrund seines frühen und unerwarteten Todes nicht selbst zu Ende bringen konnte. Auch den berühmten New Yorker Archtop-Bauer John D'Angelico ereilte 1964 mit nur 59 Jahren ein jäher Tod durch einen Herzinfarkt. Ein einziges nicht vollständig fertiggestelltes Instrument befand sich zum damaligen Zeitpunkt in seiner Werkstatt in Little Italy – die erste und einzige Round Hole Archtop, die D'Angelico je baute. Mit der EX-63 ist nun ein Replikat der außergewöhnlichen Gitarre erhältlich.

Von Peter Schilmöller

Ganz wie Mozarts Requiem, das von zwei seiner Schüler vervollständigt wurde, musste die EX-63 durch die Hände eines anderen Luthiers vollendet werden. Kein Geringerer als Jimmy D'Aquisto, hochbegabter Lehrling und Gehilfe D'Angelicos (später ebenfalls ein weltberühmter Archtop-Bauer), übernahm diese Aufgabe. Die Gitarre musste schließlich fertig werden, denn wie alle 1.164 Gitarren, die jemals das Atelier D'Angelicos verließen, handelte es sich dabei um die Bestellung eines Kunden. Hier findet sich eine weitere Parallele zu Mozarts letztem Werk: Das Requiem war ebenfalls eine Auftragsarbeit, die natürlich nur dann Geld in die Haushaltskasse der Witwe Constanze Mozart brachte, wenn sie denn fertig wurde. Constanze drängte daher die ehemaligen Schüler ihres Mannes, das Requiem zu Ende zu schreiben. Die Qualität der nachträglichen Ergänzungen bleibt allerdings bis heute umstritten.

Bei der EX-63 kann davon glücklicherweise keine Rede sein. Die Gitarre macht einen absolut stimmigen Eindruck und wurde wohl ganz im Sinne John D'Angelicos vervollständigt. Alle von D'Angelico entwickelten Stilelemente wie etwa das Trapeze-Style Stairstep Tailpiece, die große „Crown"-Kopfplatte, das stilisierte Empire State Building als Trussrod Cover oder das ebenfalls stufig geschnittene Schlagbrett finden sich wieder. Die Gitarre mit einem 17-Zoll-Korpus ohne Cutaway ist nach Bauart des von D'Angelico entwickelten Excel-Modells gefertigt. Das erklärt das Kürzel der Modellbezeichnung: „EX" steht für Excel, die „63" benennt den Baubeginn der Gitarre gegen Ende des Jahres 1963. Hatte ich schon erwähnt, dass die neu aufgelegte EX-63 mit ihrem herrlich anachronistischen Art-déco-Stil fantastisch aussieht?

Auferstehung

Seit den frühen 1960 Jahren und nach dem jahrzehntelangen Dornröschenschlaf der Marke D'Angelico hat sich die Welt des Gitarrenbaus und der Musikinstrumentenbranche natürlich ganz schön verändert. D'Angelico ist heute kein Einmannbetrieb mehr, sondern ein weltweit agierendes Unternehmen, das nach wie vor in New York seinen Firmensitz hat. Die aktuellen Gitarren von D'Angelico werden aber in Korea gefertigt – zumindest die Modelle der Standard Series, zu der auch die EX-63 zählt. Ab 2016 sollen dann zusätzlich eine USA Pro Series sowie erlesene Custom-Shop-Modelle (Master Builder Series) erhältlich sein, die in den USA beziehungsweise in Handarbeit im New Yorker Custom Shop entstehen. Preislich liegen die Instrumente der Standard Series bei etwa anderthalbtausend Euro; die USA Pro Series wird demnächst bei circa dreitausend Euro angesiedelt sein, für eine Custom-Shop-Gitarre von D'Angelico wird man um die neuntausend Euro auf den Tisch legen müssen.

Das alles klingt nach einer ganz schön umtriebigen Firma – was allerdings beileibe nicht immer so war. Zwar ist D'Angelico bereits seit 1999 wieder auf dem Markt vertreten, nachdem sich ein amerikanischer Geschäftsmann mit italienischen Wurzeln (der gleichzeitig Chef von „Arizona Ice Tea" ist) die Markenrechte sicherte. Bis vor wenigen Jahren führte D'Angelico jedoch eher ein Schattendasein, da sich der Firmeninhaber – vielleicht aufgrund seiner Doppelrolle – nicht intensiv um die Entwicklung der Marke kümmern konnte oder wollte.

Seit 2011 sieht das erfreulicherweise anders aus. Die Besitzverhältnisse von D'Angelico haben sich nicht geändert, aber ein neues Dreigestirn aus CEO Brenden Cohen, Präsident Steve Pisani und John Ferolito Jr. (dem gitarrenaffinen Sohn des Firmeneigentümers) kümmert sich mit großem Engagement und viel Herzblut um die Geschicke von D'Angelico. Das spürt man sofort, wenn man ein solch liebevoll gestaltetes und sorgfältig gebautes Instrument wie die EX-63 zur Hand nimmt.

Bemerkenswert ist außerdem, dass sich das neue Führungstrio nicht nur auf das reine Reproduzieren historischer Modelle beschränkt (wie bei der EX-63), sondern auch neue Modelle ins Portfolio aufgenommen hat. Der Hintergedanke dabei: Welche Gitarren hätte John D'Angelico wohl noch gebaut, wenn er nicht abrupt aus dem Leben gerissen worden wäre? Insofern sind unter dem Firmenlogo von D'Angelico heute Archtops (das war ja die Spezialisierung von John D'Angelico) ebenso wie Solidbodys, Flattop Acoustics, Halbakustikgitarren mit Sustainblock und E- und Akustikbässe erhältlich. Manch ein Fan alter D'Angelico-Instrumente mag sich vielleicht an diesem vorwärts gerichteten Geschäftsmodell stören – mir dagegen gefällt der Ansatz, zumal sich das aktuelle Portfolio ausgesprochen geschmackvoll und stimmig präsentiert. Gutes bewahren und trotzdem nach vorne blicken – daran kann nichts falsch sein, oder?

Nah dran

Bei der EX-63 geht es natürlich eindeutig um das Wahren der Tradition. Um die Neuauflage der Gitarre so authentisch wie möglich zu gestalten, hat man bei D'Angelico das historische Vorbild genau vermessen, gewogen und sogar

DETAILS

Hersteller: D'Angelico
Modell: EX-63
Herkunftsland: Korea
Gitarrentyp: Round Hole Archtop
Korpusmaß: 17 Zoll
Decke: Fichte, zweiteilig
Korpus: geflammter Ahorn
Hals: Ahorn (C-Shape)
Halsbefestigung: eingeleimt
Griffbrett: Palisander
Griffbretteinlagen: Block-Inlays, Perlmutt
Bünde: 20
Mensur: 630 mm
Halsbreite (Sattel/12. Bund): 44/55 mm
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Tonabnehmer: im Steg integrierter Piezo-Pickup
Hardware: vergoldet
Steg: Ebenholz, Trapeze-Style Stairstep Tailpiece
Sattel: Knochen
Mechaniken: Grover Super Rotomatic
Farbe/Lackierung: Vintage Sunburst, hochglänzender Klarlack
Gewicht: 3,2 kg
Preis: 1.599 Euro inkl. Koffer
Getestet mit: Markacoustic AC601
Vertrieb: FACE (europaweit)

www.dangelicoguitars.com
www.face.be

geröntgt. Anhand der daraus gewonnenen Erkenntnisse werden nun die Wiederauflagen der Gitarre gebaut – inwieweit sie tatsächlich ihrem Vorbild entsprechen, können wir nicht kontrollieren, da sich das Original in Privatbesitz befindet und der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Macht aber nichts, meine ich, denn das historisch korrekte Reproduzieren mag für manchen ein gutes Verkaufs- bzw. Kaufargument sein – als Musiker hat mich dieser Aspekt noch nie besonders interessiert. Spannender wäre da für mich die Frage, wie man an bestimmte Sounds der Musikgeschichte so nah wie möglich herankommt. Doch da spielen sowieso unzählige Faktoren außerhalb des Instruments eine fast ebenso große Rolle. Langer Rede kurzer Sinn: Dass die EX-63 nah an ihrem Vorbild ist, müssen wir D'Angelico wohl oder übel glauben; nach meinem Dafürhalten sollten wir der Frage nicht allzu viel Bedeutung beimessen. Übrigens: Eine neuzeitliche Ergänzung dürfte in jedem Fall der Piezo-Pickup sein, den die Gitarre im Innern ihres Ebenholz-Steges trägt.

Der Korpus (Boden und Zargen) der Gitarre besteht aus geflammtem Ahorn, auf den eine zweiteilige Fichtendecke geleimt wurde. Der Hals, ebenfalls aus Ahorn, ist mit einem Palisandergriffbrett versehen, in das man Block-Inlays aus Perlmutt eingesetzt hat. Die Korpushölzer der EX-63 sind laminiert, was bei einer Archtop keineswegs für mindere Qualität als vielmehr für ein bestimmtes Klangidiom steht. Mit ihrem runden Schallloch und dem bewussten Verzicht auf einen magnetischen Tonabnehmer (der wäre in den 1960er Jahren ja durchaus verfügbar gewesen) wurde die EX-63 als rein akustische Archtop konzipiert. Akustische Archtops waren zu der Zeit keine Seltenheit – meistens jedoch mit den typischen F-Löchern versehen.

Round Hole Archtops hatte es zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter anderem schon von Gibson gegeben, deren Firmengeschichte startete mit Archtop-Gitarren. Von 1902 bis 1925 baute man beispielsweise die Gibson L-1 als Round Hole Archtop, die einen Trapez-Saitenhalter mitsamt Ebenholzsteg aufwies. Von 1911 bis Mitte der 1930er Jahre war die Gibson L-4 zudem mit einem runden bzw. später ovalen Schallloch erhältlich, das anschließend allerdings durch zwei F-Löcher ersetzt wurde. Unterm Strich lässt sich festhalten, dass Round Hole Archtops in der neueren Geschichte der Gitarre von verschiedenen Herstellern gebaut wurden, aber eine verhältnismäßig selten anzutreffende Instrumentenspezies waren (und nach wie vor sind). Im Falle D'Angelicos allemal.

Nicht alltäglich

Die EX-63 ist also gewiss keine alltägliche Gitarre: Das bezieht sich auf ihre extravagante und überaus stilvolle Optik genauso wie auf ihren Sound. Ist sie Jazzgitarre? Folkgitarre? Oder spielt man auf ihr Gypsy-Jazz? Nun, Schönheit

liegt bekanntlich im Auge des Betrachters, und wer ein kreativer Musiker ist, wird den speziellen Sound der D'Angelico garantiert hier und da effektvoll einsetzen können. Anders als eine Jazzgitarre bringt die EX-63 ein beachtliches Low End mit. Das dürfte sie ihrem Schallloch verdanken, das wesentlich mehr tiefe Frequenzen transportiert als vergleichsweise kleine F-Löcher. Ihr Body aus Ahorn sorgt zudem für ein etwas anderes Frequenzspektrum, als das bei vielen Flattops aus Palisander oder Mahagoni der Fall ist. Die Mitten sind dadurch wesentlich akzentuierter, die Ansprache ist dynamisch, schnell und direkt. Die akustische Lautstärke ist im Vergleich zu mancher Flattop mit normaler Zargentiefe recht bescheiden – kein Wunder, der Korpus der EX-63 ist mit nur 7,5 Zentimetern flach wie eine Flunder. Halten wir fest: Nicht besonders laut, dafür quicklebendig, schön durchsetzungsfähig und mit einem satten Bassfundament, so lässt sich der Klang der EX-63 treffend umschreiben.

Schade ist, dass der Piezo-Pickup der EX-63 diese Klangqualitäten nur bedingt zum Verstärker transportieren kann. Das Phänomen ist von vielen Flattops bekannt: Tonabnehmersysteme mit Piezo-Pickup machen aus dem akustischen Sound einer Gitarre nicht selten einen Einheitsbrei, bei dem sich nicht mehr genau heraushören lässt, ob die Gitarre nun dreihundert oder dreitausend Euro gekostet hat. Andererseits klingt natürlich nicht jedes Tonabnehmersystem gleich, und gerade in den letzten Jahren hat die technische Entwicklung große Fortschritte gemacht. Insofern muss man wohl sagen: D'Angelico hätte beim Tonabnehmer der EX-63 durchaus wählerischer sein dürfen und sich für ein System entscheiden sollen, das ausgewogener und natürlicher klingt. Glücklicherweise gibt es kaum ein Problem, das sich nicht irgendwie lösen lässt. Ich persönlich würde die EX-63 bei Auftritten einfach mit einem Kondensatormikrofon vor dem Schallloch spielen – das liefert ohnehin die besten Klangergebnisse. Um die Rückkopplungsanfälligkeit in diesem Setup zu minimieren, könnte man den Piezo hinzumischen. Für mich ist der Piezo der EX-63 somit eine Dreingabe, die in Bühnensituationen hin und wieder als Ergänzung nützlich sein könnte – nicht mehr und nicht weniger.

Resümee

Die D'Angelico EX-63 ist eine äußerst stilvolle, schöne Gitarre mit extravagantem historischem Flair. Ihre Verarbeitung und Bespielbarkeit sind hervorragend, ihre akustischen Klangqualitäten können überzeugen. Obschon ihr Piezo-Pickup den hohen Standard nicht ganz halten kann, besticht sie mit einem charaktervollen akustischen Sound, der garantiert aus der Masse hervorsticht. Für alle amerikanischen Roots-Stile – Bluegrass, Ragtime, (Dixie-)Jazz, Blues, Folk, Country, sogar für Gypsy-Jazz – ist sie eine perfekte Partnerin. Ach ja, nicht zu vergessen wäre der sehr wertige Koffer, der im Preis inklusive ist. ■

Anzeige

Guitars-Shop.de

Johan Gustavsson Dotmaster

Nik Huber Krautster II Custom

Nik Huber Rietbergen

PRS Custom 24 Artist

Teuffel Birdfish

Smitty Guitars

Jens Ritter Porsch

Johan Gustavsson Fullerblaster

Jörg Tandler Pope

Nik Huber Orca 59 de Lux

Van Weelden Royal Overdrive

CALL 0170 / 915 5 604

www.guitars-shop.de

Gretsch G6112CB

Nie wieder zu leise

Meine erste Hollowbody war eine Gretsch Tennessean. Die hatte einen krummen Hals – aber egal. Was mich wirklich nervte, war ein gewisses Hupen bei Stücken wie „Purple Haze“ oder „War Pigs“. Mit Centerblock wäre das vielleicht nicht passiert.

Von Axel Heilhecker

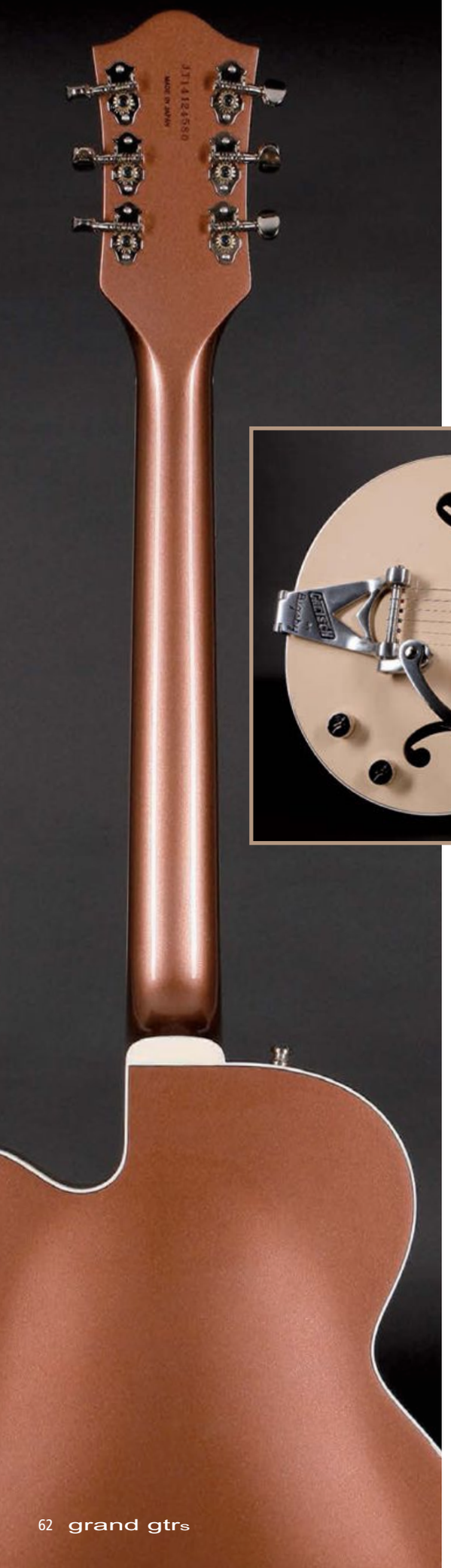
Die Tennessean war nicht schlecht mit ihren zwei Low-Tron Single Coils. Clean und semiclean brachte meine erste Gretsch eigentlich jeden Song nach Hause. Die durchsetzungsfähigen Konturen, die Klangfülle mit dem Gretsch-typischen druckvollen Attack sind schon eine Klasse für sich. Eine Chet Atkins 6120 mit FilterTron Humbuckern habe ich danach auch lange und viel gespielt, bin sozusagen von der Volksschule aufs Gymnasium gewechselt. Aber besonders mit ihrem dickeren Body gab es immer wieder die „Feedback leave me alone!"-Situation auf der Bühne: gerade bei härteren Stücken und mit lauten Bands. Man konnte sich im Studio die fettesten, großartigsten Sounds basteln, eine Gretsch bietet dafür ein weites Spektrum an. Und beim Gig stand dieser dumpf hupende Terminator notorisch auf der Backline-Liste! Als ich mit meiner Band Phonoroid durch die USA tourte, war sie mein Hauptinstrument. Allerdings nur, weil wir wirklich leise auf der Bühne waren. Mit ihr funktionierten selbst brutalste Country-verbiegende Grunge Sounds. Jetzt denken Sie vermutlich: Warum spielt der Depp keine Duo Jet? Ja, das hatte ich mir auch schon überlegt. So hätte ich schon mal den Sound der Pickups über den Jordan gerettet. Aber das Thema Hollowbody steht hier im Mittelpunkt. Die Luft (im hohlen Korpus) macht dabei einen Großteil des Sounds aus.

Gretsch advanced

Um mehr Kontrolle zu gewinnen und flexibler zu sein, wäre die vorliegende Test-Gretsch der vollendete Problemlöser. Sie trägt den langweiligen Namen G6112CB. Dahinter verbirgt sich eine verkleinerte Version (Decke „Twotone Jaguar"- und Korpus „Copper Metallic"-lackierte) der originalen 6112 Double Anniversary in Smoke Green, die zum 75. Geburtstag von Gretsch im Jahre 1961 katalogisiert wurde. Der Body wurde von der Größe 16" auf 14" und von der Dicke 6,35 cm auf 4,45 cm verkleinert. Zusätzlich ist ein durchgängiger, jedoch gekammerter Centerblock in das Instrument integriert. Diese Gitarre ist der Feedback-Killer ebenso wie ein universeller Hammerplayer: „Ah, was für ein Sound!" Den brillanten Sparkle-Ton mit den geliebten Ingredienzien des Peaks in den oberen Mitten, welcher den glockigen Klang fördert, hört man gerne. Darüber hinaus liefert diese Gretsch im Verbund mit ihren High Sensitive FilterTrons ein unglaubliches Rockbrett ab, das sogar noch die High-Gain-Abteilung abdeckt. Das Rockbrett kennen wir ja schon vom eisernen Malcolm Young, wohingegen diese Lead-Sound-Potenz auch für mich noch eine überraschende neuerliche Variante darstellt. Der Sound ist dabei so substanziell im Attack und der tonalen Dichte samt Sustain, dass er im Heavy-Segment anderer Klampfenhersteller locker mitfischen kann und dazu noch eigenen Gattungscharakter unter Beweis stellt. Ein „Must Have" für Fans von Americana-Music, die eventuell ins Metal-Lager wechseln wollen, ohne sich einen neuen Player kaufen zu müssen.
Umgekehrt geht's natürlich genauso. Zwischen clean und ultra bietet dieser Wildfang unermesslich viele Abstufungen, wobei alle drei Positionen des kleinen Pickup-Schalters nutzbar sind. Die Zwischen- und die Halsposition saufen nicht ab, sondern bieten härtere Rhythmus-Bretter und hübsche Alternativen an, wie wir es von AC/DC erwarten würden.

Kein Schnickschnack

Gut, dass eine Marke wie Gretsch auf bewährte Tradition bezüglich ihrer Modellauswahl zurückgreifen kann. Hier braucht der Rock'n'Roll weder neu erfunden zu werden, noch, wie bei Gibsons Les Paul zum Beispiel, unter einem großen Aufwand an Gralsforschung historisch nachempfunden werden. Nichts muss übers Knie gebrochen werden. Man kann sich auf das Wesentliche beziehungsweise Selbstverständliche konzentrieren und überlegen, wie man das bekannte Bewährte fit für die Zukunft hält. Bei der 6112 ist das offensichtlich gelungen. Das Konzept ist gut und die Verarbeitung astrein. Wohlgemerkt, die Gitarre wird in Japan gefertigt. Es müssen offensichtlich nicht immer die USA sein, die Qualität und Authentizität verbürgen. Diese kleine Gretsch steht in einer Reihe mit einer 6120, ebenfalls aus Japan, die ich seit den frühen 1990ern spiele.
Der Hals gefällt mir außerordentlich gut. Er ist relativ kräftig und hat im Verlauf einen perfekten Schwung. Das fühlt sich nicht nur im Zugreifen gut an, sondern schwingt auch beim Spiel in animierender Weise. Das Instrument spricht und resoniert, akustisch ebenso wie körperlich. Erwähnenswert ist zudem, dass die Bridge klassisch auf einem Stück Ebenholz, frei auf der Decke schwingend, gelagert ist, und nicht etwa direkt in den Centerblock des Ahorn-Korpus geschraubt wird. Das erhält gleichermaßen den Semi-akustischen Charakter. Der Ahorn-Hals ist dreilagig gesperrt, das Griffbrett mit den flachen Jumbofrets ist aus Ebenholz, welches natürlich auch zur Konturstärke des Tons seinen Beitrag leistet und für die von ihm unterstützte Mulmfreiheit in den Mitten sorgt.



Die Breite am Sattel beträgt 43 mm und am 12. Bund 52,4 mm, die Dicke am 1. Bund 23,4 mm und am 12.Bund 24,8 mm. Die Mensur hat die 625 mm (24,6“) Norm, der Griffbrettradius 12“. Die Elektrik ist typisch Gretsch, was bedeutet, dass man es mit einem Mastervolume und zwei separaten Lautstärkereglern für jeden Tonabnehmer zu tun bekommt. Aus diesem Konzept ergeben sich Konsequenzen für die Lautstärke und für die Frequenzkurve. Da der Master-Regler im Gegensatz zu den Einzelreglern mit einem Kondensator bestückt ist, behält man die

Höhen beim Herunterregeln nur, wenn man die Einzelregler für die Pickups voll aufdreht und die Absenkung der Lautstärke über den Master vornimmt. Andersherum wird der Ton recht dumpf. Es gibt keine stufenlosen Tonregler für die Pickups, sondern lediglich den an den Master gekoppelten dreistufigen Kippschalter (mittlere Höhendämpfung, Bypass und leichte Höhendämpfung). Das ist wie gewohnt die Basis und so soll es sein, denn es ist sinnvoll und macht gute Laune.

Rund und kantig

Das Tremolo und die Mechaniken laufen prima und rund, da können wir, mein Marshall und ich, uns aufs Wesentliche konzentrieren. Master-Volumen-Regler der Gretsch zurückgedreht, Booster, Drive oder Fuzz an ergeben sich allerlei Twang-Farben. Diese kantigen direkten Sounds eignen sich stufenlos für Rockabilly und Rock gleichermaßen. Auch der Hals-Pickup liefert dazu einen knackigen Beitrag. Weil das alles so klar tönt, ist es in der Tat kein Problem, nach Belieben mehr Verzerrung mit dem Anheben des Master Volume hinzuzufügen. Im Niemandsland sinnfreier Sounds, die man dann und wann von anderen Elektro-Gitarren hört, deren Klarheit bei mittleren Lautstärke-Einstellungen verlorengeht, landet man dabei dank des Kondensators nicht. Das Gesamtvolumen des Gretsch-Tons ist groß, daher gibt es keine ultimativ kantigen Sounds, die nerven, wie man sie, allgemein gesprochen, mit einer Strat erreichen kann, wenn man will. Im Gretsch-Imperium vertragen sich „rund und kantig“ wie „Rosenkranz und Güldenstern“. Wenn ich nur wüsste, was mir besser gefällt: die spacigen Country-Sounds oder das megageile Brett? ■

DETAILS

Hersteller: Gretsch **Herkunft:** Japan
Typ: Gretsch G6112CB **Korpus:** Ahorn laminiert, Centerblock Fichte gekammert
Korpusform: Center Block Jr.
Lackierung: 2-Tone; Jaguar (Decke), Copper Metallic (Korpus) **Hals:** 3- teiliger Ahornhals mit laminierter schwarz lackierter Kopfplatte
Griffbrett: Ebenholz **Bünde:** 22
Griffbrettbreite (Steg/12.) in mm: 43 / 52,4
Halsdicke (1./12.) in mm: 23,4 / 24,8
Griffbrettradius: 12“ / 305 mm **Inlays:** Neo Classic Thumbnails **Mensur:** 625 mm
Sattel: Knochen **Steg:** Adjusto-Matic auf Ebenholz **Pickups:** 2 x High Sensitive FilterTron Humbucker **Vibrato:** Bigsby 3
Mechaniken: Grover V98 Sta-Tite Open Back
Pickguard: Copper Metallic Plexi **Elektronik:** 2x Lautstärke, 1x Master-Lautstärke, Pickup-Selector, 3-Position Tone **Preis:** ca. 3.155 Euro
Zubehör: Deluxe Hardshell Koffer
Vertrieb: Fender Düsseldorf, Leihgabe Music-Town GmbH Neubrandenburg

www.gretschguitars.com
www.music-town.de

ARCHER ikon

Overdrive / Boost pedal

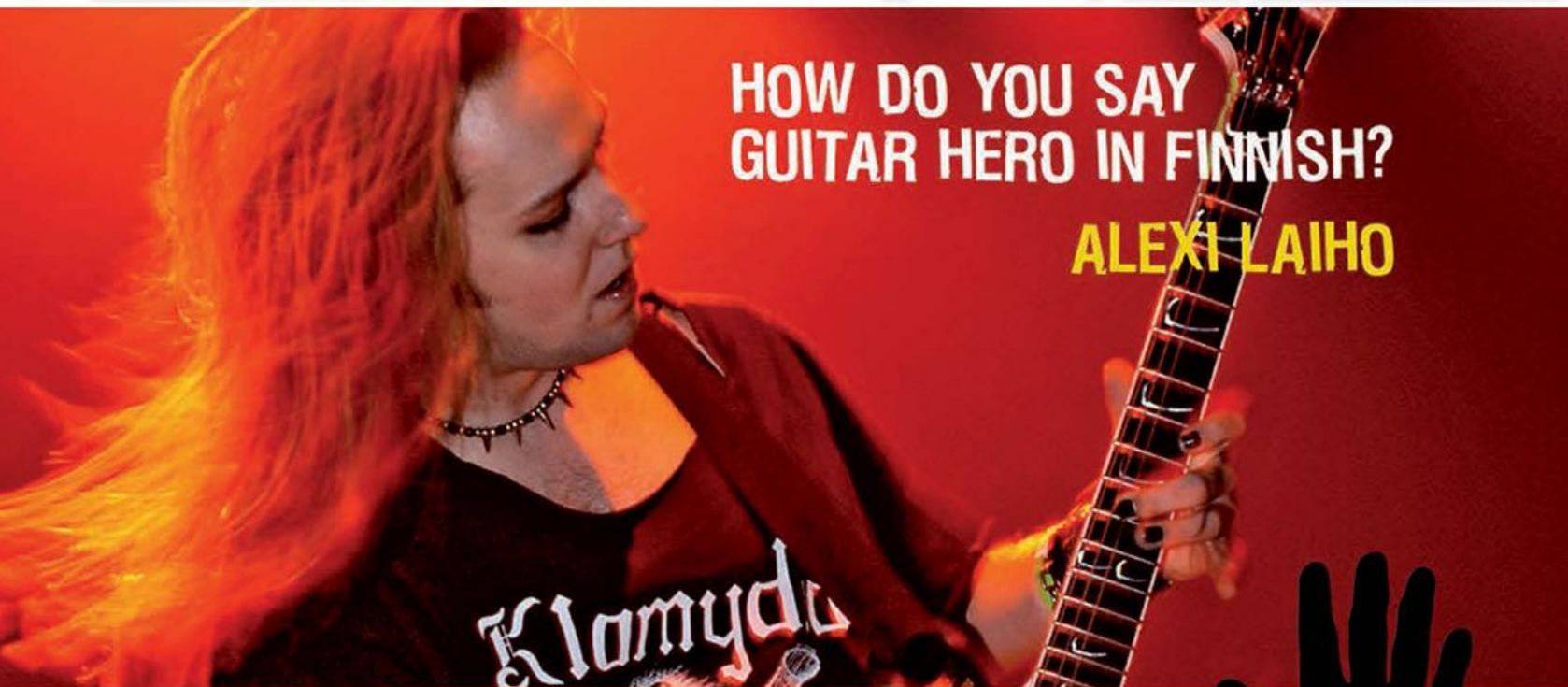
The Archer Ikon is sort of a 2 in one guitar pedal. It can be used as just a clean boost by turning the gain all the way down.

As you introduce gain it will attenuate the clean signal but there is a magical blend in between that you will find. Please experiment!!

Only 280 pcs. available exclusively from

WMUSIC DISTRIBUTION th•mann

info@warwick.de | shop.warwick.de
www.facebook.de/warwickmusicdistribution



THE HANDMADE STRING.™ IN GOOD HANDS.

Alexi Laiho from Children of Bodom. "I recommend everybody to use DR strings cause you can beat the living f#@k out of your guitar and they'll last. We tune down in D, so I use 11-50 and they work out, and taste great." As quoted from Alexi on YouTube.com. Just search DR Strings to view.

DR

info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution

UPGRADE EINES KLASSIKERS

John Page Classic Ashburn

Bei BTM Guitars in Nürnberg ist man immer auf der Suche nach qualitativ hochwertigen und außergewöhnlichen Instrumenten. Seit Kurzem gibt es dort, als einzigem Händler in Deutschland, Gitarren von John Page aus der Classic Series, von denen uns zwei Classic Ashburns als Testgitarren zur Verfügung gestellt wurden.

Von Peter Fritsch

John Page ist in der Szene kein Unbekannter. Seit Mitte der 1970er Jahre beschäftigt er sich mit Gitarrenbau und -design. Ab 1978 war er bei Fender angestellt, auf sein Konto gehen Modelle wie die Performer, Bullet, Elite und die Vintage-Serie. 1987 wurde er zum Mitbegründer des Fender Custom Shop. Für die Crème de la Crème der Saitenzupfer fertigte er Gitarren, so gehörten zum Beispiel Stars wie Eric Clapton und David Gilmour zu seinen Kunden. Lange hielt es ihn aber dort nicht. Sein nächstes Projekt war das „Fender Museum of

Music and the Arts“ in Corona, Kalifornien, dem er als Direktor bis 2003 vorstand. Nach einem kurzen Intermezzo im Kunstmöbelbau (auf seiner Homepage sind zahlreiche interessante Stücke abgebildet) widmete er sich wieder der Herstellung von Gitarren, dieses Mal unter eigenem Namen. Sie werden in Handarbeit und kleinen Stückzahlen gefertigt. Mittlerweile ist das Programm auf sechs verschiedene Modelle angewachsen. Bei den hier vorgestellten Gitarren der Classic Series Ashburn handelt es sich um die Japan-Linie.

Streamliner

Welches Modell für die Ashburns Pate gestanden hat, ist auf den ersten Blick ersichtlich. Aber plumpes Kopieren wäre für John Page natürlich keine Option. Sie stellen ein Upgrade des bekannten Designs dar, wirken auf den ersten Blick schlanker und stromlinienförmiger, was vor allem an der Formführung von Korpus und Kopfplatte deutlich wird. Die Dots für die Bundmarkierungen sind auffällig außermittig angeordnet. Alles macht einen eher schlichten, aber modernen und funktionalen Eindruck, optimiert auf bestes Handling.

Bei den verwendeten Hölzern wurde, wie zu erwarten, auf traditionelle Zutaten zurückgegriffen: Erle für den Korpus und Ahorn für den Hals. In beiden Fällen sind die Griffbretter aufgeleimt, was bei einem Rosewood Fretboard ja Standard ist und sich bei Ahorn in gleicher Fertigungstechnik ebenfalls bewährt hat. Die sauber abgerichteten und polierten Medium Jumbo Bünde lassen auf angenehme Spieleigenschaften schließen, genauso wie der flache 12“ Griffbrettradius. Der Übergang vom Hals zum Korpus ist sehr weich und benutzerfreundlich gestaltet, sodass die obersten Lagen äußerst angenehm zu erreichen sind. Bei gängigen Hals-Korpus-Verbindungen kommen meist einfache Holzschrauben zum Einsatz. Hier dagegen werden Metallschrauben mit Gewindeeinsatz verwendet, die mit einzelnen Buchsen versenkt sind. So ist für eine bombenfeste Verbindung gesorgt und auf die Metallplatte kann verzichtet werden. Mechaniken von Gotoh im Vintage Style sorgen für eine perfekte Stimmung. Da es sich um eine gestaggerte Ausführung (zur hohen E-Saite verjüngende Achse) handelt, hat sich der Einsatz von String Trees für den Saitenniederdruck erübrigt. Das Tremolo stammt vom gleichen Hersteller. Gut dabei, der Tremolo-Arm sitzt in einer Kunststoffbuchse und kann mittels einer Madenschraube mehr oder weniger fixiert werden: Lästiges Klappern und Schlackern wird so eliminiert.
Aus eigener Produktion hingegen sind die neuen „Bloodline Single Coils“. Angelehnt an

DETAILS

Hersteller: John Page Classic
Modell: Classic Ashburn **Herkunftsland:** Japan
Typ: Solidbody **Korpus:** Erle
Lackierung: Black Metallic / Shoreline Gold
Hals: Ahorn, Medium C **Griffbrett:** Palisander (Schwarz) / Ahorn (Gold) **Griffbrettradius:** 12"
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt
Bünde: 22 Medium Jumbo **Mensur:** 25,5"
Halsbreite (Sattel/12.): 42,75/51,9 mm
Mechaniken: Gotoh, Vintage Style, gestaggert
Sattel: Grafit **Brücke/Tremolo:** Gotoh 510 Tremolo
Tonabnehmer: 3 x Bloodline JP-1 Single Coils by John Page **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone, Fünfweg-Schalter **Extras:** Inkl. Softcase
Preis: 1.590 Euro, Pickupset auch einzeln für 199 Euro erhältlich **Gewicht:** 3,43 kg (Schwarz) / 3,46 kg (Gold)
Getestet mit: Two Rock Studio Pro 100, Engl Sovereign 100, Marshall DSL 100, 1974X, Boogie MK I, III, Fender Bassman '64

www.btm-guitars.de
www.johnpageclassic.com

Pickups der 1960er Jahre, sind sie mit nicht allzu hohem Output versehen. Weitere Daten: AlNiCo V Magneten, 42 Gauge Wire und flache Pole Pieces. Der mittlere Tonabnehmer ist dabei Reverse Wound, um in den Zwischenstellungen brummfrei agieren zu können, dem Steg-Pickup sind ein paar Wicklungen mehr spendiert worden, damit dieser nicht zu dünn und schrill tönt. Aus dem gleichen Grund wurde er vom Winkel in die Gegenrichtung (zur herkömmlichen Anordnung) geneigt. Na, da bin ich auf das Hörergebnis gespannt.

Handle, dry run & plugged in

Das Handling gestaltet sich sehr angenehm, einfach moderner als das Vorbild aus den 1950er Jahren. Sowohl die Halsform als auch der flache Griffbrettradius mit den bestens abgerichteten und polierten Bünden laden förmlich zum Spielen ein. Leichtgängig und bereits unverstärkt mit spritziger Tonentfaltung gesegnet, sind sie beide mit besten Genen ausgestattet, die einem das spielerische Leben leicht machen sollten. Ein „um den Ton Kämpfen" wie bei manchem Vintage-Schätzchen sollte hier erspart bleiben. Die entschärften Kanten an der Halstasche lassen ein deutlich bequemeres Agieren in den hohen Lagen zu, was jedem Flitzefinger sehr entgegenkommt. Das Ashburn-Design ist gelungen weiterentwickelt.

Angesteckt zeigt sich letztendlich, was sie wirklich draufhaben. Wie schon vermutet, geht die Tendenz ganz klar in klassische Soundgefilde. Hier erkennt man ganz deutlich den Unterschied zwischen den beiden Gitarren. Die Hälse mit den beiden unterschiedlichen Griffbrettern haben einen entscheidenden Einfluss auf den Sound. Das Exemplar mit dem Ahorn-Fretboard zeigt sich eine ganze Ecke mittiger, vielleicht ein wenig knochiger im Ton, gepaart

mit einem weicheren Attack, während beim anderen Instrument mit dem Palisander-Griffbrett mehr Bässe und Höhen dominieren. Der Anschlag ist dabei wesentlich aggressiver geraten. Was einem letztendlich besser gefällt, bleibt immer Geschmackssache. Mir sagen spielerisch beide zu, eine Entscheidung würde mir schwerfallen.

Blutlinie

Einen großen Anteil am überzeugenden Sound haben die verbauten Bloodline Single Coils. Ihr Output hält sich in Grenzen, dafür glänzen sie mit ausgezeichneten tonalen Qualitäten. Sie klingen sehr frisch, fast ein wenig zart. Ihr Höhenanteil ist zwar ausgeprägt, aber von angenehmer Sorte. Auf diese Weise bleiben sie stets offen und neigen nie dazu, den Ton zu verdichten. Bei den meisten Gitarren dieser Bauweise tendiert der Stegtonabnehmer dazu, recht spitz und mit übermäßigem Treble-Anteil zu tönen. Wenn man das am Verstärker korrigiert, wird der Hals-Pickup tonal zu dumpf. Da einen Kompromiss zu finden, ist meist sehr schwer und oft nicht sehr zufriedenstellend. Die Bloodlines hingegen sind hervorragend aufeinander abgestimmt, besser als in den meisten anderen Fällen. Der heikle Pickup am Steg ist, wie schon erwähnt, zum einen ein wenig stärker gewickelt und zum anderen zwar auch schräg, aber spiegelverkehrt zur üblichen Bauweise montiert. Das heißt, der Magnet der E6 Saite ist näher an der Bridge, während bei der hohen E1 der Magnet weiter Richtung Mitte verschoben ist. Damit werden die tiefen Saiten etwas heller im Klang, wohingegen die hohen deutlich fetter und weniger schrill klingen. Eine wirklich gute Idee, das Problem auf diese Art und Weise in den Griff zu bekommen.

Da machen cleane Sounds richtig Laune. Chords werden transparent abgebildet und Country Lines überzeugen vollkommen. Ich habe ein paar Licks im Stil der frühen 1960er Jahre mit viel Hall ausprobiert (Test-Amp war dabei der Two Rock Studio Pro 100). Vor allem die Zwischenstellungen nagelten so überzeugend, dass ich gar nicht mehr aufhören wollte. Bei solchen Old-Style-Darbietungen will man es aber nicht bewenden lassen, zumal das moderne Spielgefühl nach mehr verlangt. Die ganze Bandbreite über alle crunchigen Nuancen bis hin zu Hi Gain Rock ist möglich. Was alles mit einem solchen Gitarrentyp inkl. der drei einfachen Single Coils machbar ist, haben Spitzenmusiker wie beispielsweise Thomas Blug eindeutig bewiesen. All diese Techniken sind mit den Ashburns besonders leicht und problemlos umzusetzen. Durch ihr ergonomisches Hals-Shaping und die flache Saitenlage wird einem aber weit weniger Anstrengung abverlangt als mit dem Urahn aus Kalifornien. John Page weiß eben, wo man noch etwas herausholen kann. Gute Dienste leistete dabei genauso das Tremolo von Gotoh. In puncto Stimmstabilität ist es den meisten anderen dieser Bauart überlegen, wozu der Sattel aus Grafit seinen Teil dazu beiträgt.
Egal ob klassische Rocksounds mit einem aufgedrehten Marshall Mini Bluesbreaker 1974x, dem Ultra Hi Gain Kanal eines JCM 2000 DSL oder dem eher modernen Engl Sovereign: In allen Fällen wird man mit einem überzeugenden Resultat belohnt. Was will man mehr dazu sagen? Einfach perfekt.

Resümee

Die Classic Ashburns von John Page sind eine gelungene Weiterentwicklung eines bekannten Klassikers der 1950er Jahre. Vom Grundgedanken her sehr nahe am Original, wurden dessen Unzulänglichkeiten konsequent verbessert und entschärft. In puncto Bespielbarkeit wesentlich moderner, werden sie heutigen Ansprüchen gerechter. Alle Pickup-Kombinationen liefern erstklassige Ergebnisse, damit sind diese flexiblen Instrumente für fast alle Genres einsetzbar. Die Ashburns sind dazu penibel verarbeitet, bei einer Fertigung in Japan mittlerweile selbstverständlich. Die getesteten Gitarren sind echt top, Antesten wird wärmstens empfohlen! ■

Anzeige

Ray Gerold

BOURBON & BROADWAY
DELUXE SLIMLINE

TWANGSTAR DLX

JETZT
ANTESTEN BEI:

Musik Alexander
55116 Mainz

Musikladen
56170 Bendorf

Musikladen Eberstadt
64297 Darmstadt

Soundfabrik
64658 Fürth

Rock Shop
76149 Karlsruhe

Mister Music
78713 Schramberg

Ton Art
79183 Waldkirch

Doc Music
88069 Tettnang

B.T.M. Guitars
90429 Nürnberg

Music Point
91541 Rothenburg

Musik Butik
97070 Würzburg

PB Custom House
4240 Esch sur Alzette
Luxemburg

Testcenter Nord
Musik Oevermann
32427 Minden

Testcenter Süd
Gitarren Studio Neustadt
67434 Neustadt

Slimline bewährt anders

Ray Gerold #1 Broadway Deluxe und #1 Bourbon Deluxe

Brummfreie Tonabnehmer mit Single-Coil-Sound samt passender Gitarrenmodelle sind bei Rainer „Ray“ Gerold längst „übliches Besteck“. Zeit für neue Detaillösungen: Seit Kurzem hat Gerold zwei Thinline-T-Style-Varianten im Programm: mit traditionellen Single Coils oder als brummfreie Version mit zusätzlichen Klangfarben. Zudem versteckt Gerold wirkungsvolle Kniffe in den besonders leichten Instrumenten.

Von Nicolay Ketterer

Wer sich wie Rainer Gerold der behutsamen Optimierung traditioneller Gitarren-Konzepte verschrieben hat und dabei auf S- und T-Style-Modelle setzt, stößt zwangsläufig an Grenzen. Beide Modelle hat Gerold bereits in verschiedenen Ausführungen im Programm, ursprünglich ersonnen als Vorführmodelle für die eigenen brummfreien Tonabnehmer. Was, wenn der Entwicklergeist nicht ruht und weitere traditionelle Baustellen im Fahrwasser der beiden Modelle beackert werden wollen? Der Suchende landet fast zwangsläufig bei der Thinline-T-Style, die Abwandlung, die mittler-

weile selbst zum Klassiker geworden ist. Wovon Gerold nun gleich zwei Varianten präsentiert, als Slimline „Broadway Deluxe“ mit „herkömmlichen“ Single Coils im Vintage-Stil und als Slimline „Bourbon Deluxe“ mit seinen bereits bekannten Klingen-Humbuckern im Single-Coil-Format. Die Produktnamen spiegeln die jeweiligen Tonabnehmer-Sets.

Detailoptimierungen

Wenn schon eigene Instrumente nach traditionellem Vorbild, dann wenigstens an den Stellen, die der Tonbildung dienen, mechanisch wie technisch optimiert, mag Gerold sich gedacht haben. Wie bereits bei den Vorgängermodellen (siehe etwa die Ray Gerold Twangster, grand gtrs Ausgabe 6/2014) sind die Hälse beider Slimline-Modelle gewachst statt lackiert, um „die größte Schwingungsfläche der Saiten“ (Gerold) nicht mit Klarlack zu verschließen. Auf der tiefen E- und A-Saite setzt er auf der T-Style-Brücke einen Alu-Reiter ein, kombiniert mit zwei Messing-Reitern auf den höheren Saiten. Die Kombination soll mehr Transparenz und knackigere Ansprache auf den Basssaiten vermitteln. Gerold achtet laut eigener Aussage besonders darauf, dass die Stegplatte sauber aufliegt, um Mikrofonie oder unerwünschte Resonanzen des Stegtonabnehmers zu minimieren.

Weil manche Gitarristen neben den klanglichen Vorzügen nicht zuletzt gerne wegen des geringeren Gewichts auf eine Thinline umsteigen, hat Gerold versucht, die Gitarren besonders leicht zu gestalten – möglichst ohne Verlust des klanglichen Fundaments. Dazu sei es wichtig, dass „Gewicht an den richtigen Stellen“ sitzt, wie Gerold auf Anfrage erläutert: „Nach meiner Erfahrung sollte der Bereich der Gitarre, über dem die Saiten schwingen, massiv sein, dies gilt für Korpus und Decke, natürlich auch die Halstasche und den Bereich unter dem Steg.“ Weiterhin dürfe die Decke nicht zu sehr frei schwingen, da ansonsten Feedback-Problematik entstünde – weshalb Stege zur Versteifung im Korpus notwendig seien.

Beiden Instrumenten ist Erle als Korpusholz gemein – den Grund für seine Wahl gibt Rainer Gerold mit geringeren Gewichtsschwankungen an, verglichen beispielsweise mit Esche. Gerold selbst übernimmt die Bestückung der Bodys, die Gitarren werden indes von zwei Gitarrenbauern in Deutschland zusammengesetzt, die Bünde der Hälse nochmals überarbeitet. Wer mehr „Vintage“-Haptik sucht: Das Griffbrett kann statt mit 12-Zoll-Radius mit 7,25 Zoll geordert werden, mit 21 statt 22 Bünden. Beide

Thinline-Modelle sind gleich in 14 Farben bestellbar, darunter die klassischen 1950er und 60er Jahre Farben ebenso wie Exoten, etwa ein Bullion-Gold-ähnlicher Farbton oder Candy Green.

Broadway Deluxe

Die Broadway Deluxe punktet bereits haptisch mit einem gut austarierten Fliegengewicht von gerade mal 2,6 kg und schwingt trocken angenehm frei mit einem für die geringe Gewichtsklasse soliden Fundament. Hinter den Broadway-Deluxe-Tonabnehmern steckt, daher der Name, Gerolds Interpretation der 1950er Jahre Ur-T-Style-Tonabnehmer (jener damals noch anders benannten Gitarre), weshalb „reine“ Single Coils ohne Brummfreiheit zum Einsatz kommen. Gerold setzt im Gegensatz zu Neuauflagen anderer Hersteller auf die ursprünglich verwendete Messing- statt einer

Neusilberkappe am Halstonabnehmer für wärmere Höhenwiedergabe. Am Verstärker entfaltet sich der Klang mit direkter Ansprache ohne scharfe Obertöne, was bei einer Thinline-Variante aus Esche manchmal auftreten kann. Am Hals entsteht angenehm warm klingender T-Style-Ton samt dem ausgeprägten Hochmittenspektrum der Thinline-Bauweise. Das Ergebnis eignet sich ideal für cleane bis gesättigte Country-, Blues- oder Soul-Klangwelten. Die Kombination beider Tonabnehmer liefert das nasale „Schmirgeln“ in Reinform – beim Test machen dichtes Akkordspiel oder dynamische Funk-Texturen besonders Spaß.

Neben der parallelen Kombination der Tonabnehmer lässt sich bei der Broadway Deluxe per Push-Pull-Poti am Tone-Regler zusätzlich die serielle Kombination abrufen, durch die beide Pickups als ein brummfreier Humbucker zusammengeschaltet werden. Gerold verzichtet bewusst auf den üblichen 4-Weg-Tele-Schalter, den etwa Fender für die Schaltung einsetzt, weil seiner Meinung nach dadurch die Ortung der gewünschten Position im Eifer des Gefechts erschwert wird. Erwartungsgemäß erhöht sich die Ausgangsleistung deutlich, die Resonanzfrequenz rutscht ins untere Mittenspektrum, was der grundsätzlich eher wohlig klingenden T-Style auch rotzige Töne zu entlocken vermag.

Der Steg bietet erwartungsgemäß klassisch anmutenden T-Style-Sound, der gleichsam ausgewogen und eher freundlich als allzu grell und hart klingt, dank der offenen Mittenwiedergabe der Gitarre zwischen Swamp-Blues und angenehmen Country-Klängen. Insgesamt fallen die Klänge sehr „rein“ ohne Mikrofonie oder auffällige Resonanzen der T-Style-Bridge aus.

Bourbon Deluxe

Der Bruder zum Broadway-Exemplar wiegt mit 2,68 kg nur unwesentlich mehr. Das Schlagbrett stellt bei der Bourbon Deluxe die augenfälligste Veränderung – neben den Doppelklingen-Tonabnehmern – dar. Trocken bietet das Instrument ähnlich gute Schwingungseigenschaften mit noch leicht stärkerer Tiefmittenwiedergabe und entlockt unmittelbar Spielfreude. Die Bourbon-Tonabnehmer liefern in ihrer „vollen“ Einstellung mehr Klangfülle und etwas höhere Ausgangsleistung als übliche Single Coils, was am Verstärker die Muskeln spielen lässt und kräftigere Klangfarben vermittelt.

Im Vergleich zu den Broadway Single Coils erinnern die Bourbon-Tonabnehmer mit der ausgeprägten Tiefmitten-Wiedergabe entfernt an typische Humbucker-Klangfülle, allerdings mit dynamischer schneller Ansprache und offener Höhenwiedergabe. Zusätzlich bieten die Pickups die Möglichkeit, Output und „Klangfülle“ in Richtung herkömmlicher Single Coil auszudünnen, wobei die brummfreie Humbucker-Schaltung erhalten bleibt. Gerold realisiert die Umschaltung über einen Kippschalter auf der Control Plate (zwischen Vol.- und Tone-Regler), versenkt und ohne äußere Rändelmutter angebracht für einen ergonomischen Gesamteindruck. Die Tonabnehmer lassen sich nur gemeinsam umschalten, auf getrennte Splittbarkeit und daraus entstehende Mischmöglichkeiten in der Zwischenposition hat er aus Gründen der Übersichtlichkeit bewusst verzichtet, wie er sagt.

Klanglich ist die Einstellung dann erwartungsgemäß näher am normalen T-Style-Pickup, al-

YOU CHOOSE.
WE BUILD.

Ramp

Handcrafted Guitars

HORNET

Vintage Aged / HP

rampguitars.com

lerdings mit gezähmtem Hochmittenspektrum – sortierte Klarheit. Insgesamt ist auch hier den Tonabnehmern mehr Tiefmittensubstanz zu eigen als manch dünn klingendem Single Coil und weniger problematische Hochmitten.

Was für beide Pickup-Klangwelten, kräftig und entschlackt, gleichermaßen gilt: Während die Broadway Deluxe dank ihrer reinen Single Coils ungestüm luftige, stark dynamische Sounds mit lebendigem Obertonverhalten liefert, hegt die Bourbon Deluxe mehr Affinität zu klarem Obertonspektrum. Die Bourbon Deluxe Tonabnehmer können und wollen Vintage-Single-Coil-Klänge nicht gänzlich ersetzen, sondern bieten mit der erwähnten klaren, sortierten Obertonwiedergabe eine leicht abgewandelte Klangwelt: Die Tonabnehmer steigern noch mal die gute Differenzierbarkeit der Einzelsaiten, es sind keine störenden Frequenzspitzen vorhanden, alle Lagen funktionieren gleichmäßig. Die Zwischenposition beider Tonabnehmer stellt eines der Highlights und ermöglicht beispielsweise differenzierte Akkordteppiche mit schönem „Näseln".

Auch hier sind von Country bis „Stones-Crunch" typische T-Style-Sounds samt der vokaleren Mittenwiedergabe einer Thinline vorhanden. Sowohl in der „vollen" Humbucker-Einstellung, die auch gelungen als Solo-Boost dienen kann (und dabei, je nach Amp-Verhalten, grob an einen Tiefmitten-Boost erinnert), als auch in der klareren „gesplitteten" Einstellung bleibt die typische Single-Coil-Ansprache gut erhalten. Im übersteuerten Betrieb lassen die Tonabnehmer besonders in der „kräftigen" Einstellung ihre Muskeln spielen und bieten klar geordnete Klänge mit gut ausgeprägtem Sustain-Verhalten ohne das „chaotische" Obertonverhalten normaler Single Coils (welches etwa die Broadway Deluxe bietet). Verzerrung wird geräuschfrei und mit gradlinigem Sustain bedient, Feedback-Anfälligkeit stellt bei normaler Anwendung ebenfalls kein Problem dar.

DETAILS

Hersteller: Ray Gerold
Herkunftsland: Deutschland (u. a. Pickups, Setup)
Zubehör: Gigbag
Getestet mit: Tone King „Sky King", Cream „Clubmaster"

Modell: #1 Broadway Deluxe **Gewicht:** 2,6 kg
Korpus: Erle (zweiteilig) **Decke:** Erle (zweiteilig)
Lackierung: Sonic Blue **Hals:** Ahorn, gewachst
Sattel: Knochen **Bünde:** 22 **Radius:** 12 Zoll
Pickups: 2 Tonabnehmer, Gerold Broadway-Set (Single Coil) **Elektronik:** Volume-Regler, Tone-Regler, 3-Weg-Schalter (CRL), Push-Pull-Tone-Poti für serielle Tonabnehmerkombination **Bridge:** T-Style, 1 x Alu-Reiter (tiefe E/A-Saite), 2 x Messing-Reiter
Neck Shape: mittleres C

Mechaniken: Kluson Deluxe
Preis: 1.400 Euro (unverbindliche Preisempfehlung)

Modell: #1 Bourbon Deluxe **Gewicht:** 2,68 kg
Korpus: Erle (zweiteilig) **Decke:** Erle (zweiteilig)
Lackierung: 2-Tone-Sunburst **Hals:** Ahorn, gewachst
Sattel: Knochen **Bünde:** 22 **Radius:** 12 Zoll
Pickups: 2 Tonabnehmer, Gerold Bourbon-Deluxe-Set (Klingenmagneten-Humbucker im Single-Coil-Format für brummfreien Single-Coil-Sound, umschaltbar für schlankeren Sound) **Elektronik:** Volume-Regler, Tone-Regler, 3-Weg-Schalter (CRL), Kippschalter für Tonabnehmer-Umschaltung **Bridge:** T-Style, 1 x Alu-Reiter (tiefe E/A-Saite), 2 x Messing-Reiter **Neck Shape:** mittleres C

Mechaniken: Kluson Deluxe
Besonderheiten: Gold-Hardware
Preis 1.650 Euro (unverbindliche Preisempfehlung)
Farbauswahl: Sonic Blue, Shell Pink, Surf Green, Lake Placid Blue, Candy Apple Red, Candy Green, Silver, Gold, Burgundy Mist, Black, White, 2-Tone Sunburst, 3-Tone Sunburst
Vertrieb: Ray Gerold, Leihgabe Gitarren Studio Neustadt

www.gitarren-studio-neustadt.de

Fazit

Mit beiden Thinline-Modellen bietet Ray Gerold einmal mehr ein gelungenes Preis-Leistungs-Verhältnis (das Bourbon-Deluxe Tonabnehmer-Set veranschlagt immerhin allein knapp 500 Euro); das besonders niedrige Gewicht will in Kombination mit dem gelungenen Schwingungsverhalten und den „Player"-Eigenschaften anderswo erst mal gefunden werden.

Beide Instrumente verzichten auf allzu scharfe T-Style-Klänge. Die Broadway Deluxe liefert „traditionellen" Thinline-Ton mit optimierten mechanischen wie klanglichen Wiedergabe-Eigenschaften, die Bourbon Deluxe bietet neben den beiden unterschiedlich kräftigen Tonabnehmer-Einstellungen zudem geradlinigere Obertonwiedergabe. Wer bei letzterer traditionellen 1950er Jahre Tele-Ton sucht, wird das Ergebnis zwangsläufig als defizitär erachten – das ist prinzipbedingt nicht anders möglich; wer jedoch das entscheidende bisschen anderen Tele-Sound möchte, bekommt eine angenehm klingende Alternative geboten: Der klar konturierte warme Grundklang, die strukturierten wie sustainreichen Obertöne und die schlicht kraftvolle Ansteuerung des Amps im vollen Humbucker-Modus helfen, selbst in komplexen Bandkontexten und unterschiedlichen Genres den passenden Platz zu finden. ■

Once in a generation someone will...

PUSH THE ENVELOPE

100% analog · synth · filter · sample hold

RED WITCH

analog guitar effects pedals

info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution

Turn The Page

Nick Page Baron Classic: Esche, Mahagoni, Fichte

Zugegeben, eine mäßig originelle Überschrift, aber genau die verschiedenen Seiten einer Gitarre wollen wir beleuchten. Was passiert, wenn alle Faktoren gleich bleiben und sich nur die Holzart ändert? Kurzum: drei Nick Page „Barone“ im Direktvergleich, aus Mahagoni, Esche und – für E-Gitarren eher selten – Fichte samt entsprechendem Hals. Ein praktischer Blick auf die Erkenntnistheorien.

Von Nicolay Ketterer

Dass der Gitarrenbauer Nick Page sein Hausmodell „Baron“ bereits erfolgreich umgestaltet hat, verrät ein flinker Blick auf die grand-gtrs-Historie: Die „Baron Classic“ (grand gtrs Ausgabe 5/09), der „Eiserne Baron“ (grand gtrs Ausgabe 3/10), eine Reversed-Paisley-Variante mit umgedrehtem Body (grand gtrs Ausgabe 1/11) und überhaupt – das Modell stellt praktisch die Visitenkarte des experimentierfreudigen Gitarrenbauers, was gleichsam von der Wandelbarkeit der von Page ersonnenen Gitarre zeugt und dem gelungenen schmalen Grat zwischen Tradition und Eigenheit.

Beim Baron-Modell gehören die lange Mensur (648 mm) sowie zwei Humbucker zur Grundausstattung. Seit Kurzem wickelt Nick Page eigene Tonabnehmer. In den letzten Jahren hat er zudem mit geätzten Alu-Decken bzw. -Schlagbrettern experimentiert – ein interessantes Gegengewicht zu vermeintlich trägeren, wärmer klingenden Komponenten wie eben jene Humbucker- und Mahagoni-Grundlagen der Baron-Vergangenheit. Letzteres hat sich inzwischen verändert, mittlerweile verwendet Page auch andere Hölzer.

Gleiche Gitarren, gleiches Konzept, anderes Holz

Im Gitarren Studio Neustadt sind kürzlich drei Barone eingetroffen. Grundlegend identisch, nur aus unterschiedlichen Holzarten gefertigt. Die bisherige Standard-Variante mit Mahagoni-Korpus und -Hals, eine Version mit Esche-Korpus und Esche-Hals. Zu guter Letzt ein Instrument aus Fichte. Letztere Holzart wird bislang vor allem bei Akustikgitarren eingesetzt, im Bereich E-Gitarren stattete Fender kürzlich eine Masterbuilt-Stratocaster mit Fichte-Korpus aus (siehe grand gtrs Ausgabe 3/13), was für Karl Dieter vom Gitarren Studio Neustadt die Initialzündung war, jenes Instrument bei Page zu ordern.

Alle drei Exemplare, jeweils mit einem Palisander-Griffbrett ausgestattet, spielen in der gleichen Gewichtsklasse und sind gut austariert. Wenngleich Faserstruktur und Schwingungseigenschaften eines jeden Stück Holzes unendlich komplex sind, liefert die Ausgangsbasis dennoch gute Voraussetzungen für einen direkten Vergleich der Materialien und dessen, was die Holzart einem Instrument in der Praxis zu entlocken vermag.

Esche

Esche wird oft genug für Bodys, allerdings selten für Hälse eingesetzt, von gelegentlichen Edelbass-Experimenten abgesehen. Dementsprechend weckt die komplette Esche-Variante der Baron (abgesehen vom Palisander-Griffbrett) besondere Neugierde. An den unlackierten Stellen fällt das Holz im Farbton leicht heller aus als beim Mahagoni-Exemplar, mehr nuss- als dunkelbraun. Schlagbrett und Brücken-Abdeckung, das sei der Vollständigkeit halber erwähnt, sind, wie beim Fichte-Modell, mit Eidechsen statt der bei Page üblichen Paisley-Muster geätzt: eine Sonderbestellung von Karl Dieter, der in der Pfalz ansässig ist und Eidechsen als das heimliche Wappentier der Gegend versteht. Trocken gespielt vermittelt die Gitarre im Vergleich zum Mahagoni-Pendant spritzigere, gleichsam ähnlich füllige Tiefmittenwiedergabe, gepaart mit komplex verwobenen harmonischen Obertönen statt der gradlinigen Wiedergabe von Mahagoni.

Riffing- und Slide-Sounds

Am Verstärker kommt der erwähnte Snap beim Anschlag zur Geltung, die Humbucker agieren eine Nuance agiler und wendiger, was der Gitarre besonders im cleanen und Crunch-Bereich ausge-

Hersteller: Nick Page Guitars **Herstellung:** Deutschland **Gitarrentyp:** E-Gitarre **Mensur:** 648 mm **Lack:** Nitrocellulose **Regler:** 1 x Volume, 1 x Ton **Pickups:** 2 x Nick Page PAF-Humbucker **Sattel:** Knochen (ungebleicht) **Bünde:** 22, Dunlop 6105 **Radius:** 9,5 Zoll **Halsform:** 59 D **Mechaniken:** Kluson **Schlagbrett:** Aluminium, geätzt **Brücke:** T6 Aluminium, custom-made **Besonderheiten:** Binding, Tailpiece-Abdeckung aus T6 Aluminium, handgefertigt in Berlin, mit Zertifikat **Vertrieb:** Nick Page, Berlin; Leihgabe Gitarren Studio Neustadt **Getestet mit:** Bad Cat „Classic Cat", Bad Cat „Cub III", Tone King „Sky King"

DETAILS

Modell: Baron Classic Custom – Full Spruce
Farbe: altweiß
Korpus: Fichte
Hals: Fichte, eingeleimt
Griffbrett: Palisander, Celluloid-Einlagen
Gewicht: 3,1 kg
Preis: 4.800 Euro inkl. Case

Modell: Baron Classic BRG 0914
Farbe: British Racing Green
Korpus: Honduras Mahagoni
Hals: Honduras Mahagoni, eingeleimt
Griffbrett: Palisander, Celluloid-Einlagen
Gewicht: 3 kg
Preis: 4.800 Euro inkl. Flightcase

Modell: Baron Classic Custom – Full Swamp Ash
Farbe: British Racing Green
Korpus: Swamp Ash
Hals: Swamp Ash, eingeleimt
Griffbrett: Palisander, Celluloid-Einlagen
Gewicht: 3,3 kg
Preis: 4.800 Euro inkl. Case

www.nickpageguitars.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

prägteres Dynamikverhalten verleiht. Zum trockenen Eindruck gesellen sich Mitten hinzu, als würde man Tex-Mex-Schwüle mit einer Les Paul kreuzen, mit erhöhter Höhenwiedergabe. Besonders die Zwischenposition macht Dampf in den oberen Mitten und Höhen bei Crunch- und Fuzz-Sounds. Bei Letzteren kommen die komplexen Obertonstrukturen des Holzes besonders zum Tragen. Instinktiv lädt das Instrument beim Test zu Tele-typischem spritzigem Akkordspiel bzw. Riffing ein, dank der Definition funktionieren gar Funk-Riffs. Insgesamt bietet das Esche-Instrument mit der komplexen Offenheit pittoreske Obertonlandschaften. So viel sei bereits verraten: Unter den drei getesteten Materialien zwingt die Esche-Baron dem Spieler am ehesten die eigene kantige Klangwelt auf und fordert ähnlich zu spielerischer Autorität auf, wie das etwa eine Telecaster zu leisten vermag. Die im gravierten Metallschlagbrett positionierten Humbucker erweitern um fein sirrende Nuancen sowie kräftige Tiefmitten bei gleichzeitig spritziger Ansprache – ideal, um diesem Exemplar kräftig-metallische Slide-Sounds zu entlocken. Weniger gut funktionieren beim Esche-Modell singende, träge wie sustainreich verzerrte Classic-Rock-(Mahagoni-)Humbucker-Sounds in Richtung „Brothers In Arms". Dafür bleibt das Esche-Exemplar in den Höhen zu komplex und spricht zu artikuliert an.

Fichte? Spritzig, flirrend, leichtfüßiger

Wo die Baron aus Esche Spritzigkeit und Kraft bündelt, klingt das Fichte-Modell noch einen Hauch spritziger, besinnt sich allerdings auf Leichtigkeit: flirrende Höhen ab 2 kHz, die clean die luftige Anmutung von Single Coils andeuten und letztlich besonders im Crunch- und High-Gain-Betrieb zur Geltung kommen. Wo die Esche-Version Offenheit eher mit harmonischen Verwebungen andeutet, schwebt und atmet die Fichte-Variante nahezu leichtfüßig mit geringer ausgeprägtem Tiefmittenspektrum. Der Schwerpunkt liegt in den oberen Mitten, allerdings ohne die kantige Rauheit, die etwa Esche zu eigen sein kann.

Bei allem harmonischen Flirren klingen obere Mitten und Höhen weniger komplex verwoben als bei Esche, sondern springen eher gradlinig aus dem Instrument hervor, das allerdings mit Nachdruck und wesentlich höherer Resonanzfrequenz als etwa bei Mahagoni. Zerre: Knaller! Präsenz ohne Schärfe mit ausreichend Tiefmittendruck, um Kraft zu vermitteln, wenngleich das tiefe Fundament von Mahagoni fehlt. Im cleanen bzw. Crunch-Bereich entfaltet das Instrument reichhaltiges Sustain in Kombination mit deutlicher Saitentrennung. Das Ergebnis lädt besonders zu Fingerpicking ein. Der Gesamtklang eignet sich ideal für sphärische Effektklänge wie Phaser, die den leichtfüßigen, spritzigen Höhenbereich passend verarbeiten. Und: Funk-Spielweisen werde bei der Fichte-Variante noch spritziger und lebhafter herausgestellt als etwa beim Esche-Modell.

Mahagoni

Die erste Überraschung: Clean klingt die Gitarre nur unwesentlich dumpfer als die Holz-Konkurrenz, die Klarheit bleibt im oberen Höhenbereich um 4 kHz ähnlich definiert wie bei den anderen Kandidaten, allerdings verlagert sich das Resonanzspektrum von den

Hoch- auf die Tiefmitten. Die gleichbleibende, weniger komplex verworrene Obertonstruktur ist dabei für die gefühlte Wärme des Klangbilds mitverantwortlich.

Wie man sich das vorstellen darf? Statt vokaler, klar spritziger Tonbildung setzt die Mahagoni-Variante auf akzentuierten Tiefmittendampf. Die Unterschiede erscheinen zunächst subtil, offenbaren ihre Tragweite allerdings im Detail. Gerade im Zerrbetrieb vermitteln jene runden, etwas gemächlichen, trotzdem nicht trägen Tiefmitten Kraft, im Bassbereich bleibt die Gitarre definiert, ohne zu matschen. Die Variante liefert noch am ehesten typischen Les-Paul-Dampf, jenes Tiefmittenbrett, allerdings ohne Bass-Mulm. Die cleane, dezent „näselnde" Zwischenposition bildet hier ein Highlight, das etwa bei einer Les Paul aufgrund undefinierter Bässe nicht selten belanglos klingt.

Die scheinbar subtilen Veränderungen laden beim Test stilistisch automatisch zum Wechsel ein; weniger akzentuierte Funk-Riffs, weniger Snap, mehr rockende, tragende Töne. Im Vergleich zu herkömmlichen Les Pauls bleibt auch die Mahagoni-Baron noch spritzig. Dabei bleibt zu bedenken, dass jenes leichte Honduras-Mahagoni, das Nick Page verwendet, ohnehin eher zur heller klingenden Variante gehört als etwa schweres Mahagoni träger Les Pauls. Insgesamt bleibt der Eindruck: Gerade das Understatement, das die Mahagoni-Baron beim ersten Anspielen vermittelt, weniger komplexe Präsenz, zeigt umgekehrt, wie selbstverständlich sich die Klangfarben zum großen Ganzen zusammenfügen.

Fazit

Dass die Baron klanglich mit dem Konzept aus Alu-Schlagbrett, Humbuckern und langer Mensur sowie in ihrer eigenen gelungenen Optik jenseits der üblichen Stereotypen funktioniert, hat der Test sozusagen nebenbei noch einmal bestätigt. Umso lehrreicher, wie unterschiedliche Hölzer das Baron-Ergebnis beeinflussen: Sowohl Esche- als auch Fichte-Version sind auffällige wie interessante Exoten, um das eigene Spiel der gewünschten Klangfarbe anzupassen. Fichte stellt für mich die deutlichste Veränderung dar, Esche bringt wahrgenommen zusätzliche Telecaster-Qualitäten ins Baron-Konzept mit ein. Um auf die Überschrift zurückzukommen: Keine der Holzarten vermag die Baron Classic in ihrem Wesen umzudrehen, sondern höchstens andere klangliche Facetten herauszustellen. Während beim Test die Fichte die auffälligste Spielfreude vermittelt, sich am Ende aber die Esche-Version als individueller Favorit wegen ihrer „Tele-Kante" herausstellt, bleibt die Honduras-Mahagoni-Variante ein ungeahnt stimmiges Paket aus Tonabnehmern, Holz und Ansprache.

In der gleichen Gitarre, im gleichen Konzept verbaut, zeigt sich: Zwischen den Holzarten liegen deutlich wahrnehmbare Unterschiede, jedoch keine unvereinbaren Welten. Vielmehr wird das Einsatzgebiet in die jeweilige Richtung feingestimmt, ohne gleichsam die anderen Anwendungen komplett auszuschließen. Und dennoch dürfte jeder Gitarrist einen Favoriten finden. Was am Ende ideal passt, entscheiden die eigenen Finger. Umso spannender gestaltet sich die Suche. ■

Anzeige

Resident GUITARS

THE GUITAR CONNOISSEUR CLUB

Fender Custom Shop · Schuratz custom guitars & basses · Gamble Guitars
Frank Hartung Guitars · Soultool · Bad Cat Tube Amplifiers USA
Lowden Guitars · RozaWood · Andreas Cuntz Gitarren aus Meisterhand
Santa Cruz Guitar Company · Kloppmann electrics · Guild
Lollar Pickups · OKKO · strymon
Furch guitars since 1981 · Schertler · Atkin Guitars

... UND VIELE MEHR.

RESIDENT GUITARS
– PASCAL KOENIG –

+49 177 4191572
INFO@RESIDENT-GUITARS.COM
WWW.RESIDENT-GUITARS.COM

TERMINE NACH PERSÖNLICHER VEREINBARUNG!

SHOWROOM:
HAFENSTRASSE 49
68159 MANNHEIM

Ibanez
PS1CM
PAUL STANLEY

Spieglein, Spieglein an der Wand

Dezember 1978, New York, Studio 54. Der berühmteste Nachtclub der Welt vibriert vor Dekadenz und Prominenz. Debbie Harry ist da, sehr stylish, ein wenig beschwipst und unfassbar sexy. Grace Jones sparte sich den Stress vorm Kleiderschrank und kam nackt – nicht zum ersten Mal. Mick Jagger (35), im weißen Anzug wie John Travolta in Saturday Night Fever, jagt Trends und Mädels und versucht, als Neunundzwanzigjähriger durchzugehen. Es soll ihm für weitere drei Jahrzehnte gelingen. Mittendrin, umringt von hoffnungsvollen Starlets: Stanley Bert Eisen. Sein Blick fällt auf die durch den Raum tanzenden Strahlen der Discokugel und er erinnert sich an den verspiegelten Hut, den Slade-Sänger Noddy Holder vor einigen Jahren auf der Bühne zu tragen pflegte. Da kommt ihm eine Idee …

Von David Rebel

Stanley Bert Eisen war 1978 ebenso wie heute besser bekannt unter dem Namen Paul Stanley und seine Kapelle Kiss auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs, mit seinerzeit bereits vier Platin-Alben, einem Jahreseinkommen von über 10 Millionen Dollar und Merchandise-Umsätzen von weltweit über 100 Millionen Dollar (laut Wikipedia).
Der respektable Rhythmusgitarrist und herausragende Rocksänger Stanley wusste, dass sein Publikum mehr erwartet als nur Musik, also suchte er permanent nach Effekten und Gimmicks, welche die gigantische Kiss-Bühnenshow noch spektakulärer machen konnten.
Das eingangs beschriebene Szenario mag in Details frei erfunden sein, den verspiegelten Hut von Noddy Holder aber gab es tatsächlich, und dieser stand Pate für die Idee des make-up-affinen Ibanez-Endorsers, sich eine Gitarre mit Spiegelscherben ausstatten zu lassen, die Lichtstrahlen in alle Winkel der bespielten Arenen aussenden sollte, wenn sie von einem Scheinwerfer angeleuchtet würde.
Zum Einsatz kam die daraufhin angefertigte Spiegelgitarre nur für eine einzige Tour im Jahr 1979, doch sie war zur Zeit des weltweit größten Kiss-Hits „I was made for Loving You“ auf unzähligen Fotos und Postern abgebildet und ist im kollektiven Gitarrengedächtnis aller, die in den 1970er bis 80er Jahren mit Rockmusik aufwuchsen, unauslöschlich eingebrannt.
Dieses Jahr kehrte Stanley – nach zwischenzeitigen Endorsement-Stationen bei Washburn und Silvertone – zu Ibanez zurück. Darum präsentierte Ibanez 2015 mehrere Neuauflagen des auf der Iceman basierenden Paul-Stanley-Modells in unterschiedlichen Preisklassen. Topmodell ist die erstmals in Serie und nur für begrenzte Zeit hergestellte Version mit der legendären Spiegelfront. Sie ist ein Blender, im wahrsten Sinne des Wortes – und darüber hinaus tatsächlich eine tolle Gitarre.

Foto: Universal Music

DETAILS

Hersteller: Ibanez **Modell:** PS1CM **Herkunftsland:** Japan **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Mahagoni **Decke:** Ahorn + Acrylic Cracked Mirror Top **Deckeneinfassung:** Kunststoff mehrlagig, creme/schwarz plus Abalone **Hals:** Ahorn, dreiteilig **Halsprofil:** C **Halsbefestigung:** geleimt **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbretteinlagen:** Perloid-Rechtecke mit Abalone-Center **Griffbretteinfassung:** Kunststoff einlagig, creme **Bünde:** 22 Medium **Mensur:** 625 mm **Halsbreite 1./12. Bund:** 43,6 / 53 mm **Griffbrettradius:** 12" **Lackierung:** Hochglanz, schwarz (Korpus- und Halsrückseite) **Elektronik:** 1 x Bridge-Vol., 1 x Neck-Vol., 1 x Master-Tone, 1 x Dreiweg-Toggle **Pickups:** 1 x Seymour Duncan '59 Model (H) Neck Pickup (Passive/Alnico); 1 x Seymour Duncan Custom 5™ (H) Bridge Pickup (Passive/Alnico) **Pickup-Position:** Neck & Bridge wie Les Paul **Pickup-Rahmen:** verchromt **Sattel:** Knochen/Messing **Brücke:** Gibraltar Bridge w/Sustain Block **Saitenhalter:** Quik Change Classic Tailpiece **Pickguard:** 1 x Acryl/Spiegel; 1 x Acryl/Spiegel mit Edding signiert **Mechaniken:** Gotoh, geschlossen, Perloid-Flügel, verchromt **Hardwarefinish:** Chrome **Gurthalter:** Ibanez, verchromt **Gewicht:** 4,053 kg **Besonderheiten:** Acrylic Cracked Mirror Top **Listenpreis:** 7.777 Euro inkl. Hardshell-Case **Zubehör:** Mäppchen mit Zertifikat auf Spiegelfolie mit Paul-Stanley-Signatur sowie zweitem Pickguard (ebenfalls signiert), Einstellwerkzeug **Getestet mit:** Orange AD15, Fender 1970s Princeton-Reverb, 1966 Vox AC30, Marshall Artist-Combo, Okko-Diablo-Overdrive, Ibanez TS9 Tubescreamer **Vertrieb:** Meinl Gutenstetten, Leihgabe Session

www.ibanez.de www.session.de

Cracked Mirror – die Entstehung

1976 bot Ibanez Paul Stanley an, eine Signature-Gitarre für ihn zu kreieren. Als Vorlage verwendete man die Ibanez Artist 2663, deren Name 1977 im Zuge einer Überarbeitung zu Iceman geändert wurde. Stanley wollte und bekam ein schwarzes Finish, zwei Humbucker, einen zur Hälfte aus Knochen und Messing bestehenden Sattel, einen Sustainblock aus Messing unter der Brücke, Pickguard und Tailpiece-Applikation aus spiegelndem Acryl und jede Menge Abalone für Inlays und Einfassungen – das Ibanez-Modell PS-10.

Ende 1978, Anfang 1979 kam Stanley die Idee mit der verspiegelten Decke, sie sollte aussehen, als habe „jemand mit dem Hammer auf die Pickups geschlagen". So beschreibt es Jeff Hasselberger, damals Marketingleiter und einiges mehr für Ibanez/Hoshino in den USA. Er war es, dem Stanley seinen Wunsch nach einer verspiegelten Decke vortrug, und ging die Aufgabe pragmatisch an: Bei einer bereits fertiggestellten schwarzen PS-10 aus der Produktion ließ er die Decke innerhalb der Korpuseinfassungen etwa sechs Millimeter tief senken, sodass er Spiegelscherben in verschiedenen Winkeln einkleben konnte. Einen Spiegel zu zerschlagen, brachte nicht den gewünschten Erfolg, das Glas zerbrach in zu kleine Stücke. In Konsequenz zerschnitt Hasselberger einen weiteren Spiegel mit einem Glasschneider in die gewünschten Puzzlestücke und klebte die Scherben mit Kunstharz auf die Gitarre. Der Spiegelkugeleffekt war perfekt, doch die Gitarrendecke messerscharf – „man hätte Krautsalat darauf reiben können", sagte Hasselberger im Interview (siehe dazu http://vintageibanez.tripod.com/psmirror.html). Also bedeckte er das Ganze mit Polyurethanlack und entfernte diesen vorm Durchtrocknen von den Spiegelscherben, dadurch waren die Spiegel blank und die Zwischenräume gefüllt. Anschließend entschärfte er verbliebene scharfe Kanten per Handschliff.

Paul Stanley war zunächst begeistert und spielte das „Mirror Ball"-Unikat auf der folgenden Tour. Eine schmerzhafte Angelegenheit war dies aber anscheinend immer noch, wie ein altes Foto des blutbeschmierten Instruments im Netz erahnen lässt. Jedenfalls landete die heute legendäre Gitarre nach der Tour im Lager, um durch Sechssaitige von Hamer abgelöst zu werden.

Nach Umwegen über Washburn und Silvertone, die jeweils auch verspiegelte Signature-Serienmodelle für Stanley bauten, ist dieser nun wieder bei Ibanez angekommen. Und

erstmals gibt's nun deren Paul-Stanley-Modell serienmäßig in Spiegelausführung – als PS1CM („CM" = „Cracked Mirror").

Love Gun

Bei korrekter Haltung und Illumination wurde Stanleys spiegelnde PS-10 mit ein wenig Fantasie zum von Kiss besungenen Love Gun – die aus der Hüfte geschossenen Strahlen sprachen eine wenig zweideutige Sprache. Das funktioniert mit der vorliegenden Reissue ebenfalls ganz famos – obwohl hier anstelle des ursprünglichen Spiegelglases Acrylglas zum Einsatz kommt.

Die Konstruktion des Instruments ist schnell beschrieben: Mahagonikorpus, Ahorndecke (gesenkt, siehe oben), dreiteiliger Ahornhals, Ebenholzgriffbrett, zwei Humbucker: so weit wie eine 1970s Les Paul Custom. Unterschiede zu Gibsons Rock-Ikone, der 1970er, bestehen neben Korpus- und Kopfplattenform im Messing-Sustain-Block, der in die Decke eingelassen ist und die Brücke trägt, sowie in der hauseigenen Brücke selbst, dem Saitenhalter, dem erwähnten Knochen/Messing-Sattel und dem Regler-Layout, das neben individuellen Volumenreglern pro Pickup nicht zwei, sondern nur ein Master-Tone-Poti bietet. Trotz aller vor allem das äußerliche Bild betreffenden Unterschiede zum erwähnten Gibson-Klassiker dürften klangliche Ähnlichkeiten zu erwarten sein.

Altbewährt bei Ibanez sind die praktischen Detaillösungen wie der geschlitzte „Quik Change"-Saitenhalter, die gummierten Potiknöpfe und der „Gibraltar"-Steg mit seinen weiten Reiter-Einstellwegen. Für Schick sorgen üppig dimensionierte Korpus-Bindings im schönen Vintage-Cremeton mit Abalone-Begleitung, geteilte Griffbrett-Blockinlays aus Perlmuttimitat und Abalone sowie abermals wie Perlmutt erscheinende Wirbelknöpfe der leichtgängigen hauseigenen verkapselten Mechaniken.

Wie schon vor 37 Jahren bestehen das Schlagbrett, die Saitenhalterzierplatte und die Stahlstabeinstellschraubenabdeckplatte aus rückseitig verspiegeltem Acryl, letztere wurde außerdem mit einer eingravierten Signatur des Endorsers versehen.

Welche Tonabnehmer Stanley in seinem Original auf der 1979er Tour verwendete, ist nicht mehr zu ergründen – in jedem Fall hatten sie Chromkappen. Auf der vorliegenden Reissue kommen Duncans ohne Kappen zum Einsatz, am Steg der kräftige Custom 5, am Hals der bewährte PAF-Klon SH-1 alias „'59". Montiert sind sie in verchromten Metall-Rahmen.

Eigentliches Highlight der Gitarre ist natürlich die Spiegeldecke: Die ist, wie bereits erwähnt, nicht aus Glas, sondern aus Acryl hergestellt, wohl aus Gründen der einfacheren Herstellbarkeit und Minderung der Kantenschärfe. Letzteres ist auch deswegen wichtig, da die Zwischenräume nicht wie beim Original mit Polyurethanlack verfüllt wurden. Somit ist die Oberfläche zwar recht kantig, Verletzungen sind allerdings bei umsichtiger Handhabung (von der townshendschen Windmühle ist abzuraten) nicht zu befürchten. Toll: Form und Anordnung der „Scherben" entsprechen tat-

Anzeige

NIK HUBER
guitars

Dolphin II

Nik Huber Guitars | 63110 Rodgau / Germany | www.nikhuber-guitars.com

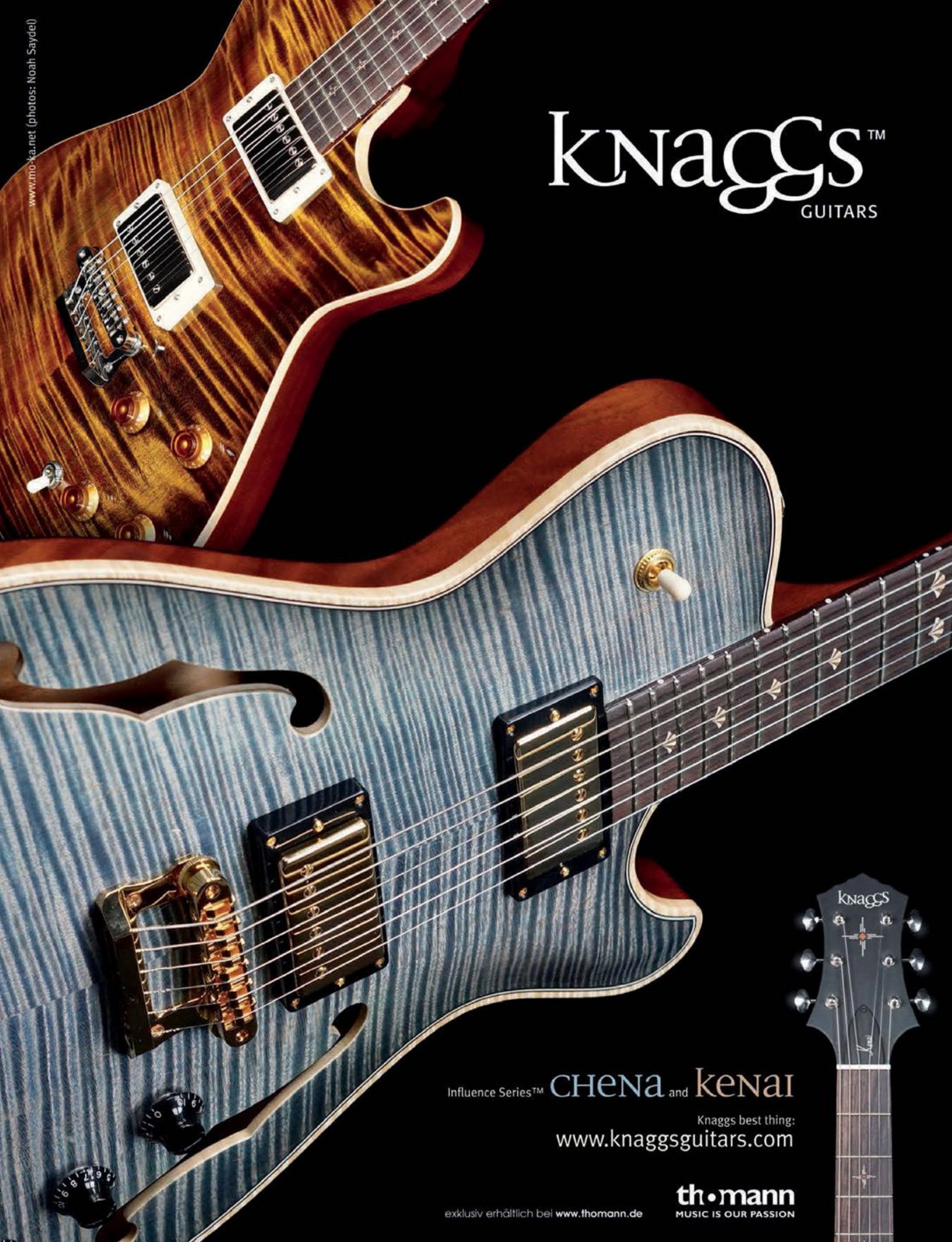
sächlich genau Stanleys altem Original!
Der optische Effekt ist spektakulär wie eh und je –Videos von der aktuellen Kiss-Tournee bestätigen dies. Genauso spektakulär ist der Preis – der ist jenseits von Gut und Böse und nicht allein mit dem hohen Fertigungsaufwand, der rundum perfekten Verarbeitung inklusive der dünnen deckend schwarzen Lackierung von Hals und Rückseite und der japanischen Herkunft zu begründen. Dem 1978er Kiss-Fan, der sich nun einen Traum erfüllen kann, wird's egal sein.

Rock'n'Roll All Nite

Ja. Das ist ein Sammlerstück. Ich hab' sie trotzdem gespielt. Und siehe da: Die PS1CM ist bei allem Bling sogar dies: eine tolle Gitarre! Halseinstellung, Bundierung: perfekt, mit angenehm flacher und doch schnarrfreier Saitenlage. Das tendenziell schmale Halsprofil ist nicht zu flach und wohlgerundet, letzteres lässt sich ebenso über die gänzlich kantenfreien Bünde sagen. Der sehr schöne stufenlose Hals-Korpus-Übergang bietet besten Zugang zu höchsten Bünden (nicht, dass Paul das bräuchte …). Die schnelle Ansprache, das gute Sustain und der leicht komprimierte, aber nicht einknickende, eher leise, dabei sehr ausgewogene und erstaunlich holzige Akustikklang erinnern tatsächlich an Les Pauls Customs – ebenso wie an meine zum Vergleich herangezogene Krautster von Nik Huber. Interessanterweise scheint die Acrylglasdecke keine klanglichen Nachteile zu verursachen, das Spielvergnügen ist schon rein akustisch sehr hoch.
Dank der Verwendung leichter Hölzer fällt das Gesamtgewicht sehr angenehm aus, obwohl Acryl zwar leichter ist als Echtglas, allerdings doppelt so schwer wie Ahorn. Meine zum Vergleich vorliegende Greco Mirage von 1980 wiegt zwar ein knappes Kilo weniger als die PS1CM, letztere ist dafür immer noch leichter als eine typische Custom-Paula – und weniger kopflastig als die federgewichtige Greco.
Am Amp macht die PS1CM dann gleich noch mal so viel Spaß: Der Custom-5 von Seymour Duncan am Steg ist ein heißer Rock-Humbucker, der in den Mitten durch den verwendeten Alnico-5-Magneten ein wenig gezähmt wird, was ihm etwas wärmere Vintage-Qualitäten einhaucht. Er wäre nicht meine erste Wahl für Clean Sounds (obwohl er diese souverän bedient), dafür trumpft er im Zerrbetrieb fett auf. Ein klasse Rock-Pickup, satt, ohne zu mulmen, kräftig für tragende Riffs, gut auflösend für angezerrte Arpeggien und standfest bei Solo-Linien. Etwas mehr in Richtung Vintage-Sound geht der SH-1. Vollmundig, warm, schmatzig, glockig und klar in den Höhen, nicht zu viel Output, dafür etwas breiter im Frequenzspektrum aufgestellt als klassische PAFs – hier bietet sich alles, was wir an guten Humbuckern in Halspositionen zum Beispiel auch bei Paulas lieben. Perfekt für singende Leads, balladeske Clean Sounds und bluesiges In-Between. Ergänzend machen die Regler einen prima Job: die Volume-Potis ohne nennenswerte Höhenverluste, der Tonregler mit musikalisch sinnvollem Arbeitsbereich. Leider muss man so ein Testinstrument ja ohne Gebrauchsspuren wieder zurückgeben – ansonsten hätte ich sie gern länger gespielt. Rock'n'Roll All Nite? Mit der PS1CM herzlich gern!

Fazit

Let's face it: Die wenigsten Exemplare aus dieser auf unbekannte Stückzahl limitierten Sonderserie werden das Licht der Bühnen dieser Welt erblicken, wenn man einmal von Paul Stanleys persönlichen Gitarren der aktuellen Produktion absieht, die er derzeit auch auf Tour verwendet. Allein der Preis wird dafür sorgen, dass die Besitzer die raren Stücke hüten wie ihre Augäpfel. Und so werden die Glanzstücke dann eben zur Spiegelkugel im Wohnzimmer („Schatz, mach' doch mal das Licht aus und den Strahler an!"), zum Prunkexponat der privaten Sammlung des betuchten Kiss-Fans oder einfach zur Erfüllung eines alten Traums. Diese serienmäßige Reproduktion eines legendären Instruments wird schon als Spieglein an der Wand einige Leute sehr, sehr glücklich machen – und dass man auf ihr außerdem noch toll spielen kann, ist die Kirsche auf der Sahne! ■


www.mo-ka.net (photos: Noah Saydel)
KNAGGS™
GUITARS
KNAGGS
Influence Series™ CHENA and KENAI
Knaggs best thing:
www.knaggsguitars.com
exklusiv erhältlich bei www.thomann.de
th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

The Pusher

Ab und zu philosophiert man darüber, was wohl als erste Hardrock-Nummer überhaupt betrachtet werden könnte. War das jetzt Igor Strawinskys „The Rite of Spring“, Ray Davis’ „You Really Got Me“ oder doch eher John Kays „The Pusher“?

Von Axel Heilhecker

Rickenbacker
Model 381V69

Für mich war es definitiv Steppenwolfs „The Pusher“. Schwer, abgehangen metallisch schob sich dieser ’69er Soundtrack durch die Badlands der Easy-Rider-Szenarien. Ähnlich eindrucksvoll wie Jimi Hendrix’ „If Six Was Nine“ oder „I Wasn’t Born To Follow“, die im selben Kultstreifen mit den Bildern vom Ende des „American Dream“ verbunden wurden. Überhaupt war Steppenwolf eine ziemlich harte Kapelle, verglichen mit dem damaligen Mainstream der Rock- und Jam-Bands der Westküste. John Kay, alias Joachim Fritz Krauledat, geboren in Tilsit, legte gekonnt ein ordentliches Riff-Brett hin – und in nachträglicher Betrachtung überraschenderweise auf einer Rickenbacker. Das Modell 381 ging 1968 an den Start und wird seitdem mit John Kay assoziiert. Klar, bekannter sind John Lennons Modell 325, Roger McGuinns 370/12 oder Susanna Hoffs 350/12. Die klingen alle signifikant, doch für mich ist nach wie vor, Jingle hin – Jangle her, Kays „The Pusher“ in G mit Kapodaster am dritten Bund der 381er-Favorit dieser Zeit und Soundkultur. Rickenbacker legte Ende der 1980er Jahre dann ein JK-Signature-Modell in Schwarz/Silber mit veränderter Elektronik hinsichtlich Schaltung und Pickups auf. Auch ein sehr schickes Teil mit Sammel-Appeal!

Die 381 war Rickenbackers erste Gitarre mit „Hi-Gain“-Pickups, den sogenannten „Vintage Single Coil Toaster Tops“. Mit ihrer hohen Wicklung und einer Impedanz von 11 kOhm (und mehr) lässt sich ein ordentliches Brett erzeugen. Da die Gitarre nur mit voll aufgedrehten Potis die für den Jingle-Jangle notwendigen Höhen freisetzt, muss man den Amp schon ziemlich clean einstellen. Wenn man wie John Kay in erster Linie Rhythmus-Druck bedienen will, darf es also mehr Gain sein. Das Ganze wird definitiv variabler und meiner Meinung nach sinnvoller, wenn man Kondensatoren und Widerstand auf das Volume-Potentiometer legt. So lässt sich verhindern, dass der Höhenverlust beim Zurückdrehen der Lautstärke den Jingle Jangle vernichtet. Außerdem lässt sich das nun zur Feinjustierung das Tonpoti nutzen. Zum Glück kommt man an die Elektrik, die unter der Abdeckung des Gitarrentops installiert ist, ganz gut heran. Weitaus weniger Aufwand als bei einer Gibson ES 335, bei der die gesamte Elektronik zur Sicherheit beim Rückbau an Bindfäden durch den Body bewegt werden muss.

Born To Be Wild

Die Gitarre besteht, bis auf das Rosewood-Griffbrett, aus Ahorn. Hals und Korpus sind verleimt. Der Hals ist hierbei dreifach gesperrt und durch die beiden großzügigen Cutaways überaus leicht und frei zugängig bis in die

DETAILS

Hersteller: Rickenbacker
Modell: 381V69
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: E-Gitarre
Hals-Korpus-Verbindung: eingeleimt
Korpus: Semi Akustik Maple
Lackierung: Fireglo
Hals: dreiteilig Ahorn, 2 Trussrods
Griffbrett: Indischer Palisander
Bünde: 21 Bünde
Griffbretteinlagen: Triangle Pale White Inlays
Mensur: 629 mm
Halsbreite (Sattel/12.): 41,4/49,1 mm
Elektronik: 2 x Volume, 2 x Ton, 1 x Mix, 3-Weg-Schalter, Mono- und Stereo-Output
Pickups: 2 x High Gain Single Coils
Steg/Saitenhalter: 6 Einzelreiter Sättel, Rickenbacker Trapez-Tailpiece
Mechaniken: Schaller
Gewicht: 4,1 kg
Getestet mit: Marshall JMP 50, Fender Concert
Preis: 6.128 Euro
Vertrieb: Musik und Technik, Marburg

www.rickenbacker-guitars.de

hohen Lagen.

Die Mensur beträgt 629 mm mit 21 Bünden. Am Sattel finden wir eine Breite von 41,4 mm, am 12. Bund eine Breite von 49,1 mm vor. Das Griffbrett hat einen Radius von 25,4 cm, die Halsdicke beträgt am 1. Bund 23,6, am 12. Bund 24,6 mm. Über dem Steg ist eine Handauflagefläche installiert, von der aus man bequem mittels Handballen die Saiten hinter dem Steg modulieren kann: freilich tonal nur nach oben, trotzdem interessant. Auch diese Rickenbacker ist für Stereosignal ausgelegt, dazu verfügt sie über die bekannten zwei Ausgangsbuchsen, die das Signal der beiden Pickups getrennt weitergeben. Über den Mixregler lässt sich hierzu das Verhältnis der Signale verändern – Jingle Jangle! Für derlei Breitwand-Pickings, noch schöner zwölfseitig, durchaus einsetzbar, wäre Bi-Amping eine Option.

Der Basis-Sound ist fett, mit charakterstarken, eben den signifikanten Rickenbacker-Höhen, die man von den Gitarren genauso wie von den Bässen kennt. Verglichen mit den Sounds der Fender-Kultur fallen die Rickenbacker-Sounds im allgemeinen und wie bei dieser Neuauflage des 381 Modells weicher und filigraner aus. Eine Mittenbetonung beziehungsweise das holzige Attack einer Gibson ES 335 oder der breite Druck einer klassischen Les Paul Standard fehlen ebenfalls. Die 381 klingt durchsichtiger und drahtiger. Manche Modelle der Gibson LP-Deluxe-Serie, auch mit Ahorn-Hals, ähneln diesem Sound ein wenig, wenn man mal abstrahiert, dass die 381 eine Semi-Akustik mit einem Schallloch ist. Pete Townshends späterer Wechsel von der Ricky zur Les Paul Deluxe hat insofern ob dieser klanglichen Referenz eine gewisse Folgerichtigkeit.

Ein Lead-Player ist diese Gitarre nur bedingt. Ihr ist zwar ein leichtgängiger, relativ schmaler Hals zu eigen, jedoch hat man fürs Rock- oder Blues-Genre einfach mit zu flachen Bünden zu kämpfen, sodass man in diesem Falle die dafür typischen klassischen Gitarren-Gattungen bevorzugen wird und auch muss. Anderseits – wer sich „in between“ bewegt, hat die Chance, auf etwas individuellere Sounds und Spielweisen zugreifen zu können. Das beweist zum Beispiel der nordlichternde Jazz/Rock-Fusionär Terje Rypdal, der mit einer Rickenbacker 325 Space Sounds aus dem Tal der Finsternis in Richtung „Up The Skies“ bewegte. Seine nordische Spröde und Virtuosität könnte sozusagen als die europäische Gegenkultur zum romantisierenden amerikanischen Jingle/Jangle verstanden werden. Ganz zu schweigen vom trockenen, klaren,

aber mega-druckvollen Sound des frühen John Lennon oder gar des ultimativen British-Invadors Pete Townshend. Letzter lieferte bereits zu Beginn seiner Karriere ein eindrucksvolles musikalisches Stonehenge ab, indem er unter Einbeziehung einer deftigen Portion Feedback wild sein „My Generation“ hinschmetterte.

Zeitlos

Man sollte sich die Formgebung und Ästhetik dieser Gitarre vielleicht noch bewusster ansehen, um zu erfassen, was spielerisch und auf die Performance bezogen mit ihr möglich ist. Sie ist eine zeitlos moderne, leicht futuristische und gepflegte „Wilde“ in Fireglo-Lackierung, der man mit ihrem feinen Korpusbinding in Schwarz-Weiß nicht die normale Blues/Rock-Hausmannskost vorsetzen kann und muss, sag ich jetzt mal provokant. Oftmals traurig genug, dass so viele Les-Paul-Spieler denselben Sound bedienen, obwohl diese Gitarren auch anders könnten. Insofern wieder typisch, dass die meisten Gitarristen mit einer Rickenbacker entweder die frühen Beatles covern oder sich an „Mr. Tambourine Man“ von den Byrds versuchen. Darum im Sinne von Tom Petty „Into the great wide open“! Denn wie heißt es so schön, neue Gitarre – neues Glück! ■

Anzeige

Fender Quilt Top Strat

ZWISCHEN SCHÖN- UND FEINGEIST

Manchmal fördert eine Strat ungewohnte Kombinationen zutage: Masterbuilder Dale Wilson hat drei Lipstick-Tonabnehmer verbaut – in einem Instrument mit Wölkchenahorndecke und geöltem Palisanderhals, das optisch fraglos Edel-Strat-Kriterien bedient. Das Ergebnis liegt mit offenem Obertonspektrum irgendwo zwischen leichtfüßiger Strat, Gretsch und Danelectro – gefühlt nahe Hank Marvin, Mark Knopfler oder Bill Frisell.

Von Nicolay Ketterer

Abseits der Gediegenheit bedient das Instrument auch Funk oder effektgeladene Sounds sehr interessant. Ein Highlight ist ganz klar der Vibrato-Hebel, mit dessen Einsatz wunderbare Obertöne entstehen. Hand aufs Herz: Über die Stratocaster ist wohl längst alles erzählt worden, was das Thema hergibt oder überhaupt jemand hören möchte. Gleiches, mögen Pessimisten konstatieren, gilt für den Klang der E-Gitarre selbst: Blickt man auf die Jahrzehnte aus Versuch und Irrtum der Gitarrengeschichte, war eigentlich jede Modifikation bereits dagewesen – die Klangfarben bzw. Bauteile werden immer wieder aufs Neue gemischt.

Und trotzdem ist das eigentlich kein Grund zum Pessimismus, denn, so die frohe Botschaft: Wo reine Innovation nichts Neues zu leisten vermag, verbleibt als Ziel die Perfektionierung des bisherigen Ideals. Nicht selten besteht Weiterentwicklung in Details. Und zur Perfektionierung zählt auch der Erfahrungsschatz der Instrumentenbauer, ein Instrument aus scheinbar althergebrachten Zutaten zu einem stimmigen Ergebnis zu kombinieren.

Womit wir beim Thema wären: In der Vergangenheit hat Fender die zarten Bande zwischen Strat und Lipstick schon mehrfach geknüpft, aktuell etwa bei der Surfcaster Strat oder, im Tiefpreis-Segment, mit der Squier Vintage Modified Surf Strat. Bei der vorliegenden Custom Shop Masterbuilt Strat hat Dale Wilson drei Lipsticks in einem Esche-Korpus mit Wölkchenahorndecke verbaut. Die durchscheinende Lackierung der auffälligen Decke verleiht der Gitarre die Anmutung von Edel-Strats, Hals-Profil und Tremolo-Bestückung sind Fender-üblich in Richtung Vintage-Strat gehalten. Beim Hals aus Palisander samt aufgeleimtem Palisandergriffbrett verzichtet Wilson auf Klarlack und ölt lediglich die Halsrückseite. Die Kombination hat sich offenkundig bewährt: Ein Exemplar mit den Spezifikationen des Testmodells hat Wilson erstmals auf der NAMM-Show 2012 vorgestellt.

Praxis

Die Verarbeitung ist, wie man für die Fender-Topserie erwarten kann, makellos. Alles an der Gitarre strahlt Erhabenheit aus. Trocken spricht das Instrument für die Strat-Gattung ungewöhnlich obertonreich und gleichmäßig an. In den tiefen Saiten vermittelt das Instrument klares wie gleichmäßiges Sustain, konstruktionsbedingt bei Strats eher selten anzutreffen. Sie schwingt schlicht schönklingend und offenbart schnell gefühlte Selbstverständlichkeit in allen Lagen, nahezu gleich gute frei schwingende Wiedergabe ohne Dead Spots: das, was gemeinhin einen Player mit auszeichnet.

Der geölte Hals klebt nicht beim Spielen, im Gegensatz zur Haptik klarlackierter Palisanderhälse der Vergangenheit. Die Veränderung wirkt sich auch auf den Klang aus: Der im Vergleich zu Ahorn härtere und dichtere Palisander kann komprimierte knallige Klangfarben hervorrufen. Durch den Verzicht auf die Klarlackierung nimmt Wilson dem Hals die aggressive Schärfe; zurück bleibt leicht aggressivere, härtere Ansprache als bei Ahorn, allerdings ohne die Obertöne einer lackierten Oberfläche.

Der Eindruck der spielfreudigen Wiedergabequalitäten setzt sich am Amp mit gleichsam gelungener Saitentrennung fort. Die Tonabnehmer klingen wie offene klare Strat-Pickups mit höherer Resonanzfrequenz und schlankem Bassfundament, die zudem geringeren Output hegen. Das lässt grundlegend eher cleane Schwerpunkte

DETAILS

www.fender.de

Hersteller: Fender **Modell:** Quilt Top Stratocaster, Masterbuilt by Dale Wilson **Herkunft:** USA **Korpus:** Esche, Quilt Maple Top (beides selektiert) **Lackierung:** Emerald Green Transparent **Hals:** zweiteilig, Palisander mit aufgeleimtem Griffbrett **Bünde:** 21 Medium Jumbo **Radius:** 9,5" **Schlagbrett:** White Pearl **Pickups:** 3 x Seymour Duncan Lipstick SLS-1 (Strat-Size) **Elektronik:** 1 x Volume, 2 x Tone, 5-Weg-Schalter **Bridge:** Vintage **Halsform:** Oval C (medium) **Mechaniken:** Kluson-Style **Gewicht:** 3,5 kg **Preis:** 6.399 Euro **Zubehör:** Case, Bridge-Abdeckung, Kabel, Putztuch, Werkzeugset, Plektren **Getestet mit:** Bad Cat Classic Cat, Bad Cat Cub III 30, 3 Monkeys Sock Monkey 12, Fender Vaporizer, Fender Greta **Vertrieb:** Fender Deutschland

zurück und bedarf der Anpassung am Verstärker, um Clean Sounds in die Sättigung zu treiben. Der eigentliche Klang? Die Strat bringt durch ihre Lipstick-Bestückung grob Autorität und Twang, ähnlich einer Danelectro. Die Tonabnehmer vermitteln in dem Instrument am Steg und in der Mittenposition reichlich Jangle. Die Zwischenpositionen? Mark Knopfler hat vor einigen Jahren in eine seiner Signature-Strats Lipsticks einbauen lassen, was laut Gitarrist Richard Bennett sehr gut gefiel. Das verwundert nicht: Beim vorliegenden Exemplar klingen beide Zwischenpositionen nach glockenreinen Strat-Sounds ohne die manchmal problematische belegte Mittenwiedergabe herkömmlicher Strat-Tonabnehmer. In dem Kontext wären auch die Steg-Hals-Kombination bzw. alle drei zusammen interessant gewesen, worauf Fender im Gegensatz etwa zur erwähnten Surfcaster allerdings verzichtet hat.

Stilistisch lädt das Instrument beim Test besonders zu getragenen Surf-Anleihen, Country, Rockabilly oder gemäßigtem Rock ein. Die Gitarre ist bei stegnahem Spiel für knochige Spaghetti-Western-Töne geeignet, wo andere Strats oft nasal und dünn tönen oder eine Tele schnell scharf wird. Mit ihren angenehmen Obertönen macht die Gitarre stilistisch bei Funk-Licks ebenfalls eine gute Figur. Für klassische Blues-Sounds eignet sich das Instrument hingegen weniger, dafür klingelt das Obertonspektrum zu glockig, zudem fehlt die Rauheit im Mittenspektrum, die normale Strat-Klänge liefern.

Ein Highlight stellt der Einsatz des Vibrato-Hebels dar, der dem Klangbild gefühlte Vibraphon-Schwebungen einwebt, fast, als wäre ein Hall in der Signalkette und entfernt auch mit den akustischen Schwebungen einer Jazzmaster vergleichbar. Besonders bei Fingerpicking oder Akkordspiel entstehen im Bereich der D- bis H-Saite fast Chorus-artige Eindrücke. Die nuancierte und sensible Ansprache erinnert mich an die spielerische Klarheit Bill Frisells und den Pedal-Steel-artigen Twang von Hank Marvin. Die Modulationen, die durch den Vibrato-Hebel mit den Lipstick-Tonabnehmern entstehen, dienen vor allem sparsamen Melodielinien oder sphärischen Parts als Bereicherung.

Insgesamt erlangt die Gitarre durch ihre definierte offene Ansprache schnell das Prädikat feinsinnig, was mit entsprechenden Mitteln allerdings wirkungsvoll ins Gegenteil verkehrt werden kann: Durch das schlanke Fundament, die präsenten, aber nicht grellen Obertöne und die etwas aggressivere Palisander-Ansprache eignet sich die Gitarre auch für ungewöhnliche Effekt-Sounds und kann mit dünn klingenden Fuzz-Pedalen besonders nasty und definiert zustechen. Und clean? In Verbindung mit einem 10"-Lautsprecher wird gerade bei Steg- und Mitten-Pickup die härtere Palisander-Ansprache noch durchsetzungsfähiger und knalliger herausgestellt, was beispielsweise im Funk-Bereich interessant sein kann.

Fazit

Die Gitarre glänzt im wahrsten Sinne bei gesättigten Clean Sounds mit ungewohnt selbstverständlicher Klarheit und leichter Sättigung. Ob man im glatten, schwebenden Grundklang ultimativ komplexe wie schönklingende Strat-Wiedergabe oder schlicht wohlige Klangfarben mit Edelkitsch-Faktor sieht, liegt im Auge des Betrachters. In jedem Fall bietet Fender mit dem Testexemplar schlicht einen gelungenen Player, der aus dem Einerlei der Single-Coil-Gitarren heraussticht und sich durch unaufdringliche Offenheit auszeichnet. Das lebendige Obertonspektrum macht indes besonders in Verbindung mit dem Vibrato-Hebel süchtig. Die leichtfüßigere Basswiedergabe und der schöne Grundklang bieten sich stilistisch vor allem für gemäßigte Einsatzgebiete an. Es sei denn, der Sound wird bewusst verbogen, dann lassen sich das reduzierte Fundament und die etwas härtere Palisanderhals-Ansprache zum Vorteil nutzen.

P.S. Wer seinem Bandkollegen groben Partnerlook andienen will – mit dem Rascal-Bass bietet Fender eine Lipstick-Entsprechung für die tiefen Töne, neben einer „Classic Player"-Version auch als Masterbuilt-Variante von Jason Smith, wenn das Geld mal wieder zu sehr drückt. Vor Neid sei jedoch gewarnt: Hier sind alle sieben Pickup-Schaltungen bereits möglich. ■

QUANTUM

AXE-FX II XL+ / Der Gitarristenglücklichmacher

Mit der brandneuen Quantum Firmware stößt Fractal Audio eine Tür auf, die nie mehr geschlossen werden kann. Neue Dimensionen, neue Welten. Originaler als das Original. Realistischer als die Realität.

Hunderte Ebenbilder sagenhafter Amps, Cabs und Effekte in einer Perfektion, die es nur bei Fractal gibt. Das Maximum auf Erden. Das wahre Gitarristenglück.

EXKLUSIV · ONLINE · DIREKT · IN EUROPA NUR BEI G66
+49 (0)461 1828 066 · WWW.G66.EU · KICKS@G66.EU

G66.eu
Get Your Kicks

Klare Kante

Koll Duo Glide Pink Champagne

Im zunehmenden Dickicht der Gitarren-Welt zählt der Blick für optimierte Details. Mit dem vorliegenden Duo-Glide-Exemplar hat Saul Koll eine Gitarre entworfen, die eine ungeahnte Lücke schließt: eine kompakte Hollowbody mit Bigsby und gleich drei Dynasonic Single-Coil-Tonabnehmern. Das verspricht eine ungeahnte Bandbreite an Klangfarben. Im Ergebnis vermittelt das Instrument klaren Ton mit Vielseitigkeit – von der eigenständigen Optik ganz zu schweigen.

Von Nicolay Ketterer

Eine Hollowbody-Gitarre assoziiert man gerne mit dem Bild eines alten Cadillacs, mit dem man irgendwo in Kalifornien auf leeren Straßen mit offenem Verdeck einer lauen Sommernacht entgegenfährt. Das Klischee sei untermalt von Rockabilly-Anklängen und getragenen Tönen samt Hall und Tremolo. Nur, die muss man erst mal so hinbekommen, wie es einem die Fantasie vorgaukelt.

Womit wir beim Thema wären: Der Gitarrenbauer Saul Koll aus Los Angeles hat zunächst Kunst studiert und 1990 die Koll Guitar Company gegründet, die in Oregon Instrumente fertigt. Daneben gehörte Koll der Premier Builders Guild an, dem Zusammenschluss von einigen Boutique-Herstellern, die gemeinsam produzieren und vermarkten. Der Gitarren-Hersteller Fano und die Verstärkermarken Two-Rock und Tone King zählen weiterhin zu jener Vereinigung. In Kalifornien wurden unter Leitung von Gitarrenbauer Gene Baker für die Vertriebsgemeinschaft einzelne Koll-Modelle in Lizenz gefertigt, darunter die Duo Glide.

Die Gitarre dient als kompaktes Hollowbody-Grundmodell und ist in verschiedenen Ausführungen erhältlich, unter anderem mit zwei P-90-Tonabnehmern oder TV Jones Humbuckern (siehe grand gtrs Ausgabe 1/15). Mit Mahagoni-Korpus und -Hals ausgestattet samt kurzer Mensur, Bigsby und den TV Jones „T-Ar-

mond“ Single Coils zeigt die Gitarre Anleihen von Gretsch- und DeArmond-Instrumenten.
Abgesehen vom eigenständigen Look weist das Instrument noch einen entscheidenden Unterschied auf, der die Duo Glide herausstechen lässt: Sie hat gleich drei Tonabnehmer. Dadurch werden neben der mittleren Position auch die S-Type-artigen Zwischenstellungen sowie die Kombination aller drei Pickups im Hollowbody-Konzept ermöglicht. Mit dem klassischen Drei-Weg-Schalter lässt sich der mittlere Tonabnehmer per Push-Pull-Funktion am Volume-Poti zuschalten. Wird der Volume-Regler bei gezogenem Poti leicht zurückgedreht, bleibt der Klang des mittleren Tonabnehmers alleine übrig.

Praxis

Trocken gespielt vermittelt die Gitarre ein überraschend ausgeprägtes Attack-Verhalten für ein Mahagoni-Instrument mit verleimtem Hals. Ihre Saitenspannung ist griffig, und einmal angeschlagen transportieren die ausklingenden Saiten (bedingt durch die kurze Mensur) eine runde, ausgewogene Schwingung mit verhältnismäßig langem Sustain. Am Verstärker liefert das Instrument klaren Ton mit frei auflösendem Obertonverhalten und gut sortiertem Fundament: Wo bei Hollowbodys schnell Mulm entsteht, bleibt der Bass- und Tiefmittenbereich angenehm transparent. Ein Klangbild, das ich als komplett bezeichnen würde. Wird Tremolo und Hall eingesetzt, lädt die Gitarre samt Bigsby umgehend zu atmosphärisch klingenden Akkorden und Single-Note-Läufen mit „Prärie-Feeling“ ein. Am Stegtonabnehmer bzw. mittleren Pickup eignet sich die Gitarre besonders für Rockabilly-Stilistiken und erinnert an die Aura früher Chris-Isaak-Songs in Richtung „Blue Hotel“ oder „Wicked Game“. Die hohle Konstruktion verleiht dem Dynasonics-Klangbild schöne, angenehme Hochmittenpräsenz – der Klang schwebt durchsetzungsfähig, ohne aggressiv zu klingen.
Die Zwischenposition mit ihrer grundsätzlich glockigen Ansprache ist der S-Type-Welt ähnlich, besinnt sich allerdings auf dunkleres Timbre statt der typischen S-Type-Mitten. Die Steg/Mitte-Kombination bietet erwartungsgemäß helleren Quack, Hals und Mitte klingen basslastiger. Die Kombination aus Hals und Steg klingt schön offen – das lädt zu tragenden Single-Notes ebenso wie zu dichtem Akkordspiel in Richtung 1950ies Rock’n’Roll ein. Es obliegt dabei den eigenen Fingern, ob das Ergebnis klar (à la Gretsch) oder obertonreich (à la Rickenbacker) Jingle/Jangle-mäßig klingt. Alle drei Tonabnehmer gemeinsam liefern indes noch mehr Klangfülle und verbinden Quack mit dem charmanten Näseln von Steg und Hals. Der Halstonabnehmer alleine ist klar im Obertonspektrum. Das eignet sich besonders für Blues bzw. Jazz-Fusion, die vom dunklen Hals-Timbre profitieren, mitunter allerdings mehr Durchsichtigkeit vertragen.
Einer der Höhepunkte ist der bereits erwähnte mittlere Single-Coil-Tonabnehmer: Wo im normalen S-Type-Kontext der Klang oft eher als Dreingabe erscheint, stellt der TV Jones T-Armond-Tonabnehmer in der Hollowbody-Konstruktion bemerkenswerte Hi-Fi-Klarheit ohne belegte Mitten heraus. Das Ergebnis ist so trag- wie durchsetzungsfähig und erweist sich als interessante Alternative, falls der Bridge Pickup für die gewünschte Spielweise zu hell tönt. Lediglich ein direkter Zugang zum mittleren Pickup, ohne das Zurückdrehen des Vo-

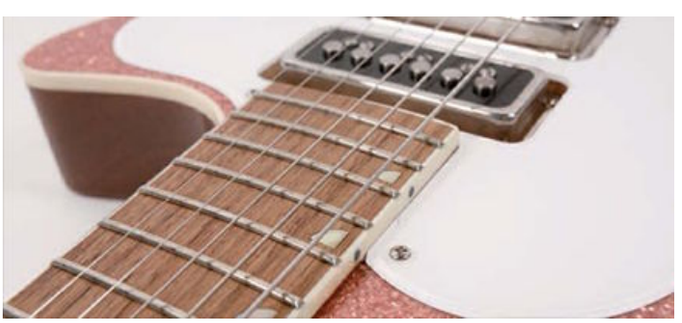
DETAILS

Hersteller: Koll / Premier Builders Guild
Modell: Duo Glide
Herkunft: USA
Gitarrentyp: Hollow Body
Korpus: Mahagoni gekammert
Decke: Ahorn (Plain Maple)
Lackierung: Pink Champagne Sparkle
Hals: Mahagoni
Griffbrett: Palisander
Mensur: 625 mm
Halsform: Standard C
Bünde: 22
Griffbrettradius: 12 Zoll
Inlays: Koll Thumbs
Sattelbreite: 43 mm
Pickups: 3 x TV Jones T-Armond Dynasonic Single Coils
Elektronik: 1 x Volume (Push/Pull für Addition mittlerer Pickup), 1 x Tone, 3-Weg Schalter
Brücke/Saitenhalter: Bigsby B5 mit TonePros AVR-II Wraparound-Bridge
Mechaniken: TonePros Vintage
Gewicht: 3,5 kg
Preis: 3.333 Euro (inkl. G&G Case)
Getestet mit: Bad Cat Classic Cat, Bad Cat Cub III 30
Vertrieb: Premier Builders Guild, USA; Leihgabe Session Music, Frankfurt

www.premierbuildersguild.com
www.kollguitars.com
www.session.de

lume-Potis, wäre wünschenswert: Zwar funktioniert das Zurückdrehen nach kurzer Eingewöhnung gut, stellt aber im Eifer des Gefechts eine Hürde dar, um schnell und fehlerfrei zwischen den Positionen zu wechseln. Im Crunch- und Zerrbetrieb funktioniert die Gitarre angenehm unkompliziert. Das Instrument eignet sich beispielsweise auch für komplexe Zerrsounds, für die eine große Hollowbody zu rückkopplungsempfindlich wäre. Dank der erwähnten sortierten Wiedergabe im Bass- und Tiefmittenbereich bleibt das Ergebnis definiert. Bei Fuzz-Einsatz erinnern die offenen Klanglandschaften am Stegtonabnehmer mit Bigsby etwa an Neil Young. Stichwort Zerre und Nebengeräusche: Die TV Jones Single Coils agieren mit normalem, in der Regel unproblematischem Brummverhalten, das bei der Kombination aus Steg- und Halstonabnehmer bestehen bleibt. Die beiden Zwischenpositionen fallen brummfrei aus, die Kombination aller drei Pickups brummt leicht.

Fazit

Während Rockabilly- und Schwof-Klänge einen nahezu natürlichen Schwerpunkt darstellen, erweist sich die Duo-Glide als gelungener Allrounder für viele Stilistiken, von Country bis harten Rock. So machen beispielsweise durchaus auch funky Licks auf dem Hollowbody-Instrument, das für seine Verhältnisse flink anspricht, Spaß. Wer allerdings bestimmte klangliche Extreme sucht (besonders knackige Ansprache, noch längeres Sustain einer Solidbody bzw. eine lange Mensur) wird hier naturgemäß weniger fündig. Den Eigenklang einer großen Hollowbody mit wuchtigen Tiefmitten und großem Bassfundament kann (und will) die Gitarre ebenso wenig ersetzen. Umgekehrt stellt sich bei der Duo Glide ein interessanter Effekt ein: Anschließend eine Solidbody gespielt, klingt jene knöchern, hart und eher lieblos. Freilich nivelliert sich der Blickwinkel nach kurzer Zeit, dennoch zeigt das Erlebnis auf, welche Facetten eine wirklich gute Hollowbody ins Gesamtbild einbringen kann. Das vorliegende Testexemplar ist übrigens ein Einzelstück und eines der letzten Koll-Instrumente aus der Premier-Builders-Guild-Zusammenarbeit. Mittlerweile produziert Saul Koll seine Gitarren wieder komplett selbst. ■

PAUL STANLEY
"CRACKED MIRROR" SIGNATURE MODEL
PSICM
"I designed the Cracked Mirror PS model with Ibanez in 1979 and it's remained a coveted iconic guitar for both its ground breaking style and ground shaking sound. This guitar is made by the finest luthiers in Japan and replicates and captures all the magic of my original. I've written rock history. Now it's your turn."
-Paul Stanley
Photo by Katarina Benzova
Ibanez
Learn more at ibanez.com
ibanez.germany

Godin Montreal Premiere Lightburst Flame HG Supreme

Gigantenschreck

Während Schauspieler Jan Josef Liefers Werbung für ein in güldenes Stanniol verpacktes Praliné macht, erreichte mich diese Woche eine gänzlich andere, ebenfalls goldene Versuchung: Godins brandneue Deluxe-Edition der Montreal Premiere Semi-Hollowbody ist mindestens genauso hübsch anzuschauen, freilich sehr viel größer, schwerer und deutlich teurer. Dafür macht sie nicht dick. Aber süchtig.

Von Christoph Arndt

Der Kanadier Robert Godin hat stets neue Ideen in petto, ein feines Gehör und ein Näschen fürs Business. Ihm gehört nämlich nicht nur die Gitarrenmarke, die seinen Namen trägt; vielmehr findet sich unter dem Firmendach noch eine Handvoll anderer bekannter und weniger bekannter Marken, von denen ihr die eine oder andere kennen oder zumindest schon mal gehört haben dürftet: Simon & Patrick, Art & Lutherie, Seagull, La Patrie sowie Norman. Jede deckt eine bestimmte Produktgruppe beziehungsweise Preiskategorie im großen Sektor der Akustikgitarren ab. Hierzulande ist Robert Godin vor allem durch seine innovative Multiac-Serie bekannt, vollmassive und daher rückkopplungsfeste Western- und Klassikgitarren mit einem genialen Tonabnehmersystem, teilweise sogar mit MIDI-Funktionalität ausgestattet. Daneben baut Godin auch „normale" Elektrogitarren und -bässe. Aus bescheidenen Anfängen im Jahr 1972 hat Robert Godin sich stetig emporgearbeitet und inzwischen ein beeindruckendes Imperium aufgebaut. Heute betreibt er sechs Fabriken an vier Standorten und legt Wert auf die Feststellung, dass bei Godin sämtliche Tonhölzer kanadischer Herkunft sind.

Die Montreal Premiere …

… ist nicht neu, das Standardmodell schon etliche Jahre erhältlich. Ihr markantes Erkennungszeichen, der Halbresonanz-Korpus, stellt eine Kreuzung zwischen Big G's Klassikern Paula und 335 dar. Neu hingegen ist die Luxusversion namens Supreme im leckeren Lightburst-Finish, welches in zarten Farbnuancen von Rötlich-Braun bis Sonnenblumengelb changiert. Im Zusammenspiel mit dem Wölkchenahorn-Korpus ist dies eine gelungene Steigerung gegenüber der Standardausführung. Freilich ist an dieser Stelle eine Ergänzung notwendig: Decke, Boden und Zargen sind gar nicht massiv aus besagtem Ahorn, sondern bestehen aus Kanadischer Wildkirsche mit einer Furnierauflage aus Wölkchenahorn. Auch beim Griffbrett bin ich Robert quasi auf den Gitarrenbauerleim gegangen, denn das Material namens Richlite – ein Synthetik-Kunststoff auf Phenolharzbasis – sieht Ebenholz wirklich täuschend ähnlich. Obendrein fühlt es sich verdammt gut an und dürfte viel länger halten als jedes Holz.
Richlite bietet etliche Vorzüge: Es ist leicht zu reinigen, kann weder schrumpfen noch reißen, muss nicht geölt werden und – sehr wichtig unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit – ermöglicht den Verzicht auf die Verwendung tropischer Hölzer wie Ebenholz oder Palisander. Als einer der ersten Gitarrenbauer betätigt sich Godin hier als Pionier, hoffentlich mit Signalwirkung für die Branche. Die Bünde sind relativ schmal, aber dafür angenehm flach, hervorragend abgerichtet und ermöglichen so ein komfortables Spiel in allen Lagen.
Die Überraschungen nehmen kein Ende. In dieser Preisklasse hätte ich das eigentlich nicht erwartet: einen mehrstreifigen Mahagonihals mit angeschäfteter Kopfplatte und ebensolchem Halsfuß. Fassen wir kurz zusammen: Ich habe hier also eine Klampfe mit zusammengestoppeltem Hals, allseitig furniertem Korpus und Plastikgriffbrett vor mir – negativ formuliert. Halt, stopp! Bevor jetzt irgendwer die Nase rümpft, sollte er (sie) unbedingt weiterlesen! Ich bekenne öffentlich: Die Montreal Premiere Supreme hat mich geläutert und beschämt, sie hat mir eindringlich ins Gewissen geredet und mir meine tendenziell snobistische Attitude („nur vollmassiv, nur einteilig, nur echtes Holz ist amtlich" usw.) ein für allemal ausgetrieben. Leute, ich kann euch jetzt schon sagen: Diese Gitarre hat mich so begeistert, dass Robert Godin sie selbst aus Sägemehl und alten Klorollen hätte bauen dürfen, wenn sie so überragend klingt und aussieht wie dieses Schätzchen!

Aus Roberts Trickkiste

Widmen wir uns jetzt den technischen Details, die zumindest bei mir eine gewisse Neugier geweckt haben. Warum hat Monsieur Godin wohl den Hals aus mehreren Teilen zusammengefügt? Sicher nicht aus Sparsamkeitsgründen. Ich tippe auf eine höhere Verwindungssteifheit und darauf, dass im Falle eines Umkippens die neuralgischen Punkte (Headstock-Ansatz und Halsfuß) eine bessere Überlebenschance haben, denn Leimfugen sind bekanntlich stabiler als gewachsenes Holz. Jene sieht man nur bei genauem Hinsehen, und wer das als störend empfindet, muss sich halt anderweitig orientieren. Ich jedenfalls finde diesen Ansatz durchaus pragmatisch und sehr beruhigend. Mit anderen Worten: Sicherheit vor Snobismus.

Mir ist noch keine Gitarre mit einem Body aus Kirschbaum untergekommen, genauer gesagt aus Kanadischer Wildkirsche. Da ich schon etliche Halbresonanzgitarren aus Ahorn oder Pappel gespielt habe, war ich schon sehr gespannt auf die Klangeigenschaften dieser Kombination aus ahornfurnierter Kirsche. Eine erwähnenswerte Spezialität ist der Sustainblock aus Fichte. Beim Blick durch die F-Löcher erinnert er mich spontan an ein gespiegeltes römisches Aquädukt, denn er ist oben wie unten an drei Stellen in der Art von Brückenbögen tief ausgehöhlt. Godin bezeichnet dies als „Breathe-through carved spruce core". Damit möchte man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einerseits erhöht ein Sustainblock die Resistenz gegenüber lästigen Rückkopplungen, andererseits sollen Decke und Boden trotz des Stützkorsetts freier und ungehinderter schwingen können als mit einem vollmassiven Block. Nun, wir werden es ja sehen. Äh, hören.
Als letztes Sahneteil möchte ich euch die „Ratio-Tuned"-Mechaniken der Firma Graphtech vorstellen. Diese sind von eins bis sechs durchnummeriert und folglich nicht untereinander austauschbar, weil sie im Übersetzungsverhältnis mit Werten von 12:1 bis 39:1 präzise auf die jeweilige Saitenstärke optimiert sind. Der Stimmvorgang bereitet mir unerwartet großen Spaß, denn die Tuner drehen nicht nur absolut spielfrei und butterweich, sie vermitteln mir auch ein deutlich anderes Gefühl in den Fingerspitzen. Denn die durch jahrzehn-

telange Praxis ins Gedächtnis eingebrannten motorischen Reize beim Stimmen werden durch diese Tuner quasi ausradiert und überschrieben. Jede Saite hat nun ihre individuelle Übersetzung und damit ihr eigenes Tempo beim Kurbeln. Verblüffend, dass man so etwas Profanes wie Stimmmechaniken noch derart tiefgreifend verbessern kann. Die Elektrikabteilung ist schnell abgehandelt: Zwei Seymour-Duncan-Humbucker vom Typ Jazz II (Hals) und Custom Custom (Steg) übernehmen die Tonwandlung, verwaltet wird das Ausgangssignal durch einen Dreiwegschalter nebst Volume- und Tonpoti.

Universalgenie

Was mir gleich beim ersten Anspielen noch ohne Verstärker auffällt, sind zwei Klangattribute, die sich wie ein roter Faden durch den gesamten Test ziehen werden: spritziges Temperament und holzige Wärme. Genau dieser Eindruck bestätigt sich über meinen Amp. Dreht man Volume leicht zurück, wird der Sound dank Bleed Cap minimal dünner und schärfer, hier lohnt sich der Dreh am Tonpoti, das über den gesamten Regelweg nutzbar ist, sodass garantiert jeder Spieler seinen Sweetspot findet, jene optimale Ausgewogenheit zwischen Draht und Bauch, um es mal salopp zu formulieren, an dem der Musiker das Gefühl hat, dass endlich mal alles passt. Zur Verdeutlichung der klanglichen Tugenden der Montreal Premiere Supreme ziehe ich eine meiner Lieblingsscheiben aus der Abteilung „Singer/Songwriter, weiblich“ hinzu. Auf dem formidablen Debütalbum „Come Away With Me“ von Norah Jones sind mehrere Songs enthalten, auf denen erstklassige Halb- oder Vollresonanzgitarren mit genau jener von mir so geschätzten holzigen Qualität zu hören sind: mollig warm, ja regelrecht dumpf bisweilen, aber dank kräftigen Kompressoreinsatzes immer knackig pointiert. Mit dieser Godin konnte ich wie mit keiner anderen Gitarre zuvor diese sehr speziellen Klänge imitieren, was mir Gänsehaut bescherte und zur Folge hatte, dass ich sie gar nicht mehr aus der Hand legen mochte. Doch sie kann sich auch frech und lautstark wie ein jugendlicher Rebell ins Rampenlicht drängen. Von Pop und Rock über Jazz bis Country beherrscht sie so ziemlich alles außer Metal mit Bravour. Gibt man ihr mit etwas Overdrive die Sporen, knickt sie nicht ein und matscht nicht wie so viele andere Semiacoustics, sondern bäumt sich gierig auf wie ein wilder Mustang, so als wollte sie fragen: „Ist das schon alles, was du draufhast, Junge?“ Gerade in meiner persönlichen Paradedisziplin Country lässt mich die Godin Montreal Premiere Supreme fast vergessen, dass ich es mit einer Humbucker-bestückten Gitarre zu tun habe. Meinen fetten, mit einer Prise Delay oder Chorus angereicherten Leadsounds drückt sie ihren unverkennbar holzig-warmen Stempel auf, ohne je ins Schwammige abzudriften. Sie singt, sie flüstert und schreit dann im nächsten Moment unvermittelt auf. Das ist echte Leidenschaft, Emotion pur. Ob es an dem außergewöhnlichen Sustainblock liegt oder an der Kombination aus Holzauswahl plus Elektrik,

DETAILS

Hersteller: Godin **Modell:** Montreal Premiere Lightburst Flame HG Supreme
Herkunftsland: Kanada **Gitarrentyp:** Semiakustik **Decke + Boden:** Wölkchenahorn, zweiteilig, auf Kanad. Wildkirsche
Zargen: Wölkchenahorn auf Kanad. Wildkirsche
Hals: Mahagoni, mehrteilig, geleimt
Halsprofil: flaches C **Griffbrett:** Richlite
Griffbretteinlagen: Celluloid-Dots
Bünde: 22 **Mensur:** 629 mm / 24,75“
Halsbreite (1./12. Bund): 44,2 / 52,8 mm
Halsdicke (1./12. Bund): 22,2 / 24,1 mm
Hals-Korpus-Übergang: 15. Bund
Sattel: Tusq **Steg:** Graphtech ResoMax m. Aluminium Vintage Style Trapez Tailpiece, verchromt
Mechaniken: Graphtech Ratio Tuned, verchromt **Tonabnehmer:** 2 x Seymour Duncan (Jazz II + Custom Custom) **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone, 3-fach PU-Switch **Lack:** Custom polished high-gloss Finish **Finish:** Lightburst Flame HG
Besonderheit: „Breathe-through“-Sustainblock (Fichte) **Gewicht:** 3,0 kg **Zubehör:** TRIC Gigbag-Case, Einstellschlüssel **Empf. Verkaufspreis:** 2.725 Euro **Getestet mit:** BOSS GT100, Mesa/Boogie Triaxis, Marshall EL84 20/20 + 2x12“ Wedge m. Celestion V30
Vertrieb: Trius GmbH, 49477 Ibbenbüren, Leihgabe Rockland Witten

www.godinguitars.com
www.rockland-music.de

vermag ich nicht mit letzter Sicherheit zu beurteilen. Eines dagegen weiß ich genau: Sie ist eine verdammt heiße Braut, die ich nur zu gern zum Altar führen würde!
Mein persönliches Fazit: Selbst die besten Bauteile sind noch lange kein Garant für ein hervorragend klingendes Instrument – hingegen kann ein Meister seines Fachs selbst hartnäckige Vorurteile bezüglich der verwendeten Materialien schnell und nachhaltig entkräften, nämlich durch eine so wunderbare Gitarre wie diese. Robert Godin weiß offenbar ganz genau, was er tut und warum. Erfahrung und Können sind eben durch nichts zu ersetzen.

Resümee

Mit dieser edlen Schönheit mit dem schier unaussprechlich langen Namen ist Robert Godin ein traumhaftes Instrument gelungen. Die Montreal Premiere Supreme beeindruckt mich durch erstklassige Verarbeitung, angenehmes Handling, hohe Feedback-Resistenz und vor allem mit ihrem sagenhaften Klang. Voll, satt, transparent, knackig, luftig, sensibel, dazu immer mit einer wunderbar warmen Holznote. Sie beherrscht die komplette Skala von charmant säuselnd bis leidenschaftlich schreiend, dabei stets ladylike und mit absoluter Kontrolle, genau wie eine exzellente Sängerin. Diese Montreal Premiere Supreme kann selbst vielfach so teuren Halbresonanz-Gitarren mühelos Paroli bieten. Und wenn sie auch aus Pappe wäre – die würde ich nie mehr hergeben, denn sie ist unterm Strich die beste Semi-Hollowbody, die ich jemals spielen durfte. Ein wahrer Gigantenschreck, obendrein noch ein sehr hübscher. Chapeau, Robert, très bien fait! ■

Anzeige

THE HOLY GRAIL GUITAR SHOW

Gipfeltreffen in Berlin

Schwarz custom guitars & basses

Gerhard Schwarz · St.-Helena-Str. 14 · 92318 Neumarkt i.d.Opf · Tel.: +49 (0) 91 81 - 3 12 47 · **www.schwarz-custom.de**

Strandberg Boden CL7

Die Instrumente Ola Strandbergs polarisieren ohne Frage. Der an sich eher konservative, am Schönheitsideal der Klassiker des E-Gitarrenbaus interessierte Gitarrist findet in einer Gitarre des Innovators aus Schweden überhaupt nichts vom gewohnten Bild: Bizarres Aussehen, skurrile Konzepte und ungewöhnliche Formen allenthalben, gerne mit sieben oder noch mehr Saiten ausgestattet, bestimmen sein Angebot.

Von Alexander Heimbrecht

Die Zukunft der E-Gitarre?

Gegen eine Strandberg ist ein Steinberger „Paddel“ ja fast schon eine langweilig anmutende Konstruktion, so viel Innovation ist auf gerade mal 2,5 kg Gitarrenmasse verteilt. Dabei bedient sich Ola Strandberg nicht einmal sehr zukunftsweisender Werkstoffe – es sind lediglich im Hals ein paar Verstärkungsstreifen aus Kohlefaser verbaut –, sondern er verwendet in erster Linie konventionelle, dem traditionellen E-Gitarrenbau zugerechnete Hölzer. Für die vorgestellte Gitarre wird auf nichts zurückgegriffen, was wir nicht täglich in unseren Händen halten würden: Ahorn und Mahagoni für den Korpus sowie Ahorn und Palisander (genauer: Cocobolo) für den Hals sind die Zutaten, aus denen zumindest diese Strandberg gefertigt ist. Nur beim Hals hat man sich konstruktiv ein wenig aus dem Fenster gelehnt und anders als gewohnt Ahorn für das Griffbrett und Palisander für den Schaft verwendet. Gut, das geht schon exotischer, denn erlaubt ist, was gefällt und vor allem klingt. Dementsprechend kann der geneigte Musiker aus einem reichhaltigen Angebot teilweise spektakulärer Tonhölzer wählen (vorausgesetzt, er hat ein paar Euro mehr übrig, ist geduldig und bestellt sich ein „Made to Measure“-Instrument). Innovativ geht es also weniger bei den verwendeten Materialien denn bei deren Bearbeitung zu. Und hier kommt es geballt: patentiertes, die Ergonomie der Greifhand unterstützendes Halsprofil, „Fanned Frets“ für optimalen Saitenzug auf hohen wie tiefen Saiten, Korpuskonturen wie von einem anderen Stern zur Findung einer bequemen Spielhaltung im Sitzen wie im Stehen. Das addiert sich zu einem komfortablen Ganzen – und so viel sei vorweggenommen: Gegen eine Strandberg ist eine klassische Les Paul fast schon unspielbar.

Modell-Pyramide

Strandbergs gibt es in drei Geschmacksrichtungen zu kaufen: Ganz oben rangieren die Made-to-Measure“-Instrumente, die Ola selbst fertigt und mit denen er seinen legendären Ruf in gewissen Kreisen der Gitarristenzunft begründet hat. Diese sind gar nicht so viel teurer als eine Gitarre aus dem USA Custom Shop wie etwa die hier präsentierte, aber die Individualität hat einen anderen Preis, die Wartezeit nämlich und die kann schon ein paar Jährchen betragen. Das ist bei Ola Strandberg halt nicht anders als bei John Cruz oder Todd Krause. Um aus dieser Misere zu kommen, hat Strandberg für alle, die keine Zeit haben und/oder, die sich mit Standardspezifikationen zufriedengeben, in Zusammenarbeit mit dem US-Hersteller Washburn in den USA einen Custom Shop aufgebaut, wo auch unsere Testgitarre gefertigt wurde. Deutlich günstiger kommen die in Fernost gefertigten Modelle, die immer noch unverkennbare Charakteristika einer Strandberg aufweisen.

Haptik und Ergonomie

Für wen ist eine solche Gitarre nun eigentlich das Richtige? Wenn ich mir die Liste der Strandberg spielenden Künstler ansehe, bin ich sofort in meiner ersten Vermutung bestätigt, dort sind fast nur Namen gelistet, die ich mit den Prädikaten „progressive“ und „metal“ belegen würde. Darunter befinden sich viele junge und aufstrebende Gitarristen, die mir altem Knochen bis dato gar nicht bekannt waren, wie etwa der Namensgeber dieser Gitarre (seines Zeichen G.I.T.- und Berklee-Absolvent) oder der Schwede Per Nilsson, dessen Signature-Modell demnächst ebenfalls im Custom Shop in USA in Serie gefertigt werden wird: allesamt grandiose Spieler! Eine Strandberg ist also eher für den virtuosen Musiker als den dem traditionellen Zwölftakter verpflichteten Gitarristen bestimmt. Sound und Haptik gehen demnach vor Ton – richtig? Nun ja, ein Name auf der Klientenliste von Ola Strandberg macht mich stutzig. Könnte man Saiten-Wizard Alan Holdsworth noch als „Ausreißer“ verbuchen (wenn überhaupt, denn wer SynthAxe und Headless-Gitarren spielt bzw. gespielt hat, dem kann man sicher eine mentale Affinität zu einer Strandberg attestieren), wird es mit einem anderen Protagonisten, der sogar zwei Gitarren des schwedischen Instrumentenbauers besitzt, schon schwieriger. Es handelt sich dabei um keinen Geringeren als Brandon Montgomery, den unsere in der Boutique-Amp-Szene beheimateten Leser ganz sicherlich kennen, steht sein Name doch für die wohl einzigen Amps, die auf Augenhöhe mit den legendären Schöpfungen von Howard Alexander Dumble angesiedelt sind und die mittlerweile von Dumble-Usern auf der ganzen Welt gespielt werden. Und vom Besitzer der Bludo-Tone Amp-Schmiede hätte ich, wenn ich ehrlich bin, gelinde gesagt alles andere im Gitarrenarsenal vermutet als zwei Strandbergs. Wenn ich jetzt

sage, dass uns das beschriebene Instrument freundlicherweise von einem Leser zur Verfügung gestellt wurde, der auf St. Helens und Cardinal von Schwarz Custom steht, dann muss ich konstatieren, dass es unter den Vintage-orientierten Gitarristen ein paar zu geben scheint, für die die Entwicklung der Elektrogitarre 1959 noch nicht abgeschlossen war.

DETAILS

Hersteller: Strandberg Custom Shop **Modell:** Boden CL7 Chris Letchford Signature
Herkunftsland: USA (Washburn) **Design:** Boden 7-String **Konstruktion:** Bolt-On
Korpus: Mahagoni-Korpus mit Book-Matched Flame Maple Top
Hals: Cocobolo, 5-teilig mit zwei Carbon-Streifen **Griffbrett:** Ahorn, geflammt
Mensur: Multscale 26.25" - 25.5" und Compound Radius 16" - 20"
Bünde: 24 Jumbo Stainless Steel **Hardware:** Strandberg EGS Series 4 Fixed Bridge & Strings Locks **Tonabnehmer:** 1 x EMG 57/7H, 1 x EMG 66/7H
Elektrik: 3-Weg Toggle, Ebenholz 1 x Volume, 1 x Tone **Finish:** Deep Blue Stain
Gewicht: 2,5 kg **Besonderheiten:** Korpus mit Torso Carve und Arm Bevel, EndurNeck
Preis: 4.499 Euro **www.strandbergguitars.com** **www.musicstore.de**

Ton

Viele Strandberg spielende Musiker sind bei der Wahl ihres übrigen Equipments ähnlich zukunftsorientiert wie bei der Wahl ihrer Gitarren und so verwundert es nicht, dass ein guter Teil von ihnen die Simulations-Rechenkünstler von Kemper und Fractal Audio einsetzt. Ich persönlich habe mich zugegebenermaßen nur oberflächlich mit diesen Number-Crunchern beschäftigt und kann von daher kein final fundiertes Urteil über deren Qualität abgeben. Dennoch habe ich die Strandberg über diverse Röhrenamps probiert, allen voran natürlich über meinen Tonehunter. Mein erster Eindruck war eher ernüchternd, ich war wohl nicht darauf gefasst, wie diese Instrumente reagieren. Hier schwingt außer den Saiten nämlich erst einmal rein gar nichts, und wer die Qualität einer Gitarre an der ihrer Eigenresonanz festmacht, hat nun ein handfestes Problem. Da muss erst beurteilt werden, was aus dem Amp kommt, und das tönt schon ganz anders, denn trotz der geringen Eigenresonanz strotzt die Gitarre vor Kraft und liefert überdurchschnittliches Sustain, was sowohl an der hauseigenen Hardware als auch dem hohlgefrästen Korpus liegen dürfte. Wie es scheint, ist den EMG Jungs mit dem 57/66 wirklich ein Spagat zwischen den Welten gelungen, liefern sie doch tüchtig Power (wie es der Metaller haben will) und bleiben dabei dynamisch und differenziert, wenn es darauf ankommt. Wem die EMGs nicht gefallen, der kann ja auf andere Pickups wechseln wie etwa Brandon Montgomery, der Bareknuckles und Lundgrens in seinen 7-saitigen(!) Strandbergs

verbauen ließ. Ein Problem habe ich dennoch mit der Testgitarre, das mir die Laune beim Spielen ein wenig getrübt hat. Ich finde die Saitenlage gefühlte fünf Kilometer zu niedrig. Gut, wenn viel Zerre verwendet wird, ist das alles kein Problem, aber je weniger Gain am Start ist, desto heikler wird das Ganze: Hässliches Schnarren und unsaubere Intonation treten zutage. Wäre es meine Gitarre, würde ich die Saiten zulasten der Bequemlichkeit um des guten Tons willen ein gehöriges Stück nach oben schrauben. Zum Schluss sei mir noch ein Wort zum patentierten Halsprofil gestattet. Ich hatte sehr wohl den Eindruck, dass es unterstützend wirkt und die Greifhand um Nuancen relaxter zu Werke gehen lässt, was das Patent für mich eindeutig rechtfertigt. Ob der Spruch standhält, dass man mit dem EndurNeck und den Fanned Frets schneller spielen kann, das sollte jeder für sich selbst evaluieren. Entspannt spielen ist nämlich das eine, Koordination das andere. Also dass mir bitte keiner auf den Gedanken kommt, dass man mit der Strandberg plötzlich zum Petrucci wird. Vor deren Fähigkeiten hat der liebe Gott viele Stunden des Übens auf den Stundenplan geschrieben, sonst wird das leider nichts.

Fazit

Innovatives Konzept, tolle Haptik und gewagte Optik ergeben gepaart mit einem beachtlichen Ton eine höchst interessante Gitarre, die ihre Fans in den musikalischen Genres findet, deren Vertreter keine Berührungsängste haben. Aber wenn sie für einen Tone-Guru wie Brandon Montgomery gut genug tönt, dann sollte das Anlass genug sein, sich mit dem ergonomisch doch sehr vorteilhaften Konzept auseinanderzusetzen. Es wird keiner ernsthaft bestreiten, dass ein vierstündiger Gig mit einer 5-Kilo-Paula deutlich weniger Spaß macht als mit einer in etwa halb so schweren Gitarre. Wer nicht glaubt, dass die E-Gitarre im Jahre 1959 fertig entwickelt war, der sollte eine Strandberg probieren und für sich selbst herausfinden, ob es das Richtige ist. Ich für meinen Teil bin fasziniert. ■

Anzeige

Stereo Pulsar
electro-harmonix
bass BIG MUFF
electro-harmonix
Ravish Sitar
electro-harmonix
METAL MUFF
TOP BOOST
electro-harmonix
nano
OUTPUT
9V
INPUT
DEPTH
RATE
STATUS
SMALL CLONE
ELECTRO
DELAY
BLEND
FEED BACK
MEMORY BOY
analog delay
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA
EFFECTS

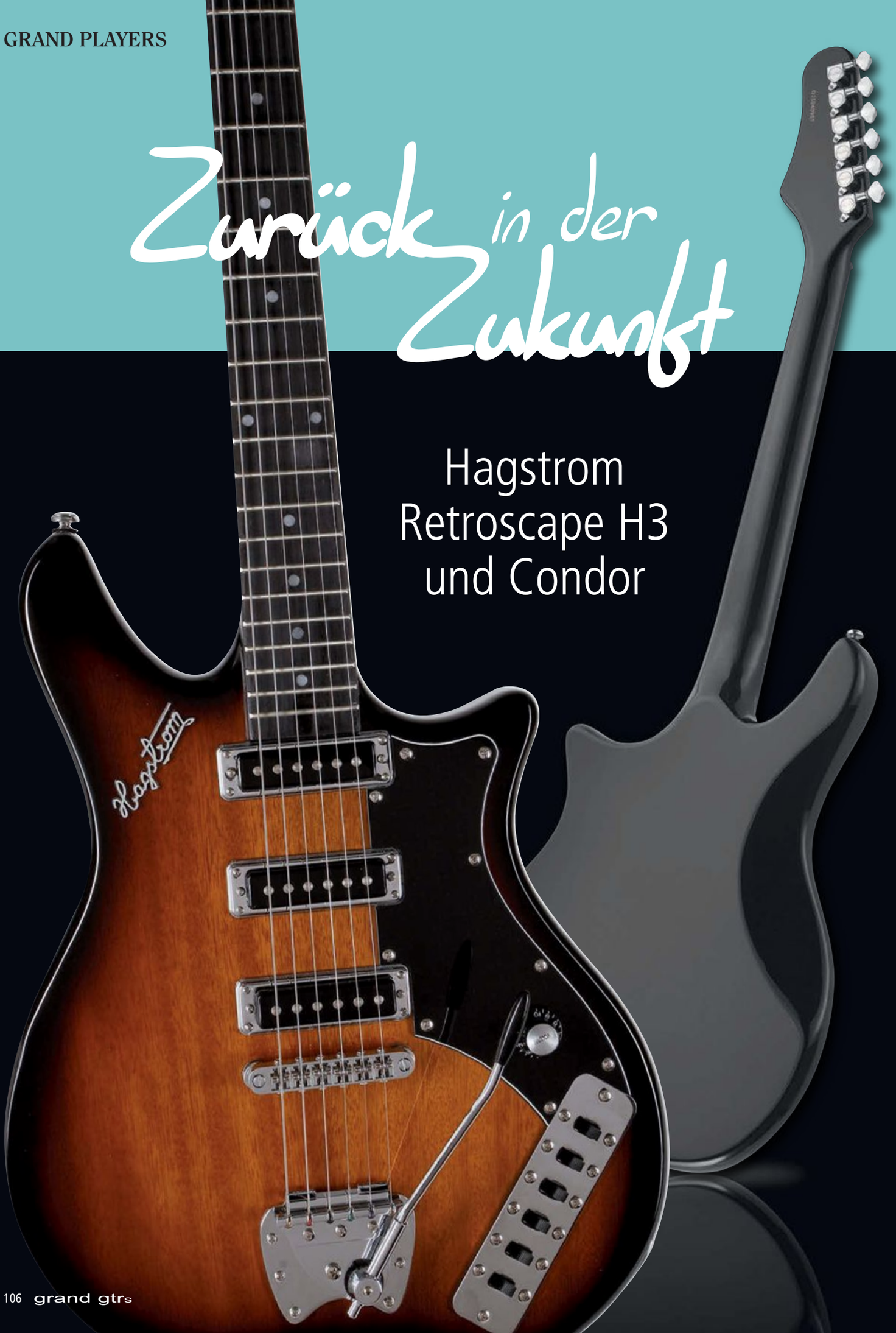
MUST HAVE.

electro-harmonix

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Zurück in der Zukunft

Hagstrom Retroscape H3 und Condor



Karl-Erik Hagström, Sohn des Firmengründers Albin Hagström, kehrte 1958 von einer Reise in die USA nach Schweden zurück und erklärte seinem Vater, es wäre an der Zeit, von Akkordeons, welche die Familie bis dato produzierte, auf die elektrische Gitarre umzusteigen, darin läge die Zukunft. Aus heutiger Sicht ein kluger Schachzug, denn Karl-Erik hatte die Zeichen der Zeit damals richtig gedeutet.

Von Leonardt Breuken

In den 1950/60er Jahren herrschte sowohl in Amerika als auch in Europa eine große Faszination für alles, was mit Science Fiction, Weltall, Forschung und überhaupt mit der Zukunft zu tun hatte oder zumindest mit dem, was man sich damals darunter vorstellte. Dazu war der Rock'n'Roll am Aufkeimen, es gab eine regelrechte UFO-Hysterie, der Zeitgeist wandelte sich, die Fortschrittsgläubigkeit war groß und amerikanische Hersteller gaben ihren elektrischen Gitarren futuristische Namen wie Telecaster, Stratocaster, Explorer oder Duo Jet.
Da amerikanische Gitarren leider in Europa sehr teuer waren und es noch wenig Konkurrenz gab, war die Firma Hagstrom an vorderster Front der europäischen Pioniere. Man startete mit Modellen wie der Standard und der Deluxe, die noch stark in der mit Pearloid überzogenen Optik der Akkordeons verhaftet waren. Dann folgte die Kent, eine sehr an die Stratocaster angelehnte Form, schließlich die H-Modelle, die an eine Gibson SG mit Fender-ähnlichem Headstock erinnern, und schließlich sehr eigene Kreationen wie Automatic, Impala und Corvette. Hier lehnte man sich mit dem Design weit aus dem Fenster, denn man war durch den Erfolg deutlich selbstsicherer geworden. Allerdings musste man die Corvette wegen der Namensrechte von General Motors auf dem US-Markt in Condor umbenennen. Viele diese Gitarren fanden sich schon damals in den Händen von respektierten Musikern wie Frank Zappa, David Bowie, Larry Coryell, Elvis Presley und natürlich dem bekanntesten Schweden-Export, den Herrschaften von Abba.

Marty McFly

Von 1963 bis 1967 wurde die Corvette (Condor) in Schweden hergestellt, aber damals waren die Musiker noch nicht zu so viel Extravaganz bereit, außerdem galt die Elektrik dieser Instrumente nicht als ultimativ zuverlässig. Seit der Wiederauferstehung der Marke Hagstrom 2005 werden die Instrumente zwar in Fernost produziert, jedoch mit einer weit höheren Qualität, Verlässlichkeit und somit größeren Akzeptanz. Man hat sich wieder etabliert in den Händen vor allem jüngerer User, die sich der Geschichte des Unternehmens oft gar nicht bewusst sind. Umsomehr setzt Hagstrom mit der Retroscape-Serie deshalb auf die Wiederkehr alter Modelle, angepasst an heutige Gegebenheiten und Ansprüche.
Zugegeben, ich habe etwas gestutzt, als ich die Condor aus ihrer Verpackung schälte, erinnert sie doch auf den ersten Blick an Kaufhausgitarren der 1960er, die mir damals persönlich nicht so begehrenswert erschienen. Allerdings wird sehr schnell klar, dass diese Condor rein gar nichts damit zu tun hat. Sie ist ein absolut hochwertig verarbeitetes Instrument, das auch auf den zweiten Blick ohne jeden Tadel auskommt. Mit etwas über 3,3 Kilo ist sie für eine Gitarre mit Mahagoni-Korpus und -Hals unter den Leichtgewichten einzuordnen. Der Übergang zwischen beiden ist super smooth, der Hals perfekt geshaped, nicht zu dünn und nicht zu dick, sodass er für alle Vorlieben passen sollte. Vor allem die Hardware war bei vielen Vintage-Gitarren recht mangelhaft, nicht so bei diesen beiden Reissue-Modellen. Hagstrom hat es verstanden, die Mechaniken und vor allem das Vibrato (welches hervorragend arbeitet und stimmstabil ist) in ein charmant altmodisches Design zu packen, ohne dabei technische Kompromisse in puncto Funktionalität einzugehen. Da die Condor ebenso wie die HIII in den 1960er Jahren eine recht exakte Kopie der Fender-Kopfplatte trug, orientierte man sich an

DETAILS

Hersteller: Hagstrom **Modell:** H3 (aged sky blue) / Condor (brown burst) **Herkunftsland:** China **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** amerikanische Erle (H3) / Mahagoni (Condor) **Hals:** Ahorn / Mahagoni **Halsprofil:** Medium D **Halsbefestigung:** verschraubt / eingeleimt **Griffbrett:** Resinator Wood, 15" Radius **Griffbretteinlagen:** Dots **Bünde:** 22, Medium Jumbo **Mensur:** 628 mm **Halsbreite Sattel:** 42 mm **Regler:** Master Volumen **Pickup-Schalter:** 3 x An-/Aus-Schalter, je 1 x Ton, Mute, Top Bass Cut An/Aus-Schalter **Pickup:** Hagstrom Ceramic C-Spin / Hagstrom AlNiCo 5 Retro S **Sattel:** Graph Tech Tusq **Steg:** Long Travel Tune-O-Matic Rollenbrücke, Hagstrom Vintage Tremar **Mechaniken:** Hagstrom (Ratio 15:1) **Gewicht:** 3,58 kg / 3,34 kg **Preis:** 749 Euro / 832 Euro **Zubehör:** Tremoloarm, Einstellschlüssel **Getestet mit:** Mesa Mini Rectifier, Mesa 2x12 Rectifier Box, Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960TV, Fender Pro Junior **Vertrieb:** Musik Meyer **www.hagstromguitars.de**

einem original alten Hagstrom Design, wie es auf Corvette- und Kent-Modellen zum Einsatz kam.

Doc Brown

Die H III war etwas langlebiger als ihre Kollegin Condor, sie wurde von 1963 bis 1972 in leicht variierenden Designs angeboten. Vielleicht lag das an ihrem etwas weniger gewagten Erscheinungsbild. Zu ihren Fans zählt Joe Satriani, dessen erst E-Gitarre eine H III war, die er, wie er in einem Interview erzählte, leider irgendwann verlor und seitdem immer auf der Suche nach so einem Modell sei. Jetzt kann dem guten Mann geholfen werden, und er wird mit der Wiederauflage der H III wohl wesentlich mehr Spaß haben. Sie besitzt genau wie die Condor den alten Vintage-Look und -Charme, und ist damit vollkommen an das 21. Jahrhundert angepasst. Man findet ganz klassisch Erle als Korpusholz mit einem geschraubten Ahornhals, dessen rundes, griffiges Profil viel Freude bereitet. Auch hier ist die Verarbeitung auf sehr hohem Niveau, das gesamte Instrument fühlt sich modern und zuverlässig an. Die H III suggeriert etwas Strat-Attitüde, hat aber ein kurze, gibsonesque Mensur, was zu etwas geringerer Saitenspannung und etwas weicherem Attack führt.

Fluxkompensator

Was mich und vielleicht andere Gitarristen etwas verunsichern könnte, sind die vielen Schalter auf beiden Gitarren, doch diese Angst, das zeigt sich schnell, ist völlig unbegründet. Da nur ein Master-Volumen-Regler auf den Instrumenten sitzt, ist diese Abteilung super übersichtlich. Schaut man dann auf die sechs An/Aus-Schalter in Sitzposition links vom Volumen-Poti, ergeben sich von ganz links ausgehend folgende Funktionen: Schalter 1, 2 und 3 schalten Hals-, Mittel- und Steg-Tonabnehmer an bzw. aus. Schalter 4 nennt sich Master Ton: Man wählt sozusagen zwischen dem Klang eines voll offenen und halb zugedrehten Ton Potis. Schalter 5 nennt sich Mute und senkt zusätzlich die Höhen ab. Der letzte, direkt neben dem Volume Poti liegende Schalter ist bei beiden ein Basscut und klanglich extrem wirkungsvoll: In der On-Position (untere) ist das Signal beider Instrumente sehr drahtig und voll, mit jeder Menge Vintage-Twang und ohne Filterbeeinflussung. In der Off-Stellung (obere) ist eine recht krasse Bassabsenkung zu vernehmen, ideal für 1960ies Tunes à la „Paperback Writer" und andere Perlen der Beat Ära. Aber auch neueren Songs wie beispielsweise Stones' „Start me Up" steht das bestens zu Gesicht.

Hier zeigt sich, was diese Hagstroms können, denn mit dem „Top Bass Cut"-Schalter lässt sich mit einem kleinen Klick zwischen Vintage und 2015 umschalten. Durch diesen Charakter-Wahl-Schalter haben mich die beiden Schwedinnen noch mehr überzeugt. Der einzige Unterschied in der Elektrik der Damen ist, dass die H III zusätzlich im oberen Cutaway einen Kill Switch trägt, der gerade bei sehr modern geprägten Spielern gut ankommen dürfte.

Hoverboard

Die Unterschiede in Materialauswahl und Halsverbindung beider Modelle wirken sich in zu erwartender Weise auf deren Klang aus. Dazu tragen natürlich die Pickups bei, in der Condor kommen AlNiCo 5 Magneten zum Einsatz, während in der H III Keramikmagneten ihren Dienst tun. Die Condor ist eher auf der warmen und vollmundigeren Klangseite zu finden, wohingegen die HIII etwas direkter und heißer ans Werk geht. Entscheidend ist jedoch, dass beide Damen sehr vielseitig sind und jede ihren eige-

nen Charakter aufweist. Sieben Pickup-Kombinationen, gepaart mit den drei Filtern, führen zu vielseitigen Möglichkeiten: Sich durchzutesten bringt viel Neues zutage und wirkt durchaus inspirierend! Schon im Trockentest ohne Verstärkeranschluss kommt bei beiden Hagstroms Freude auf, sie schwingen gut, intonieren sauber und sind hervorragend verarbeitet.

DeLorean

Bei grand gtrs darf es ja gerne teuer werden, dabei muss aber immer die Qualität gut sein. Diese beiden Hagstrom Retroscapes fallen preislich etwas aus dem Rahmen, trotzdem verdienen sie unsere volle Aufmerksamkeit mit ihrer Reminiszenz an die Historie dieses wegweisenden europäischen Herstellers. Sie lassen mit ihrem eigenständigen Design den speziellen 60ies Charme wieder aufblühen und sind wunderbare zeitgemäße Instrumente, deren Eigenständigkeit in dieser Form auf dem heutigen Gitarrenmarkt kaum noch zu finden ist. Die Condor und HIII unserer Gegenwart sind viel besser, als man es in der Vergangenheit von der Zukunft erwartet hat! Alles klar? ■

Anzeige

Claudio und Claudia Pagelli

Was soll ich bloß schreiben? Wenn man sich die Glückwünsche der internationalen Gitarrenbau-Elite auf der Webseite der Pagellis zu deren 36. Jubiläum durchliest, ist eigentlich schon alles gesagt! Ich will trotzdem versuchen, etwas beizusteuern, teils aus Bewunderung für ihre Kunst, teils wegen meiner eigenen Freude darüber, dass es solch kreative, wunderbar universelle Originale überhaupt gibt.

Von Leonardt Breuken

Claudia und ...

„Die Pagellis“, das hört sich ja zunächst an wie eine Zirkustruppe, ein Hochseil-Akt oder doch eher Jonglage-Artisten? Nun, eine gewisse Gemeinsamkeit kann man ihnen nicht absprechen. Sie erschaffen etwas, das Menschen zum Staunen bringt, sie bauen aufeinander, können sich aufeinander verlassen und arbeiten ohne Netz und doppelten Boden. Bei den Schweizern impliziert das Wort „Artist“ auch einen künstlerischen Bezug, während wir in Deutschland damit eher etwas Profanes beschreiben. Aber eines sind Claudia und Claudio Pagelli sicher nicht: profan!

Artistes suisses

Darüber, dass wir uns derzeit in einem goldenen Zeitalter der Gitarrenbaukunst befinden, braucht man kaum mehr zu diskutieren. Vielfalt, handwerkliches Niveau, Materialeinsatz, klangliche Möglichkeiten und Individualität sind in dieser Zunft so ausgeprägt und blühen auf wie niemals zuvor. Wenn dann über ein Gitarrenbau-Team wie Los Pagellis von vielen Kollegen, Vertretern der Gitarren-Industrie, Künstlern und Sammlern gesagt wird, dass sie zu den Besten ihrer Zunft zählen, könnten sich die beiden eigentlich entspannt zurücklehnen. Nur wäre das absolut nicht ihr Ding. Für ein Versinken in Selbstzufriedenheit sind Claudia und Claudio viel zu neugierig, offen, interes-

Claudio, hier bei der Holy Grail Guitar Show in Berlin 2015

siert und verspielt. Sie suchen nach neuen Herausforderungen, Ideen und Möglichkeiten, was sicher die Triebfeder ihres kreativen Flusses ist. Dabei gebärdet sich dieses Team Schweiz in keiner Weise wie Stars der Szene, sie sind vielmehr unglaublich bodenständige, nahbare Bergbewohner. Ihr Atelier/Werkstatt liegt in der „Megacity“ Scharans im Kanton Graubünden, mit der ungeheueren Einwohnerzahl von über 800 Menschen. Hier in der Schweizer Tradition und Natur findet Familie Pagelli, zu der auch Tochter Elyia gehört, viel Inspiration für ihre Arbeit, dabei sind sie trotzdem Kosmopoliten, die viel herum- und mit jeder Situation zurechtkommen.

Werkstatt mit Blick auf die Schweizer Berge.

Stars mondiales

Claudio wurde schon in den 1970er Jahren vom Rock’n‘Roll angefixt. Seine erste Gitarre war eine alte EKO-Jazzgitarre, und mit etwa zwölf Jahren versuchte er sich bereits selbst als Gitarrenbauer – mit Spanplatten und noch

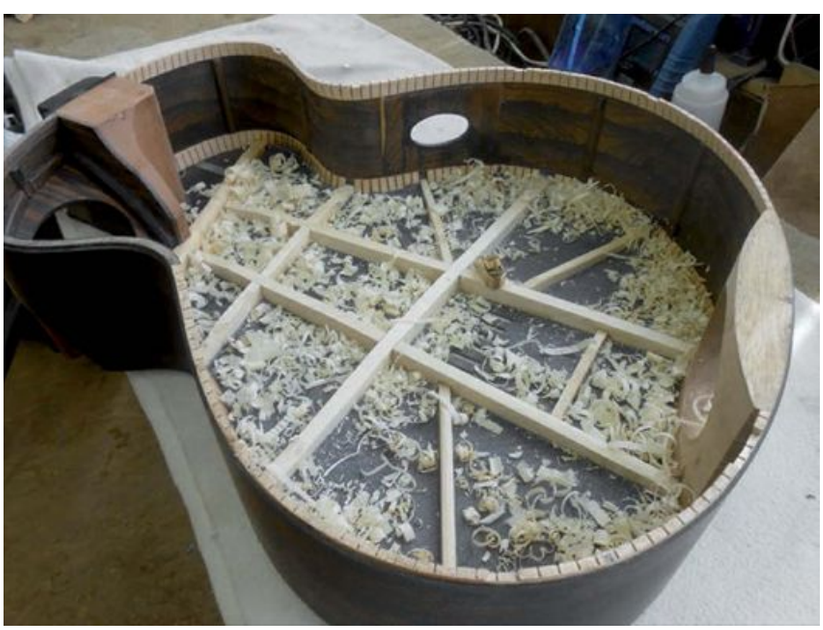
wenig Ahnung: Der Anfang war gemacht. Der Wunsch, selbst Instrumente zu bauen, wurde jedoch von seinen Eltern eher kritisch gesehen, man will ja, dass der eigene Sohn etwas „Richtiges“ lernt. Zudem gab es in der Schweiz den Beruf des Gitarrenbauers nicht als Lehrberuf. Claudio begann daher seine Lehre bei einem Klavierbauer in Chur. Glücklicherweise wurden in dieser Werkstatt auch Arbeiten an Saiteninstrumenten vorgenommen, und der junge Pagelli konnte erste Erfahrungen sammeln. Während seiner Lehrzeit jobbte er nebenbei in einem Musikhaus als Servicetechniker und begann danach beim einzigen Gitarrenbauer der Schweiz eine weiterführende Ausbildung. Die traditionelle Ausrichtung genügte Claudio allerdings nicht und er begann, seine Fühler ins das gelobte Land des Rock’n‘Roll auszustrecken. Er bereiste die USA mehrmals, was dazu führte, das er alte Steelstrings und später Jazzgitarren von dort importierte, aufbereitete und verkaufte. Zu dieser Zeit ging er mit seiner eigenen Werkstatt an den Start, und da in seiner Heimat ein echter Mangel an guten und erfahrenen Reparateuren herrschte, konnte er sich über einen Mangel an Arbeit nicht beklagen.

Natürlich zieht es Claudio auf die Bühne, er ist stets als Musiker aktiv und spielt in erfolgreichen Bands, arbeitet als Toningenieur im Studio, schreibt Texte und Songs. Diese Kombination aus aktivem Musiker, kreativem und fähigem Handwerker führte natürlich dazu, immer sein eigenes Ding machen zu wollen. Lust am Kopieren bekannter Modelle hatte Claudio nie, er meint: „Es hat ja etwas mit Respekt zu tun, die kreativen Ideen anderer denen selbst zu überlassen.“

Ais, zwai, drü

Auch Claudia bewegte sich in einer Umgebung von Kreativen, Musikern, Künstlern und hatte immer den Drang, etwas Gestalterisches zu machen. Sie absolvierte eine Ausbildung als Dekorateurin, zu der umfangreiches handwerkliches Können gehört. Schreinern, Lackieren, Modellbau und vieles mehr standen auf dem Plan. Ihre kreativen Fähigkeiten verfeinerte sie anschließend auf einer Kunstschule in Zürich, danach arbeitete sie für einen Grafiker. Vor 26 Jahren lernten sich Claudia und Claudio kennen und wurden ein Paar und auch hier war Instrumentenbau der Auslöser. Ein Freund von Claudia wollte einen Bass bauen und fragte sie um gestalterischen Rat. Das technische Feedback dazu kam von Claudio, und so führte eines zum anderen. Schnell wurde klar, dass der Geschmack der beiden in die gleiche Richtung tendiert. Claudia wurde immer mehr zur Ideengeberin und gestalterischen Kraft.

Rückblickend schreibt Claudio auf seiner Webseite über ihren kreativen Einfluss: „Ohne ihre wunderbare Gabe, schöne Dinge zu erschaffen, würden meine Gitarren immer noch wie von Kühen gekaut aussehen, heute aber setzen sie Zeichen!“ Diese Symbiose führte neben Claudios handwerklicher Kunst zu vielen wegweisenden und international beachteten Instrumenten, mit denen die Pagellis Maßstäbe setzten: Bei den Gitarren wären hier die Massari Archtop, Gringobeat und Nouveaux Ray zu nennen. Im Bassbereich sorgten der Splash sowie der Golden Frettless, dessen Griffbrett bis zum Steg durchgeht, für Aufsehen. Und etwa mit der „Valzer Quarzit Flattop“, einer Steelstring mit ein Millimeter



dünner Steindecke, durchbrechen sie Grenzen des bisher Möglichen.
Gerade diese Herausforderungen sind es, was die Pagellis reizt. Serienfertigung immer gleicher Instrumente wäre für beide ein Graus und eine kreative Einschränkung. Dazu stellt Claudio fest: „Es wäre mir einfach zu langweilig, nur ein Ding zu machen. Ich baue jedes Instrument, das ich selbst spielen kann, das kann eine Ukulele, ein Bass, eine E-Gitarre, Konzert-Gitarre, Steelstring und sicher auch eine Jazz-Gitarre sein. Dass ich dadurch an Glaubwürdigkeit verliere, glaube ich mittlerweile nicht mehr. Die Kunden wollen eine Pagelli, sie wollen das Design und vor allem einen eigenen Ton, der nicht ist wie bei einem anderen Fabrikat."
Kooperationen mit anderen Herstellern gab und gibt es natürlich: Der Golden Frettless etwa wurde in einer limitierten Edition von der Firma Marleaux gebaut und in Fernost stellt die Eastman Company zwei sehr hochwertige Pagelli Lizenz Archtops her.

Rätoromanisch-international

Bei den Pagellis bekommt jeder Kunde volle Aufmerksamkeit, kann, ja muss sogar seine Wünsche äußern, darf den Bauprozess begleiten und bekommt ein Instrument, das perfekt zu ihm passt. Allerdings muss das alles ins pagellische Universum passen, eine komplett unpassende Sache würden Claudia und Claudio nicht in Angriff nehmen. Diese Erfahrung mussten sie ein einziges Mal machen und möchten das nicht noch einmal erleben. Neben den Auftragsarbeiten werden natürlich eigene Projekte umgesetzt, derzeit zum Beispiel eine Serie von neun unterschiedlichen Parlours Steelstrings mit dem Namen „Les petites naives", mit kubistischen und Art-Brut-Einflüssen. Die ersten beiden sehr unterschiedlichen Modelle dieser Serie konnte man auf der Holy Grail Show in Berlin bewundern. Sie sind optisch wie klanglich ein prägendes Erlebnis. Von einer Serie von 20 Einzelstücken des Jazz-Modells Massari, „Alps and Homeland" genannt, sind acht Stück schon fertiggestellt. Hier wird bei jedem Instrument thematisch, farblich und in vielen Details Bezug auf die Schweizer Heimat der beiden genommen. Es spiegeln sich die Eigenheiten der Natur, Architektur, Nahrung sowie Sprache in ihnen wider und sie sind damit eine Ehrerweisung an die einzigartige Umgebung, aus der sie stammen. Die Komplettierung dieses Projekts wird allerdings etwas dauern, da pro Jahr nicht mehr als zwei bis drei dieser aufwendigen Archtops zu schaffen sind. Mehr als insgesamt acht Gitarren im Jahr verlassen sowieso nicht Pagellis Werkstatt, da der betriebene Aufwand erheblich ist. Es findet sich dennoch Zeit für andere Projekte, so bringt das Schweizer Modelabel Akris (www.akris.ch) eine Kollektion heraus, für die es Designs der Pagellis verwendet, zudem ist Claudio natürlich extrem aktiv mit seiner grandiosen Band Gringobeat (www.gringobeat.com).

Future Vision

Bei den Pagellis hat man es mit einem Duo infernale zu tun, dem die Neugierde, der Spaß und die Visionen sicherlich niemals ausgehen. Angst vor einer kreativen Flaute brauchen die beiden nach eigenen Angaben nicht zu haben, da das Reservoir an Ideen riesengroß ist. Wer die Chance erhält, auf einer Pagelli zu spielen, sollte diese unbedingt ergreifen, wem dies verwehrt bleibt, hat immer noch die Möglichkeit, diese Kunstwerke zu betrachten, die schon rein optisch zeitlose Museumsqualität besitzen. Und ich, ich kaufe mir eine Gringobeat-CD, die passt ins Budget und ist doch etwas Originelles und gut Klingendes von Claudio! ■

www.pagelli.com

Flink Jon Gomm und feinsinnig

Um nicht in der Menge unzähliger konventioneller Bands unterzugehen, kehrte Jon Gomm nach klassischem Gitarrenunterricht, der Beschäftigung mit Rock und Metal und anschließendem Jazz-Studium zur Akustik-Gitarre zurück und entwickelte seinen ganz eigenen Stil. „Im Jahr 2000 entdeckte ich Michael Hedges. Seine komplexe und wunderschöne Musik haute mich um und hat mich bis heute nicht losgelassen“, gesteht Jon Gomm.

Von Kerstin Baramsky, Fotos von Phil Ermiya, David Galbraith, Marek Zawrotny und Roland Wichser

Ein schneller Erfolg war ihm dennoch nicht beschieden. Erst ein YouTube-Video mit seinem Song „Passionflower“ brachte den Durchbruch nach bereits zehnjährigem Tingeln durch winzige Clubs. Das Video, das bis dato neun Millionen YouTube-Klicks und dreizehn Millionen Facebook Likes verzeichnet, ermöglichte die Erfüllung seines Lebenstraumes, Konzerte auf jedem Kontinent der Erde spielen zu können. Mittlerweile begeistert Jon Gomm eine stetig wachsende Fangemeinde weltweit. Er ist beeindruckt von der Begeisterung, die ihm überall auf der Welt entgegenschlägt. „Ich bin ja nur ein kleines bisschen berühmt, aber das eben an ganz vielen Orten.“ Jon Gomm zaubert aus seiner Gitarre den Klang eines ganzen Orchesters hervor, mit Percussion und vielen Saiteninstrumenten, und dazu erklingt die wunderbar einfühlsame Stimme. „Man muss gut zuhören, dann kann man in den Songs eine Menge über mein Seelenleben erfahren“, verrät der Gitarrist.

grand gtrs: Warum hast du für das aktuelle Album „Live in the Acoustic Asylum“ ausschließlich Songs deiner ganz frühen Alben wie z. B. vom zwölf Jahre alten „Hypertension“ neu aufgenommen?

Jon Gomm: Viele neue Fans, die mich erst durch das „Passionflower“-Video entdeckt haben, kennen meine alten Alben gar nicht und hören meine Musik überwiegend auf YouTube. Ihnen wollte ich diese Songs zugänglich machen. Deshalb wählte ich die neun schönsten aus, übte sie gründlich und nahm sie in einer drei Tage dauernden Video-Session auf. Als ich mir danach die Aufnahmen anhörte, war ich begeistert davon, wie viel besser die Lieder nun klingen. Liegt das an der heutigen Technik oder spiele ich jetzt leidenschaftlicher? Ich beschloss, daraus ein zusätzliches Album zu machen.

grand gtrs: Was ist dein Ziel als Musiker und Gitarrist?

Jon Gomm: Im Grunde geht es mir um zwei völlig unterschiedliche Dinge. Die Leute sollen etwas fühlen, das sie nicht vergessen werden, und einen Einblick in mein seltsames, einzigartiges, düsteres, aber manchmal auch erbauliches Seelenleben erhalten. Auf der anderen Seite möchte ich einfach die unmöglichsten Dinge auf der Gitarre vorführen.

grand gtrs: Stimmt es, dass du hören kannst, ob jemand mit seinem Herzen oder mit den Fingern komponiert hat?

Jon Gomm: Es ist nicht unbedingt verwerflich, mit den Fingern zu komponieren, allerdings limitiert es einen. Wenn du mit deiner Musik jemanden berühren willst, musst du mit einer Idee beginnen und nicht mit Technik. Man kann keine Geschichte erzählen, wenn man keine hat. Und du kannst niemanden mit einer Geschichte berühren, wenn du nicht verstanden hast, worum es in dieser Geschichte geht.

grand gtrs: Wie bist du zu dieser kostbaren Gitarre, die ja vom Meister-Gitarrenbauer Lowden gebaut wurde, gekommen?
Jon Gomm: Nach einem Konzert des Singer/Songwriters Nick Harper war mir klar, diesen Gitarren-Sound brauche ich auch! Was für ein Klang! Die akustische Version einer Mauer aus Marshall-Amps! Nick Harpers Gitarre war eine Lowden. Ich machte mich kundig und stellte fest, zu teuer! Vielleicht eine gebrauchte? Ich schaute durch die Kleinanzeigen meiner aktuellen Gitarrenzeitschrift. Nichts. Mir war noch nicht klar, wie selten diese handgemachten Instrumente sind. In der Ausgabe des Vormonats wurde ich ebenso wenig fündig. Zwei Stunden später hatte ich mich durch sämtliche Ausgaben gewühlt und endlich, in einer zwei Jahre alten Zeitschrift, wurde eine angeboten. Ich rief den Inserenten an. Tatsächlich war die Gitarre noch in seinem Besitz. Er wohnte aber in Winchester, was eine ganze Strecke von meinem Wohnort entfernt ist. Zu der Zeit hatte ich noch kein Auto. Am Abend erhielt ich zufällig einen Anruf von meinem Vater und er erzählte beiläufig, dass er geschäftlich am nächsten Tag nach Winchester müsse. Da hast du es, Schicksal!

„Wenn du mit deiner Musik jemanden berühren willst, musst du mit einer Idee beginnen und nicht mit Technik.

grand gtrs: Was macht diese Gitarre so besonders für dich?
Jon Gomm: Ich spiele sie jetzt seit fünfzehn Jahren. Die Gitarren von Lowden sind fantastisch. Sie haben die Brillanz in den Höhen, die man von einer Akustik-Gitarre erwartet, ebenso wie den vollen Bass-Sound, auf den die modernen Akustik-Gitarristen stehen. Und sie

haben diese warme, volltönende Mitte, in der die Seele der Musik beheimatet ist. Es gibt keine anderen Gitarren, die diesen Klang bieten. George Lowden hat die Bauweise der Steelstring-Gitarren neu erfunden, und das ist der Grund, warum sie so großartig sind.

grand gtrs: Du hast ihr den Namen Wilma gegeben. Ist das die Wilma von den Flintstones?
Jon Gomm: Nein, sie heißt nach Captain Wilma Deering, der Heldin von Buck Rogers *(amerikanische Science-Fiction Serie, Anm. d. Red.)*.

grand gtrs: Reist du mit einem zweiten Instrument, für den Fall, dass Wilma etwas passiert?
Jon Gomm: Nein. Sie ist unsterblich! *(lacht)*

grand gtrs: Könntest du dir dennoch Verbesserungen vorstellen?
Jon Gomm: George Lowden arbeitet zurzeit an dem Prototyp meines Signature-Modells. Das wird ein einzigartiges Instrument! Ich hatte eine Idee zur Veränderung des Designs, sodass es für den modernen Gitarristen noch vorteilhafter wird, geradezu perfekt! Das ist jedoch alles noch streng geheim.

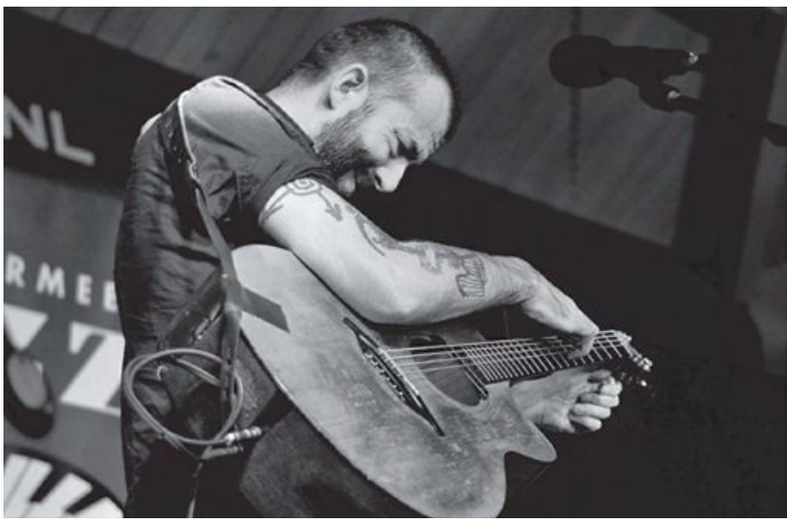
grand gtrs: Eine Veränderung, mit der du bereits arbeitest, ist die Verwendung von Banjo-Tunern. Sie ermöglichen diese schönen Retuning-Spielereien, die man z. B. auf „Passionflower" hört.
Jon Gomm: Ja, das habe ich Adrian Legg geklaut, um ehrlich zu sein.

grand gtrs: Durch die perkussive Technik leidet die Oberfläche des Instrumentes sehr. Lässt du den Lack regelmäßig erneuern?
Jon Gomm: Nein, ich hasse Lack auf Gitarren. Trotzdem habe ich das Holz vor ein paar Jahren mit Kunstharz behandelt, um es widerstandsfähiger zu machen

„Es fällt mir schwer, Musik nur zu konsumieren und nicht zu analysieren. Ich bin ja immer auf der Suche nach Ideen, die ich klauen kann!"

grand gtrs: Für einen Akustik-Gitarristen hast du eine außergewöhnliche Zusammenstellung an Effektgeräten. Was benutzt du alles?
Jon Gomm: Die meisten Pedale dienen zur Regelung der drei Pickups im Inneren der Gitarre. Ich verwende ein Octaver-Pedal, denn ich bin süchtig nach Bass, und ein Overdrive, das aber nur bei einigen Songs zum Einsatz kommt. Am wichtigsten sind Reverb und Delay, denn damit kann man die Atmosphäre eines Songs entscheidend beeinflussen.

grand gtrs: Verwendest du ein bestimmtes Pickup-System, das auf deine besondere Spieltechnik abgestimmt ist und verhindert, dass das Guitar Drumming zu sehr verstärkt wird?
Jon Gomm: Ich verwende das Fishman Rare Earth Blend System. Damit kann ich Gitarren-Sound und Drum-Sound trennen. Das Geheimnis für eine gute Balance liegt darin, nur sanft zu trommeln. Die meisten Gitarris-



Tour 2016

10.02.2016 - Bremen
11.02.2016 - Berlin
12.02.2016 - Cottbus
13.02.2016 - Dresden
15.02.2016 - München
16.02.2016 - Reutlingen
17.02.2016 - Birrhard, Schweiz
18.02.2016 - Aarau, Schweiz
20.02.2016 - Frankfurt
21.02.2016 - Schweinfurt
22.02.2016 - Köln
24.02.2016 - Hamburg
26.02.2016 - Hannover
2702.2016 - Kaiserslautern

ten machen es viel zu stark und dann hört es sich an, als ob jemand eine Hütte zimmert.

grand gtrs: Gelingt es dir, in der Freizeit ganz unbefangen Musik zu hören? Und falls ja, was hörst du?
Jon Gomm: Ich gebe zu, es ist schwierig! Wie jedem Musiker fällt es mir schwer, zu konsumieren und nicht zu analysieren. Ich bin ja immer auf der Suche nach Ideen, die ich klauen kann! *(lacht)* Es ist so, als müsste ich eine Speisekarte lesen, ohne dabei hungrig zu werden. Im Moment bin ich vernarrt in Synth Pop, ältere Sachen von Depeche Mode und Neueres von Ellie Goulding.

grand gtrs: Welche Musiker inspirieren dich am meisten?
Jon Gomm: So viele! Nick Harper, wegen dem ich die Lowden-Gitarre spiele, ist für mich der Pele unter den Gitarristen. Die Weisheit seiner Texte wird nur noch von der Flinkheit seiner Finger übertroffen. Ein Meister! Es ist schon fast kriminell, dass ihn nicht mehr Leute kennen.

grand gtrs: In Anbetracht der bevorstehenden Konzert-Termine im Februar, könntest du dir vorstellen, den einen oder anderen Workshop einzuschieben?
Jon Gomm: Da sage ich nicht nein! Ich liebe es, die Fragen junger Musiker zu beantworten. Es kursieren so viele Mysterien, wie man am besten spielt oder wie man komponiert, über die Musikindustrie schlechthin. In meinem Leben gibt es nichts Mystisches. Bei allem, was in meiner Karriere passiert ist, weiß ich, wie es zustandegekommen ist. Und ich freue mich, wenn ich bei den jungen Leuten etwas Licht ins Dunkel bringen kann. Vielleicht besteht ja die Chance für einen oder zwei Workshops am Ende der Tour. Dafür sollte man am besten mein Management kontaktieren.

grand gtrs: Du gehst sehr offen mit der Tatsache um, dass du an einer bipolaren Störung leidest. Wird deine künstlerische Aktivität manchmal dadurch beeinträchtigt?
Jon Gomm: Es ist schon schwierig. Besonders kommt es zum Tragen, wenn ich auf der Bühne stehe, da lege ich mich ja völlig bloß.

„Es geht mir hauptsächlich um zwei Dinge. Die Leute sollen etwas fühlen, das sie nicht vergessen werden. Auf der anderen Seite möchte ich einfach die unmöglichsten Dinge auf der Gitarre vorführen."

In einer schlechten Phase fühlt es sich dann so an, als ob ich meine alten Wunden aufreiße. Das ist hart. Aber meistens fühle ich mich nach dem Konzert besser.

grand gtrs: Was hilft dir durch die Höhen und Tiefen deines Lebens?
Jon Gomm: Da halte ich es mit Rocky Balboa: „Es kommt im Leben nicht darauf an, wie viel du austeilst, sondern darauf, wie viel du einstecken kannst." ■

AKTUELLES ALBUM

Jon Gomm
„Live in the Acoustic Asylum"
(Performing Chimp Records 2015)

www.jongomm.com
www.lowdenguitars.com

Mini, Mighty or Both?

Choosing one can be difficult. Rest assured, they are both the right choice.

Whether it's the direct recording and fly-date ease of the 16lb. compact MARK FIVE: 25™ with our built-in Award Winning CABCLONE™ cabinet simulator or the dominance for Live Performance of the mighty MARK FIVE™ with 3 Channels, 9 Modes of expression, Boogie® 5-Band Graphic EQ and 90 Watts of Simul-Class™ 6L6-based authority - Either way, you'll experience legendary MARK performance. It's no wonder so many players end up getting both.

For the ultimate in individual expression, be sure to check out the myriad of finish options available in our online Design Gallery. Contact your MESA® dealer to discuss custom options to inspire your dream amp today.

mesaboogie.de

MESA ENGINEERING®

Unkonventionelle Magie

Nir Felder

Ein Moderator des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in den USA hat Nir Felder kürzlich attestiert, er sei „The Next Big Jazz Guitarist“. Als dann letztes Jahr mit „Golden Age“ das Solo-Debüt des Amerikaners mit israelischen Wurzeln erschien, hat seine Plattenfirma die Wertung des Radio-Manns als Sticker auf das Cover von Nir Felders Album gepappt.

Text und Bilder: Ssirus W. Pakzad

Falsch ist das Urteil nicht: was der Gitarrist spielt, ist so eigensinnig und charakterstark, von solch innerer Logik, von solch hohem Wiedererkennungswert, dass dem 33-Jährigen eigentlich jetzt schon mehr als eine Randnotiz in der Jazzgeschichte gebührt.

Generation MTV

Es kann von Vorteil sein, wenn einer nicht nach Lehrbuch verfährt, keine der handelsüblichen Methoden erlernt, keine schlauen Ratschläge annimmt, sondern einfach macht, was ihm ganz natürlich vorkommt. Nir Felder, der in New York City zum Ausklang des Jahres 1982 als Sohn israelischer Eltern geboren wurde, wuchs in Katonah, einem Vorort der Metropole, auf. Viel los war da nicht. „Es gab da keine gleichgesinnten Kids, mit denen ich hätte spielen können.“ Und eine Musik-Szene gab es schon gar nicht.

Nir Felder ist ein typisches Produkt der MTV-Generation. Immer, wenn er von der Schule heimkam, schmiss er die Glotze an und zog sich stundenlang einen Video-Clip nach dem anderen rein, Hip Hop, Rock, das ganze Zeugs, das irgendwo in den Charts platziert war. Als er selbst musikalisch aktiv wurde, hat er sich die Gitarre autodidaktisch erschlossen, ganz ohne Anleitung, nach seiner eigenen Vorstellung. „Ich bin in einer Zeit ohne Internet-Wissen aufgewachsen. Ich konnte mir keine YouTube-Videos anschauen, von denen ich hätte lernen können“, sagt Nir Felder, der heute zu den begehrtesten Gitarristen seiner Generation gehört und schon prominente Arbeitgeber wie Greg Osby, Stanley Clarke, Lizz Wright, Bobby McFerrin, Dianne Reeves, Jack DeJohnete, Terri Lyne Carrington, Jason Moran oder Dave Douglas hatte. Nach seinen anfänglichen gitarristischen Alleingängen hat er sich in seiner Jugend doch einem Lehrer anvertraut, Arlen Roth, einem Studio-Crack. Der war so schlau, seinen Schutzbefohlenen nicht zu verbiegen. Er ließ ihn gewähren, ihn sein Ding durchziehen. „Nie hat er versucht, mich zu korrigieren, vielleicht, weil er selbst als Autodidakt begonnen hatte. Er merkte, dass ich trotz meiner unüblichen Technik spielen konnte und gute Ohren besaß.“

Berklee Attaché

Spätestens, als sich Nir Felder an verschiedenen

Musikhochschulen bewarb, kam ihm vielleicht zugute, dass er von selbstbewusster, vielleicht ein wenig sturer Natur ist. „An einigen dieser Schulen war das ganz klassische Jazz-Archtop-Spiel gefragt. Ich bekam zu hören, dass ich nicht korrekt spielen würde. Mir war egal, ob ich nach deren Meinung falsch spielte. Ich war zwar durchaus immer empfänglich für Kritik, habe aber trotzdem immer gemacht, was mir richtig erschien. Es gibt viele Dinge in meinem musikalischen Leben, die ich nie angezweifelt habe. Ich finde, eine eigene Technik hat ihren Charme.“ Genommen haben sie ihn schließlich am Berklee College of Music in Boston, jener Kaderschmiede des Jazz, die schon so viele Heroen hervorgebracht hat. Dort haben sie sein Talent erkannt. Nir Felder gibt es nicht zu, doch er wird sich ins Fäustchen gelacht haben, dass er an dieser Lehranstalt nicht nur den „Jimi Hendrix Award“ zugesprochen bekam, sondern sogar den „Billboard Award“ erhielt. „Der beinhaltete ein volles Stipendium, und ich wurde als Berklee-Repräsentant in der ganzen Welt umhergeschickt.“

Halsfreiheit

Was macht diesen Nir Felder so besonders? Was ist so anders an seinem Umgang mit dem Instrument? An einem Morgen im Spät-August ergibt sich die Gelegenheit, ihm bei einer Probe von Ken Thomsons „Slow/ Fast“ im österreichischen Saalfelden auf die Finger zu schauen. Sofort fällt auf, wie locker der Gitarrist in den Händen und Armen ist. Er nutzt das Griffbrett seiner Gitarre so, dass sein Spiel manchmal an raumgreifende Dauer-Glissandi gemahnt. Später, im Hotelzimmer, schnappt er sich seine Stratocaster und erklärt: „Die meisten Gitarristen spielen in einem sehr eng abgesteckten Feld, innerhalb weniger Bünde vertikal auf und ab. Ich nutzte immer den gesamten Hals, um mir meine Töne zu suchen. Mir kam das immer viel natürlicher vor. Gib einem Kind eine Gitarre und es wird als Erstes auf dem Hals rauf und runter rutschen. Ein Freund von mir, der Percussionist ist, hat neulich autodidaktisch angefangen, Gitarre zu spielen. Auch er spielt sie so, wie ein Kind sie spielen würde.“ Wenn man Nir Felder bei seinem unkonventionellen Handwerk zuschaut, kommt man schnell auf den Gedanken, seine Methodik sei die einzig wahre. Denn einfach alles, was er spielt, tönt überraschend und doch schlüssig; sein kompaktes Akkordspiel und seine süffig-flüssigen Linien sind so intelligent aufgebaut, mit so viel Feeling versehen, dass man Felders Darbietungen nie anzweifeln würde. „Irgendwann konfrontierten mich die

Aktuelles Album

Nir Felder – „Golden Age"

Label: Okeh/Sony Music
www.nirfelder.com

Leute damit, dass ich einen ganz eigenen Sound besäße. Ich sagte nur: Echt? Cool!"

Wie ist er eigentlich zum Jazz gekommen in dem Nest, in dem er wohnte? „John Scofield ist irgendwann aus der Stadt in unsere unmittelbare Nähe gezogen. Irgendwer sagte mir: Wenn du dich echt für Gitarre interessierst, musst du den unbedingt auschecken." Nir Felder lacht. „Die erste Jazz-Platte, die ich mir also kaufte, war John Scofields Greatest-Hits-Platte ‚Pick Hits'. Ich kam musikalisch aus der Rockecke, war eher mit Stevie Ray Vaughan und Jimi Hendrix vertraut. Hm, das also ist Jazz, dachte ich. Ich war zunächst etwas irritiert." Hat er später versucht, John Scofield abzukupfern? „Ich glaube nicht, dass ich je versucht habe, andere Gitarristen nachzumachen – was ein Vorteil ist, dann muss man später nicht davon loskommen. Ich mochte immer viel zu viele verschiedene Dinge, um nur einem Musiker nachzueifern. Man pickt sich Details raus von allen Sachen, die einen interessieren. Ich hatte im College immer dieses Credo gehört, dass man unbedingt seine eigene unverwechselbare Stimme finden müsse. Diesbezüglich habe ich mir nie Gedanken gemacht. Ich finde, die Gitarre ist ein gutes Instrument für den individuellen Ausdruck."

Und weil er seinen über viele Jahre so stark entwickelte hatte, musste er keine großen Überlebensängste haben, als er vor gut zehn Jahren nach New York zog. Dort wimmelt es zwar vor hochvirtuosen Alleskönnern an der Gitarre, trotzdem waren Nir Felders Auftragsbücher von Anfang an gut gefüllt. Die Liste derer, die ihn beschäftigten, liest sich wie ein Who Is Who des Jazz. Von wem hat er am meisten gelernt? Mit der Antwort zögert er nicht lange. „Meshell Ndegeocello. Sie hat eine wirklich faszinierende Art drauf, einem etwas beizubringen und zu vermitteln, obwohl in ihrer Sprache eine gewisse Poesie wohnt. Irgendwie bringt sie es fertig, etwas aus einem herauszukitzeln, von dem man bislang nicht wusste, dass man es in sich trägt. Sie hat eine mystische undurchdringliche Seite und trotzdem ist es ganz unmissverständlich, was sie will. So etwas brauche ich. Wenn jemand zu konkrete Anforderungen an mich stellt, ist das der Magie in der Musik nicht gerade förderlich. Das Schöne ist doch, wenn etwas Unerklärliches, Mysteriöses beim Spielen passiert und einem auf abstrakte Weise etwas klar wird, was sich nicht in Worte fassen lässt."

Unvorhersehbar

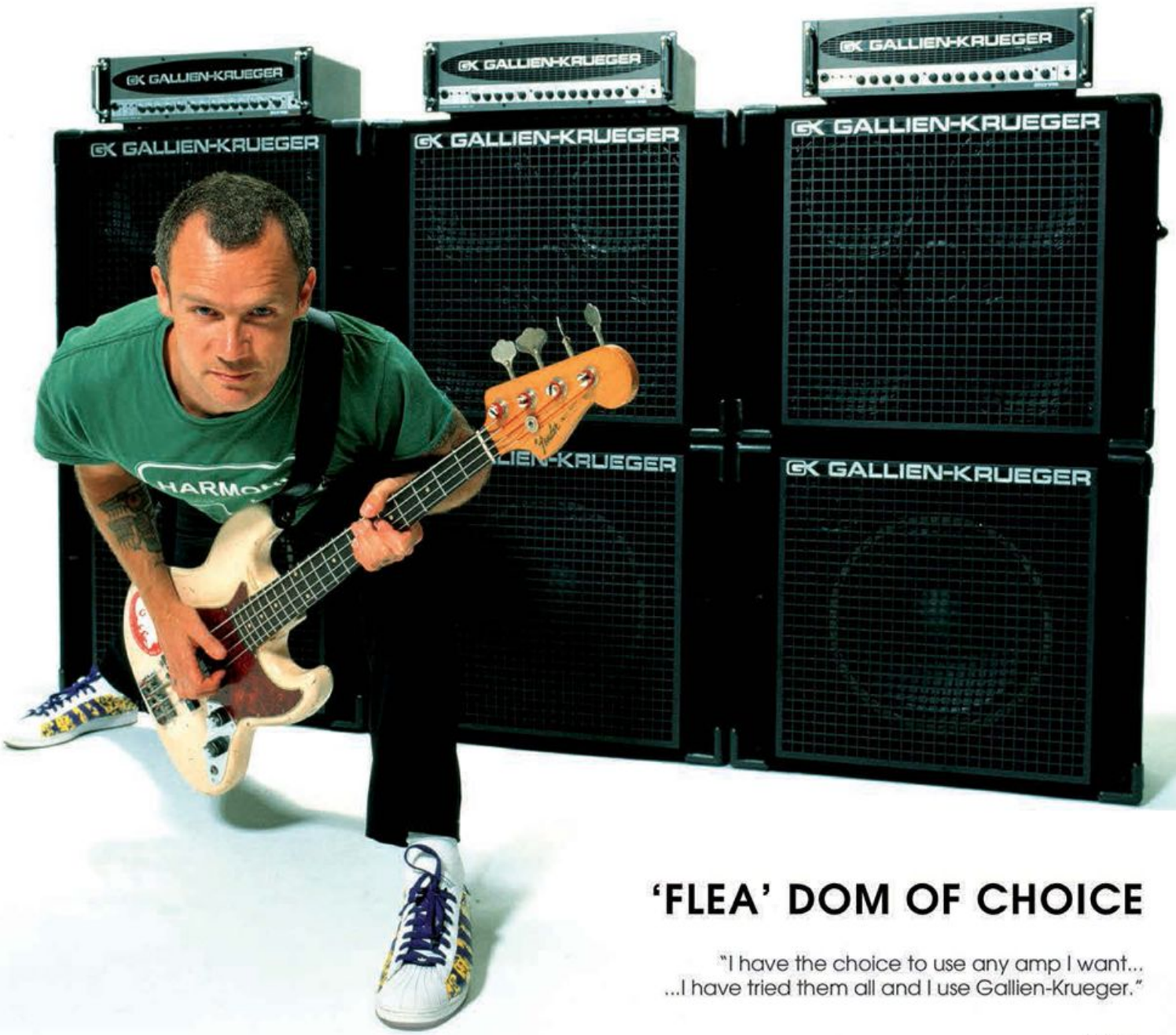
Vielleicht ist das eine der Tugenden in Nir Felders Spiel – dass er einerseits verdammt genau weiß, was er da tut, und trotzdem immer mit dem Unvorhergesehenen rechnet, mit etwas, was Musik zur geheimnisvollsten aller Kunstformen macht.

Er mag es, wenn Dinge nicht immer ganz so klar sind, wie sie sich zunächst darstellen. Nehmen wir nur den Titel seines bereits 2011 eingespielten, aber erst 2014 veröffentlichten Solo-Debüts „Golden Age" (OKeh Records). „Mir lag schon daran, eine gewisse Doppeldeutigkeit ins Spiel zu bringen", sagt Nir Felder, der seinen bemerkenswerten Einstand mit dem Pianisten Aaron Parks, dem neuseeländischen Bassisten Matt Penman und dem Schlagzeuger Nate Smith einspielte. „Während die Musik entstand, haben wir uns schon ein paarmal am Kopf gekratzt ob all der Dinge, die damals in der Welt gerade passierten. In der Zwischenzeit ist ja alles noch viel schlimmer geworden. Im Augenblick kämpfen positive Energien gegen verdammt negative Strömungen. Ich spüre die Fragilität unserer Welt und gleichzeitig einen Optimismus. In der Entstehungsphase meines Albums habe ich darüber reflektiert, wie ein goldenes Zeitalter wohl aussehen könnte, eine Phase also, in dem fast alles großartig ist und es den meisten Menschen gut geht. Ist so ein Zustand überhaupt möglich? Wenn die Dinge nämlich zu gut laufen, zweifeln wir, statt uns zurückzulehnen und diesen Umstand zu genießen. Verrückt, oder? Ich glaube, wir besitzen eine intuitive Balance – wenn etwas sehr positiv ist, fürchten wir, dass es nicht so bleiben wird. Fast alle Kulturen blicken verklärt auf ein Goldenes Zeitalter zurück und prophezeien ein weiteres in einer unbestimmten Zukunft."

Wider das Ego

Abgesehen vom inhaltlichen Überbau ist „Golden Age" musikalisch genauso mehr als spannend. Nir Felder, der gerade an seinem Zweitlingswerk bastelt, hat mit seinen drei Mitspielern eine dichte Gruppenmusik entwickelt, die ohne Ego-Trips des Bandleaders auskommt und viel von der kompakten Rockmusik in sich trägt, mit der Nir Felder aufgewachsen ist. „Mir gefällt die Idee, dass ein Album wie ein einziges Stück betrachtet werden kann. Ich bin am Universellen in der Musik interessiert, am Gesamtbild, an den Zusammenhängen. Musik darf durchaus kompliziert sein, aber dann sollte sie auch organisch sein. Wenn es nur um Details geht, nur um einzelne Bäume statt um den ganzen Wald, wirkt Musik schnell kalt. Wenn ich eine Band zusammenstelle, brauche ich Musiker, die einen Song rüberbringen können und nicht nur darauf aus sind, als Instrumentalisten und Solisten zu glänzen." ■

GALLIEN-KRUEGER



'FLEA' DOM OF CHOICE

"I have the choice to use any amp I want...
...I have tried them all and I use Gallien-Krueger."

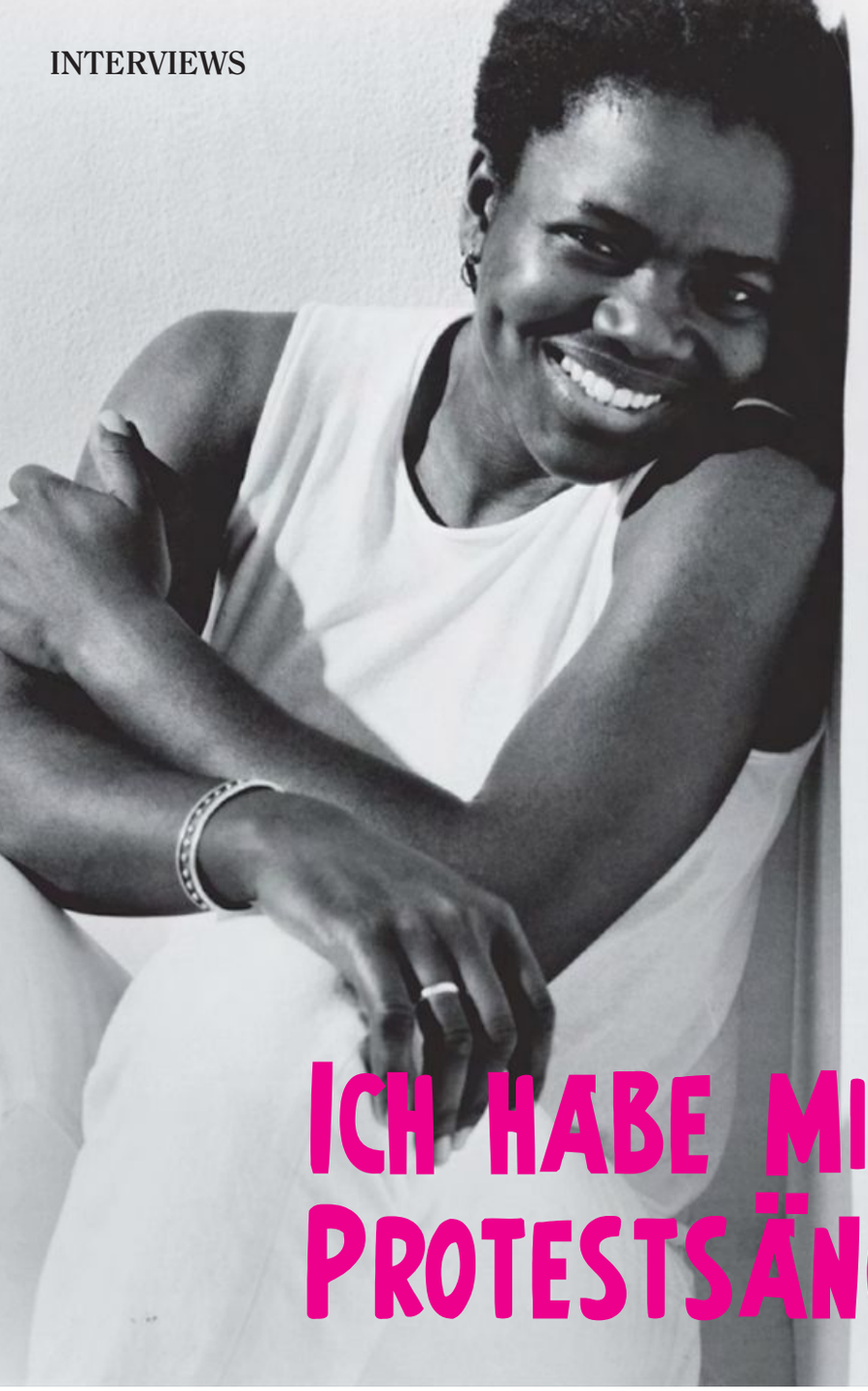
FLEA
Red Hot Chili Peppers

POWER TO GROOVE

www.gallien.com - exklusiv erhältlich bei **www.thomann.de**

Photo by Neal Ziozower © 2007 Gallien Technology Inc. All Rights Reserved

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION



Tracy Chapman

Ein Anruf bei Tracy Chapman in einem Hotel in Los Angeles. Nicht sie hebt ab, sondern ein Mitarbeiter ihrer Plattenfirma: „Sie müssen das Interview pünktlich nach 20 Minuten beenden“, mahnt er. „Tracy ist zu höflich, um Sie zu stoppen.“ Tatsächlich wirkt die Amerikanerin eher zurückhaltend. Sie redet zwar leise und wählt ihre Worte mit Bedacht, hat aber zu allem eine klare Meinung, aus der sie keinen Hehl macht.

Von Dagmar Leischow, Fotos: Janette Beckmann und Herb Ritts

ICH HABE MICH NIE ALS PROTESTSÄNGERIN GESEHEN

Wenn man sich mit Tracy Chapman über ihr Greatest-Hits-Album unterhält, kommt man irgendwann automatisch auf den Klassiker „Fast Car“ zu sprechen. Dieses fast 30 Jahre alte Lied, das vom tristen Leben einer Frau aus der Unterschicht erzählt, hat bis heute kein bisschen an Relevanz verloren – leider! „Als ich es geschrieben habe“, erinnert sich die Musikerin, „dachte ich, in 20 Jahren würden wir garantiert in einer besseren Welt leben.“ Sie malte sich aus, dass Armut in ihrer Heimat USA eines Tages kein großes Thema mehr wäre. Warum? Weil niemand für einen Schulbesuch oder ein Studium hohe Gebühren bezahlen müsste. Dementsprechend hätten die Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft oder Hautfarbe – bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt, es würde weniger Arbeitslose geben. Von dieser Utopie hat sich die 51-Jährige längst verabschiedet, die Realität hat sie eingeholt: „Inzwischen müssen sich die Leute hoch verschulden, um einen College-Abschluss machen zu können.“

Auch ihre Ausbildung hätte daran scheitern können, dass ihrer Familie immer wieder das Geld ausging. Zum Glück bekam Tracy Chapman mit 15 ein Stipendium für ein Internat: „Das hat die Weichen für mein weiteres Leben gestellt.“ Hätte sie sonst – wie die „Fast Car“-Protagonistin – in einem Supermarkt als Kassiererin enden können? Sie widerspricht energisch: „Obwohl ich aus der Arbeiterklasse kam, wusste ich stets: Ich würde die Chance haben, mehr aus mir herauszuholen.“ Sie studierte Anthropologie und Afrikanistik, 1987 bekam sie einen Plattenvertrag. Ein Jahr später bescherte ihr der Auftritt bei einem Konzert zu Nelson Mandelas 70. Geburtstag in London den Durchbruch. Ihr Debütalbum „Tracy Chapman“ wurde mit drei Grammys ausgezeichnet – aus ihm stammt die Single „Talkin‘ bout a Revolution“ hervor. Fortan verehrten ihre Fans die Künstlerin als sozialkritische Singer/Songwriterin, während sie selbst mit diesem Image hadert: „Ich habe mich nie als politische Protestsängerin gesehen, sondern beschäftige mich in meinen Stücken lediglich mit den Dingen, die mich wirklich interessieren.“

Auf jeden Fall schaut sie sehr genau hin, was um sie herum passiert. Dass Barack Obama der erste schwarze Präsident der USA wurde, war für sie ein einschneidendes Ereignis: „Ich bin stolz auf ihn, weil er die Wahlen gleich zweimal nacheinander gewonnen hat.“ Konnte er denn tatsächlich die Erwartungen erfüllen, die sie in ihn gesetzt hatte? „Obama hat längst nicht jedes seiner Ziele erreicht“, räumt sie ein. Schuld daran seien in erster Linie die Konservativen: „Ein Schwarzer im Weißen Haus ist nicht nach ihrem Geschmack. Deshalb legen sie unserem Präsidenten dauernd Steine in den Weg.“ Zum Beispiel bei der Gesundheitsreform, die sie blockiert haben. „In Deutschland wäre es undenkbar, keine gesetzliche Krankenversicherung zu haben“, grübelt Tracy Chapman. „Ein US-Republikaner hält dagegen überhaupt nichts von einer medizinischen Grundversorgung für alle. Seiner Ansicht nach darf die Regierung die Bürger nicht bevormunden.“

Solche Missstände liefern der Musikerin immer wieder Stoff für neue Lieder. Zum Komponieren schnappt sie sich eine ihrer akustischen Martin-Gitarren, auf der Bühne bevorzugt sie ein Instrument aus der Werkstatt der Kanadierin Judy Threet: „Ihre Gitarren klingen nicht nur wunderbar, sie spielen sich auch großartig.“ Auf jeden Fall liegen sie besser in der Hand als die markenlose 3/4-Gitarre, die Tracy Chapman als Achtjährige von ihrer Mutter geschenkt bekam: „Ich habe mir selbst ein paar Akkorde beigebracht und dann gleich meine ersten Stücke geschrieben.“

An diese Zeit denkt sie gerne zurück, deswegen hat sie ihre drei ersten Gitarren bis heute behalten. Auf die 3/4-Gitarre folgte ein No-Name-Instrument aus einem Discounter. Erst die dritte Gitarre, für die der Kaplan aus Tracy Chapmans Internat Spenden gesammelt hatte, war ein wirklich hochwertiges Instrument: „Ich bin eigens nach New York gefahren, um mir eine akustische Fender zu kaufen.“ Die zieht sie den meisten E-Gitarren vor: „Ich finde, eine Akustikgitarre passt einfach besser zu meiner Stimme.“ ■

AKTUELLE CD

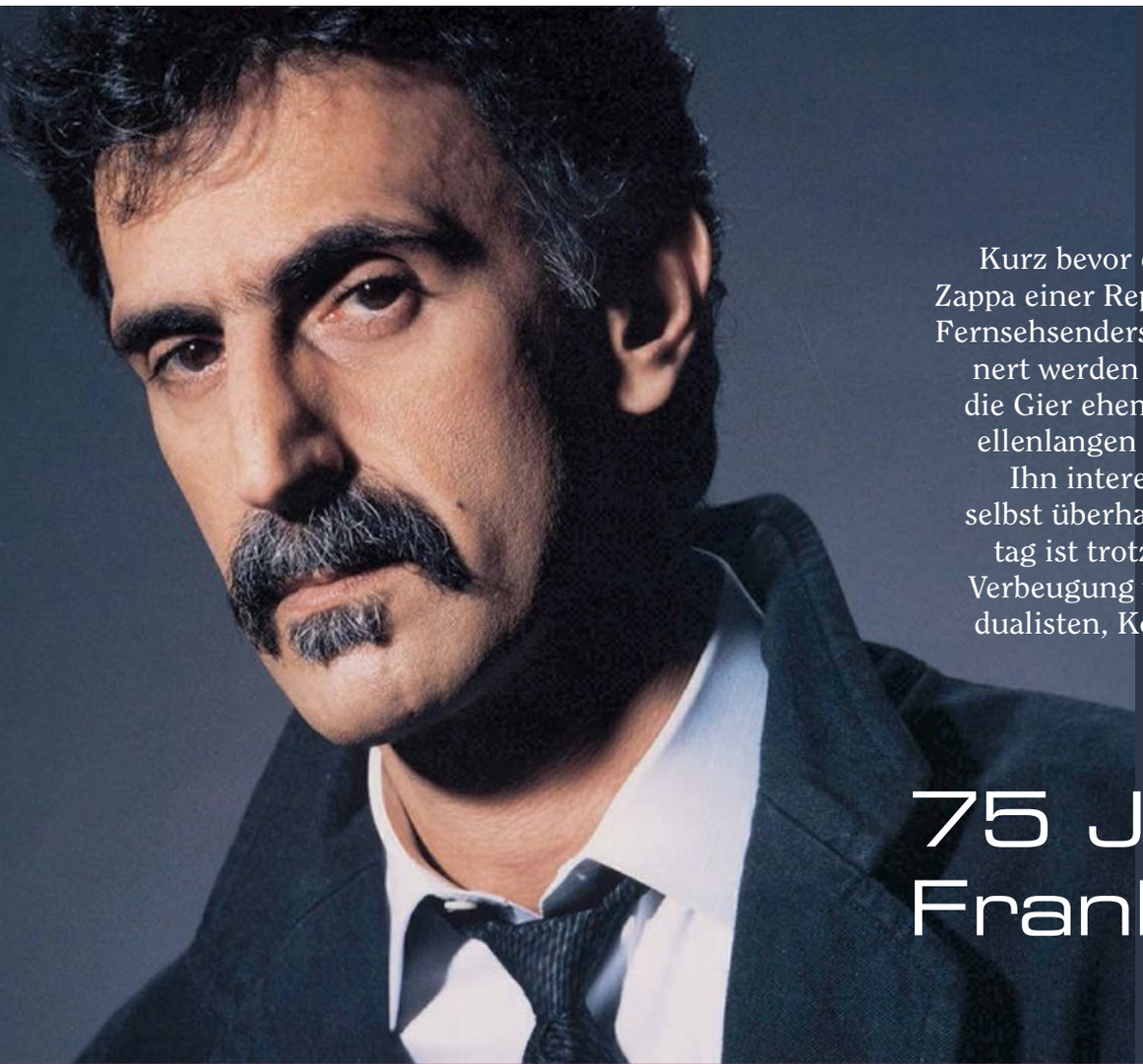
Tracy Chapman – „Greatest Hits“

Elektra/Rhino/Warner
www.tracychapman.com

Anzeige

BLUES TURN RED
FIRST ALBUM
NO BOOTLEG
ORIGINAL SALE

MUSIC BY JANE PALMER & AXEL MANRICO HEILHECKER
INCL. “NEW DAY RISING“,
“HOLD ON“ & “TELL ME WHY“
RELEASED BY PHONOKULTUR RECORDS
ORDER NOW @ bluesturnred.com



Kurz bevor er starb, beantwortete Frank Zappa einer Reporterin des amerikanischen Fernsehsenders NBC die Frage, wie er erinnert werden möchte, mit Verachtung für die Gier ehemaliger US-Präsidenten nach ellenlangen Geschichtsbüchereinträgen. Ihn interessierte das Gedenken an ihn selbst überhaupt nicht. Sein 75. Geburtstag ist trotzdem ein triftiger Grund zur Verbeugung vor dem Querdenker, Individualisten, Komponisten, Gitarristen und Freiheitskämpfer Zappa.

Von Michael Loesl

75 Jahre Frank Zappa

KONSENS IST NONSENS

Zum Lesen dieses Textes sei der Genuss einer gut gekühlten Dose Coca Cola empfohlen. Den Grund für die Empfehlung der amerikanischsten aller amerikanischen Brausen verriet Frank Zappa auf seinem Sterbebett seiner Frau Gail und seinen Kindern, die mit verständlicher Trauer dem Unausweichlichen entgegensehen mussten. Er bat seine Familie, ein paar gekühlte Dosen Coca Cola an sein Bett zu bringen und sie zu öffnen, um mit ihm anzustoßen, nachdem er die Losung des Moments ausgegeben hatte: „Things go better with Coke“. Überliefert wurde das Sinnbild für Zappas Gefallen an Absurditäten zur Lockerung tragischer Momente von der Schauspielerin Beverly D’Angelo, einer engen Freundin der Zappa-Familie. Seriosität war ihm suspekt. Leute, die nicht über sich selbst lachen konnten, befand er mit großer Ernsthaftigkeit für schlichtweg lächerlich. Er hatte früh begriffen, dass das Ertragen von Ambivalenzen keine Notwendigkeit, sondern eine Kunst war. Und Zappa machte aus allem Kunst: Er schlug Bootlegger, indem er deren unerlaubte Live-Mitschnitte seiner Konzerte bootleggte. Er gab seiner jüngsten Tochter den Namen Diva, weil sie direkt nach ihrer Geburt das lauteste Baby auf der Entbindungsstation war. Er ließ seine Komposition „Approximate“ von seiner 1974er Band erst mal tanzen, bevor er sie spielen ließ. Er lud seinen Neffen Jade, einen begnadeten Rülpser, zu einer Recording-Session ein, bezahlte ihn wie jeden anderen Musiker und pflegte dessen Rüpel-Rülpsen in seine Synclavier-Sound-Bibliothek ein, um seltsame Gesetzesentwürfe im US-Senat gebührend kommentieren zu können. Er hielt zum Glück selten die Klappe, kommentierte gerne und zumeist überaus visionär und unterhaltsam politische und soziale Geschehnisse. Wenn er verbal doch einmal still wurde, nutzte er seine Gitarren als tiefemotionale Verlängerungen seiner Stimme. Niemand außer ihm veröffentlichte gleich drei Alben, die ausschließlich mit Gitarrensoli gefüllt waren: das Dreierset „Shut Up ‚n’ Play Yer Guitar“, die Doppel-CD „Guitar“ und das Album „Trance-Fusion“. Er führte das Einreiseformular der US-Einwanderungsbehörde mit spöttischem musikalischem Humor und der Einmarsch-Fanfare deutscher Fastnachtssitzungen ad absurdum. Er fand, dass Humor unbedingt seinen Platz in der Musik hat. Er begann zu komponieren, weil ihm gefiel, wie Partituren aussahen. Er komponierte, während er auf der Bühne Gitarrensoli spielte. Manche hielten ihn für ein Genie. Das schmeichelte ihm, vor allem aber war es ihm egal, was man über ihn dachte. Sein Geist war derart mannig-

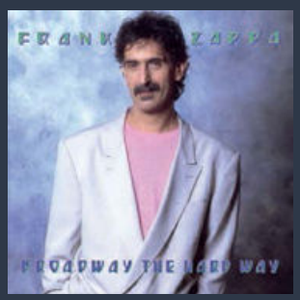
faltig ausgeprägt, dass man ihn schlicht verkannte, wenn man nur einen Teil seines Schaffens wahrnahm. Sein Leben war deckungsgleich mit seiner Arbeit, und um von ihr leben zu können, unterteilte er sein Werk notgedrungen für den gemeinen Musikkonsumenten. Er wusste, dass die meisten Gemüter an ihren jeweiligen Sozialisationen ein Leben lang festhalten und den Blick über den Tellerrand mit Argwohn betrachten. Er war ein Menschenfreund, dessen Leidenschaft für seine Spezies zumindest zu Lebzeiten verkannt wurde. Gefühliges betrachtete er mit Intelligenz, was ihn verdächtig machte. Andy Partridge von XTC, der Zappa Ende der 80er Jahre kennenlernen durfte, sagte in einem Gespräch mit dem Autor, dass „die meisten Menschen schockiert gewesen wären, wenn sie erfahren hätten, wie intelligent Zappa war“.

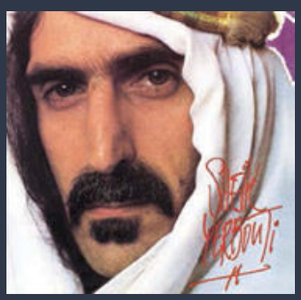
Lärm oder Attitüde?

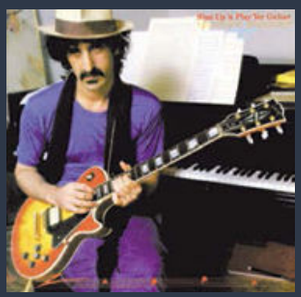
Der österreichische Poet André Heller sang: „Gut ist's, ein Narr zu sein, denn die Unbequemen sind den Unbequemen stets bequem.“ Im Duktus von Heller besitzt ein Narr die Fähigkeit, die Welt mit individualistischem Blick zu betrachten. Zappa war ein Individualist mit großer Objektivität, der ähnlich gesegnete Charaktere förmlich anzog. Für Farin Urlaub, den großen Blonden von Die Ärzte, war Zappa neben den Beatles ein wichtiger Teil seiner Frühsozialisation, musikalisch wie ästhetisch, „weil Zappa der Erste war, der auf Konventionen geschissen hat“. Im Laufe mehrerer Gespräche äußerte Urlaub aber zunehmende Lustlosigkeit auf Zappas Gitarrensoli. Auf eine E-Mail-Anfrage zu Zappas Gitarrenexkursionen antwortet er: „Hier muss ich kurz abschweifen: Ich entdeckte Zappa bizarrerweise im elterlichen Plattenschrank, als ich etwa 12 Jahre alt war. Da stand ein Album, auf dessen Cover eindeutig ‚Sgt. Pepper‘ verballhornt wurde. Als ich ‚We're Only In It For The Money‘ dann zum ersten Mal hörte und die Linernotes durchlas, in denen bei einem Stück die gleichzeitige Lektüre von Kafkas ‚In der Strafkolonie‘ empfohlen wurde, war ich so verunsichert wie fasziniert – hier war ein musikalisches Universum, von dessen Existenz ich bisher nichts geahnt hatte! Die nervigen Gitarren waren für mich so von vornherein einfach Teil des Gesamtkunstwerkes, dem ich durchaus auch Ohrenfolter als Teilabsicht unterstellte. Dass Zappa sich bei dem ganzen schrägen Gedudel offenbar unheimlich viel gedacht hat, entdeckte ich erst mit der Zeit. Ich glaube nicht, dass man Zappa unterstellen kann, Zuhörer gewonnen oder gar beeindruckt haben zu wollen; er lebte halt in seiner 12-Ton-Welt und Gefühle wurden eher ironisch-verächtlich zitiert als evoziert.“ Ob Farin Urlaubs Zugang zu „Shut Up 'n Play Yer Guitar“ also ohne vorherige Kenntnis von „Who Are The Brain Police“ gar nicht möglich gewesen wäre? „Ich kann heute nicht sagen, wie ich Zappa wahrgenommen hätte, wenn ich unter anderen Umständen auf ihn gestoßen wäre. Vom Flohmarkt besorgte ich mir schnell das „Ruben & the Jets“-Album, was ich dann genau einmal hörte, denn: Wo war die Anarchie? In ‚Freak Out‘, bis heute mein zweitliebstes Zappa-Album, war sie wieder. Dann besorgte ich mir nach und nach den Rest. Für mich gibt es in der Zappa-Welt ab den 1980ern sehr viele Highlights, die jedoch wie Inseln aus einem Ozean von anstrengendem oder gar ödem Lärm ragen. Kein Wunder bei der Flut an Veröffentlichungen. Für mich bildet aber all das die unverwechselbare Zappa-Einheit; bis heute hat meines Wissens ja auch niemand versucht, ihn zu kopieren.“

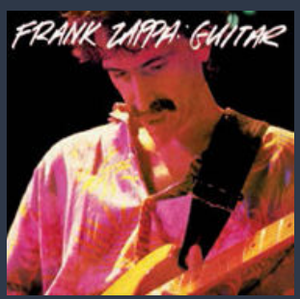
Auf eine Zigarettenlänge

Natürlich nicht, dazu wären der Kopf und der Bauch vonnöten, aus deren Einheit sich all die scheinbar disparaten Ausdrucksformen Zappas speisten. Zwar gab es diesen einzigartigen Leitfaden, die konstante Suche nach rhythmischen und melodischen Variationen in seinen Gitarrensoli, allerdings machen es alleine seine kontinuierlich veränderten Soundideale, Gitarren, Effekte, Amps und nicht zuletzt die oft wechselnden Musiker in seinen Bands, die gänzlich unterschiedliche Böden für seine Soli legten, unmöglich, von Zappa, dem Gitarristen, singulär zu sprechen. Eier und Attitüde besaßen seine Soli durchweg. Und ihre Ausdrucksformen waren so facettenreich wie Zappa selbst. Da waren Saiten-Kommentare wie im Stück „Them or Us“ ein Feedback-Gewitter, unterstützt von Moog-Synth und Schlagzeug, mit dem Zappa die zunehmend gewollte Polarisierung der Welt skizzierte – übrigens knapp zwei Jahrzehnte bevor „die Achse des Bösen“ zum geflügelten Wort wurde. Da war sein Gitarren-Meisterwerk, das hoch melodische, für seine Verhältnisse überaus eingängige Solo „Watermelon In Easter Hay“ vom „Joe's Garage“-Album – eins der wenigen Soli, die Zappa je im Studio einspielte. Da war der ausgesprochene Rockmusik-Ton seiner roten Gibson SG, der blues-schwer und funky zugleich klang und von dem die Soli der „Sheik Yerbouti“-, „Joe's Ga-









rage“- und „Shut Up ’n Play Yer Guitar“-Alben geprägt waren. Und da waren die Jazzalben „Hot Rats“, „The Grand Wazoo“ und „Waka/Jawaka“, für die Zappa vorzugsweise Halbakustische über Wah-Wah Pedals und Leslie Speaker spielte. Zwischen Ende der 1960er Jahre und 1988 ließ Zappa praktisch jedes seiner Konzerte unter möglichst professionellen Bedingungen mitschneiden. Die Gitarrensoli auf seinen Studioalben stammen entsprechend zum Großteil aus dem Fundus ebenjener Live-Recordings. Dem Vernehmen nach verabscheute Zappa Soli im Studio, weil sie ihm zu steril erschienen. Auf der Bühne fand er viel eher zu der Energie, die ihn befähigte, live spontan zu komponieren – auf der Gitarre. „Frank erzählte mir, dass er während seiner Live-Soli die Noten vorab auf der gegenüberliegenden dunklen Hallenwand im Geist sehen konnte, bevor seine Finger sie zu Musik formten“, erzählt Tom Fowler, der Bass im viel gerühmten Mothers Of Invention Lineup spielte, das „Over-Nite Sensation“, „Apostrophe“ und „Roxy & Elsewhere“ einspielte. „Ich kann bestätigen, dass seine Soli von Abend zu Abend variierten, aber manchmal ermüdeten sie mich auch, weil sie trotz ihres Variationsreichtums immer an denselben gesetzten Spots starteten.“ Ray White, Zappas Lieblingsrhythmusgitarrist, der zwischen 1976 und 1984 mit Zappa auf der Bühne und im Studio war, erinnert Zappas Soli aus einer anderen Perspektive. „Frank war Kettenraucher, sogar auf der Bühne. Zumeist zündete er sich vor seinen Soli eine Kippe an, klemmte sie hinter den Sattel und spielte seine ‚Luftskulpturen‘, wie er Soli nannte. Wenn die Kippe abgebrannt war, wusste ich, dass es Zeit war, zum Song zurückzukehren. Mich haben seine Soli nie ermüdete, weil er immer im Moment spielte. Ich hatte immer den Eindruck, dass er nie vorab wusste, in welche Richtung sich sein nächstes Solo bewegte. Das war für mich sehr beeindruckend.“ Robert Martin, der für Zappa zwischen 1981 und 1988 im Studio und auf der Bühne außergewöhnliche Gesangs-, Keyboard- und Saxofon-Expertisen lieferte, hätte nur einen Wunsch hinsichtlich der Gitarrensoli an Zappa gehabt, wie er sagt. „Ich fand seine Soli immer an- und aufregend. Davon abgesehen waren es Franks Shows, die wir spielten, und er hatte selbstverständlich das Recht zu spielen, was er spielen wollte. Ich wünschte mir jedoch manchmal, dass seine Soli nicht ganz so extensiv gewesen wären, wie sie waren. Spannend waren sie aber nicht zuletzt auch, weil Frank zwei aufeinanderfolgende Tourneen nie mit dem gleichen Gear bestritt. Er experimentierte konstant mit Sounds und Rigs. 1988 hatte seine Gitarre einen ausgesprochenen Hi-Fi-Sound und ich war gespannt, wie er den weiterentwickeln würde. Leider sollte es seine letzte Tournee gewesen sein.“

Hippie-Konformismus

„Es gibt ja noch so viel mehr“, antwortet Farin Urlaub auf die Frage, ob er wegen seiner gewachsenen Unlust auf Zappa, den Gitarristen, weniger Zappa hört. In der Tat, es gibt den Komponisten Zappa, der nach 1988 kaum noch Gitarre spielte und stattdessen ins sündhaft teure Synclavier-Sampling-Keyboard exzeptionelle Monumente zeitgenössischer Klassik eingab, die auf dem Album „Civilisation Phase III“ und seiner 100. offiziellen Veröffentlichung „Dance Me This“ erschienen. Es gab den politischen Aktivisten Zappa, der sich Mitte der 1980er Jahre mit hochrangigen Moralhütern in Washington anlegte, die im Verbund mit politischen und religiösen Rechten gegen Rockmusik, Soul und Funk zu Felde zogen und Musikproduktionen zensieren wollten. „Don’t Forget To Register To Vote“, Zappas Aufforderung an sein Publikum, vom Wahlrecht Gebrauch zu machen, wurde als Losung auf jedem seiner Alben seit 1971 ausgegeben. Er klärte seine amerikanischen Landsleute über die Verbindungen ultrakonservativer TV-Prediger mit der republikanischen Administration in Washington unter Ronald Reagan auf, was standesgemäß in Europa auf größeres Interesse stieß als in Amerika. Zu Beginn der umhergehenden AIDS-Angst, Anfang der 1980er Jahre, schuf er das Broadway Musical „Thing Fish“, das Zappas Theorie nach bewusster Laborzüch-

tung des HIV-Virus begründete. Und wenn ihm der Sinn danach stand, machte sich Zappa über konformistisches Verhalten von Juden, Schwulen, Katholiken, Heten, Tänzern und Gitarristen lustig. Kurzum, Leute, die eine Rolle spielten, um ja nicht aufzufallen, Leute, die keinen eigenen freien Willen hatten, waren Futter für seine bisweilen beißende Satire. Sein Humor stieß freilich nicht überall auf offene Ohren. Peter Gabriel sagte über Zappa in einem Interview mit dem Autor: „Ich habe seine Instrumentalnummern, von denen es zum Glück reichlich gibt, immer sehr geschätzt. Mein Lieblings-Zappa-Album ist ‚Hot Rats'. Seine satirischen Songs fand ich allerdings auf die Dauer ermüdend. Ich meine, wie oft kann man sich Nummern über tumbe Männer anhören, die nur Titten und Bier kennen? Aber Zappa hat mich überaus beeindruckt, als ich ein Konzert von ihm in der Royal Albert Hall in London besuchte. Damals kamen ein paar amerikanische GIs ins Publikum, um sich das Konzert anzuhören. Es war die Zeit des Hippietums in London, alle sahen irgendwie gleich aus. Als die Uniformierten die Halle betraten, wurden sie von den Hippies ausgebuht und weggepfiffen. Zappa, der Wachsame, bekam mit, was sich im Auditorium tat, unterbrach die Musik, schritt zum Mikro und sagte: ‚Glaubt ihr Buhrufer ernsthaft, dass einer von euch keine Uniform trägt?' Das fand ich sehr treffend beobachtet und formuliert."

Epilog

19. September 1992, Frankfurt, Alte Oper. Nach 12 besuchten Konzerten von Zappas „Broadway The Hard Way"-Tour 1988, die einer musikalischen Erweckung gleichkamen, sitzt man gebannt und zugleich ein bisschen bang in der schmucken Konzerthalle und wartet auf die letzte Aufführung von Zappas „The Yellow Shark"-Aufführung mit dem Ensemble Modern. Es soll sein letzter öffentlicher Auftritt werden. Er schreitet, von Schmerzen gebeutelt, ein bisschen gebückt auf die Bühne, hebt den Taktstock und dirigiert das Orchester genau zwei Mal. Es ist ein beängstigender Anblick. Der Mann, der so viel lehrte, über Musik, über das Leben, über die Spezies Mensch, und die Wahrheit über Dummheit aussprach, besitzt nicht einmal mehr die Energie, zur zweiten Verbeugung auf der Bühne zu erscheinen. Montagmorgen, 06. Dezember 1993. Das Radio meldet, dass Zappa am vergangenen Samstag, kurz vor 18 Uhr daheim in Los Angeles gestorben ist. Ob er die Postkarte mit den guten Wünschen, die man vor einem halben Jahr geschickt hatte, je bekommen hat, ist nicht klar. Klar ist dagegen, dass man als Charakter, der wegen seiner Lebensmerkmale von der Mehrheit seit den ersten Schultagen ausgeschlossen wurde, einen Verbündeten verloren hat. 22 Jahre später steht außer Frage, dass Zappas Musik noch komplexer, abstrakter geworden wäre, hätte er die Krebserkrankung überlebt. Fest steht genauso, dass die NSA, der 11. September 2001, die religiösen Wahnsinnigen im Mittleren Osten, dass Obama, Bush, Merkel und Palin erst recht nicht unkommentiert und unbeobachtet geblieben wären von Zappa. Zwar behauptete er gerne, dass nicht Sauerstoff, sondern Dummheit das reichhaltigste Element des Universums sei. Aber sein Zynismus und Sarkasmus waren das Resultat von Menschenliebe. Ihn als Misanthropen betrachtet zu haben, war in der Tat dumm. Ihn als reinen Techniker verstanden zu haben auch. Seine drei Lieblingsgitarristen waren Clarence Gatemouth Brown, Johnny Guitar Watson und Allan Holdsworth. Letzterem unterstellt man ebenfalls technikverliebtes Gitarrespielen, weil man sich nicht auf den Gedanken einlassen will, dass Sentiment intelligent und elegant artikuliert werden kann. Um inszenierte Emotionen machte Zappa einen riesigen Bogen, weil das Verlieren in ebenjenen in seinen Augen dem gesunden Menschenverstand im Wege stand. Und er hatte recht. Immer noch hält sich hartnäckig das Gerücht, er habe seine Bands ausgebeutet. Die Propaganda der Ur-Mothers hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Zappa schrieb die Songs der Band schon damals alleine, er war der Konzeptkünstler, der Alben wie „Freak Out" und „We're Only In It For The Money" erdachte. Seinem Streben nach Exzellenz konnten Steve Vai, Terry Bozzio, Scott Thunes, Vinnie Colaiuta, Peter Wolf und Chad Wackerman mühelos standhalten. Sie alle blicken auf ihre Zeit mit Zappa als die lehrreichste Phase ihres professionellen Lebens zurück. Nach Franks Tod übernahm seine Witwe Gail das Zappa-Imperium und sie wurde gleichermaßen zur Zielscheibe absurden Spotts von selbst ernannten „Zappa-Kennern", weil sie den schlechten Cover-Bands, in denen sich einige Ex-Zappa-Musiker tummeln, keine Unterstützung zukommen lässt. Sie setzt Zappas Streben nach Exzellenz fort, und die Anfeindungen, die ihr zuteil werden, unterstreichen, dass Zappa-Fans, die sich jährlich wie ein eingeschworener Club treffen, 22 Jahre nach Zappas Tod entgegen aller Zappa-Schriften und -Musik immer noch nicht begriffen haben, dass Konsens Nonsens ist. Das war Zappas Metabotschaft. In diesem Sinne, für alle Unverbesserlichen: Stellt die Coca Cola kalt! Prost, Frank! ■

Anzeige

GuitArT HN
Custom Guitar Shop in D-74072 Heilbronn
mail: kimmel-music@t-online.de
phone: +49 (7131) 973 11 29
like us

QUENZEL custom guitars
Gamble Guitars
LEO GUITARS
KML GUITARS BY SIGGI BRAUN
sandberg guitars
Tom Anderson
Deimel GUITARWORKS

A fine selection of unique Custom Guitars and Basses

ERST MAL MENSCH!

Steve Morse

Steve Morse könnte mit Superlativen um sich werfen. In 46 Jahren als aktiver Musiker hat er über 50 Platten veröffentlicht, war fünf Mal in Folge „Guitarist of the Year“ im Guitar Player Magazin, sechs Mal auf der Liste für die Grammy Awards und ist aktuell mit dem All-Star-Projekt Flying Colors bei den Progressive Music Awards als Band und für das Album of the Year nominiert. Und mit Deep Purple könnte er 2015 noch in die Rock'n'Roll Hall of Fame einziehen.

Von Leonardt Breuken, Fotos Hans von Draminski

Drei Uhr am Samstagnachmittag, Interview mit Steve Morse im Grand Hotel, alles gut so weit, nur einer ist nicht da, Steve Morse. Das Management bedauert: „Er wollte nur seine Frau zum Flughafen bringen, müsste gleich wieder zurück sein!“ Kein Problem. Ich warte in der Hotelbar, trinke einen Kaffee und wirklich, 40 Minuten später steht Herr Morse vor mir, entschuldigt sich höflich und fragt, worüber ich mit ihm sprechen wolle. Was folgt, ist ein eher philosophisches Gespräch mit einem ungemein freundlichen Zeitgenossen, wobei es eigentlich keine große Rolle spielt, ob dieser Herr jetzt von Beruf Handwerker, Bauer, Pilot oder Rockstar ist. Naja, Steve Morse kann sogar von sich behaupten alle diese Berufe auszuüben, doch davon später mehr.

grand gtrs: Wie und wohin brachtest du deine Frau zum Flughafen?

Steve Morse: Ich habe sie mit dem Zug nach Frankfurt gebracht, denn sie fliegt heute zurück nach Florida, nachdem sie mich bis heute auf der Tour begleitet hat.

grand gtrs: Ein amerikanischer Rockstar fährt mit dem Zug von Nürnberg nach Frankfurt und zurück, um seine Frau zum Flieger zu bringen, irgendwie eine seltsame Vorstellung. Hast du keine Sorge, dass dich jemand erkennt und du zu sehr in Beschlag genommen wirst?

Steve Morse: Ich fand das ganz gut mit dem Zug, man sieht etwas von dem Land, hat Zeit, sich zu unterhalten, und so bekannt bin ich nicht, dass sich jeder gleich auf mich stürzt. Außerdem, und das ist lustig, oder vielleicht eher traurig, ist es hier genauso wie in den USA, keiner schaut dich an, alle starren auf ihre Handys, Laptops oder Tablets, keiner sieht den anderen mehr. Dadurch findet viel

weniger echte Kommunikation zwischen Menschen statt.

grand gtrs: Suchst du die Kommunikation mit anderen Leuten?
Steve Morse: Oh, um ehrlich zu sein, bin ich selbst ein ziemlicher Einsiedler, ich mag Leute, ja, aber gerade jetzt, fast am Ende einer langen Tour, sehne ich mich danach, zu Hause auf meiner Farm zu sein und wieder normale Arbeit zu machen. Dabei ist es ein Unterschied, ob man auf einen Bildschirm starrt oder aktiv etwas tut, auch wenn man dabei alleine ist. Und, verstehe mich nicht falsch, so eine Tour mit Deep Purple ist fantastisch und wir haben den Vorteil, mit allen Annehmlichkeiten reisen zu dürfen, doch die Ruhe daheim wird für mich ein immer höheres Gut.

grand gtrs: Wie sieht dein normaler Alltag ohne Musik zu Hause aus?
Steve Morse: Ich habe eine Farm, da gibt es immer viel zu tun, das bedeutet viel körperliche Arbeit. Ich bin jemand, der gern alles selbst macht und wissen will, wie die Dinge funktionieren. Wenn ich mal selbst etwas nicht reparieren kann, rufe ich einen Fachmann an. Sobald der allerdings seine Arbeit beginnt, weiche ich ihm nicht mehr von der Seite, denn ich will lernen und verstehen, wie Dinge funktionieren. Ich bin gerne Farmer und liebe den Umgang mit den Tieren, der Natur, und brauche es, den ganzen Tag draußen sein zu können. Abends setze ich mich am liebsten in mein Flugzeug und fliege über die Farm und ihre Umgebung. Von da oben sieht das alles wunderbar aus, das ist für mich Entspannung und der Ausgleich zur Musik und zum Tourleben.

grand gtrs: Macht es das Farmerleben für dich nicht wesentlich einfacher, da du das Geld als erfolgreicher Musiker verdienst und nicht auf diese Erträge angewiesen bist?
Steve Morse: Ja, sicherlich ist das ein Vorteil. Aber ich habe, nachdem ich Ende der 1980er Jahre als Verkehrspilot arbeitete, eine ganze Zeit nur von der Farm gelebt und für andere Leute Heu gemacht und solche Sachen. Also weiß ich, wie es ist, in anderen Branchen zu wirtschaften.

grand gtrs: Deine Erfolge als Musiker sind grandios, mit Flying Colors seid ihr als Band und mit dem Album of the Year für den Progressive Music Awards nominiert, mit Deep Purple winkt der Einzug in die Rock'n'Roll Hall of Fame.
Steve Morse: Das mit der Hall of Fame glaube ich erst, wenn es so weit ist. Wir sind bereits zum dritten Mal nominiert, aber, und das meint auch Ian Gillan „Für die sind wir nur irgendeine Band aus England", da machen wir uns wenig Hoffnung, und so wichtig ist das letztendlich gar nicht.

grand gtrs: Was ist für euch als Band dann wichtig?
Steve Morse: Das Wichtigste ist, dass man alles mit absoluter Hingabe macht und gewillt ist, das Bestmögliche zu tun. Dann kann man zufrieden sein. Das betrifft die Musik genauso wie alles andere. Erfolg ist natürlich eine wunderbare Sache, im Vordergrund allerdings steht immer, dass man ehrlich zu sich selbst ist und alles gibt.

grand gtrs: Du hast Klarinette, Violine, Klavier und klassische Gitarre gelernt. Wie ist dein Zugang zu klassischer Musik heute?
Steve Morse: Zunächst muss ich zugeben, dass bei der Klarinette, der Geige und dem Klavier alles nur ein Anfang war. Von Perfektion war ich da immer weit weg, Gitarre, auch das der klassischen, war Teil meines Studiums an der University of Miami. Klassische Musik habe ich immer gemocht. Letztendlich hat Walter Carlos mit seinen Werken, in denen er die Werke großer Komponisten wie Bach oder Prokofjew für Synthesizer bearbeitete, meine Ohren für diese Musik erst richtig geöffnet. Um korrekt zu sein, muss ich sagen Wendy Carlos, denn Walter änderte seinen Namen nach einer geschlechtsangleichenden Operation in den 1970er Jahren. Sie ist vor allem dadurch bekannt geworden, dass sie die Filmmusik für „Shining", „Tron" und „Clockwork Orange" geschrieben hat. Ihre Bearbeitungen zeigen die Komplexität klassischer Musik und sind wirklich eine Offenbarung, zumindest für mich waren sie das.

grand gtrs: Trotz deines Heldenstatus unter Gitarristen wirkst du immer extrem bescheiden, fast scheu auf mich, woher kommt diese Zurückhaltung?
Steve Morse: Ich sehe mich ganz sicher nicht als Helden, sondern zunächst als ganz normalen Menschen so wie alle anderen. Wir tun alle das, was wir am besten können, um unser Leben zu meistern. Dabei ist sehr wichtig, dass man zuhört und sich nicht über andere stellt. Allein was das Gitarrenspiel anbelangt, gibt es unglaubliche viele gute Musiker und kein besser oder schlechter. Jeder ist anders und gibt sein Bestes – hoffentlich. Überheblichkeit ist eine Unart, die zu nichts Gutem führt, man tut gut daran, bescheiden zu bleiben. Außerdem habe ich ja eine Verantwortung. Da ich ein

Stück weit in der Öffentlichkeit stehe, zählt alles, was ich tue oder sage. Man darf nicht über andere urteilen oder sie belehren, man muss mit gutem Beispiel vorangehen, seine Verantwortung annehmen. Es wäre wünschenswert, dass Menschen, die andere beeinflussen können, Musiker, Politiker oder du als Journalist, sich dessen bewusst sind.

grand gtrs: Wenn du Politik ins Spiel bringst, darf ich fragen, wie du die krisenbeladene Situation siehst?

Steve Morse: Da muss ich sehr aufpassen was ich sage, ich will niemanden belehren, doch hier trifft ebenfalls die Sache mit der Vorbildfunktion und der Verantwortung zu. Keiner hat es da leicht, Entscheidungen zu treffen, da steht mir kein Urteil zu, aber man kann nicht wegschauen, sondern muss positive Signale setzen.

grand gtrs: Positive Signale setzt sicher auch dein Sohn Kevin, er hat bereits mit seiner Band im Vorprogramm von dir gespielt.

Steve Morse: Ja, absolut, ich bin unheimlich stolz auf ihn, er macht sein Ding ausgezeichnet und ist glücklicherweise ein ganz eigener Typ.

grand gtrs: Merkt man bei ihm nicht die Handschrift des Vaters?

Steve Morse: Nein, er hat alles gelernt, so, wie er wollte. Ich habe keinen Einfluss auf ihn genommen, das war seine eigene Entscheidung. Sicherlich hatte er durch mich einen leichteren Zugang in diese Welt, aber alles, was er ist und kann, hat er sich selbst erarbeitet und verdient. Mit seiner Band hat er schon einigen Erfolg, und es ist sicher heute schwieriger als früher, da nicht mehr so viele Menschen bereit sind, sich Konzerte von unbekannteren Bands anzuschauen. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass er seinen Weg machen wird.

grand gtrs: Lass uns noch über Deep Purple reden. Wie groß war dein Einfluss auf diese Band nach immerhin 21 Jahren rückblickend betrachtet?

Steve Morse: Seit ich mit meinem Bruder zusammen Ende der 1960er Jahre Deep-Purple-Nummern nachgespielt habe, war das eine großartige Band für mich. Als ich die Chance hatte, nach Blackmore und Satriani dabeizusein, war das umwerfend. Was allerdings das Beste ist, dass diese Kollegen trotz ihres Erfolges immer offengeblieben sind und bereit waren, ihre Komfortzone zu verlassen. Ich brachte natürlich immer wieder Ideen mit ein, wobei ich gar nicht bemerkte, wie sehr sie offen waren, darauf einzugehen. Dadurch fand natürlich eine gewisse Veränderung statt. Viele Leute mögen das, andere sind mit ihrer Kritik ziemlich harsch und schnell. Es ist jedoch heutzutage leichter zu kritisieren. Immer wenn ein neues Produkt, ein neues Album, eine neue Band herauskommt, dauert es Millisekunden, bis einer, der hinter seiner Computertastatur sitzt, schreibt, wie scheiße er das findet. Ich bin sehr glücklich, dass ich meinen Anteil zur Evolution dieser Band beisteuern durfte.

grand gtrs: Euer letztes Album „Now what?!“ kam 2013 heraus. Wann dürfen wir mit einem Nachfolger rechnen?

Steve Morse: Wir treffen uns vier Wochen nach Weihnachten in einem Studio in Nashville, um neues Material zu sondieren und zu schreiben. Das wird dann der Anfang einer neuen Produktion sein. Wie lange wir daran arbeiten werden, kann ich noch nicht sagen: Lass dich überraschen! ■

Deep Purple Tour 2016

19.07.16	München, Tollwood
20.07.16	Fulda, Domplatz
22.07.16	Dresden, Junge Garde
23.07.16	Krefeld, KönigPalast
30.07.16	St. Goarshausen/Loreley, Deep Purple On The Rock
31.07.16	Mosbach, Am Burggraben

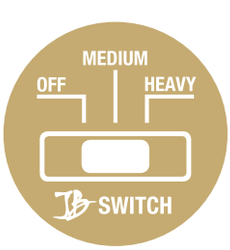
www.stevemorse.com
www.deep-purple.com
www.flyingcolorsmusic.com

JOE BONAMASSA'S
"DIFFERENT SHADES OF BLUE"
IST IN DEN TOP TEN DER
ALBUM-CHARTS – UNBEDINGT
MAL REINHÖREN!

"Right in your Face."

THE PDI 03 JOE BONAMASSA SIGNATURE MODEL

GUITAR SPEAKER SIMULATOR DI



Exklusiver „right in your face" **JB-Schalter** für Extra-Schub und höchste Durchsetzungskraft

Konstanter Gitarrenton auf jeder Bühne und im Studio

Ersetzt die Mikrofonabnahme und macht Schluss mit wummernden Bässen und Übersprechen

Präzise Frequenzkorrektur für authentische Gitarrenlautsprecher- und Boxen-Sounds

www.**palmer-germany**.com/pdi03jb

Palmer® ist eine eingetragene Marke der Adam Hall Gruppe.

www.facebook.com/palmergermany
www.youtube.com/palmergermany
blog.adamhall.com

Define your Tone.

Palmer Musical Instruments

Tech Talk

Tommy Alderson

Steve Morse ist einer, der am liebsten alles selbst macht und wissen will, wie die Dinge funktionieren. Auf Tour, so wie in diesem Fall mit Rockdinosaurier Deep Purple, ist es unerlässlich, einen erfahrenen, vertrauten Mann wie Tommy Alderson an der Seite zu haben, der für den guten Ton sorgt und sich um alles kümmert.

Von Leonardt Breuken

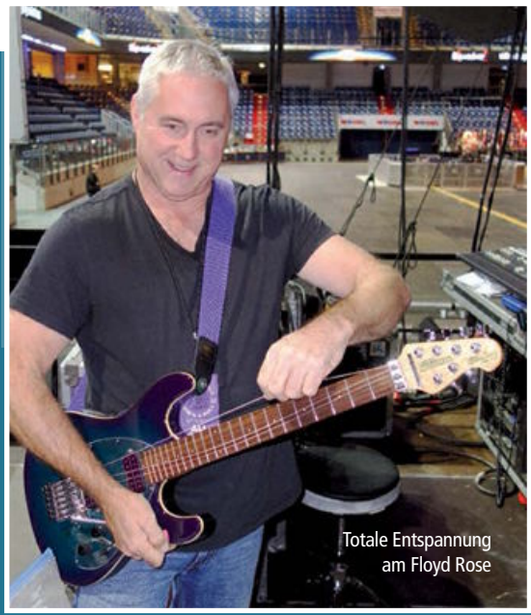
Trifft man am Nachmittag noch den Chef Steve Morse entspannt im Hotel, ist die Atmosphäre in der Halle wenige Stunden vor dem Gig schon deutlich hektischer. Tommy Alderson selbst ist zwar ein gelassener und freundlicher Typ, hat aber alle Hände voll zu tun, um das Equipment für den Abend feinzutunen. Trotzdem nimmt er sich die Zeit, etwas über die Gerätschaften seines Arbeitgebers und über sich selbst zu verraten.

grand gtrs: Was steht jetzt direkt vor der Show auf deinem Arbeitsplan?
Tommy Alderson: Ich muss mich darum kümmern, dass alle Gitarren perfekt sind, das heißt frische Saiten und die Tremolos kontrollieren, damit alle perfekt die Stimmung halten. Amps und Pedalboard stehen ja schon, noch ein kurzer Soundcheck, das war es dann schon.

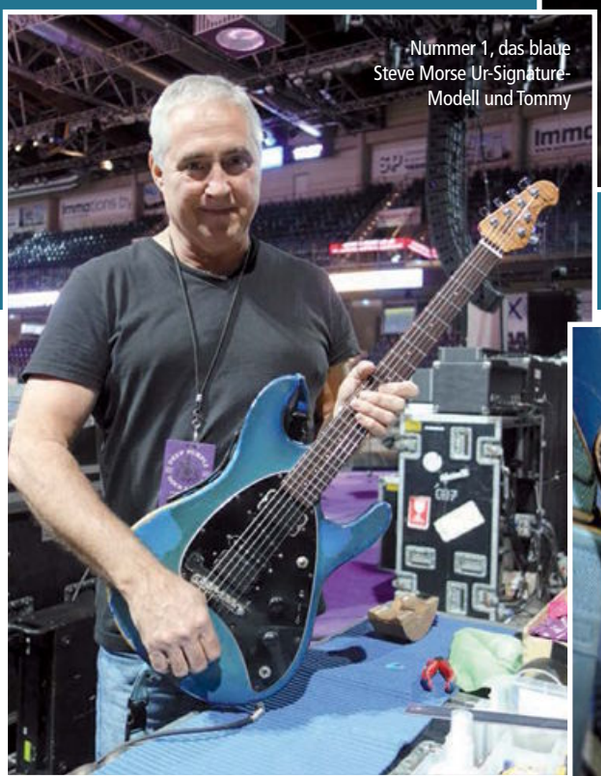
grand gtrs: Wie viele Gitarren hat Steve dabei?
Tommy Alderson: Fünf Versionen seines MusicMan Signature-Modells, andere E-Gitarren benutzt er sowieso nicht. Die MusicMans sind super zuverlässig, allerdings ist Steve extrem anspruchsvoll, vor allem was die Stimmstabilität bei den Gitarren mit Floyd Rose angeht.

grand gtrs: Musst du ab und zu nacharbeiten und gibt es bestimmte Tricks?
Tommy Alderson: Klar, ein Floyd ist an sich schon okay, aber es gibt doch viele Fehlerquellen, wenn sie andauernd genutzt werden. So feile ich bei Steves Gitarren die Posts ebenso wie die Messerkanten auf eine bestimmte Weise ein, sodass die Reibung möglichst gering ist. Außerdem

Nummer 1 auf Tommy Aldersons Arbeitsplatz.



Totale Entspannung am Floyd Rose



Nummer 1, das blaue Steve Morse Ur-Signature-Modell und Tommy

Neuer Roasted Maple Neck mit Stainless Steel Frets

Pickups fast plan mit dem Pickguard

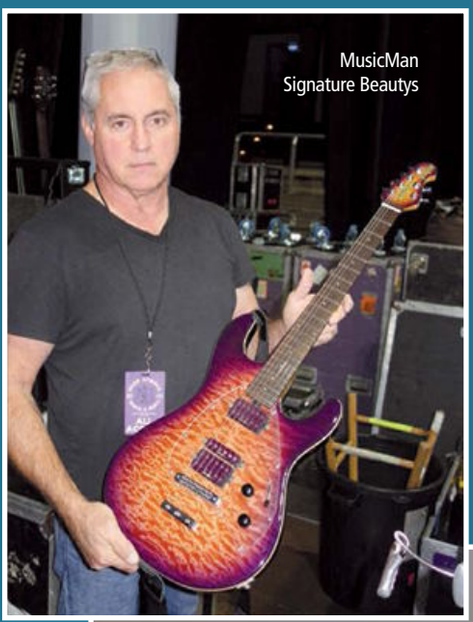
kommt „Nut Sauce“ als Schmiermittel, das Grafit und Teflon beinhaltet, auf die Messerkante und alle anderen Stellen, wo Metall auf Metall trifft, z. B. auch, wo die Federn in den Block eingehängt sind. Alles muss möglichst reibungsfrei laufen. *(Tommy demonstriert das Ganze, indem er bei der Blue Burst Steve Morse die Saiten völlig entspannt, den Tremolohebel loslässt – und siehe da, die Stimmung ist perfekt.)*

grand gtrs: Gibt es bei den Gitarren weitere Besonderheiten?
Tommy Alderson: Nein, alles vertraute Geräte: Steves Nummer 1 (die blaue Ur-Signature) habe immer ich bei mir. Seine Nummer 2 (Hardtail in Deep Purple-Burst, Natural Headstock) reist immer mit Steve, die muss ich erst direkt vor der Show warten. Die anderen drei (zwei davon mit Floyd Rose und eine weitere Purple Burst Hardtail) reisen im Case, die sind vor allem für die tieferen Stimmungen im Einsatz. Nummer eins hat gerade einen neuen Roasted Flamed Maple-Hals bekommen. Der alte wurde so oft neu bundiert, der war völlig fertig. Der neue hat Edelstahl-Bünde.

grand gtrs: Macht das klanglich einen Unterschied?
Tommy Alderson: Ich habe das Steve erst nicht gesagt, und er hat nichts bemerkt, außer, dass er meinte, der Hals sei sensationell bespielbar und die Bünde extrem glatt. Ach ja und das hier ist auch erwähnenswert *(Tommy zeigt mir Nr. 1 von der Seite)*: Siehst du, wie tief die Pickups nach unten geschraubt sind, sie sind fast plan mit dem Schlagbrett. Steve will das so, da sie dadurch deutlich weniger Gain haben und er so besser mit der Dynamik arbeiten kann. Bei den Verstärkern setzt Steve seit Jahren auf Engl, und sein Routing für die Effekte hat sich, glaube ich, seit 1976 nicht mehr verändert.

grand gtrs: Wie bist du eigentlich hier gelandet? Hast du schon vorher für andere Gitarristen gearbeitet?
Tommy Alderson: Nein, Steve ist der Einzige, für den ich bisher als Tech gearbeitet habe. Ich bin eigentlich selbst immer aktiver Gitarrist gewesen und bin es noch, aktuell in den Besetzungen Tommy Alderson Band und Texas Heat. Das ist für mich das Härteste auf Tour, dass ich eigentlich gar nicht zum Spielen komme.

grand gtrs: Wie bist du überhaupt in der Gitarrenwelt gelandet?


MusicMan Signature Beautys

Skoots Lyndon (links), echtes Urgestein und erster Guitar Tech von Steve Morse, mittlerweile für Roger Glovers Equipment zuständig. Tommy Alderson (Mitte) und eine Dame (rechts) vom Catering Service.

Das vertraute ENGL Setup

Konzertbeginn

Kurz nach Konzertbeginn, welches ich von Tommys Arbeitsplatz aus erleben darf, blickt Herr Morse nervös zu seinem Tech. Das Gitarrensignal ist mal da und gleich wieder weg. Eine Katastrophe beim ersten Song. Tommy rennt auf die Bühne, überprüft die Verbindungen, legt ein Ersatzkabel raus und nach einer Schreckminute läuft alles wieder normal: „Siehst du, das ist es, was ich meine!", ist der leicht gestresste Kommentar.

Tommy Alderson: Das war nicht schwer, mein Vater war schon Gitarrenbauer, mein Großvater Schreiner. Dad hat Gitarren repariert für Mississippi John Hurt und andere. Da waren immer Musik und das Handwerk um uns herum. Meine Mutter sang den ganzen Tag, meist die zweite oder dritte Stimme zu der Musik, die sie auf ihrem Plattenspieler hörte. Bevor ich in die Schule kam, sah ich James Brown im Fernsehen, sein Gitarrist spielte eine Telecaster. Diese Rhythmusgitarre hat mich umgehauen, ich wollte das unbedingt auch. Später kamen Vorbilder wie Buck Owens und Don Rich, meine erste eigene Gitarre bekam ich aber erst mit 10. Ich lernte bei meinem Vater, arbeitete mit 17 oder 18 in Nick Buccis Gitarrenladen und machte immer Musik. Bei Nick lernte ich Vinnie Moore kennen, einen fantastischen Typ und Gitarristen, er wohnt ganz in meiner Nähe.

grand gtrs: Welche Gitarren bevorzugst du selbst?
Tommy Alderson: Ganz ehrlich, seit Ende der 1980er Jahre ebenfalls MusicMan-Gitarren. Meine erste war eine 1987er Silhouette mit 24 Bünden und HSH-Bestückung, die konnte ich mir leisten, das Steve-Morse-Modell damals nicht. Bis mich ein Händler anrief, der wusste, dass ich scharf auf eine war, und mir ein unglaubliches Angebot machte. Das war lange bevor ich für Steve arbeitete. Mittlerweile hat mir MusicMan meine persönliche Steve Morse gebaut. Als sie mich fragten, was es kosten würde, immer wieder Clinics mit Steve zu machen, antwortete ich: „Nichts, baut mir dafür eine Gitarre!" Damit waren beide Seiten sehr zufrieden.

grand gtrs: Wie und wann bist du zu Steve gekommen?
Tommy Alderson: Das war 2009. Michael Berger, mein Vorgänger, wollte mal etwas anderes machen, was hart für Steve war, da er gerne vertraute Leute um sich hat. Da ich Ende der 1990er schon gelegentlich mit Steve gearbeitet hatte, kannten wir uns, seitdem ist das eine wirklich gute Sache. Steve und ich sind im selben Alter, unsere Söhne sind gleich alt, das verbindet.

grand gtrs: Gibt es keine Probleme oder Schwierigkeiten auf Tournee?
Tommy Alderson: Nein, eigentlich nicht, außer einem dunklen Geheimnis: *(lacht)* die Kabelsache! Steve will unbedingt die alten Ernie Ball Lautsprecherkabel als Gitarrenkabel umgearbeitet haben, er meint, die hätten die perfekten Mitten. Leider sind sie nicht gut gegen Trittschall isoliert und aus meiner Warte heraus nur „naja"! Immer, wenn ich ein anderes Produkt ins Spiel bringe, meint er, die alten klängen besser. Also lasse ich ihm seinen Willen, er ist der Boss. ■

Finally! A preamp that does it all...

info@warwick.de | shop.warwick.de
www.facebook.de/warwickmusicdistribution

Radial engineering
...PowerTools for Power Players™

1.500 pcs Worldwide
160 pcs Germany

1.500 pcs Worldwide
128 pcs Germany

My desert island pedal.

-Scott Henderson

VIBE STATION
by Scott Henderson
*Download card included with RCB-SH purchase

Also available at cdbaby.com/cd/scotthenderson
and for download on iTunes

INFO@WARWICK.DE | SHOP.WARWICK.DE
WWW.FACEBOOK.DE/WARWIMICKMUSICDISTRIBUTION

Xotic Effects
CALIFORNIA

Ritter der Tafelrunde

THE HOLY GRAIL GUITAR SHOW 2015

Guitar Overkill, Reizüberflutung, Gipfel der Handwerkskunst, unfassbar nette und entspannte Menschen, Klang-Nirvana, High-End-Fiasko sowie Gitarrenkonsumzwang, all das und noch viel mehr strömt durch meine Synapsen, denke ich an die Holy Grail Guitar Show zurück, die am 31. Oktober und 1. November im Estrel Hotel in Berlin stattfand.

Von Leonardt Breuken

Dieses internationale Treffen der renommiertesten und besten Gitarrenbauer aus 21 Nationen fand zum zweiten Mal in Berlin statt und zog wie bereits im Vorjahr eine erstaunlich große Zahl Gitarrenenthusiasten aus der ganzen Welt an. Nahezu jedes nationale und internationale Print- und Online-Magazin war da, um zu berichten. Selbst die verwöhnten Amerikaner mussten zugeben, dass eine Ausstellung in dieser Qualität, mit einer solchen Vielfalt und Menge sowie einer derart perfekten Organisation sonst nirgendwo zu finden ist.

Hauptdarsteller

Wie schon im vergangenen Jahr wurde die Zahl der Aussteller auf 115 limitiert: Für Besucher ist es an zwei Tagen kaum möglich, mehr zu erfassen, und mit einem rotierenden Ausstellerkonzept findet in jedem Jahr ein gewisser Wechsel statt. Für die teilnehmenden Gitarrenbauer finden bereits am Tag vor der Ausstellung Vorträge, Foren und Diskussionen statt, denn die Show versteht sich auch als wichtiger Informationspool für das Handwerk. Daneben ist die soziale Komponente enorm wichtig. Viele der Teilnehmer verbringen die meiste Zeit allein in ihren Werkstätten, kommen hier aber in den Genuss, Gitarrenbauikonen wie Ken Parker, Linda Manzer, Michael Spalt, Juha Ruhokangas, Mario Beauregard oder Michihiro Matsuda zu treffen. Man spürt die Atmosphäre eines ausgelassenen Klassentreffens. Daran haben die Besucher der Show ebenfalls ihren Spaß, die Stimmung auf der HGGS ist mit keiner auf anderen Messen oder Ausstellungen vergleichbar, und das ist „nur“ der soziale Aspekt. Wendet man sich den wunderbaren Instrumenten zu, die es zu bestaunen und natürlich anzutesten gibt, gerät man ins Schwärmen. Gerade das Anspielen der elektrischen und akustischen Gitarren wird durch die 14 vorhandenen Testkabinen enorm erleichtert, einerseits hat man darin die nötige Ruhe, das jeweilige Instrument zu erleben, andererseits bleibt der Geräuschpegel in der Ausstellung immer auf einem angenehmen Level.

Tafelrunde

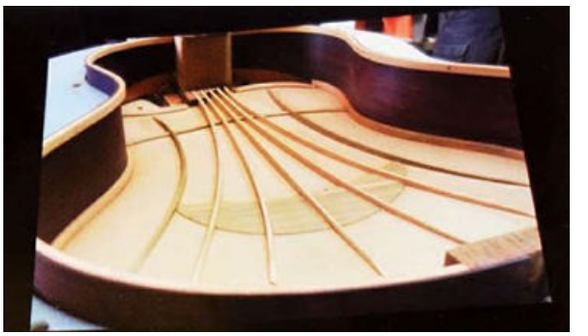
Mein persönlicher Eindruck und der anderer Besucher und Aussteller ist, dass das Angebotsniveau abermals angestiegen ist. Das liegt sicherlich an dem regen Austausch zwischen den Künstlern ebenso wie an dem individuellen Streben nach noch größerer Perfektion. Und wirklich, wer als Gitarren-Enthusiast zwei Tage in diesem Angebot versinkt, wird einen neuen, offeneren und geschulteren Sinn für Haptik, Ton und Qualität handgebauter hochklassiger Instrumente entwickeln. Bereits in grand gtrs, Ausgabe 1/15 (Jan/Feb) findet man eine breitgefächerte Nachlese über die HGGS 2014. In diesem Jahr sollen hauptsächlich Aussteller, die durch das Rotationsprinzip das erste Mal in Berlin vertreten waren, und einige Besonderheiten volle Aufmerksamkeit bekommen. Wollte man all den beeindruckenden Handwerkern und Exponaten wirklich gerecht werden, müsste man ein Buch über dieses Event schreiben, doch die vorgestellten 15 Künstler zeigen einen repräsentativen Querschnitt des hervorragenden Angebots.

www.holygrailguitarshow.com

Ein herausragender Gitarrenbauer und Mensch ist Andy Manson. Seit 1967 im Geschäft, gilt er als einer der britischen Hoflieferanten für Rockstars wie Jimmy Page, John Paul Jones, Martin Barre, Mike Oldfield oder Andy Summers. Als Pionier und Innovator wurde er von der EGB (European Guitar Builders Association) zum Ehrenmitglied ernannt. Andy beschäftigt sich am liebsten mit akustischen Instrumenten und baut unter anderem auch Bouzoukis, Mandolinen und Maccaferri-Style-Gitarren. Sein Fazit zur HGGS: „Noch nie habe ich so viele wunderbare Kollegen und Instrumente vereint gesehen. Ich möchte im kommenden Jahr unbedingt wieder dabei sein, was bei mir viel zu bedeuten hat, da ich mich am liebsten in meiner Werkstatt in meiner Wahlheimat Portugal verkrieche!“

www.andymanson.com

Ein interessantes und innovatives Konzept bietet Nicholas Wilgenbus von der Insel La Réunion. Für seine Gitarren baut er den Hals aus mehreren Streifen unterschiedlicher Hölzer, von denen einige bis in den Korpus weiter verlaufen. Diese Prinzip ist laut Nicholas ein grandioser Schwingungsüberträger. Seine Instrumente sind extrem resonant und auffällig leicht.
www.wilgenbusguitars.com



Den weiten Weg aus Mexico haben Lizet Albor und Paul Ortiz Mucio von Distorted Branch Custom Guitars zurückgelegt. Lizet ist seit acht Jahren Gitarrenbauerin und hat vorher Architektur und Elektrotechnik studiert. Paul kommt aus dem künstlerischen Bereich und baut seit elf Jahren Gitarren. Sie trafen in Mexico City aufeinander, gründeten Distorted Branch und errangen in ihrem Heimatland unter Musikern bereits einen hohen Bekanntheitsgrad. Ihr Ziel ist es, Ergonomie, Ästhetik, ihr eigenes kulturelles Erbe und hohe Funktionalität miteinander zu verschmelzen.
www.distortedbranch.com

Stephen Raphael Marchione ist ein Instrumentenmacher alter Schule, selbst studierter Gitarrist, gelernter Gitarren- und Geigenbauer und beherrscht diese Kunst in allen Bereichen. Seine besondere Liebe gilt den Archtop-Gitarren. Zu den Kunden des Texaners gehören illustere Gitarristen wie John Abercrombie, Leni Stern, Mark Knopfler und Paul Simon. Stephen berichtet: „Ich hatte bereits von der Show 2014 so viel Gutes gehört, dass ich gar nicht erwarten konnte, in diesem Jahr dabei zu sein!“
www.marchione.com

Bei uns vor allem bekannt als Leibschneider vom Gitarrenhelden Andy McKee ist Michael Greenfield aus Kanada. Seine Instrumente beeindrucken durch fetten Ton und unglaubliche Sensibilität. Am liebsten erarbeitet Greenfield zusammen mit dem jeweiligen Kunden das für den perfekte Instrument. Wer Wartezeiten von bis zu eineinhalb Jahren in Kauf nehmen und sich Preise ab 10.400 US-Dollar leisten kann, wird hier sicherlich nicht enttäuscht werden.

www.greenfieldguitars.com

Ebenfalls zum ersten Mal auf der HGGS dabei war Thorsten Hans von Hans Guitars aus Tübingen. Er betreibt seine Werkstatt seit 2011 und überzeugt mit seiner sehr eigenständigen Version einer LP-Style-Gitarre – der Reverend genauso wie mit der eigenwilligen, aber sehr durchdachten Crystal-Math-Gitarre.

www.hansguitars.com

Michael Spalt und Ezequiel Galasso

Von Buenos Aires nach Berlin reiste Ezequiel Galasso mit der allergrößten Begeisterung. Wohl kein anderer Aussteller zeigte so viel Freude über die Arbeit seiner Kollegen und darüber, dass er Teil dieser großartigen Gemeinschaft sein durfte. Ezequiels Kreationen sind aus gebrauchten Skateboards gefertigt und zeigen sehr große Originalität. Gleichzeitig erbringt er den Beweis, dass selbst aus solch unüblichen Materialien erstklassige Instrumente entstehen können.

www.skateguitar.com

Eine Vertreterin des erfreulicherweise immer höheren Anteils von großartigen Frauen in diesem Handwerk ist die Neufundländerin Sharleen Simmons. Sie erlernte ihr Handwerk unter anderem in der Galloup School of Lutherie und als Lehrling von Michael Greenfield. Es war kaum möglich, ihre ausgestellten Gitarren anzutesten, da ständig Interessenten Schlange standen.

www.simmonscustomguitars.com

Seit Mitte der 1990er Jahre erarbeitet sich die Kalifornierin Kathy Wingert einen hervorragenden internationalen Ruf. Ihre persönliche Begeisterung gilt vor allem Fan-Fretted Gitarren, doch Harp-, Bariton- oder Klassische Gitarren aus ihrer Werkstatt sind genauso atemberaubend. Katys Statement: „Warum können wir in Amerika nicht so eine tolle Show haben?“

www.wingertguitars.com

Darko Milojevic aus Baden-Württemberg ist seit 2010 im Geschäft, bietet sowohl sehr eigenständige Interpretationen der Klassiker als auch Gitarren und Bässe in eigenem Design. Passend zu seinem Herkunfts-Bundesland war seine Flattop-Jazzgitarre in originalen Porschefarben lackiert. Neben der Fertigung seiner Instrumente bietet er Gitarrenbaukurse in der eigenen Werkstatt an.

www.leoguitars.com

Ein Star in den USA, immer noch ein Geheimtipp in Europa ist der Schwede Johan Gustavsson. Er gilt unter Aficionados als einer der wenigen Hersteller neuer Gitarren, die es verstehen, ihren Instrumenten alten Ton von Beginn an einzuhauchen. Johan ist Meister darin, Vintage-Ästhetik und -Klang mit moderner Funktionalität zu verbinden. Seit fast 30 Jahren geht er diesem Beruf nach und ist ein seltener Gast auf Messen und Ausstellungen. Über die HGGS meint er: „Normalerweise gehe ich ungern unter viele Menschen, aber hierherzukommen, war die richtige Entscheidung. Noch nie habe ich so viel Gemeinschaft unter Gitarrenbauern, so eine gute Atmosphäre und ein so aufgeschlossenes Publikum erlebt.“

www.jgguitars.com

Der Belgier Hilko Nackaerts ist bereits zum zweiten Mal auf der HGGS, jedoch mit völlig anderem Design und Stil. Eigens für diese Show erdachte er sich die „Le Freak"-Gitarre, die in Anlehnung an S- und T- Style-Modelle mit völlig eigener Formgebung erhältlich ist. Hilko hat den Gitarren-Virus seit seinem 14. Lebensjahr, reiste als Guitar Tech u. a. für die Simple Minds, Chris Rea oder Superstar Nile Rodgers um die Welt. Seit 2004 ist er mit seiner eigenen Firma Hilko Guitars aktiv.

www.hilkoguitars.com

Tonfuchs Guitars, made by Uwe Schölch. Auch hier wird ohne Einsatz von CNC der Weg absoluter Handarbeit und Individualität fernab des Mainstreams beschritten. Tonfuchs-Gitarren sind technisch ebenso wie thematisch durchdacht. Uwes Modelle Bulldog und Booty waren stets von Interessenten umlagert.

www.tonfuchs.de

Sehr speziell ist das Konzept von Mark Barnes aus Yorkshire. Seine Gitarren tragen den Namen berühmter Kurtisanen. Der Name seiner Firma: Bordello Guitars. Als Gitarrenbauer ist er ein Verfechter traditioneller Handarbeit und, wie er selbst sagt, ein großer Werkzeug-Fan. Entsprechend natürlich, elegant und individuell sind seine Instrumente, die, wie er meint, den Musiker akustisch, haptisch und akustisch gleichermaßen ansprechen sollten.

www.bordello.guitars/

Alejandro Ramirez Antolin gründete seine Firma vor 10 Jahren. Er transformiert die Kunst und Tradition des spanischen Gitarrenbaus in moderne, optisch sehr auffällige E-Gitarren und -Bässe, deren Ästhetik innovativ und deren Ergonomie erstaunlich ist. Fans auffälliger, herausragender Hölzer kommen hier voll auf ihre Kosten.

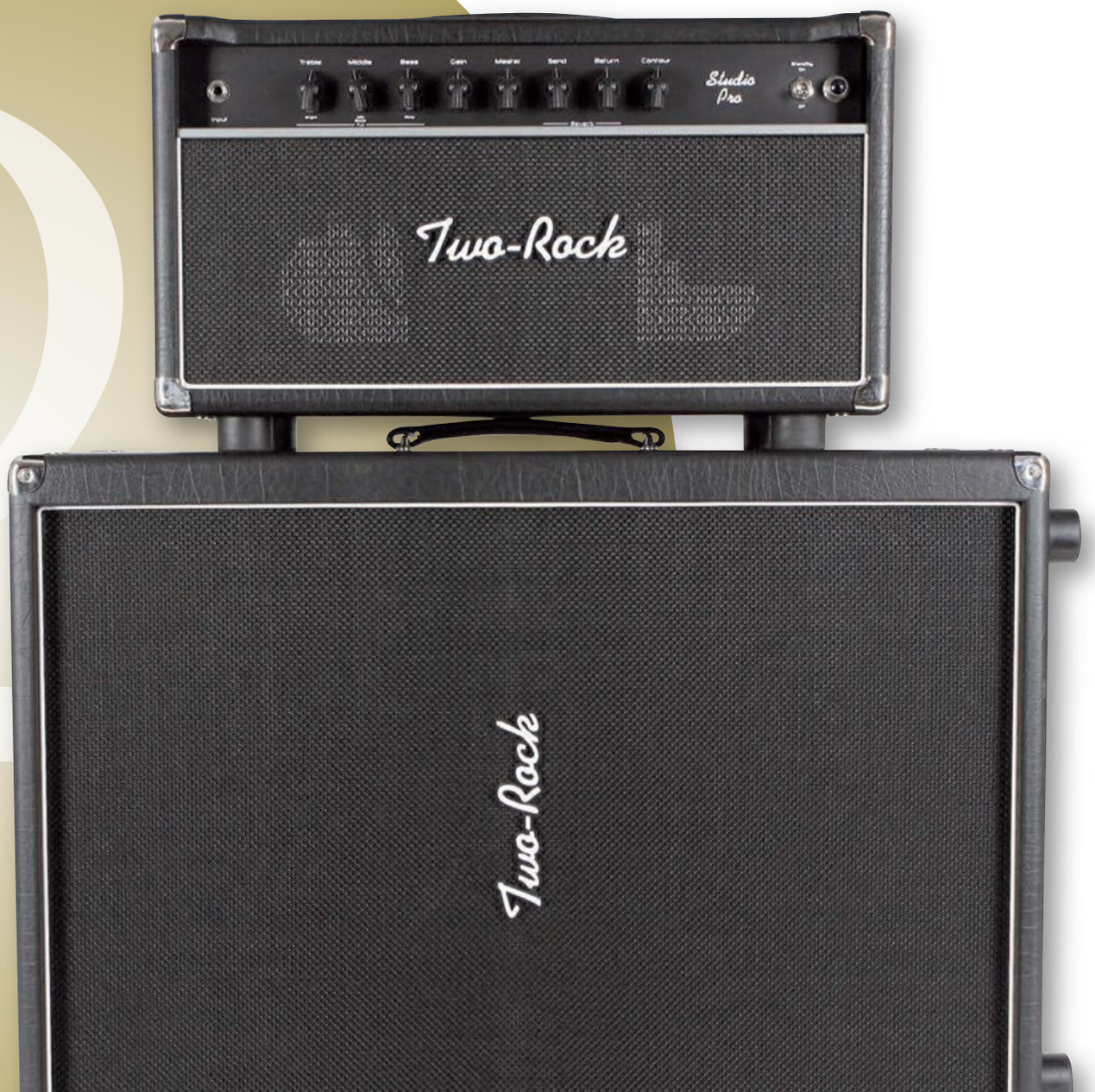
www.o3custom.com

Edelteil

Two Rock Studio pro 100

Noch bevor ich zum ersten Mal einen Two Rock Amp beim Händler stehen sah, eilte denen der legendäre Ruf voraus, sie seien der Rolls Royce unter den Verstärkern. Mag sein, dass sie deshalb für mich immer etwas Gediegenes an sich hatten. Vielleicht liegt es an den Playern. Wer einen Verstärker in dieser Soundrichtung spielt, wie zum Beispiel Joe Bonamassa oder John Mayer, ist eher ein Gourmet, dem ein außerordentlicher Ton über alles geht. Der Ton war auch für meine Ohren so überzeugend, dass ich seit Jahren zu den Playern der Amps aus Kalifornien gehöre.

Von Peter Fritsch



Wohin die klangliche Reise geht, dürfte dem interessierten Leser bekannt sein. Die klassischen Two Rocks fühlen sich der Soundkultur eines Howard Dumble verpflichtet, dessen Amps ja so etwas wie der Heilige Gral im Verstärkerbau sind, vergleichbar mit einer ’59iger Les Paul bei den Gitarren. Die Produktpalette ist inzwischen stark angewachsen und beinhaltet eine Menge unterschiedlicher Typen in diversen Variationen. Allein von der Studio-Pro-Serie gibt es zwei Combos und vier Topteile mit einer Leistung von 22 bis 100 Watt. Es ist fast wie in einem Custom Shop, bei dem man sich seinen persönlichen Amp genau auf sich zugeschnitten bestellen kann. Kleine Hersteller sind eben flexibler als die bekannten Großserienhersteller, bei denen am Fließband in riesigen Stückzahlen produziert wird.

Extreme Qualität

Bei dem vorgestellten Two Rock Studio Pro 100 mit 2x12“ Box handelt es sich um einen einkanaligen 100 Watt Amp, der auf überflüssigen Schnickschnack verzichtet. Wie alle Produkte dieses Herstellers strotzt er nur so von massiver Bauweise und perfekter Verarbeitung. Das Gehäuse ist wie ein solides Bollwerk, sogar die rückwärtige Abdeckplatte ist nicht, wie üblich, mit einfachen Holzschrauben befestigt, sondern dank der Einschlagmuttern finden dort Schrauben mit Metallgewinde Verwendung. Da leiert so schnell nichts aus. Ein weiteres Beispiel: Derart dicke Kabel, noch dazu mit vergoldeten Cinchsteckern, sind mir bei einem Anschluss für die Hallspirale auch noch nicht untergekommen. Man merkt sofort, es wurde an nichts gespart. Für mich stellt ein Two Rock den Premium-Maßstab dar, der Vergleich mit einem Rolls Royce liegt wirklich nahe. Die Box steht dem Topteil in keiner Weise nach und vermittelt den gleichen hochwertigen und robusten Eindruck. Alles einfach top of the line.

Weniger ist mehr

Vom Aufbau ist der Studio Pro100 eher schlicht gestaltet. So zeigt sich das Frontpanel sehr übersichtlich. Eine Dreiband-Klangregelung (bei der Bass und Treble per Push Pull anzuheben sind, der beim Mid Poti einen Mid und Gain Boost bewirkt) plus Contour-Regler mit Gain und Master sorgt für eine optimale Soundformung. Als einziges Extra ist ein Reverb an Bord, der mit Send und Return sehr differenziert einzustellen ist. Vervollständigt wird das Bild durch den Standby-Schalter. Auf der Rückseite tummeln sich neben Netzanschluss und -schalter die Speaker-Ausgänge und ein serieller Einschleifweg mit regelbarem gebuffertem Return. Dieses Poti beinhaltet zusätzlich die Möglichkeit, via Bright-Schalter den Höhenanteil im Effekt zu bedämpfen oder anzuheben. Eine Besonderheit ist der Pickup-Load-Schalter. Dieser variiert

Anzeige

in fünf Stufen das Verhältnis der Impedanz zwischen Tonabnehmer und der ersten Gain-Stufe. Das wirkt sich vor allem in der Darstellung des Höhenbereichs aus und sorgt so für eine optimale Balance zwischen Single Coils und Humbuckern. Ergebnis ist eine ideale Anpassung der Pickups an den Verstärker. Weitere Switches oder Anschlüsse für Pedale sucht man vergebens. Man wird sie aber kaum vermissen.

Als Box wurde ein 2x12“ Cabinet mitgeliefert. Bei Verwendung von Boxen mit nur einem einzelnen Speaker wird dieser, wenn man ihn kräftig aufdreht, schnell unangenehm und stechend, während bei großen 4x12“ Cabinets der Sound meist wie eine Wand auf einen zukommt. Diese mögen für wirklich große Bühnen genau das Richtige sein, für den normalen Clubgig sind sie einfach überdimensioniert. Deshalb setze ich selbst stets ein 2x12“ Cabinet ein, was sich in der Praxis bewährt hat Die Two Rock Box ist als halboffenes Cabinet ausgelegt und mit speziell für Two Rock angefertigten Warehouse 12-65B Speakern bestückt.

Der pure Sound

Wer jemals einen Two Rock gespielt hat, weiß, wie ehrlich und damit gnadenlos so ein Amp ist. Es gibt nur wenige Verstärker, die den Klang einer Gitarre derart genau wiedergeben. Wirklich jede Nuance wird exakt abgebildet. Bei Gitarren, die an anderen Amps sehr ähnlich klingen, werden auf einmal deutliche Unterschiede hörbar, die man nicht für möglich gehalten hätte. Das Gleiche gilt für den Gitarristen, der hier sehr genau agieren muss, denn der Amp ist halt kein Schönfärber. Dafür erfährt man entsprechende Unterstützung vom Verstärker und wird mit einem Klangerlebnis der Extraklasse belohnt.

Um es gleich vorwegzunehmen: Der Studio Pro ist erstaunlich flexibel, ohne dabei seinen Charakter in irgendeiner Weise zu verleugnen. Schon die cleanen Sounds können voll überzeugen. Auf der einen Seite warm, ähnlich wie ein sehr guter Fender Blackface, auf der anderen Seite aber äußerst dynamisch. Allerdings geht das nie so weit wie bei manchen modernen Clean Sounds, die einem die Töne nur so um die Ohren knallen. Solch harsche und gläserne Anteile sind gar nicht vorhanden, sodass stets ein angenehmes Klangbild entsteht. Ob Jazz oder Country, durch die ausgefuchste Klangregelung ist kein Musikstil ein Problem. Der Bright- und der Deep-Schalter am Treble- bzw. Bass-Regler erweisen sich als große Hilfe. Besonders feinfühlig geht auch der Pickup-Load-Schalter zu Werke, der nochmals auf den Höhenanteil Einfluss nimmt. Dabei ist der cleane Headroom richtig groß geraten, vor allem dank der hohen Leistung von 100 Watt. Ein besonderes Highlight stellt der hervorragende Hall dar, der sehr feinfühlig dosierbar ist und alles von einem dezenten Raumklang bis hin zum kräftigen Hall ermöglicht. Los geht’s: Mit einer Strat und viel Reverb ein paar Stücke im Stil der Shadows oder Surf-Musik angespielt, da kommt bei mir gleich das Mojo der frühen 1960er Jahre auf. Dazu ist es allerdings nötig, den Sound der Gitarre auf den Amp optimal abzustimmen.

Langsam wird’s heiß

Richtig interessant wird es, wenn man den Gain-Regler weiter aufdreht. Die Art der Verzerrung, die jetzt ins Spiel kommt, hat etwas Einzigartiges. Sehr sensibel auf den

Anschlag reagierend, ist so viel an Klang und Zerrnuancen hervorzuzaubern wie nur bei ganz wenigen Amps. Ganz beeindruckend ist dabei immer die Dynamik, bei der das stattfindet. Der Ton hat etwas Explosionsartiges, das ich von keinem anderen Verstärker kenne.

Einen großen Schub an Verzerrung bringt der Boost-Schalter des Mittenreglers. Der Sound wird reichlich angefettet und es kommt zu einem gewaltigen Sprung beim Gain, so, als hätte man einen heißeren Kanal aktiviert. Dabei schiebt sich das Mittenspekrum deutlich in den Vordergrund und dominiert ganz klar. Ideal für kräftige Leadsounds, wie zum Beispiel bei Robben Fords „Talk To Your Daughter“, und nur bei sehr wenigen Amps zu finden, die diesen Ton möglich machen.

Über den Contour-Regler lässt sich der aggressive Anteil bequem einstellen. Der Studio Pro neigt nicht zu extremer Kompression, vielmehr lässt sich damit der Attack deutlich reduzieren, gerade für diejenigen, die es gerne etwas weicher mögen: ganz nach dem persönlichen Geschmack einstellbar! Was mir gerade bei dieser Art der Verzerrung besonders gefällt, ist die Dynamik und die Tonentfaltung, verbunden mit einer gewissen Luftigkeit. Der Ton bleibt sehr transparent und macht nie so dicht, wie ich es von einigen Fender-artigen Amps, zum Beispiel meinen alten Boogies, kenne.

Die Hütte brennt

Absolut in Fahrt kommt der Studio Pro, wenn die Endröhren richtig arbeiten, das heißt ab Volume-Stellung zwölf Uhr oder mehr. Dabei entwickelt er eine Schlagkraft, die ihresgleichen sucht, und die Lautstärke nimmt nun gewaltige Dimensionen an. Wesentlich aggressiver ist der Sound nun noch beeindruckender, einfach gigantisch, und für einen Kneipenjob sind die 100 Watt Teile eindeutig überdimensioniert. Der Studio Pro100 gehört ganz klar auf eine große Bühne. Ihn mit einem Powersoak zu zähmen, ergibt ebenso wenig Sinn, da selbst bei nur -3dB deutliche Soundverluste zu verzeichnen sind. Doch es gibt zum Glück die kleineren Versionen mit 22, 35 oder 50 Watt. Da sollte sich für jede Anwendung etwas finden. Weil sich vor allem bei hohen Lautstärken und Gain-Settings die Höhenanteile als recht heikel erweisen (besonders bei Single Coils), kann mithilfe des Pickup-Load-Schalters subtil Einfluss darauf genommen werden. Ein besonders hilfreiches Feature.

Das Cabinet passt dazu wie angegossen und ist perfekt abgestimmt. Ich habe daher zusätzlich einige meiner eigenen Boxen ausprobiert, und zwar alle 2x12“ mit Vintage 30, Greenbacks, Tone Tubbies und Electro Voice Speakern. Letztendlich konnte mich keine wirklich überzeugen. Entweder war der Sound zu dünn und kratzig oder richtig muffig. Nur die Two Rock Box hat die tonalen Qualitäten so auf den Punkt gebracht und dabei die eigene saftige Verzerrung des Amps ideal abgebildet. Aus dem gleichen Gründen spiele ich deshalb mein eigenes Exemplar nur über das originale Cabinet.

Resümee

Bei meinem anfänglichen Vergleich mit einem Rolls Royce trifft man ziemlich genau ins Schwarze. Der Two Rock Studio Pro 100 ist für alle, die einen besonderen Ton suchen, ein echtes Filetstück. Viel flexibler einsetzbar als vielleicht anfangs vermutet, liefert er Sounds der absoluten Spitzenklasse, egal ob Jazz, Funk, Blues, Fusion oder Classic Rock. Zusammen mit der 2x12“ Box eine unschlagbare Kombination. ■

DETAILS

Hersteller: Two Rock Amplification
Modell: Studio Pro 100
Herkunftsland: USA
Leistung: 100 Watt
Typ: einkanaliger Gitarrenverstärker mit Hall, handverdrahtet
Vorstufenröhren: 3 x 12AX7
Hall-Röhren: 1 x 12AX7, 1 x 12AT7
Endstufenröhren: 4 x 6L6 WGC-STR (TAD)
Gleichrichter: Solid State
Eingänge: 1 x Klinke
Regler: Treble (Pull Bright), Middle (Pull Boost), Bass (Pull Deep), Gain, Master, Reverb Send und Return, Contour-, Standby-Schalter
Rückseite: Netzschalter, Speaker Outputs, Effect Send, Return Regler (Pull Bright), Return, Pickup-Load-Schalter (fünffach)
Maße (BxHxT): 52,5 x 30,5 x 26,5 cm
Gewicht: 23 kg
Preis: 3.295 Euro

Cabinet: halboffen
Lautsprecher: 2x12“ Modell 12-65B (by WGS)
Maße (BxHxT): 54,5 x 73,5 x 30,5 cm
Gewicht: 27 kg
Preis: 1.390 Euro
Getestet mit: Gibson ES 345, Les Paul R6, R8; Fender CS Strat ’60, ’56, Tele Nocaster; PRS ’89, John Page Classic Ashburn Rosewood Neck, Maple Neck
Leihgabe: BTM Guitars, Nürnberg

www.btm-guitars.de
www.two-rock.com

Anzeige

MITANIS
distribution

Mitanis Sound Distribution
Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18

www.mitanis.de

THE GO-TO TUNER.
MILLIONS SOLD.
SNARK®
www.snarktuners.com

SNARK® SN-8
SUPER TIGHT
ALL INSTRUMENT TUNER

Real Guitars Eddie MKII 40 2 Channel Head + 1x12 Cab

Sound statt Soße

Während Braun als politische Farbe eine äußerst widerliche Sache ist, hat der Farbton in der Rockmusik durchaus eine ästhetische Berechtigung. „Brown Sound“ nennt sich das und wurde von Großmeister Eddie van Halen erstmals Ende der siebziger Jahre zu Gehör gebracht, als er seinen umgebauten Marshalls verzückende Klänge entlockte. Das Großartige daran: Durch die heilende, völkerverbindende und befreiende Wirkung der Universalsprache Musik kann es womöglich gelingen, die braune Soße aus manch bedauernswertem Hirn zu spülen. Sound anstatt Soße!

Text und Fotos von Peter Schilmöller

Dafür bedarf es natürlich reichlich guter Amps. Die Schlacht ist schließlich noch nicht geschlagen, wie man es an der nach wie vor existenten Pegida & Co. ablesen kann. Glücklicherweise erklärte sich Ulli Stöveken vom Leverkusener Gitarrenshop Real Guitars bereit, aus gegebenem Anlass kurzfristig weitere Kapazitäten zum Bau hervorragender Röhrenverstärker zur Verfügung zu stellen. Um eine möglichst lückenlose Dauerbeschallung der Bevölkerung mit allerfeinster Rockmusik zu gewährleisten, versteht sich.

Im Ernst: Stöveken könnte sich wohl kaum lange als Musikalienhändler halten, wenn er sein Sortiment inklusive der hauseigenen Real-Guitars-Produkte vollkommen uneigennützig dem Allgemeinwohl zur Verfügung stellen würde. Bei seinen eigenen Gitarren- und Verstärkerkreationen – im Laufe der Jahre hat sich da ein bemerkenswertes Sortiment angesammelt – merkt man ihm die Leidenschaft und den Spaß an der Sache allerdings deutlich an. Von wegen kühler Geschäftsmann! Wie sonst ließe es sich erklären, dass er mit dem Eddie MKII nun schon wieder ein neues Röhrentop aus dem Hut zaubert?
Der Grundstein für den seit letztem Spätsommer erhältlichen Eddie MKII wurde Anfang 2015 gelegt, als Ulli in Zusammenarbeit mit Andreas Breuhaus von Realtone Amps eine neue Verstärkerserie herausbrachte. Die beiden entwickelten gemeinsam die Schaltpläne für unterschiedliche von klassischen Marshall-Verstärkern inspirierte Röhrentops. Drei Grundmodelle gibt es bis dato in dieser Serie (Black Betty, Blues Breaker und Eddie), die mit unterschiedlichen Endstufenleistungen und Ausstattungsmerkmalen erhältlich sind. Realtone in Solingen fertigt die Tops; ein Test des Black Betty 15 Plexi-Style-Topteils findet sich in grand gtrs 3/15.

Eine muss reichen

Der Eddie MKII widmet sich also, wie eingangs erwähnt, dem legendären Brown Sound Eddie van Halens. Wie es den meisten geläufig sein dürfte, dosiert Herr van Halen den Verzerrunsgrad seines Gitarrensounds nicht gerade zimperlich – in den späten Siebzigern waren derart stark verzerrende Amps aber nicht an jeder Straßenecke erhältlich. Insofern lag es auf der Hand, dass Eddie seine Marshalls umbauen lassen musste, um den Sound zu finden, mit dem er zweifelsohne Musikgeschichte geschrieben hat.

DETAILS

Hersteller: Real Guitars
Modell: Eddie MKII 40 2 Channel Head
Herkunftsland: Deutschland
Bauweise: Vollröhrenamp, PTP-Verdrahtung, handwired
Leistung: 40 Watt
Röhren: 4 x 6P1P-EV (Endstufe), 3 x 6N2P (Vorstufe), 1 x TAD Mullard Remake ECC 83 (Eingangsstufe Lead Channel), 1 x Phillips USA NOS 5751 (Eingangsstufe Clean Channel)
Kanäle: 2 (Clean/Lead)
Besonderheiten: schaltbarer Boost im Clean Channel
Effektweg: aktiver Röhreneinschleifweg (seriell)
Anschlüsse/Regler (Vorderseite): Netz- und Standby-Schalter, Bass, Middle, Treble, Master (Lead Channel), Gain (Lead Channel; Pull: Channel Select), Tone (Clean Channel; Pull: Clean Boost), Volume (Clean Channel), Input
Anschlüsse/Regler (Rückseite): Send, Return, Footswitch, Speaker (2 x), Ohms (4, 8, 16), Full Power (40 Watt)/Half Power (20 Watt), Netzkabel, Netzsicherung
Gewicht: 10,7 kg
Maße (B x H x T): 510 x 230 x 210 mm
Zubehör: Footswitch mit zwei Schaltern
Preis: 2.249 Euro
Getestet mit: Fender 1972 Thinline Telecaster, Fender Stratocaster, Hamer Special, Real Guitars 1 x 12 Cab

Modell: 1 x 12 Cab
Herkunftsland: Deutschland
Bauweise: halboffene Lautsprecherbox
Gehäusematerial: Schichtholz aus baltischer Birke, Kanten fingerverzahnt
Lautsprecherbestückung: 1 x 12", Celestion Creamback G12M
Belastbarkeit: 65 Watt / 8 Ohm
Maße (B x H x T): 610 x 530 x 235 mm
Gewicht: 15 kg
Preis: 479 Euro

www.realguitars.de

Dieses sogenannte Brown Sound Tuning ist auf Basis eines Marshall Plexi (Marshall JMP Super Lead 1959) ausgeführt. Anders als bei den meisten modernen Rock-Amps, die starke Verzerrung liefern, werden beim Brown Sound die enormen Gain-Reserven nur mit einer einzigen heiß angefahrenen Vorstufenröhre erzeugt (anstatt mit zwei). Die klangliche Abstimmung dieser Schaltung ist dabei nicht ganz einfach zu realisieren – wenn das Vorhaben jedoch gelingt, klingt der Verstärker am Ende ähnlich tight und druckvoll wie bei den moderneren Schaltungsvarianten, bietet jedoch deutlich mehr Dynamik und Lebendigkeit.
Nachdem anfangs alle Röhrentops der von Marshall inspirierten Verstärkerserie von Real Guitars einkanalig waren, kommt der Eddie MKII nun als Zweikanaler, der um einen Clean Channel nach Vorbild des Fender Tweed Sounds ergänzt wurde. Da Ulli Stöveken Tag für Tag selbst in seinem Laden steht und einen regen Austausch mit seinen Kunden pflegt, bekam er neben den begeisterten Rückmeldungen zum einkanaligen Eddie (der übrigens nach wie vor erhältlich ist) immer wieder den Wunsch nach einem zusätzlichen Clean-Kanal zu hören. Und genau dieser zweikanalige Eddie steht nun vor mir.

Eckdaten

Der Eddie MKII, ein Point-to-Point handverdrahtetes Vollröhrentop, ist mit etwas mehr als 10 Kilo erstaunlich leicht und in einem handlichen Gehäuse untergebracht. In der Endstufe arbeiten vier russische „New Old Stock"-Röhren des Typs 6P1P-EV, die eine Ausgangsleistung von 40 Watt bereitstellen; auf Wunsch kann mit einem Schalter auf der Gehäuserückseite ein Röhrenpärchen abgeschaltet und die Leistung auf 20 Watt reduziert werden.

Die zwei Kanäle des Tops bestehen aus zwei schaltungstechnisch vollständig voneinander getrennten Vorstufen, die jeweils mit einer eigenen Röhre für die Eingangsverstärkung arbeiten. Beim Kanalwechsel wird das Gitarrensignal per Relais entweder auf die eine oder die andere Röhre geschaltet. Im Clean-Kanal erfolgt die Eingangsverstärkung durch eine 5751-Röhre, wie etwa Stevie Ray Vaughan sie gerne in seinen Fender-Amps verwendete; Stöveken und Breuhaus entschieden sich für ein „New Old Stock"-Exemplar von Philips, das in den 1970ern hergestellt worden sein dürfte. Im Zerrkanal erledigt diesen Job ein Mullard Remake von TAD (ECC 83) – trotz des recht

hohen Einkaufspreises von knapp über 30 Euro (für eine einzelne Vorstufenröhre!) fiel die Wahl auf diesen Typ, weil er die besten Klangergebnisse bringt.

Von seinen Anschlüssen und Reglern her gestaltet sich der Eddie MKII recht übersichtlich. Der Clean-Kanal wird mit nur zwei Reglern bedient (Volume und Tone), im Zerrkanal gibt es neben einer Dreibandklangregelung (Bass, Middle und Treble) einen Gain- und einen Master-Lautstärkenregler. Die Kanalumschaltung kann mit dem mitgelieferten Zweifachfußschalter getätigt werden (Anschluss auf der Rückseite); sollte der gerade einmal nicht verfügbar sein, lassen sich die Kanäle per Push/Pull-Funktion des Gain-Potis wechseln. Gleiches gilt für den Boost, den der Clean-Kanal als nützliches Extra mitbringt. Er bewirkt eine kräftige Lautstärkenanhebung des Clean Sounds, verändert aber zusätzlich die Klangabstimmung hin zu einem mittigeren, durchsetzungsfähigeren Sound, um so möglichst perfekt mit Verzerrerpedalen zu harmonieren. Aktivieren lässt sich der Boost per Fußschalter oder per Push/Pull-Poti (Tone-Regler).

Runde Sache

Obschon ein übersichtlicher und leicht zu bedienender Verstärker, bietet der Eddie MKII unterm Strich eine Ausstattung, bei der in meinen Augen an alles gedacht wurde, was man als Rockgitarrist so braucht. Ein serieller Effektweg, natürlich in Röhrentechnik ausgeführt, zählt selbstverständlich dazu.
Für besonders gelungen halte ich das zweikanalige Konzept mit einem hinzuschaltbaren Boost im Clean Channel, mit dem sich unter Verwendung von vorgeschalteten Verzerrern und/oder Boostern eine ganze Palette an unterschiedlichen Verzerrungsgraden und Lautstärkenabstufungen realisieren lässt. Aus dem Zweikanaler wird so mit recht einfachen Mitteln bei Bedarf ein Vier-, Fünf- oder Sechskanaler, wenn man denn möchte. Ulli Stöveken hat sich das so gedacht: Der heutzutage immens große Markt an Pedalen stellt so viele gut klingende Verzerrer zur Verfügung, die angezerrte Sounds in hervorragender lebendiger Qualität bieten, dass man diese Art von Sound wunderbar mit einem Vorschaltgerät erzeugen kann. Schwieriger sieht das allerdings bei Higain-Sounds aus, die sich mit Pedalen nun einmal nicht so authentisch und druckvoll erzeugen lassen. Genau für diesen Zweck besitzt der Eddie MKII seinen Lead Channel, der satte Gain-Reserven für sahnige Leads zur Verfügung stellt. Ich muss sagen: Diese Überlegungen klingen für meine Ohren mehr als plausibel; wenn der Eddie klanglich hält, was er verspricht, dann dürfte dieses Top ein wahrer Kracher sein.

Aufs Ganze

Wer gleich aufs Ganze geht – Gain auf dreiviertel, Master auf halb – und nach dem Einschalten ohne Umschweife den Lead Channel aktiviert, der wird hören und spüren: Dieser Amp ist ein Kracher! Das drückt und schiebt gehörig, hat Eier und lässt die Hosenbeine flattern. 40 Watt geballte Röhrenpower sind ja doch eine ganze Menge – für mich und meine Gigs auf maximal mittelgroßen Bühnen in jedem Fall ausreichend.
Doch selbstverständlich tönt der Eddie MKII nicht einfach nur laut. Seine Klanggüte – Dynamik, Nebengeräuschverhalten, Obertonspektrum – ist (wieder einmal) hervorragend. Ein klassischer Rocksound à la Marshall, wie er im Buche steht! Diesmal allerdings heiß und heißer, wenn es denn sein muss, denn die Gain-Reserven reichen, natürlich in Abhängigkeit vom Output der Gitarre, für herrlich sustainreiche singende Sololines, die auf Wunsch traumhaft in kontrollierbare Feedbacks aufbrechen. Trotz der immensen Gain-Reserven ist moderner Metal nicht das Metier des Eddie. Dafür sind seine Mitten einfach zu prominent und sein Sound unterm Strich zu wenig komprimiert. Man kann halt nicht alles haben!

Auch der Clean Sound des Eddie MKII weiß zu überzeugen. Beeindruckend finde ich vor allem die gute klangliche Abstimmung des Kanals und seines Tone-Potis– hier lässt sich ein beachtliches Spektrum an warmen, runden Clean Sounds erzeugen, die trotz der spartanischen Klangregelung immer überzeugend und praxistauglich klingen. Der Boost harmoniert tatsächlich hervorragend mit einer Vielzahl von Verzerrern – und setzt der Fantasie und den geschmacklichen Vorlieben des Spielers keine Grenzen, denn der Eddie erweist sich als ein variabel klingender Verstärker, der nicht einfach alles gleichmacht und glattbügelt, sondern den Klangcharakter unterschiedlicher Gitarren und unterschiedlicher Verzerrer unverfälscht zur Geltung kommen lässt.
Noch ein paar Worte zum Cabinet von Real Guitars, das ebenfalls zum Test kam: Inzwischen lässt Ulli Stöveken optisch passende Boxen zu seiner Marshall-inspirierten Verstärkerserie bauen. Das Cabinet, mit nur 15 Kilogramm ebenfalls angenehm leicht, wird in Deutschland hergestellt und besteht aus Schichtholz aus baltischer Birke, bei dem die Kanten fingerverzahnt verleimt wurden. Bestückt ist die rückseitig halboffene Box mit einem 12“ Celestion Creamback G12M, der für meinen Geschmack den Sound des Eddie rund und ausgewogen wiederzugeben vermag. Mit einem Verkaufspreis von deutlich unter fünfhundert Euro erscheint das Cabinet zudem als verhältnismäßig preisgünstig.

Finale

Rocken für den Weltfrieden – mit dem Real Guitars Eddie MKII könnte tatsächlich ein Schuh daraus werden. Selbstbewusst und voller Nachdruck weiß der Amp sich Gehör zu verschaffen; Eddie hat das Zeug dazu, alle Ewiggestrigen beschämt verstummen zu lassen. Ein weiteres Mal dürfen wir uns über ein hervorragendes Rock-Tool aus dem Hause Real Guitars freuen. ■

MAJESTY™

Das neue John Petrucci Signature Modell – The Majesty.
Drei Jahre lang dauerte die Entwicklung dieser Gitarre, über 50 verschiedene Prototypen wurden angefertigt – bis zur Perfektion. Nun ist diese einzigartige, innovative und „State of the Art“ Gitarre in Serie erhältlich.
Die perfekte Mischung von Tonhölzern, Ausgewogenheit und die innovative Game Changer Technologie machen diese Gitarre zu einem Meisterwerk des Instrumentenbaus.

ERNIE BALL®
MUSIC MAN®
www.musicman.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

Ach, wie schnell die Zeit vergeht: Es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen, als Mike Soldano seinen legendären Super Lead Overdrive einer staunenden Öffentlichkeit präsentierte. Dabei fand dieses Ereignis bereits Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts statt und liegt somit schon ein paar Jährchen zurück. Da muss ich glatt aufpassen, dass ich nicht nostalgisch werde. Und da kommt mir das kleine Anniversary Top, eine Art geschrumpfter SLO, gerade recht.

Von Alexander Heimbrecht

Kleiner Amp ganz **GROSS**

Soldano 25th Anniversary Hot Rod 25

Beamen wir uns also ein wenig in diese Epoche zurück und wählen das Los Angeles der 1980er als Reiseziel. Es war die Zeit, da Heavy Metal in Form des „Hair Metal" Zugang zum Mainstream der Popkultur fand, und es war die Zeit, in der die legendäre L.A. Studio-Szene so lebendig war, wie sie es heute schon lange nicht mehr ist. Auf der einen Seite waren es Bands wie Ratt, Mötley Crüe, Poison et. al., die in den angesagten Clubs auf dem Sunset Strip das Zepter führten, auf der anderen Seite begann in den Studios von Los Angeles eine erste Wachablösung, denn die altgedienten Carltons, Tedescos und Parks' zogen sich langsam aus dem harten und nervenaufreibenden Studiogeschäft zurück und wurden mehr und mehr durch die jungen, mehr sound- und technikaffinen Landaus, Lukathers und Huffs substituiert. Im Sog dieser beiden auf die Szene in L.A. fokussierten musikalischen Schauplätze entwickelte sich dort eine mindestens genauso rege Szene mit einigen ebenso hochbegabten Technikern. Namen wie Bob Bradshaw, Steve Fryette oder Mike Soldano lassen die Kenner noch heute mit der Zunge schnalzen (auch wenn es den guten Mike mit seiner Firma mittlerweile wieder zurück in seine Heimatstadt Seattle gezogen hat). Ähnlich wie bei den Musikern selbst setzte sich unter den Amp-Techs und Effektgurus ein großer Treck nach Westen in Bewegung. Nicht alle schafften den großen Wurf, Mike Soldano hingegen hat mit seinem SLO definitiv einen Meilenstein geschaffen. Ähnlich wie Jahre zuvor Randall Smith seinen ersten Boogie auf Basis eines Fenders entwickelte, war Mike Soldano der Erste, der, dem allgemeinen Trend des Marshall-Tunings folgend, einen eigenen Verstärker präsentierte, in den er all seine Erfahrung als Amp-Tuner einfließen ließ.

Schwieriges Terrain

Zurück zur Gegenwart: Mike Soldano und seine Amps haben mittlerweile ein klein wenig von ihrem früheren Glanz eingebüßt, was meiner Meinung nach daran liegt, dass die klassischen Hotrod-Marshall-Sounds grundsätzlich nicht mehr hundertprozentig zum heutigen Zeitgeist passen, was ja beileibe nicht unbedingt nur Soldano getroffen hat. Marshall-basierte Schaltungen werden zwar immer noch weit verbreitet gebaut, und selbst der ach so beliebte Mesa Dual Rectifier ist im Prinzip ein abgekupferter Soldano mit einigen wenigen geänderten Bauteilwerten, aber sie sind eben deutlich moderner und wohl auch heftiger ausgelegt, was ihre Tonkultur betrifft! Genauso wie die Vintage-Freaks in ihrer Nische der Musikinstrumentenbranche bedient werden, gibt es einen Kreis von Herstellern, die die 1980s Nerds (wie ich einer bin) versorgen und so weiter Bestand haben werden. Ich selbst habe mir vor einigen Jahren einen 91er SLO gekauft und mir damit einen Jugendtraum erfüllt. Von daher liegt die Messlatte für den kleinen Amp hier sehr hoch, hatte ich doch jahrelang den großen Bruder am Start.

Kraftzwerg

Mikes Firmenjubiläum liegt bereits drei Jahre zurück, aber glücklicherweise gibt es das Sahneteil bei den Jungs von Station Music in Jettingen-Scheppach, dem offiziellen deutschen Soldano-Importeur, immer noch zu kaufen, denn der Hersteller hat das Jubiläumsmodell in sein reguläres Programm aufgenommen. Wer nun dem kleinen Brüllwürfel nicht zutraut in der Liga seiner großen Brüder mitzuspielen, und ihn womöglich unbeachtet links liegen lässt, der begeht einen Fehler, so viel sei schon jetzt verraten. Deshalb stellen wir das gute Stück auch heute vor! Bereits die Leistungsangabe macht stutzig: 25 Watt – aha, also vermutlich aus zwei 6V6, EL84 etwas in der Art. Weit gefehlt, zwischen den beiden üppig dimensionierten Trafos stehen zwei Glaskolben aus der Familie 6L6/5881, mithin also der klassischen Soldano-Endröhre, wo man ja – zumindest früher, denn seit dem Avenger ist das anders geworden – trotz des klassischen Marshall-Idioms nie auf EL34 zurückgegriffen hat. Zweck der Übung ist, deutlich mehr Klarheit und Punch zu erreichen als bei den Konkurrenzprodukten dieser Leistungsklasse. Andere Hersteller kitzeln aus einer Endstufe mit

DETAILS

Hersteller: Soldano
Modell: Hot Rod 25
Herkunftsland: USA
Bauweise: 2-kanaliges Vollröhren-Topteil
Leistung: 25 Watt
Extras: Röhren-gepufferter serieller Effektweg
Regler: Preamp Gain und Master Volume pro Kanal; Bass-, Middle-, Treble- und Presence-Regler
Rückseite: 4 / 8 / 16 Ohm Impedanzwahlschalter, Sicherungen, Anschlüsse für Fußschalter und FX-Loop
Röhrenbestückung: 2 x 6L6 Power Tubes, 5 x 12AX7
Zubehör: Netzkabel und Fußschalter
Besonderheit: 25th Anniversary Special Edition

www.soldano.com

zwei 6L6 gemeinhin deutlich mehr Leistung heraus, als das hier der Fall ist. Ich vermute, dass der große Ton dieses kleinen Amps ein Stück weit diesem Schaltungskonzept geschuldet ist, denn der Anspruch, mehr „Wumms“ anbieten zu können als die Konkurrenz, wird locker erfüllt. Auch nicht schlecht: Der Jubi-Soldano orientiert sich wie seine größeren Brüder der regulären Hotrod+-Serie an der Vorstufe des SLO, lediglich auf den grandiosen Crunch-Mode des OD-Channels wird hier wie dort verzichtet. Gravierendere Unterschiede zum SLO gibt es dann in der Endstufe, man hat quasi die Not zur Tugend gemacht. Mittlerweile gefallen mir persönlich die (mit Mercury-Eisen ausgestatteten) Amps der Hotrod-Serie klanglich besser als SLOs neueren Baujahrs mit den neuen DeYoung-Trafos, die deutlich anders klingen als frühere Exemplare dieses Herstellers, die den legendären Sound des SLO entscheidend mitgeprägt haben, was wiederum zur Folge hat, dass neue SLOs letztendlich deutlich aggressiver tönen als alte. Bei diesem Amp ist es dagegen hervorragend gelungen, den fetten und dabei superdurchsetzungsfähigen Ton der alten SLOs wieder aufleben zu lassen, und man hat es nebenbei geschafft, exakt jene Schwäche zu umgehen, die mich dazu veranlasst hat, meinen eigenen SLO wieder zu verkaufen. Letzterer hat nämlich trotz eines Mastervolumens leider erst ab einem mörderischen Schallpegel so traumhaft geklungen, wie wir das von Hunderten Aufnahmen kennen. Dieses Phänomen beschreiben übrigens alle SLO-Eigentümer, mit denen ich mich bislang unterhalten konnte. Ganz anders hier: Schon das erste Anspielen im heimischen Musikzimmer offenbart, dass der legendäre Ton des SLO beim HR-25 bereits bei ohrenschonenden Pegeln anliegt. Sahnig fett und mit unglaublich durchsetzungsfähigen Mitten präsentiert sich der kleine Amp. Das dominante Mittenspektrum des Amps ist etwas weiter unten angesiedelt als bei einem Marshall, was ihn alleine für sich gespielt nicht ganz so strahlen lässt wie diesen, den Soldano im Bandkontext jedoch fast noch besser ortbar macht.

So weit so gut – gibt es Schwachpunkte? Ja und nein. Zum einen lässt sich der Kanalwechsel nur über den mitgelieferten Fußschalter vornehmen, was allerdings nicht ganz so schlimm ist, wenn man diesen mal vergisst, denn der OD-Kanal ist so dynamisch, dass man alles von einem strahlenden Clean Sound bis hin zum amtlichen Rockbrett über Gitarre und Finger abrufen kann (sofern man es nicht mit dem Preamp-Gain übertreibt) und den Clean-Kanal eigentlich gar nicht braucht. Weiterhin haben es der gute Mike und seine Truppe auch nach einem Vierteljahrhundert noch nicht gelernt, wie man einen vernünftigen Effekteinschleifweg baut. Gewiss, sie funktioniert deutlich besser als bei meinem alten SLO, bei dem ich eigentlich immer ein W/D-Setup fahren musste, wenn ich etwas Raumeffekte haben wollte, doch liegt sie immer noch vor den Kanalmastern, was zur Folge hat, dass man immer dann bei den Effektpegeln nachregeln muss, wenn man den Amp lauter oder leiser macht. Dagegen stört mich die serielle Konfiguration des Effektwegs weit weniger, weil sie den Klang so gut wie nicht verfälscht, obwohl ich grundsätzlich eine parallele Loop bevorzuge. Aber ganz ehrlich, bei einem Soldano geht es immer um den ihm innewohnenden Ton, und bei dessen unbestrittener Qualität nimmt man gerne die eine oder andere Imperfektion an peripherer Stelle in Kauf.

Fazit

Wer heute einen Amp möchte, der wie ein älterer SLO klingt und diesen grandiosen Ton sogar bei kommoderen Lautstärken anbieten kann, der wird hier fündig, das kann ich als jahrelanger SLO-Player bestätigen. Mehr noch, ich sehe den HR-25 mit seinem „Vintage-SLO“-Charakter klanglich ganz weit vorne, sodass sich die vermeintlich üppige Preisgestaltung letztendlich schnell relativiert. Abgesehen davon baut man ja „die besten Amps der Welt“, wie Mike höchst überzeugt von sich selbst behauptet. ■

"Ich war auf der Suche nach einer kleinen bis mittelgrossen Akustikgitarre, die kräftige Mitten anbietet und dabei noch warm und organisch klingt. Ich hab viele ausprobiert, doch meine Larson stellt sie alle in den Schatten. Definitiv eine meiner neuen Lieblingsgitarren, die bei jedem Anschlag einfach nur Spass macht."

Johannes Strate (Revolverheld)

LARSON BROS

WWW.LARSONBROS.COM

WWW.FACEBOOK.COM/LARSONBROS

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSIC NETWORK E.K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM
TEL (0 93 66) 99979 · INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

Mo' Better Tone? Teil 10

Von Michael Püttmann

In dieser Folge von „Mo' Better Tone At Home" fahre ich mit dem Überblick über kleine Vintage-Röhren-Combos von Fender fort. Im letzten Heft hatte ich mit einer Kurzbetrachtung des Fender Tweed Deluxe ab 1955 geendet. Dieses Mal widme ich mich den kleinen Fender Tweed Combos ab Mitte der 1950er.

Mit Split Load Driver, Kathodenbias, ohne negatives Feedback und recht voll in den unteren Mitten abgestimmt kann man einen 5E3 Deluxe mit Single Coils zwar etwas lauter clean spielen als mit P90s oder gar Humbuckern, aber grundsätzlich geht er relativ schnell ins Anzerren über und steigert sich ab halb aufgedrehtem Volume eigentlich nicht mehr in der Lautstärke, dafür in der Kompression. Der Fender Deluxe wurde zwischen 1955 und 1961 in größeren Stückzahlen gebaut und von so vielen Top-Gitarristen (Paul Burlison, Neil Young, Billy Gibbons, Don Felder, Mike Campbell, The Edge, Daniel Lanois, Larry Carlton, Rich Robinson usw.) verwendet, dass ein fittes Exemplar mit originalen Trafos und NOS-Röhren mittlerweile über 5.000 Euro erzielen kann. Das wirkt ziemlich teuer, andererseits befinden sich Tweed Fenders unter den von Sammlern am stärksten gesuchten Modellen, und in Relation zu Preisen so mancher Vintage-Gitarren-Ikonen relativiert sich dies wieder. Treibt man einen Deluxe allerdings ins Clipping, wird er mit seinen ca. 15 W so laut, dass das unter normalen Wohnverhältnissen den Nachbarn nicht zumutbar ist. Für zu Hause wäre er also ein ziemlich luxuriöser, jedoch sehr schön warm klingender Clean-Amp.

1955 folgte eine mit ca. 10 W etwas leistungsschwächere Alternative, der u. a. von Steve Cropper bei all seinen Stax Records Aufnahmen mit einer Slabboard Esquire genutzte Harvard. Gegenüber der Röhrenbestückung des Deluxe fällt hier eine exotische Einfachtriode vom Typ 6AT6 auf, die für die einkanalige Vorstufe eingesetzt ist. Ansonsten besitzt er ebenfalls eine 12AX7 für die Treiber- und Phasenumkehrstufen, zwei 6V6GT in der Push-Pull-Endstufe und eine 5Y3GT Gleichrichterröhre. Der blaue Jensen P10R, wie man ihn viermal im End-1950er-Jahre Bassman antrifft, ist in puncto Belastbarkeit – wie bei vintage Fenders üblich – knapp bemessen, trotzdem klingt er bestens. Da alte Jensens mit Knochenleim verklebt wurden, der über die langen Jahre meist sehr trocken geworden ist, und je nach Lagerung teils auch die Membran weich wurde, empfehle ich, die originalen Speaker nur bei niedrigen Lautstärken zu spielen; mit neueren Lautsprechern kann man ggfs. zusätzlich das Gesamtvoicing finetunen. Dank einigem negativem Feedback verfügt der Harvard über einen schlankeren, cleaneren Tone als der Deluxe und verträgt sich eher mit vorgeschalteten Effektpedalen. Tweed Harvards tauchen wesentlich seltener auf als Deluxes und kosten weniger. 1956 brachte Fender den Vibrolux-Amp auf den Markt, und zwar im gleichen Gehäuse wie den Deluxe und mit identischer Röhrenbestückung. Mit seiner Leistung von 10 W, einem Jensen P10R, negativem Feedback und Fixed Bias entspricht der Tweed Vibrolux aber eher einem mit Tremolo ergänzten Harvard. Dieses Modell wiederum wird öfters von bekannten Musikern eingesetzt, so z. B. in den Live- und Studio-Rigs von The Edge und Daniel Lanois. Klanglich ist der Vibrolux wie der Harvard einzuordnen, wobei das sehr musikalisch klingende Tremolo, welches man per Fußschalter deaktivieren kann, eine echte Bereicherung darstellt. Das macht dieses Modell gegenüber einem Harvard in aller Regel teurer.

Süße Tweed-Zwerge

Die kleinsten Fender Single-Ended Class-A-Modelle der zweiten Hälfte der 1950er Jahre, Princeton und Champ, unterscheiden sich nur in den Gehäusegrößen und der jeweiligen Lautsprecherbestückung – entweder ein 8" oder ein 6" Speaker aus amerikanischer Fertigung. Es hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass unter anderem Eric Clapton und Keith Richards mit solchen 4 W Winzlingen aufgenommen haben. Sie sehen natürlich sehr süß aus und gefallen meist auch den nicht musizierenden Lebenspartnern in den gemeinsamen Wohnräumen. Klanglich bin ich allerdings kein großer Freund der kleinen Tröten, denn sie haben kaum Headroom, klingen sehr mittig und lassen Klarheit vermissen. Neben einer gründlichen Überholung tut diesen Verstärkern ein neuer Jensen-Speaker immer sehr gut, denn der fügt Klarheit, Offenheit und etwas Fülle hinzu. Wunder darf man aber keine erwarten. Bei kompetenter Mikrofonabnahme lässt sich dennoch einiges aus ihnen herauskitzeln. Die in Tweed-Style-Gehäusen mit Black Tolex gebauten Champs von 1962 bis 1964 entsprechen zwar ihren älteren Geschwistern auf dem Schaltplan, besitzen jedoch schon Schumacher Trafos statt Triads und Blue Molded Ajax Tone Caps statt der gelben Astrons sowie andere Lautsprechermodelle. Ist das notwendigerweise schlechter? Nicht unbedingt, nur etwas anders. Allen gemeinsam ist, dass sie keine einigermaßen groß klingenden Clean Sounds bieten und beim Zerren dann doch viel zu laut für eine Wohnung sind. In der nächsten Ausgabe widme ich mich den Nachfolgegenerationen von Fender.

Ich habe bislang übrigens noch keine Neuauflage, sei es von Fender oder Boutique-Herstellern, gehört, die dem Tone eines originalen 1950er Jahre Tweed Amps wirklich nahekommt.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com , bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com

Höfner

seit 1887

Verythin ltd editions.

Jetzt bei Ihrem Händler.

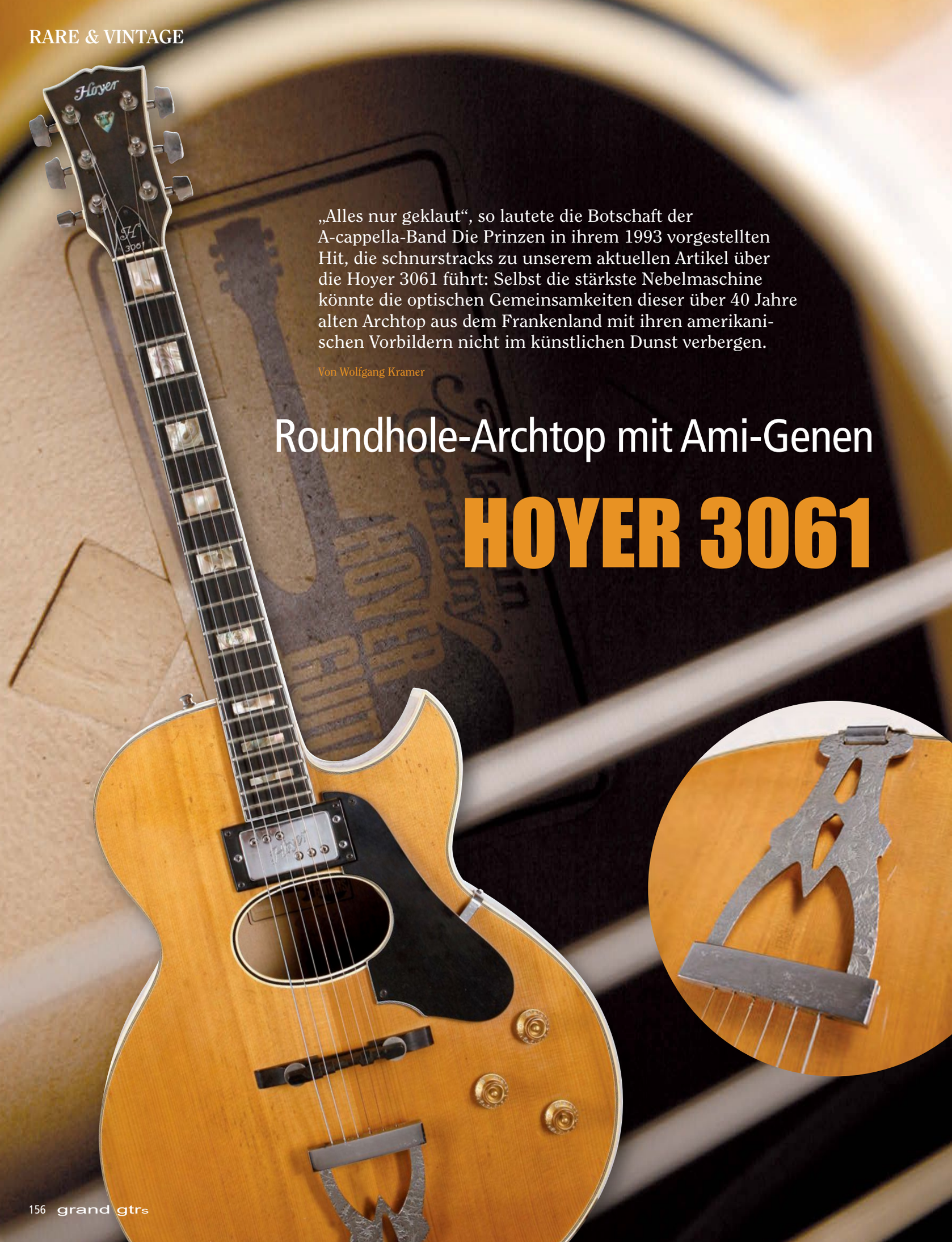
www.hofner.com

„Alles nur geklaut“, so lautete die Botschaft der A-cappella-Band Die Prinzen in ihrem 1993 vorgestellten Hit, die schnurstracks zu unserem aktuellen Artikel über die Hoyer 3061 führt: Selbst die stärkste Nebelmaschine könnte die optischen Gemeinsamkeiten dieser über 40 Jahre alten Archtop aus dem Frankenland mit ihren amerikanischen Vorbildern nicht im künstlichen Dunst verbergen.

Von Wolfgang Kramer

Roundhole-Archtop mit Ami-Genen

HOYER 3061



Die DNS-Analyse führt uns direkt nach Kalamazoo/Michigan, dereinst gemeinsamer Firmensitz der Epiphone- und Gibson-Gitarrenschmiede. Unstrittig paart sich in der Hoyer 3061 traditionelles USA-Gitarren-Erbgut mit deutschem Qualitätshandwerk zu einem erlesenen und raren Instrument erster Güte, gleichermaßen für Spieler wie Sammler attraktiv.
Das originale Vorbild erblickte im Jahr 1963 als Epiphone Howard Roberts das Licht der Welt. Das dezente „Made by Gibson" Korpus-Label im Inneren verweist auf die wahre Herkunft, die durch das Epiphone-Label und die Epi-typische Kopfplatte zunächst verborgen bleibt. Für 610,00 US-Dollar (damals 2.400 DM!) in der Luxusvariante HR Custom-E wurde die extravagante Archtop-Lady laut 1965er Prospekt wohlfeil für solvente Kaufinteressenten angeboten. Epiphone gehörte in diesem Jahrzehnt schon zur Firma Gibson, der sie 1957 einverleibt worden war und wo sie nach Auflösung der alten Epi-Fabrik nun unter gemeinsamem Dach mit Gibson in Kalamazoo firmierte. Hatte Gibson verschiedene Jazz-Größen wie Johnny Smith, Barney Kessel oder Tal Farlow als Endorser ihrer Archtops gewonnen, so schickte Epiphone ab 1963 die Herren Al Caiola und besagten Howard Roberts mit ihren Produkten ins Rennen.

Back to the Roots

Nach Walter Carter und Georg Gruhn, unstrittig über jeden Zweifel erhabene amerikanische Gitarrengurus, kam der Vorschlag von Herrn Roberts selbst, das nach ihm benannte Artist-Modell mit ovalem Schallloch auszustatten. Er wollte stets den akustischen Sound seiner Gitarre hören – auch bei verstärktem Spiel. Dies war seiner Ansicht nach beim F-Loch-Modell durch das Schlagbrett einerseits sowie durch den aufliegenden Arm auf bzw. vor dem Korpus nur eingeschränkt möglich, da so beide F-Löcher verdeckt wurden. Durch das mittig positionierte ovale Schallloch konnte dem Mann geholfen werden; wer schon mal das Vergnügen hatte, eine Hoyer 3061 zu spielen, wird dies bestätigen: Man hört sich unverstärkt tatsächlich besser als beispielsweise mit einer Gibson L4C oder ihrer chinesischen Low-Budget-Verwandtschaft Loar 650C, beide mit identischem 16" Body, aber mit F-Löchern bestückt. Einige Gitarrenbauer lösen das Problem übrigens mit einer zusätzlichen runden Öffnung der oberen Zarge als originelle Monitoring-Variante. Die allerersten Archtop-Gitarren wurden ausschließlich mit ovalen resp. runden Schalllöchern gebaut. Orville Gibson, der amtlich unstrittige Urvater der Archtop-Gitarre, stattete seine Style-O-Modelle bereits um die Jahrhundertwende 1902/03 entsprechend aus, auch die einfacheren L-Modelle von Gibson hatten ein mittiges rundes Schallloch in der gewölbten Decke.

Erst Lloyd Loar implantierte als leitender Ingenieur der Entwicklungsabteilung bei Gibson seiner genialen Gitarren-Neuschöpfung Gibson L5 Anfang der 1920er Jahre zwei traditionell gestylte F-Löcher auf der Decke parallel in Höhe des Steges wie bei einem Streichinstrument; dieses Prinzip blieb bis heute State of the Art für die meisten Archtops, wobei jedoch viele Variationen hinsichtlich Form und Position der beiden Langlöcher entwickelt wurden. Die Beweggründe Loars für seine F-Loch-Option sind nicht dokumentiert. Seiner früheren Schöpfung, der F5 Mandoline, wird zumindest ein stilbildender Einfluss zugeschrieben, hat sie doch in den konstruktiven Attributen mehr Ähnlichkeiten mit der L5 als mit den damaligen Gitarren.

Das Epiphone-Modell wurde bis 1970 in Kalamazoo produziert, dann die Produktion nach Japan verlagert und von Gibson modifiziert mit Gibson-Headstock in die eigene Produktpalette übernommen. Howard Roberts hatte einige Veränderungswünsche, die aufgegriffen wurden. So hatte das Griffbrett jetzt 22 Bünde statt der ursprünglichen 20, und die massive Fichtendecke wurde gegen ein Ahornlaminat getauscht – massive Decken sind nicht immer alternativlos für ein optimales Klangergebnis; so imponiert etwa auch die Gibson Tal Farlow aus der Artist-Serie mit einer scheinbar unspektakulären Pressdecke aus Ahornlaminat, Gleiches gilt für die ES 175. Die genannten Modelle punkten – bei gleicher Deckenstärke – im elektrischen Spiel mit größerer Feedback-Resistenz gegenüber den handgeschnitzten Schwestern und einem ausgewogeneren Verhalten der schwingenden Massen, besonders der Decke, im Resonanzspektrum. Wer es genauer wissen will und sich von kryptischen mathematischen Formeln nicht abschrecken lässt, dem sei hierzu die Arbeit von Tobias Mayer, „Physik der Gitarren und Lauten", Uni Regensburg 2005, empfohlen.

„Deutsche“ Howard Roberts

Das hier vorgestellte Hoyer-Modell wurde Anfang der 1970er Jahre aus edlen massiven Hölzern qualitativ hochwertig gefertigt. Es zählt zu einer kleinen Serie akkurater Archtop-Kopien von Spitzen-Modellen verschiedener Fremdfabrikate, allesamt unter den anonymen Typnummern 3060-3065 gelistet ohne jeglichen Hinweis auf die Vorbilder; dazu zählen drei weitere Gibson-Kopien (ES 175D/L4 CES, Barney Kessel, L5 CES) sowie ein Maccaferri-Django-Modell und eine im Stil Artur Langs gefertigte Archtop (3065) mit Silberkopfplatte und mehrlagigem Zargen-Binding wie beim Original; diese wurde als einzige der „Repliken“ als Meister Lang im 1977er Prospekt klar benannt. Keines dieser Instrumente muss sich vor den Originalen verstecken. In der handwerklichen Ausarbeitung und ihrer Klangfülle sind sie mindestens ebenbürtig, in Qualität und Optik der verwandten Hölzer übertreffen sie eher noch ihre Vorbilder.

Die Firma Hoyer wurde wie viele andere Hersteller in den 1970 Jahren von dem Kopiervirus erfasst, gezwungenermaßen durch die Vorliebe der Kundschaft für amerikanische Gitarren und deren Formensprache, dem im Blick auf die Umsatzzahlen die eigene ästhetische Kreativität zum Opfer fiel. In den zwei Jahrzehnten davor baute Hoyer eine ganze Palette ansprechender Archtops, die mit eigenständigem, teilweise radikal-bizarrem Design ihresgleichen suchten. So hatte das legendäre Modell „Herr im Frack“ ein zusätzliches kleines rundes Schallloch neben den beiden F-Löchern im glanzschwarzen Noncutaway-Korpus, die „Bianca“ eine röhrenförmig gearbeitete Fichtendecke mit Schalllöchern in Blitzform, das Modell „16“ wies gar 18 am Deckenrand verteilte Schalllöcher auf, und die „Fantastik“ toppte alles bisher Dagewesene mit einem Korpus aus sechs seitlich aneinandergesetzten Röhren unterschiedlicher Größe als Resonanzkörper mit parallelogrammförmigen Schalllöchern wie bei Stimmpfeifen, was optisch an eine Orgel erinnert.

Haptik und Klang

Der Kaufinteressent einer Hoyer 3061 konnte sich erstmals im 1973er Prospekt an einer blonden Schönheit sattsehen, die wahlweise gänzlich ohne Tonabnehmer oder mit einem schmalen schwarzen Single Coil Pickup im höfnerschen Bar-Pickup-Look bestückt war.

DETAILS

Hersteller: Hoyer Gitarren **Herkunft:** Deutschland **Modell:** 3061 **Bauart:** Archtop mit ovalem Schallloch **Korpus:** 16“/40,5 cm Korpusbreite, spitzer Cutaway, massive Fichtendecke **Zarge und Boden:** Ahorn massiv, Mehrfachbinding an Decke/Boden **Zargenhöhe:** 9,5 cm **Hals:** Ahorn (mehrteilig aufgebaut) Halsfuß, Hals und Kopfplatte mit angesetzten Seiten **Kopfplatte:** schwarzes Overlay mit Perlmutteinlagen, Hoyer Schriftzug **Mechaniken:** gekapselt, verchromt **Griffbrett:** Ebenholz mit neun rechteckigen Abalone-Block-Einlagen **Bünde:** 21 mit Single Coil, 20 Bünde mit Humbucker ohne Nullbund **Mensur:** 630 mm **Griffbrettbreite (1./21.):** 44 / 56 mm **Pickup:** Humbucker mit 3/3 versetzten Polepieces, in Halsposition in die Decke eingelassen **Elektrik:** passiv, drei Potis für Mastervolume, Ton und Mix (Regler für Bass/Diskant-Betonung) **Brücke:** Palisander-Schwingsteg, höhenverstellbar mit Kompensation, Höhe 26 mm **Saitenhalter:** massiv, ornamental graviert, Scharnierbefestigung an der Zarge **Farbe:** blond/Natur (optional in Burgundy-Rot) **Bauzeit:** ca. 1973-1977 **Preis:** 1.100 DM laut Verkaufskatalog 1975

Zusammen mit dem Foto bediente der zugehörige Werbetext Global-Player-like auf Englisch das Must-Have-Gen: „A unique guitar with a tremendous sound, both acoustic and electric!“ Drei, zwei, eins – deins! Sofern stolze 1.100 DM damals im Portemonnaie flüssig waren. Die erste Serie hatte nur Ton- und Volumenregler, die späteren Modelle waren mit der im Folgenden erwähnten Spezialschaltung ausgestattet und verfügten nun

über einen fetten Humbucker mit versetzten Polepieces. Kenner der Materie werden dabei sofort an eine Fender Tele Classic ’72 Thinline und deren als „Wide Range Humbucker“ titulierten Pickups denken.

Die sachgerechte Bedienung dreier Regler (bassseitig auf die Decke montiert) der modellgepflegten 1977er Nachfolgerserie bedarf schon einiger Versuche, um die Vielfalt der Klangoptionen vollständig auszuloten. Das ist ähnlich wie bei den kultigen rechteckigen Höfner-Schaltkonsolen mit kryptischen Potis und Schiebereglern. Hat man die Funktionen der drei Potis auf der Hoyer-Archtop aber durchschaut, ist alles ganz einfach: Ein Poti ist bei neutraler Mittelstellung als Mixregler für Bass und Diskant und damit für die jeweilige stärkere Betonung der Saiten im Klangbild auserwählt. Der zweite Poti ist der übliche Tonregler und der dritte im Bunde ist für das Mastervolume des gefundenen Klangbilds zuständig. In der Spielsituation, zunächst unplugged, stellt sich in der Haptik der Hoyer 3061 kein Unterschied zur gewohnten F-Loch-Archtop

Anzeige

ein. Beim Anspielen jedoch offenbart sich das andere und eigenständige Klangverhalten des ovalen Schallloch-Typus. Der Ton ist weicher, reich an Obertönen und liefert Sustain, ähnlich wie bei einer Flattop. Das Ganze bei einem sehr frischen, offenen und Mitten-betonten Klangspektrum mit schneller Ansprache. Beim Akkordspiel wirkt sie ausbalancierter als die F-Loch-Archtop, büßt jedoch in Attack, Expressivität und Projektion einige Wertungspunkte ein, für die erforderliche Durchsetzungsfähigkeit gegenüber der Bläserfraktion in der Swingband würde ich hier den F-Löchern im Korpus den Vorzug geben, als guter Allrounder dagegen wäre mir die Oval-Hole-Variante einen Tick willkommener. Ihr ubiquitäres Merkmal im musikalischen Einsatz liegt in der Kombination des sonoren und vollen Tons beim solierenden Melodiespiel und dem balancierten und sustainreichen Klangbild im Einsatz als Begleitinstrument. Die salopp verkürzende Formulierung, aus „zwei mach eins“, etwas Flat- und etwas Archtop und das Ganze in den Mixer, wird der Oval-Hole-Archtop jedoch nicht gerecht. Sie verdient es, als nuancierter Wanderer in beiden Gitarren-Welten als eigenständige und vielseitige Spezies respektiert zu werden.

Der Kreis der Archtops mit ovalem bzw. rundem Schallloch war schon immer sehr exklusiv und ist es noch heute. Im letzten Jahr seiner Schaffensperiode 1963 fertigte John D’Angelico, der Stradivarius der Archtop-Bauer-Gilde, eine New Yorker Noncutaway mit rundem Schallloch, nachdem er schon 1953 eine ähnliche Variante mit riesigem 19“ Noncutaway-Korpus für Lou Monte, einen New Yorker Musiker, gebaut hatte. Jeff Koontz baute eine Archtop mit ovalem Schallloch inkl. eines konventionellen F-Lochs. Gibson präsentierte in den 1960er Jahren eine Super 400C mit ovalem Schallloch, die in kleiner Serie in den 1990ern von Master Luthier Ren Ferguson in Kleinserie unter der Bezeichnung „Western Sky“ noch einmal in einer Miniserie wiederbelebt wurde. Gut informierte Kreise vermuten zwischen sechs und neun Exemplare. Eastman hat mit der 800er und 900er Serie ebenfalls Oval-Hole-Archtops mit und ohne Cutaway in der Modellpalette, und auch die ursprüngliche 1963er Final Edition D’Angelico wird von den neuen Inhabern des Firmennamens als Modell EX 63 wieder zu erschwinglichen Preisen angeboten. Viele „Boutique-Luthiers“ haben ebenfalls ein Oval-Hole-Modell im Angebot oder bauen es auf Custom-Order-Basis.

Fazit

Wer ein besonderes und selten zu sichtendes Instrument sucht und Jazz und Blues oder Country- bzw. Gypsy-Swing ebenso wie chordlastige Singer/Songwriter-Titel zu seinen präferierten Musikstilen zählt, ist mit dieser Howard Roberts Kopie gut bedient. Fingerstyle-Virtuosen, solierende Singlenote-Artisten kommen genauso wie tapfere Rhythmussklaven auf ihre Kosten. Die 3061 bedient sowohl den sonoren Soloton wie die klangfüllende Akkordarbeit im Bandgefüge. Das Problem dürfte eher im Erwerb eines Instruments liegen, da dieses Hoyer-Exponat in geringen Stückzahlen gebaut wurde und sehr selten angeboten wird. Die letzten wenigen mir bekannten Exemplare gingen noch für preiswerte 1.000 - 1.200 Euro an den glücklichen neuen Besitzer. Die Aufnahmegebühr in den erlesenen Kreis der Oval-Archtop-Eigner ist damit noch am unteren

Ende angesiedelt. Gut gemeinte Ratschläge wie „play before you pay“ oder „try before you buy“ sind bei wohlfeilen 3061 getrost zu ignorieren und ausnahmsweise nicht zielführend. Alle Instrumente dieser Serie wurden exzellent gebaut und von ihren (Erst-)Besitzern generell pfleglich behandelt, krumme Hälse oder aufwendige Setups sind aus meiner Erfahrung nicht zu befürchten. In diesem Sinne Waidmanns- bzw. Guitarmans-Heil und viel Spaß und Erfolg im Vintage-Schätzchen-Jagdrevier! ■

NACHTRAG

Zum Sachverhalt der Schalllöcher und deren Einfluss auf Klangbild und Lautstärke bei Jazzgitarren gelangte das Massachusetts Institute of Technologie (MIT) Cambridge in einer Studie über Klangeigenschaften der Instrumente kürzlich zu dem (vom Autor lapidar verkürzten) Resultat: „Je länglicher, umso voller.“ Wobei auch eine dicke Rückwand einen wichtigen Beitrag zur Klangfülle leisten soll. Vielleicht überprüft das angesehene Institut ja einmal die These „je oller, umso doller“ in einer vergleichenden Studie von Vintage-Gitarren versus Gitarren der Jetztzeit, spannend wäre dies allemal.

Tone Nirvana

We care about your tone!

Zeitgeist 1 By Schindehütte,
Desert Gold
Handmade in Germany

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Tone Nirvana
Michael Puettmann
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich
Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

Eine ganz besondere Aristokratin aus New Jersey

Die überwiegende Mehrheit der Fans von Vintage-Gitarren konzentriert ihr Interesse auf die Big Five, also Strat, Tele, Les Paul, ES-3X5 und SG. Nicht wenige Gitarristen suchen allerdings inzwischen nach spezielleren, individuelleren, eben besonderen Instrumenten und Sounds. Dies verhalf in den letzten Jahren zum einen den ehemals als nahezu „schrottig“ angesehenen Versandhandels- und Kaufhausinstrumenten aus den USA, Japan und Italien, zum anderen den qualitativ eigentlich hochwertigen US-Marken der zweiten Reihe zu einigem Aufschwung. Zu letzteren zählen vintage Guilds.

Text und Fotos von Michael Püttmann

1957 Guild Aristocrat M-75

Guild wird meist assoziiert mit Western-Gitarren und Hollowbody Electric Archtops (am bekanntesten die Duane-Eddy-Modelle) sowie mit den Starfire-Bässen. In den 1960er Jahren spielte aber eine imposante Reihe von Blues-Größen Guild Semi-Acoustics und vereinzelt auch Solidbodys, darunter Muddy Waters, Lightnin' Hopkins, Buddy Guy, Robert Lockwood Jr., Otis Rush und Bo Diddley. Eine besondere Stellung unter den Vintage Guild Electrics nimmt die Aristocrat M-75 ein, von der wir uns hier ein schönes Exemplar von 1957, noch dazu mit ungewöhnlichen Features, näher anschauen. In den späten 1950er Jahren verwendete John Lee Hooker eine ähnliche Aristocrat. Der New Yorker Avantgarde-Gitarrist Marc Ribot, u. a. bekannt durch seine Mitarbeit an Alben von Tom Waits, Alisson Krauss & Robert Plant und Norah Jones, besaß *ebenfalls lange Jahre eine 1954er (Interview folgt in der nächsten Ausgabe, Anm. der Red.)*. Doyle Bramhall II erzählte mir, er benutzt seine vintage M-75 oft im Studio , beispielsweise bei Gregg Allmans „Low Country Blues“. John Mayer setzte seine Aristocrat u. a. bei seinem Auftritt bei „Late Night with Seth Myers“ ein. Hierzulande ist der treueste Aristocrat-Spieler das Hamburger Blues-

Urgestein Abbi Wallenstein. Eine auf das Wesentliche reduzierte Variante der Aristocrat war übrigens die 1958 eingeführte Freshman M-65, wie sie unter anderem Keith Richards in den Anfangsjahren der Rolling Stones spielte.

Hintergrund

Der Einwanderer Alfred Dronge registrierte das Unternehmen Guild Guitars Inc. Ende 1952, nachdem er zuvor als klassischer und Jazz-Gitarrist, Gitarrenlehrer, Musikalienverkäufer, Betreiber eines Musikgeschäfts und eines Vertriebs für italienische Sonola-Akkordeons in New York Erfahrungen gesammelt hatte. Zur Seite stand ihm der ehemalige Epiphone Vice President of Sales, George Mann, der sich nach dem Wegzug Epiphones nach Philadelphia neu orientieren wollte. Ähnlich ging es weiteren ehemaligen Epiphone-Mitarbeitern, die Mann für Guild anheuerte. Die Produktion von elektrischen Jazz-Gitarren, sog. Hollowbody Electric Archtops, mit langer 25 3/4“ Mensur (Gibsons Top-Modelle Super 400 und L-5 verfügen über eine 25 1/2“ Mensur) startete Anfang 1953 im unteren Teil Manhattans. Dronges umfangreiche Kontakte zu New Yorker Jazz-Gitarristen verhalfen Guild alsbald zu einer imposanten Reihe von Endorsern, darunter Johnny Smith. 1954 kamen akustische Flattops sowie akustische Archtops (teils mit Floating DeArmond Pickup) hinzu. Um expandieren zu können und den aktiven Gewerkschaftlern aus dem Weg gehen zu können, zog Guild 1956 nach Hoboken, New Jersey, auf die andere Seite des Hudson Rivers, leicht mit dem Path Train oder durch den Holland Tunnel zu erreichen. Von Hoboken aus begann Dronge damit, immer qualifiziertere Mitarbeiter in Management und Produktion anzustellen, und so das Qualitätsniveau der Guild-Gitarren zu optimieren.

Konzept & Konstruktion

Im zweiten Produktionsjahr 1954 brachte Guild eine handlichere Version ihrer Jazzgitarren auf den Markt, die M-75 Aristocrat, wobei das M in der Modellbezeichnung für Midget, also Zwerg, steht. Als erstes Guild-Instrument verfügt sie über eine 24 ¾“ Mensur und 22 Bünde wie die zwei Jahre zuvor als Antwort auf die Fender Telecaster eingeführte Gibson Les Paul, der sie zwar ähnlich sieht, von der sich ihre Hollowbody-Konstruktion und damit ihr Sound aber deutlich unterscheiden. Vom Aufbau her wäre die Aristocrat eher mit einer Gretsch Duo Jet vergleichbar, die jedoch wesentlich twangiger tönt. Der Korpus besteht aus einem ca. 3 mm starken Boden aus – im

Normalfall – Honduras Mahagoni (Swietenia Macrophylla), Zargen aus demselben Holz, dazu eine massive einteilige Fichtendecke, die mit dreifachem Binding eingefasst wurde. Ihren Hals baute man aus zwei mit einem Ahornstreifen gesperrten Teilen Mahagoni und einem Griffbrett aus Brazilian Rosewood mit einfacher Kunststoff-Einfassung. Im Griffbrett finden sich 10 rechteckige Pearloid-Einlagen; die seitlichen Markierungen sind traditionell mit eingelegten schwarzen Kunststoffpunkten ausgeführt. Ungewöhnlich ist an der Hals-Korpus-Verbindung, dass die Bodenplatte bis unter den Halsfuß reicht und so stabilisiert. Damals wurden sämtliche Verklebungen mit Tierleim (auch Knochenleim oder Hide Glue genannt) ausgeführt. Weitere Ausstattungsmerkmale der M-75 der ersten Jahrgänge sind:

• In die Kopfplatte eingelegtes „peaked“ GUILD Logo aus Pearloid, ab 1955 ergänzt um ein tiefer gesetztes eckiges G. Letzteres wurde im Laufe von 1957, also im Jahrgang unserer Aristocrat, durch das wesentlich aufwendigere sog. Chesterfield Inlay (benannt nach der Ähnlichkeit zum Logo auf der Packung der gleichnamigen Zigaretten) ersetzt.

• Die Seriennummer schrieb man umständehalber nicht wie bei allen anderen Guild-Modellen auf einen Aufkleber im Inneren des Instruments, sondern stanzte sie oben in die Rückseite der Kopfplatte.

• Elektrik: zwei „Frequency Tested“ Single Coils, die von der Fa. Franz in Astoria, NY, zugekauft wurden und unterschiedliche Abstände der Pole Screws für beide Positionen aufwiesen, Switchcraft 3-Way Toggle mit Amber Tip, Volume- & Tone-Regler aus 500 k Ohm Centralab Potis mit am Boden gold lackierten transparenten Knöpfen, rote .05 MFD Astron Kondensatoren, Switchcraft Klinkenbuchse in der unteren Zarge, nahezu komplett verkabelt mit durch ein Drahtgeflecht abgeschirmtes und mit schwarzem PVC isoliertes 20AWG Kupferkabel.

• Hardware: vergoldete Kluson Deluxe Mechaniken mit den kleinen sog. Kidney Wings, auf der Decke sitzende Brücke aus Brazilian Rosewood, deren in der Höhe verstellbares Oberteil für die einzelnen Saiten kompensiert gefeilt wurde, vergoldetes Guild Harp Tailpiece (von Johan Müller & Sohn in Erlangen hergestellt), hinterer Gurtknopf aus Kunststoff wie bei Akustiks und Jazz-Gitarren, der vordere im Gibson-Style aus poliertem Messing.

Der Neupreis einer Aristocrat M-75 betrug 1957 übrigens 255.00 USD. Das hier präsentierte Exemplar ist jedoch eine extrem seltene Variante aufgrund folgender drei Besonderheiten:

1. aus Pearloid eingelegtes Guild Script Logo, lediglich bei einer Produktionscharge von 40 Aristocrats Mitte 1957 verbaut
2. Boden aus zwei „bookmatched“ Teilen massivem wild gemasertem Riegelahorn
3. Zargen aus massivem Vogelaugenahorn

In dem Klassiker „The Guild Guitar Book“ von Hans Moust findet sich auf Seite 70 ein vergleichbares 1957er Modell, nur mit einem eigentlich erst ab 1959 offiziell erhältlichen Natural Finish. Von der kleinen 1957er Charge mit Script Logos wurden wohl die meisten Aristocrats mit den normalen Mahagoni-Böden und -Zargen gebaut. Leider konnte ich bislang nicht herausfinden, ob es sich bei diesen (beiden?) speziellen Ausführungen mit Ahorn um Prototypen, Messestücke oder Sonderbestellungen

DETAILS

Hersteller: Guild Guitars Inc., Hoboken, New Jersey, USA **Modell, Farbe:** Aristocrat M-75, Sunburst **Hals/Korpus-Verbindung:** geleimt **Seriennummer, Baujahr:** 5139, also 1957 **Hals:** Mensur 24,75"; Sattelbreite 1,625"/41,4 mm; Knochensattel; Hals aus zwei Teilen Honduras Mahagoni, gesperrt mit dünnem Ahorn-Streifen; Brazilian-Rosewood-Griffbrett mit rechteckigen Pearloid-Einlagen (EG-Bescheinigung gemäß CITES); 22 x Medium Bünde (ersetzt); Medium-C Profil; Nitro-Lackierung; vergoldete Single-Line/Single-Ring Kluson Deluxe Mechaniken **Korpus:** Hollowbody, Hals/Korpus verleimt, Rückseite aus book-matched Riegelahorn, Seiten aus Vogelaugenahorn, massive einteilige Fichtendecke, Nitro-Lackierung **Elektronik:** 2 x „Frequency Tested" Guild Single Coil Pickups hergestellt von Franz, Astoria, N.Y. (Brücke mit breiterem Spacing 7,3 kOhm, Hals 7,1 kOhm), 4 x 500k log Centralab Potenziometer (pro Tonabnehmer jeweils Volume & Tone), 2 rote .5 MFD 200V Astron Type AB Molded Paper Tone Kondensatoren, am Boden gold lackierte transparente Kunststoffknöpfe, Switchcraft 3-Way Toggle mit Amber Tip **Brücke/Saitenhalter:** auf Gewindestangen mit Metallfüßen sitzende, in der Höhe verstellbare kompensierte Brücke aus Brazilian Rosewood (EG-Bescheinigung gem. CITES), vergoldetes Guild Harp Tailpiece **Gewicht:** 2,54 kg **Koffer:** Brown Guild Case **www.guildguitars.com** **www.tone-nirvana.com**

handelt. In jedem Fall liegen damit Stücke vor, die für ernsthafte Guild-Sammler außergewöhnlich interessant sind.

Look, Feel & Tone

Für mich handelt es sich bei der Guild Aristocrat M-75 um eines der gelungenen klassischen Gitarrendesigns. Im direkten Vergleich mit einer Les Paul Sunburst erweist sie sich zwar als ähnlich groß, insgesamt allerdings mit „weiblicheren" Formen und ausgeprägterer Korpus-Tiefe. Mir ist keine kleinere ernst zu nehmende Jazz-Gitarre bekannt; eigentlich ist sie ja sogar mehr als nur das. Nimmt man die 1957er M-75 in die Hand, fällt als erstes ihr besonders leichtes Gewicht von rund zweieinhalb Kilo auf. Leichter geht es bei E-Gitarren kaum und damit dürften jetzt schon die „Magersuchts-Fetischisten" unter den Gitarristen (ich gehöre definitiv nicht dazu, aber das ist wieder ein anderes Thema) aufhorchen. Mit ihrer von Gibson-Solidbodys vertrauten Dimensionierung, 24 ¾" Mensur und 22 Bünde, wirkt die Hollowbody auch Les-Paul-Spielern ziemlich vertraut. Das unterstützt die Platzierung von Tonabnehmern, Wahlschalter, Reglern und Ausgangsbuchse. Mit einer moderaten Fender-Style Sattelbreite von ca. 1 5/8" und ihrem Medium-C Halsprofil spielt sich die Aristocrat überaus angenehm. Der Hals schmiegt sich bestens in kleine bis mittelgroße Hände, könnte jedoch großgewachsenen Gitarristen mit entsprechend proportionierten Händen eine kleine Spur zu filigran ausfallen. Ich fühle mich damit jedenfalls pudelwohl. Akustisch angespielt bemerkt man sofort, dass es sich um keine Solidbody handelt. Die Aristocrat weist klar akustische Qualitäten auf und ertönt für ihre Größe ziemlich kraftvoll. Gegenüber einer zum Vergleich herangezogenen 1957er Mahagoni Aristocrat klingt unsere Ahorn-Variante etwas straffer, klarer, weniger mittig und offener. Dieses Instrument weist eine vertraute und gleichzeitig eigenständige Klangcharakteristik auf, ist äußerst resonant und spricht gut an. Aufgrund ihrer hohlen Konstruktion in Verbindung mit der für Jazz-Gitarren typischen Holzbrücke verfügt sie über eher mittellanges Sustain, bringt aber den Vorteil einer höheren Feedback-Resistenz als typische Hollowbodys mit sich und kann dennoch deren Klangcharakteristik nahekommen. Ersetzt man die Palisander-Brücke bspw. durch eine Tune-O-Matic, rückt sie ein Stückchen mehr in Richtung von Semi-Akustik-Sounds. An einem Fender Tweed Deluxe kann man mit den durchaus P90-verwandten mittelkräftig gewickelten Franz Single Coils einerseits weiche Jazz- bis Mellow Blues Sounds mit dem Hals-Pickup erzielen, in der Zwischenstellung sehr schöne schlankere Klänge für Rhythmus-Arbeit und kraftvollen wie warmen Twang in der Bridge-Position. Die Aristocrat eignet sich für Jazz und Blues ebenso wie sie bei Americana, Brit Pop und klassischem Rock eine hervorragende Figur macht, nur darf man bei letztgenannter Stilistik nicht höher als in den Medium-Gain-Bereich damit vorstoßen wollen.

Resümee

Bei Guild-Sammlern dürfte das vorgestellte Instrument aufgrund seiner extrem seltenen Features ohnehin auf sehr großes Interesse stoßen. Überaus interessant finde ich sie darüber hinaus für Jazz-Gitarristen, die eine leichter zu handhabende und weniger Feedback-empfindliche Gitarre suchen. Außerdem bietet die 1957er Guild M-75 Gitarristen so einige Sounds auf hohem Niveau, die man bestens bei Blues, Americana und moderatem Rock gebrauchen kann. Wer Lust auf etwas Besonderes hat, sollte auf jeden Fall die Gelegenheit nutzen, eine Guild Aristocrat M-75 aus den 1950er Jahren anzuspielen und sich dabei auf das Angenehmste überraschen lassen. ■

UVP: 59 €

- POWERS YOUR MOBILE PHONE
- RECHARGEABLE POWER STATION EVEN WHILE PLAYING
- NO MORE WORRYING ABOUT YOUR 9V BATTERIES DYING MID SONG
- NO MORE SEARCHING FOR AN OUTLET TO POWER YOUR PEDAL BOARD
- EQUIPPED WITH POWERFUL AND LONG LASTING RECHARGEABLE LITHIUM ION
- APPROX. 50 HOURS OR MORE WITH HUM FREE 9V DC CURRENT

For more info: info@warwick.de | shop.warwick.de
www.facebook.de/warwickmusicdistribution

ROCKBOARD® by WARWICK

Wir Gitarristen spielen gerne laut, um den optimalen Arbeitspunkt unserer Amps und Speaker nutzen zu können. FoH-Mixer finden das in aller Regel haltlos übertrieben, Mitmusikern geht das schnell auf die Nerven, von potenziellen Langzeitschäden bei allen Beteiligten ganz zu schweigen. Insgesamt hat sich das Bühnenlautstärke-Niveau in den letzten Jahren deutlich zivilisiert. Im Zuge des Studiosterbens und der zunehmenden Erschwinglichkeit von Recording Gear verfügen zudem immer weniger Profis über richtig gut klingende Aufnahmeräume, in denen man einen hohen Pegel fahren kann.

Von Michael Püttmann

Schön laut, Radial Headload aber leise

Mehr und mehr Pragmatiker greifen zu Plugins oder Modelling-Lösungen. Liebhaber organischer Sounds gehen zunehmend Kompromisse in Form kleinerer Amps ein. Und hartgesottene Tone-Fanatiker, die am größeren Sound leistungsstarker Amps und Boxen festhalten möchten, sehnen sich nach möglichst wenig verfälschenden Abschwächern für ihre Röhren-Boliden. Mit dem Headload stellte der kanadische Hersteller Radial Engineering, der seit vielen Jahren sehr hochwertige Geräte für Studio- und Live-Anwendungen, passendes Zubehör sowie mit der ToneBone-Serie auch Switcher und Effekte im Pedalformat für Gitarristen und Bassisten liefert, auf der NAMM Show 2014 eine kompakte Lösung für die vorgenannten Problemfelder vor, die wir im Folgenden näher unter die Lupe nehmen.

Konzept

Der Headload ist als integrierte Gesamtlösung für Gitarristen gedacht, die

- live oder im Studio die Wiedergabeleistung ihrer bis zu 130 W starken Gitarrenanlage reduzieren,
- zusätzlich oder alternativ ein zur Simulation einer mikrofonierten Lautsprecherbox frequenzkorrigiertes Signal zur PA oder in ein Aufnahmegerät abzweigen oder bspw. als unverfälschtes Monitorsignal senden sowie
- zusätzlich oder alternativ ein unverfälschtes direktes Signal zur Weiterverarbeitung im eigenen Rig (z. B. für Mono Dry / Wet oder Stereo Wet L / Dry / Wet R Anwendungen) abzweigen oder bspw. als unverfälschtes Monitorsignal ausgeben möchten.

In Verbindung mit der Möglichkeit, den Ausgang des Headload stummzuschalten, kann darüber hinaus ein integrierter Kopfhörerverstärker zum leisen Üben oder als direkter Monitor bei lautlosen Aufnahmen verwendet werden.

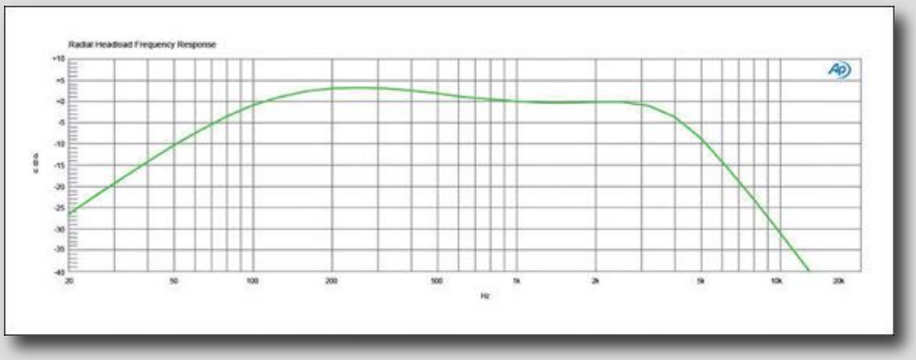
Aufbau und Bedienung

Das typische Radial-Design findet sich beim mittelblau pulverbeschichteten robusten Stahlblech-Gehäuse wieder. Bei Verwendung als Stand-Alone-Gerät erweist sich der Griff auf der Oberseite als praktisch, wobei ich aufgrund der aus dem Gehäuse ragenden Regler und Schalter aktiven Musikern dringend zur Anschaffung eines passenden Flightcases oder zumindest zum Einbau in ein Kunststoff-Rack raten möchte. Dafür lassen sich seitlich farblich passende Montageflügel anschrauben und der Griff sowie die vier Kunststoff-Füße entfernen.

Der Headload besteht im Prinzip aus vier Komponenten, die überwiegend ebenfalls als Einzelgeräte bzw. als Teil anderer Radial-Produkte erhältlich sind. Deren Bedienung kann weitestgehend von der Vorderseite her erfolgen, wobei neben den Anschlüssen ergänzende Schalter und ein Regler auf dem Backpanel zu finden sind. Die getestete Version bietet Amps eine Impedanz von 8 Ohm an. Für Verstärker mit 4 und 16 Ohm Ausgängen sind weitere Varianten erhältlich. Den Lautsprecherausgang des benutzten Verstärkers verbindet man mithilfe eines möglichst hochwertigen Speaker-Kabels (Idealdurchmesser für verschiedene Längen finden sich in der Bedienungsanleitung) mit der 8 Ohm Eingangsbuchse rechts oben auf der Rückseite, gekennzeichnet mit „From Amplifier“. Weiter rechts daneben sitzen zwei Ausgänge zu Lautsprechern. Das mitgelieferte externe Netzteil wird in der zugehörigen Buchse mit seinem 4-Pin XLR-Stecker fest verankert.

1. Amp/Speaker Load

Obwohl am Gerät mit 120 W angegeben, spezifiziert Radial, dass der Headload ein Ausgangssignal eines Verstärkers bis dauerhaft 130 W, bei Spitzen sogar bis 180 W R.M.S. verkraften kann. Das ist schon eine gehörige Ladung, wie sie aber von aufgerissenen 100 W Röhrenverstärkern durchaus abgegeben werden kann. Die reaktive Abschwächer-Sektion basiert auf Ventilator-gekühlten spulenförmigen Leistungswiderständen, die je nach Stellung des Drehschalters in vier 20 %-Schritten einen zunehmenden Teil des Output-Signals des angeschlossenen Verstärkers in Wärme wandeln. In der fünften Position, also 20 %, ermöglicht ein Trim-Poti eine weitere Feineinstellung bis hinunter zu 1% der eingespeisten Leistung. In der sechsten Position „Off“ dient das Gerät als Load Box, gibt also kein Signal mehr an die beiden Lautsprecher-Ausgänge (Amplifier/Speaker Load Connection auf dem Backpanel) ab, die grundsätzlich mit einer 8 Ohm Box oder mit zwei 16 Ohm Cabinets belegt werden können. Das sich mit zu-



nehmender Absenkung verändernde Klangbild lässt sich mittels der High- und Low-Resonance-Schalter anpassen.

2. JDX Reactor D.I. Box

Im Headload wurde eine JDX D.I. Box integriert, wie sie sehr häufig in Studios anzutreffen sowie mit vielen internationalen Spitzenkünstlern auf Tour ist und die Mikrofon-Signale der Gitarrenanlagen ergänzt, bei Bassisten oftmals sogar als einziges Signal zur PA. Die JDX-Sektion verfügt über einen Drehschalter zur Wahl zwischen sechs verschiedenen Lautsprecherbox-Emulationen. Dank der zusätzlichen 2-Band-Klangregelung lassen sich jeweils Höhen und Bässe absenken, neutral halten oder anheben. In der Sektion JDX Balanced Line Level Outputs auf der Rückseite ermöglichen zwei unabhängige symmetrische Ausgänge, das Signal vor (Pre-EQ/PA Output mit zusätzlichen 180 Grad Phasen- und Ground-Lift-Schaltern) oder nach dem Equalizer (Post-EQ/Monitor Output) abzugreifen. Außerdem stehen noch Post EQ/Post JDX sowie Direct/Pre-JDX samt Level-Regler als unbalanced Outputs zur Verfügung.

3. Phazer

Beim Phazer handelt es sich um einen in Class-A ausgeführten hochwertigen stufenlosen Phasen-Anpasser (Phase Adjuster) mit einem An/Aus-Schalter plus einem 180 Grad/360 Grad Wahlschalter in Verbindung mit einem Regler zwischen 0 und 180 Grad. Falls bei paralleler Verwendung eines Mikrofonsignals mit einem Direct Feed Latenz- bzw. Phasenprobleme auftreten, können diese damit sprichwörtlich im Handumdrehen beseitigt werden – sehr praxisgerecht! Natürlich lassen sich auch gezielt spezielle Effekte erzeugen.

4. Headphone Amp

Wer mit seinem Verstärker zu Hause lautlos spielen möchte, der kann den Load-Schalter auf Off stellen, somit die Speaker-Ausgänge deaktivieren und stattdessen einen Kopfhörer in die 6,3 mm Klinkenbuchse stecken und mit dem Lautstärkeregler das gewünschte Level einstellen – ein nettes ergänzendes Feature, das sich für Pre-Monitoring bei Aufnahmen ebenfalls eignet.

Praxis-Tests

Von den vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten habe ich die genauer unter die Lupe genommen, die wohl die meisten Leser am ehesten nutzen könnten, nämlich die Verwendung als Abschwächer im Livebetrieb, zum Aufnehmen ohne Lautsprecher sowie zum Spielen im reinen Kopfhörerbetrieb.

Verwendung als Attenuator

Nutzt man lediglich die Amp/Speaker Load-Sektion zwischen Verstärker und Box, so lässt sich die Leistung in 5 Stufen abschwächen und in der letzten zusätzlich feinregeln. Technisch funktioniert das Ganze einwandfrei. Das Gerät wird dabei nicht einmal besonders heiß, was bedeutet, dass es vielen Wettbewerbsprodukten in puncto Belastbarkeit überlegen ist. Klanglich ist das Ergebnis mit anderen hochwertigen Attenuators zu vergleichen, denn auch hier wird der Sound beim Abschwächen mit jeder Stufe kleiner, weniger druckvoll, bedeckter in den Höhen und unpräziser in den Bässen bei abnehmender Transparenz. Die erste Absenkungsstufe ist also klanglich noch relativ am besten. Hier besitzt der Headload nur einen Leistungsvorteil, bleibt klanglich für mich jedoch auf Augenhöhe, und daran ändern die beiden Resonance-Schalter nur Akzente.

Verwendung für lautlose Aufnahmen

Da ich selbst nicht über professionelle Studio-Ausstattung verfüge, habe ich meinen alten Freund und Stammkunden Martin Kursawe, einen in München ansässigen vielbeschäftigten Live- und Studio-Gitarristen, darum gebeten, mit mir die Qualitäten des Headload beim Recording im Vergleich zu einer Iso-Box von Audio Amp Co. mit extra großem Deckel- und damit Aufnahmeraum-Volumen, End-1970er Jahre 8 Ohm Celestion G12-100 sowie einem Shure SM57 in einen Apple Computer mit Logic zu testen. Wir verwendeten dabei beide symmetrischen Ausgänge, also Pre-EQ und Post-EQ, parallel zum Mikrofon-Signal des ISO Cabs. Beim Test spielten wir Martins außergewöhnlich gute 1970er Telecaster mit 6105 Refret, deren Set-up und Elektrik ich komplett überarbeitet habe (u. a. Amalfitano TP Set, 4-Weg-Schalter, 250k Potis, PIO Ton-Kondensator), zunächst über einen Tone Nirvana Tweaked Silverface Vibrolux Reverb und danach über einen vor langen Jahren von Peter Diezel modifizierten Marshall 2203 MKII mit großartigem „Brown Sound“. Das Pre-EQ-Signal eignet sich nur dann, wenn man es hinterher deutlich nachbearbeiten möchte, denn ihm fehlen umständehalber die gewohnten Klangeinfärbungen eines Röhrenverstärkers in

DETAILS

Hersteller: Radial Engineereing Ltd., Kanada
Modell: Headload
Gerätetyp: Kombination von Attenuator bzw. Load-Box, D.I. Box, Speaker Simulator mit Klangregelung und Kopfhörer-Verstärker (Dämpfung über einstellbare Last mit aktiver Klanganpassung)
Kanalzahl: Mono
Eingang/Impedanz: 6,3 mm Mono-Klinke, 8 Ohm
Max. Eingangspegel: +10 dBu
Max. Attenuator-Leistung: 130 Watt RMS kontinuierlich, Spitzen bis 180 Watt
Dämpfung: 0 - 100%
Frequenzgang: 90 Hz @ -3dB bis 4 KHz @ -6dB; Low EQ: ± 9 dB @ 80 Hz; High EQ: ± 9 dB @ 6 kHz
Grundrauschen: -104 dBu ungewichtet
Weitere Features: 180° Phasen-Schalter,
Ausgang/Impendanz: XLR, 250 Ω
Kopfhörerausgang: 400 mW @ 32 Ω
Abmessungen: 154 mm x 305 mm x 87,6 mm
Gewicht: 3,63 kg
Netzteil: primär 230VAC, sekundär ±15V 400mA (im Lieferumfang)
Preis: 1.415,55 Euro
Vertrieb: Shure Distribution

www.shuredistribution.de/produkte/interfaces_di_boxen/Headload
www.radialeng.com/Headload.php
www.tone-nirvana.com

Kombination mit einer Lautsprecherlast. Wesentlich gefälliger kommen die sechs Simulationen von Lautsprecherboxen daher, die mittels Bass- und Höhen-Reglern noch akzentuiert werden können. Damit ließen sich zumindest mit dem Vibrolux Reverb absolut brauchbare klassische Clean-Sounds einspielen, die eine echte Bereicherung zu einem Mikrofon-Signal bieten, insbesondere, wenn die Attenuator-Sektion nicht benutzt wird. Als eventuelle Alternative zu letzterem bieten alle Simulations-Varianten hingegen eine reduzierte Räumlichkeit, weniger Obertöne und deutlich geringeres „Anschlagsschmatzen". Positiv betrachtet, kann man mit dem Headload im Handumdrehen und örtlich sehr flexibel ordentliche cleane Soundvarianten zum Aufnehmen oder für den Live-Betrieb über eine hochwertige PA mit qualifiziertem Tontechniker erzeugen. Mit dem ge-Diezel-ten Marshall auf Medium-Gain traten allerdings die angesprochenen Unterschiede deutlicher zutage, was den Headload für unsere Ohren mit einem Röhrenamp im Zerrbetrieb weniger attraktiv erscheinen lässt, und dies umso stärker, je mehr Attenuation im Spiel ist.

Verwendung im reinen Kopfhörerbetrieb

Voraussetzung für das „lautlose" Spielen über Kopfhörer bildet die Stellung des Load-Schalters auf Off. So fungiert der Headload als reine Load-Box, gibt also kein Signal mehr an die Lautsprecherausgänge ab. Der bereits geschilderte Verfälschungseffekt des Klangbildes sowie des Anfühlens des Verstärkers im Vergleich zum Betrieb über Lautsprecher tritt hier natürlich am extremsten auf. Möchte man aber einfach nur seinen evtl. einzigen lauten Amp auch zu Hause spielen und dabei den Frieden mit Mitbewohnern und Nachbarn wahren, bietet der Headload dafür eine technisch solide Lösung. Klanglich erfordert dieser sehr extreme Einsatz jedoch gewisse Kompromissbereitschaft. Wichtig ist außerdem die Qualität des verwendeten Kopfhörers bzgl. Gitarrensounds.

Resümee

Mit dem Headload bietet Radial Engineering eine integrierte Lösung für abgeschwächte Live-Sounds sowie für lautloses Spielen und Aufnehmen. Das relativ leichte wie handliche Gerät macht einen qualitativ hochwertigen Eindruck, der professionellen Anforderungen bzw. Belastungen voll entsprechen dürfte. Hervorzuheben sind die absolut überzeugenden Sektionen JDX Reactor D.I. Box und Phazer, wie sie sich in anderen Radial-Produkten schon fest im Markt etablieren konnten. Obwohl die Attenuator-Sektion in Kombination mit der Speaker-Simulation plus Klangregelung eigentlich nicht an die natürlichere Klangqualität eines hochwertigen ISO Cabs mit klassischem dynamischem Mikrofon herankommt, steht sie Wettbewerbsprodukten aus meiner Sicht nicht nach. Man kann damit absolut brauchbare Clean-Sounds schnell und bequem erzielen, muss allerdings bei stärker zerrenden Röhrenamps kompromissfähig sein. Wer seinen lauten Amp im Livebetrieb nur leicht absenken möchte, wird an dem Headbone durchaus seine Freude haben. Dafür stellen jedoch hochwertige Stand-Alone Attenuators preiswertere und vom Ergebnis vergleichbare Alternativen dar. Die Stärke des Headload liegt in der integrierten Gesamtlösung auf insgesamt hohem Niveau. ■

Anzeige

What's new Pussycat?

Fractal Audio Axe-FX II/XL+ und MFC-101 MK III im Schnelldurchlauf

„What's new Pussycat?" ist nicht nur der Titel einer 1965er Filmkomödie mit Peter O´Toole und Romy Schneider in den Hauptrollen, sondern soll auch unser Motto bei der Vorstellung der aktuellsten Version des Fractal Audio Axe-FX Ampmodelers sein. Der geneigte Leser mag sich entsinnen, dass wir die verschiedenen Inkarnationen des Gerätes in den vergangenen Jahren ausführlich vorgestellt, unter verschiedenen Aspekten getestet und stets für gut befunden haben. Darum diesmal kurz und knapp: Was sind die wesentlichen Unterschiede zu den Vorgängern und wie viel Mehrwert bringt sie dem Gitarristen?

Von Chris Adam

Eigangs kann gleich mal Entwarnung gegeben werden: Zwar werden die Modelle der ersten Generation, das originale Axe-FX und das Axe-FX Ultra, seit Jahren nicht mehr unterstützt, doch Besitzer älterer Modelle der Axe-FX II Generation bleiben im Rennen, ihre Geräte werden weiterhin upgedatet, denn das aktuellste Axe-FX-Modell nutzt weiterhin die gleiche grundlegende Rechnerarchitektur und die gleichen Algorithmen wie die älteren Modelle. Kräftig geschraubt wurde vornehmlich an vielen kleinen Details und dem Speicher der Hardwareplattform.

Geschichtsstunde

„Axe-FX II/XL+"? Wie kommt man denn auf einen solch kryptischen Namen? Ein kleiner Exkurs in die Geschichte macht die Sache verständlicher. Das ursprüngliche Axe-FX II Modell wurde Ende 2012 von der „Mark II"-Version abgelöst, deren Hauptverbesserung in einem Ethercon-Anschluss lag, welcher die RJ45/Cat5-Verbindung zum Foot Controller mechanisch belastbarer machte. Anfang 2014 kam dann das „XL"-Modell, das zwar nicht mehr Rechenpower als seine Vorgänger bot, aber wesentlich mehr Speicher und dadurch Platz für 512 Presets sowie 512 Lautsprecher-Impulsantworten. Darüber hinaus wurde der Speicherplatz innerhalb der einzelnen Presets verdoppelt, was insbesondere die X/Y-Umschaltung (einem einzelnen Effekt werden zwei unterschiedliche schaltbare Einstellungen verpasst) von mehr Effektblöcken als bislang ermöglicht. Die geänderte Preset-Größe hat aber die Nebenwirkung, dass das XL-Modell zwar Presets seiner Vorgänger nutzen kann, dies in umgekehrter Richtung jedoch nicht mehr geht. Weitere Verbesserungen sind ein sogenannter Faslink-Anschluss, mittels dem sich der MFC-101 MK III Foot Controller via schlichtem XLR-Kabel mit dem Axe-FX verbinden und mit Strom versorgen lässt, sowie ein verbesserter Rauschabstand am Input.

Zum Test hatten wir nun das Mitte 2015 erschienene „XL+"-Modell. Technisch laut Fractal Audio im Wesentlichen identisch mit der „XL"-Version, allerdings mit einem anderen Display, da die Produktion der bislang verwendeten Displays vom Zulieferer eingestellt wurde. Dieses Display erfordert eine eigene Firmware für das neue Gerät und darum gibt es einen neuen Namen (respektive das angehängte „+"-Zeichen), um eine eindeutige Unterscheidung zu ermöglichen.

Firm mit Firmware

Produktpflege wird bei Fractal Audio seit jeher gründlich betrieben, regelmäßig kommen neue Firmware-Versionen heraus, die nicht nur Bugfixes enthalten, sondern vor allem auch die Messlatte in Sachen Sound immer höher legen. Manchmal hat es schon etwas von „Running Gag", dass die jeweils letzte Version vom Hersteller als ultimativ und quasi nicht mehr vom echten Amp zu unterscheiden angepriesen wird, die neue dann aber eben doch noch realistischer sein soll – irgendwann müsste der Zenit erreicht sein und echter als echt geht nicht, möchte man meinen. Marketing hin oder her, nach meinem Dafürhalten werden Ansprache und Klang der Ampmodelings tatsächlich immer besser, und es ist vorbildlich, dass man nach dem Hardware-Kauf mit den kostenlosen Updates an der Entwicklung teilnehmen und sein System lange Zeit aktuell halten kann.

Zum Testzeitpunkt war zunächst Firmware Version 19 angesagt, mit einem Amp-Modeling-Verfahren das der Hersteller als „G3" bezeichnet. Doch die Firma bleibt sich treu und so galt es, noch während der Testphase eine neue Firmware zu installieren, welche nun auf den Namen „Quantum" hört und laut

Lustiges Detail im Editorprogramm: Wenn man den Input-Drive voll aufdreht (und somit den Zerrfaktor gen unendlich gehen lässt), erscheint statt einer nüchternen Zahl der Text „Melt Faces" samt passender Grafik.

DETAILS

Hersteller: Fractal Audio **Modell:** Axe-Fx II/XL+ **Typ:** Digitaler Modeling-Gitarrenprozessor und Multieffekt **Anschlüsse Frontseite:** „Instr"-Input: 6,3 mm Klinkenbuchse (asymmetrisch), Phones, 6,3 mm Stereo-Klinke **Anschlüsse Rückseite:** Input 1 L/R (2 x Klinke), Input 2 (Fx-Return) L/R (2 x Klinke), Output 1 L/R in 2 x Klinke und 2 x XLR parallel, Output 2 (Fx-Send) L/R (2 x Klinke), AES/EBU Digital I/O (XLR weiblich und männlich), S/PDIF Digital In und Out (jeweils Cinch) 24 Bit/48 kHz, USB, MIDI In (7-polig)/Out und Through, MFC Anschluss RJ-45, MFC Anschluss Faslink (XLR männlich) für MFC-101 MKIII, 2 x Pedalanschluss (6,3 mm Stereo-Klinkenbuchse), Phantompower-In für Footcontroller-Versorgung via MIDI-In Pins 6&7, Netzkabelbuchse **Technische Daten:** A/D-Wandlung 24 Bit/48 kHz, Dynamikumfang > 110 dB (laut Hersteller), Frequenzumfang 20-20 kHz, +0 /-1 dB (laut Hersteller), Display 160x80 Dot Matrix Graphic LCD, Abmessungen 483 × 88 × 362 mm, Gewicht 4,5 kg, Eingangsspannung 100-240 VAC, 47-63 Hz (universeller Anschluss) **Preis:** 2.899 Euro

DETAILS

Hersteller: Fractal Audio **Modell:** MFC-101 MKIII **Typ:** Foot Controller für Axe-FX II und neuere Modelle, via MIDI auch als Controller für andere Geräte nutzbar **Anschlüsse:** MIDI-In (7-polig DIN)/MIDI-Out, 2 externe Schaltereingänge (Stereo-Klinken-Buchsen für je 2 Schalter pro Eingang), 4 Expression-Pedal-Eingänge (Klinke), Axe-FX Anschluss RJ-45, Anschluss Faslink (XLR weiblich) für Axe-FX II und neuer Netzteilanschluss 9V AC **Sonstiges:** LCD-Display, Abmessungen 400 x 76 x 254 mm, Gewicht ca. 4,5 kg **Preis:** 799 Euro

Getestet mit: Fender 60s Roadworn Strat, Les Paul Standard, Sterling by MusicMan Sub, Peavey CS 800 Poweramp, Marshall 1960A 4x12" Cabinet, Adam P11/Sub10 Studiomonitore, QSC K12 Aktivboxen **Vertrieb:** G66 Flensburg
www.g66.eu www.fractalaudio.com

Fractal-Audio ein noch akkurateres Modeling-Verfahren an den Start bringt.
Ich muss zugeben, für meine Ohren stellt sich der Unterschied nicht drastisch dar, klang vorher spitze und hinterher auch. Gefühlte subtile Unterschiede kann ich mangels direktem A/B-Vergleich nicht mit absoluter Sicherheit verifizieren. Wesentlich handfester sind da schon andere Features, die hinzukamen: unter anderem weitere Amp-Modelle, Simulationen diverser Analog-Delays und nicht zuletzt 512 zusätzliche Speicherplätze für User-Cabs.

Es gilt, was wir schon in den Tests der Vergangenheit feststellten:
Natürlich ist der Gebrauch eines Modelers über Studiomonitore etwas anderes, als mit einem Amp in einem Raum zu stehen, in einem Blindtest Axe-FX versus abgenommenem Amp über Studiomonitore würde ich allerdings keinen Cent darauf setzen, den Unterschied zuverlässig zu erkennen.
Für meinen Geschmack macht der Modeler zudem selbst mit abgeschalteter Boxensimulation über eine leistungsstarke Transistor-Endstufe in eine 4x12er Box eine prima Figur. Druck, Reaktion auf Anschlag und Volumenregler – bei meinen Feldversuchen im Proberaum war alles da und setzte sich von Funk bis Heavyrock im Bandsound durch. Auf diese Weise habe ich dann auch das „mit dem Amp im Raum stehen"-Erlebnis, welches beim DI-Gebrauch fehlt –, erweitert um eine Menge verschiedener Amp-Möglichkeiten und ein Riesenarsenal amtlicher Effekte, die auf Knopfdruck blitzschnell umschalten.
Zwei schöne Features die seit etlichen Firmware-Versionen an Bord sind, jedoch in unseren Tests bislang noch nicht beleuchtet wurden, sind zum einen die „IR Cap"-Funktion im Utility-Menü, mit der sich unter Zuhilfenahme eines externen Mikro-Preamps bequem eigene Impulsantworten von Speakern erzeugen und im Gerät speichern lassen, und zum anderen der „Tone Match"-Block, ein Effektmodul, das einen adaptiven EQ bereitstellt.
Die IR Cap-Funktion funktionierte bei meinen Versuchen problemlos und es ist natürlich sehr praktisch, ohne Rechner und Extrasoftware Impulsantworten von eigenen Boxen erstellen zu können.

Ebenso nützlich ist die Tone-Match-Funktion. Wenn etwa auf der CD der Lieblingsband ein-

mal die E-Gitarre alleine steht, kann man diesen Sound ins Axe-FX einspielen, das jeweilige Riff mit einem eigenen Preset (das im Grundcharakter dem Endergebnis schon möglichst nahekommen sollte) mitspielen und erhält dann eine EQ-Kurve, die ganz dicht an der Vorlage ist und sich natürlich abspeichern lässt.

Foot Controller

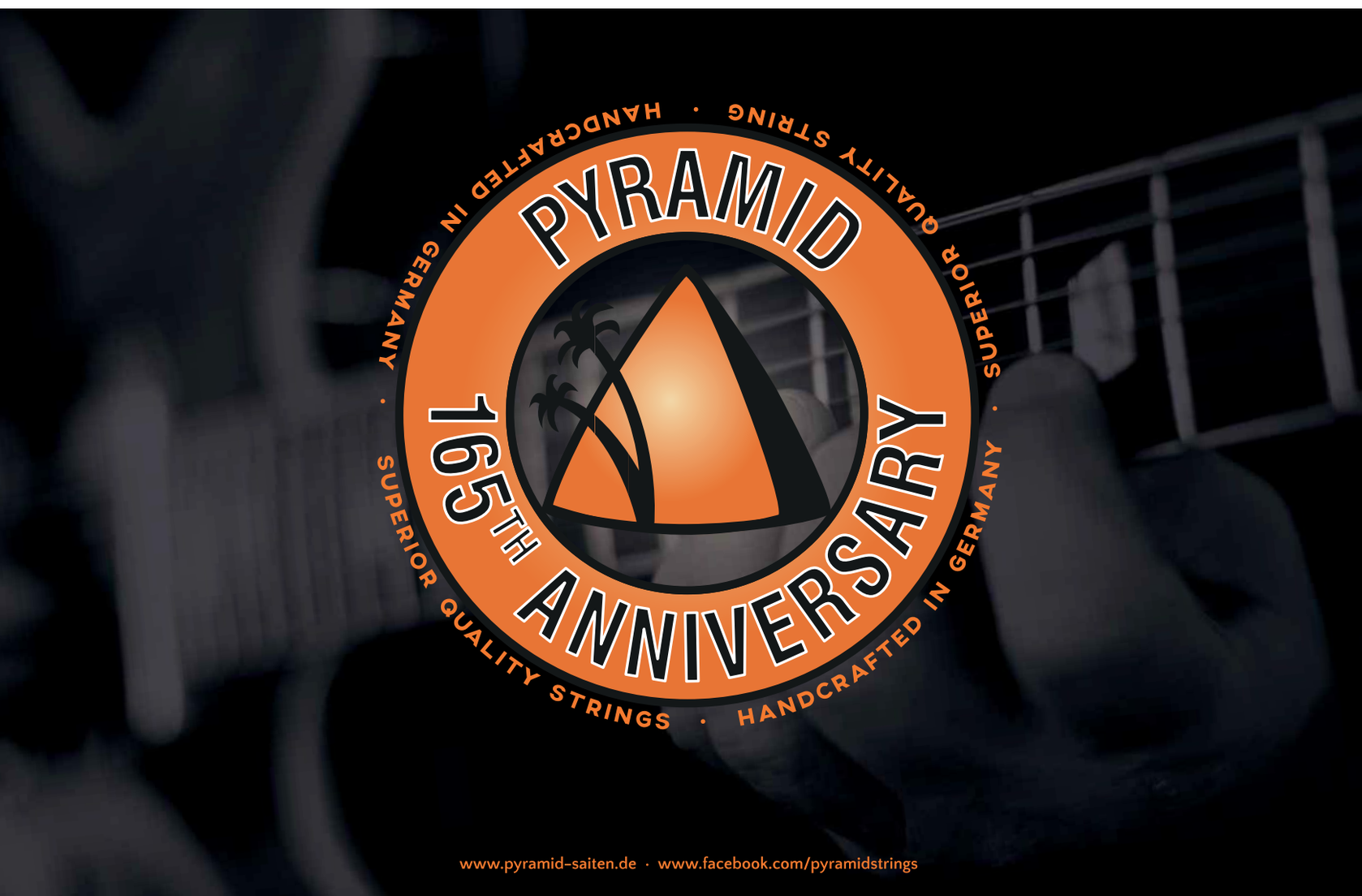
Zum Preset-Wechsel macht sich der Fractal Foot Controller natürlich besonders gut. Auch den haben wir in der Vergangenheit schon eingehend betrachtet, viel Neues gibt es nicht zu vermelden. Er ist immer noch superstabil, passt zwecks Transports breitenmäßig bequem ins 19-Zoll-Rack und stellt in Verbindung mit dem Axe-FX die ultimative Plug-and-Play-Lösung dar. Verbindung herstellen und schon spielen beide Geräte miteinander, ohne dass man konfigurieren muss (was natürlich geht, wenn man besondere Wünsche in Sachen Tastenbelegung hat). Sehr schön finde ich bei der Mark-III-Version die neue „Faslink"-Verbindung zum Effektgerät. Das hier verwendete XLR-Kabel lässt sich im Livebetrieb einfach ersetzen, wenn einmal etwas zu Bruch geht, verloren geht oder wenn wegen extraordinärer Bühnengröße ein besonders langes Kabel gefragt sein sollte.

Fazit

Mit dem Erscheinen des Axe-FX II/XL+ wurde die Produktion aller anderen Fractal Audio Modelle eingestellt. Das Flaggschiff schlägt zurzeit mit rund 2.900 Euro zu Buche, der passende Foot Controller mit weiteren knapp 800 Euro – wahrlich kein Pappenstiel.

Bevor hier Schnappatmung einsetzt oder Herzattacken drohen: Ein bisschen relativiert sich das, wenn man überschlägt, welche Preise für Highend-Röhrenamps aufgerufen werden, die meist nur ein bis vier Kanäle am Start haben und was man sonst so an Bodentretern, Switchern, Loopern und Digitaleffekt-Peripherie anschaffen müsste, um an die Effektvielfalt des Fractal-Audio-Systems heranzukommen. Zudem ist den Fractal-Audio-Produkten nach den Erfahrungen der Vergangenheit voraussichtlich eine ziemlich lange Halbwertszeit zu eigen. Und nicht zuletzt wird in Sachen Qualität die Luft in den Regionen, in denen sich dieser Modeler bewegt, dünn. Konkurrenten haben andere Konzepte und Schwerpunkte, ob sich der Preis mit diesen spezifischen Fähigkeiten des Fractal Audio Produktes rechtfertigten lässt, kann jeder nur mit sich selbst ausmachen. Gleiches gilt für die Frage, ob sich ein Upgrade von Axe-FX II oder Axe-FX II Mark II lohnt. In vielen Fällen dürfte die Antwort darauf eher nein lauten, denn der grundsätzliche Sound ist der gleiche wie beim XL+. ■

Anzeige



Finhol Auto Stomp Bundle

Get the Rhythm

Die Idee einer One-Man-Kapelle ist nicht neu. Viele haben vielleicht sofort das Bild eines Straßenmusikers im Kopf, der auf dem Rücken eine Bass-Drum mit anmontierter Hi-Hat schleppt, die er mit den Füßen bedienen kann. Vor dem Bauch baumelt die Gitarre und als wäre es noch nicht genug, ziert den Hals ein verbogener Mundharmonikahalter. Das geht einfacher. Zum Beispiel mit dem Auto Stomp Bundle von Finhol, das per Fußsteuerung unterschiedliche Schlagzeug-Sounds und Grooves spiel- und abrufbar macht.

Von Michael Nötges, Fotos Thomann

Es ist schon eine ganze Weile her, da schickte mir ein Freund einen Link zu den Book Shop Sessions der damals noch relativ unbekannten britischen Indie-Folk-Band Mumford and Sons. Nachhaltig hängengeblieben sind zwei Dinge: die fesselnde und körperlich spürbare Intensität, mit der Marcus Mumford und seine „Söhne“ ihre Songs im Buchladen performten, und die Lebendigkeit, die schon simples Schlagwerk einer akustischen Band verleihen kann. Da reichen im Prinzip schon Bass-Drum und Hi-Hat, um auf einfachste Art und Weise einen „kompletten“ Bandsound respektive ergänzenden Groove zu bekommen. Nun will nicht jeder Fingerstyle-Gitarrist oder Singer-Songwriter gleich einen Schlagzeuger engagieren, um an manchen Stellen die Songs rhythmisch zu unterstützen, und auch wenn man die beiden Schlag-Instrumente zusätzlich mit den Füßen bedienen könnte, machen sie das Handgepäck doch eher unhandlich.

Wer lediglich einen Basstrommelklang benötigt, kommt mit einer akustischen Stompbox schon recht weit. Meistens sind diese kleinen Holzkästchen wie die Kick Box von Finhol mit einem dynamischen Mikrofon bestückt, das jeden Fußtritt an einen angeschlossenen Verstärker weitergibt, ohne dass eine zusätzliche Stromversorgung benötigt wird. Klar ist aber, dass ohne Verstärkung – das ist der Nachteil gegenüber akustischen Schlag-Instrumenten – nichts läuft. Im Falle der Kick Box Basic von Finhol (UVP: 79 Euro) handelt es sich um ein Gehäuse aus sägerauem Nussbaum mit einer dünnen MDF-Platte, auf die getreten wird und unter der der Schallwandler installiert ist. Für die Rutschfestigkeit ist eine dünne Schicht Ethylen-Propylen-Dien-Kautschuk (EPDK) am Boden der Box verantwortlich. Das gleiche synthetische Material findet sich zwischen MDF-Decke und Nussbaumgehäuse, um die Tritte abzufedern und den Sound runder und weicher

erscheinen zu lassen. Per unsymmetrischer 6,35-mm-Klinkenbuchse lässt sich die Box entweder direkt an einen Amp oder Mixer anschließen oder – jetzt kommt das zweite Element des Bundles ins Spiel – als Trigger für den Auto Stomp Player von Finhol verwenden.

Auto Stomp Player

Dieser „intelligente“ Drum Computer in Boden-Pedal-Format kostet alleine 349 Euro (UVP). Das vorliegende Bundle schlägt mit 399 Euro zu Buche, wodurch rund 30 Euro bei der Anschaffung gespart werden können. Im Kern ist der Auto Stomp Player ein Konverter, der ein eingehendes Trigger-Signal – zum Beispiel von der Kick Box Basic, aber auch von anderen Stompboxen – in einen Cajon-Bass- oder Bass-Drum-Sound umwandelt. Will heißen: Trifft ein Impuls am Eingang des Gerätes ein, wird ein Sample mit dem eingestellten Sound abgespielt. Um die Empfindlichkeit auf den Ausgang des Eingabegeräts einzustellen, gibt es den stufenlos einstellbaren Sens-Regler. Zur Auswahl der insgesamt 12 Sound-Programme dient der Mode-Dreh-Switch. Nun ist es allerdings so, dass der Auto Stomp nicht dafür gedacht ist, lediglich wie ein Sample-Player unterschiedliche Einzelsounds abzurufen. Vielmehr bietet er durch das sogenannte „Human Controlled Drum Computing“ die Möglichkeit, einfache Grooves zu spielen. Dabei orientiert sich der Player an der Geschwindigkeit des Trigger-Signals und passt sich etwaigen Temposchwankungen unmittelbar an. Der Musiker bestimmt also durch das Klopfen des Fußes auf die Kick Box das Tempo selbst. Je nach eingestelltem Programm ertönt dann aber nicht nur ein einzelner Bass-Drum- oder Cajon-Bass-Klang, sondern es werden automatisch weitere Instrumente zu einem Groove addiert. Mit dem Fuß werden also die Viertelschläge vorgegeben und der Player macht den Rest.

Die Programme

Programm 1 ist ein einzelner Bass-Drum-Sound, der rhythmisch auch völlig frei gespielt werden kann. Programm 2 ergänzt Hi-Hat (Viertel) und Snare (auf 2 und 4) zu einem straighten Rock-Groove. Programm 3 halbiert die Hi-Hat auf Achtelschläge, Programm 4 ist eine Variante im Shuffle-Rhythmus mit Hi-Hat-Achteln. Programm 5 und 6 sind rhythmisch wie 3 und 4, ersetzen jedoch den Snare- durch einen Cross-Stick-Sound.
Die restlichen sechs Programme setzen auf Cajon-Sounds: Programm 7 ist ein einzelner Cajon-Bass-Sound analog zu Programm 1. Programm 8 stellt eine Kombination aus Low- und High-Cajon-Sounds dar und ist im Grunde identisch mit dem Rock-Groove von Programm 2, nur mit anderen Klängen. Die Programme 9 und 10 (Shuffle-Variante) werden durch einen Shaker-Sound ergänzt, 11 und 12 (Shuffle-Variante) durch ein Tamburin.

Auto-Pilot

Das ist aber noch nicht alles, was der Auto Stomp Player zu bieten hat. Denn zu Recht steckt das Wort „Auto“ in

Anzeige

GUITAR BAG

Buffalo Nappa

Gefertigt aus 100% vollnarbigem Wasserbüffelleder in klassischem schwarz. Plus schönen, stabilen Chrombeschlägen.

Ein handgefertigtes Meisterstück.

Art.Nr.: 20 001- 0089/ black

299,-€

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Erhältlich im guten Fachhandel sowie

online shop
www.harvest-guitar.com

DETAILS

Hersteller: Finhol
Modell: Auto Stomp Bundle 2 bestehend aus „Auto Stomp Player" mit Netzteil und „Kick Box Basic"
Herkunftsland: Deutschland
Typ: passive Stomp Box mit Stomp Player (Human Controlled Drum Computer)
Preis: 399 Euro

Modell: Auto Stomp Player
Typ: Stompbox-Signal-Konverter und Drum Computer
Gehäuse: Alu-Druckguss
Regler: Sens (Empfindlichkeit), Mode (12 Programme)
Switch: Manual (unmittelbare Steuerung per Fuß), T/Auto (Tap-Tempo-Funktion zum Starten des Drum Computers in vorgegebener Geschwindigkeit)
Anschlüsse: 2 x (In/Out) 6,35-mm-Klinkenbuchse
Stromversorgung: 9-Volt-Block oder Netzteil
Besonderheiten: Mikroprozessor gesteuert, Echtsample-Play, anschlagdynamisch, BPM (50 bis 200), folgt den Geschwindigkeitsschwankungen des Spielers
Maße (T x B x H): 11 x 6 x 3 cm
Gewicht: 200 Gramm

Modell: Kick Basic Box
Gehäuse: Nußbaum mit MDF-Trittfläche, rutschfester Boden (EPDM beschichtet)
Prinzip: Abnahme mit dynamischem Mikrofon
Impedanz: 600 Ohm
Besonderheiten: SMD Technik (Sandwich Midfrequency Damping Technologie) für mehr Bass und weniger Mitten
Anschluss: 6,35-mm-Klinkenbuchse (unsymmetrisch)
Maße (T x B x H): 15 x 12 x 4 cm
Gewicht: 300 Gramm
Vertrieb: Thomann

www.thomann.de

der Produktbezeichnung. Ein zusätzlicher Kippschalter entscheidet darüber, ob der Groove mit der Fußbewegung synchronisiert wird (Manual-Mode) oder ob der Rhythmus automatisch generiert werden soll. Im Auto-Mode nimmt der Stomp Player die ersten vier Taps des Fußes als Grundlage für die Temposteuerung und spielt dann automatisch das eingestellte Programm in vorgegebener Geschwindigkeit ab. Wie bei einem Tap-Delay wird das richtige Tempo erkannt. Ein weiterer Fußtritt stoppt die Wiedergabe. Wem also das Durchklopfen mit dem Fuß zu anstrengend ist, der kann den Stomp Player sozusagen auf Auto-Pilot stellen und entspannt zum Beat performen.
Übrigens: Der Stomp Player braucht natürlich eine Stromversorgung, die entweder mit dem mitgelieferten Netzteil oder einem 9-Volt-Block erfolgen kann. Um die Batterie einzulegen, müssen allerdings vier Schrauben gelöst werden, um das Alu-Druckgussgehäuse zu öffnen. Das kann kurz vor einem Auftritt zu Stress führen, weil nicht schnell ein Batteriefach geöffnet werden kann, um den ausgelutschten Stromspeicher zu wechseln, sondern immer ein Kreuzschlitzschraubenzieher dabei sein muss, um den Boden des Geräts abzuschrauben. Am besten also auf das Netzteil setzen oder die Batterie rechtzeitig vor dem Einsatz überprüfen. Eine Batterie-Anzeige bietet der Auto Stomp Player leider nicht, was mich persönlich bei Auftritten immer etwas nervös machen würde, da jederzeit der Saft ausgehen kann.

Praxis

Beide Teile (Kick Box und Auto Stomp Player) begeistern nicht gerade durch edles Design oder hohes Verarbeitungsniveau. Finhol setzt da eher auf funktionalen Pragmatismus. Die beiden Elemente passen problemlos in jeden Rucksack oder ins Gigbag, sind sehr leicht und machen einen insgesamt robusten und roadtauglichen Eindruck. Auf Hochglanz poliertes Holz oder filigraner Designer-Schnickschnack haben ja bei Boden-Effekten nicht unbedingt die höchste Priorität. Viel wichtiger ist: Das Bundle funktioniert ohne Probleme und die Kick Box reagiert sehr zuverlässig auf die Impulse des Fußes. Durch den Sens-Regler lässt sich das eingehende Trigger-Signal zudem optimal anpassen, je nachdem, wie die individuellen Stampf-Eigenschaften sind, oder wenn ein anderes Trigger-Gerät verwendet wird. Egal, ob man die Stompbox mit der Fußspitze oder der Hacke malträtiert, der angeschlossene Auto Stomp Player reagiert einwandfrei. Der Hersteller verspricht beim Auto Stomp Player eine Anschlagsdynamik von 5,46 dB. Das mag stimmen und es ist sogar möglich, leisere und lautere Hits zu erzeugen, um beispielsweise im Refrain lauter zu werden und die Strophen etwas behutsamer anzugehen. Für meinen Geschmack könnte die Abstufung jedoch für mehr dynamische Flexibilität etwas feiner sein.

Die Samples des Auto Stomp Player sind sehr gut und klingen natürlich und authentisch. Allerdings sind sie im rohen Zustand natürlich sehr trocken und daher etwas steril. Ich kann nur wärmsten empfehlen, die Grooves mit unterschiedlichen Hallräumen über ein Effektgerät oder einen Mixer mit FX-Sektion auszuprobieren. Dann macht das Spielen deutlich mehr Spaß und Gitarrensound und Groove bilden eine schöne Einheit. Übrigens lässt sich die Kick Box auch direkt an einen Amp anschließen. Der Sound ist dann zwar nicht mehr ganz so authentisch wie das Bass-Drum-Sample, kann sich aber als tieffrequente Basstrommel-Alternative durchaus hören lassen und das, dank dynamischer Mikrofonkapsel, ganz ohne Stromversorgung.
Im Manual-Mode folgt der Auto Stomp Player sehr zuverlässig dem per Pedes eingegebenen Tempo. Ob ich die Geschwindigkeit während des Songs mal anziehe oder am Ende eines Stücks ins Ritardando gehe, die Steuerung funktioniert einwandfrei. Allerdings müssen stoisch die Viertel durchgestampft werden, alles andere – es sei denn die Einzelsound-Programme 1 oder 7 sind aktiviert – führt zum Ende des coolen Grooves, weil der Auto Stomp Player sofort ein anderes Tempo vermutet und dann versucht, den Algorithmus on-the-fly anzupassen. Der Auto-Modus funktioniert unterm Strich ebenfalls sehr zuverlässig. „Eins, zwei, drei, vier" und die Maschine läuft. Der nächste Tritt stoppt den Auto Stomp Player – so einfach kann Rhythmus sein.

Fazit

Das Auto Stomp Bundle von Finhol ist eine zuverlässige Groove-Ergänzung für Fingerstyle-Gitarristen, Singer-Songwriter oder Ensembles ohne Schlagwerk. Durch den Manual-Mode ist das natürliche, im Tempo freie Spielen von unterschiedlichen Grooves möglich. Außerdem macht sich der Auto Stomp Player als Tap-gesteuerter Drumcomputer sehr gut und die passive Kick Box kann zur Not auch ohne Stromversorgung direkt an einen Amp oder die PA angeschlossen werden. ■

Zu gewinnen:

Finhol Auto Stomp Bundle 2 im Wert von 399 Euro, gespendet von Musikhaus Thomann.
Einfach eine Mail an friends@grandguitars.de oder per Post an den PNP-Verlag, media4music, Redaktion grand gtrs, Ringstr. 33, 92318 Neumarkt mit dem Stichwort „Finhol".
Einsendeschluss ist der 29. Februar 2016. Viel Glück!

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSICNETWORK E. K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM · TEL [0 93 66] 999 79
INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

J. Rockett Boing Digitalhall

MAKE IT SIMPLE!

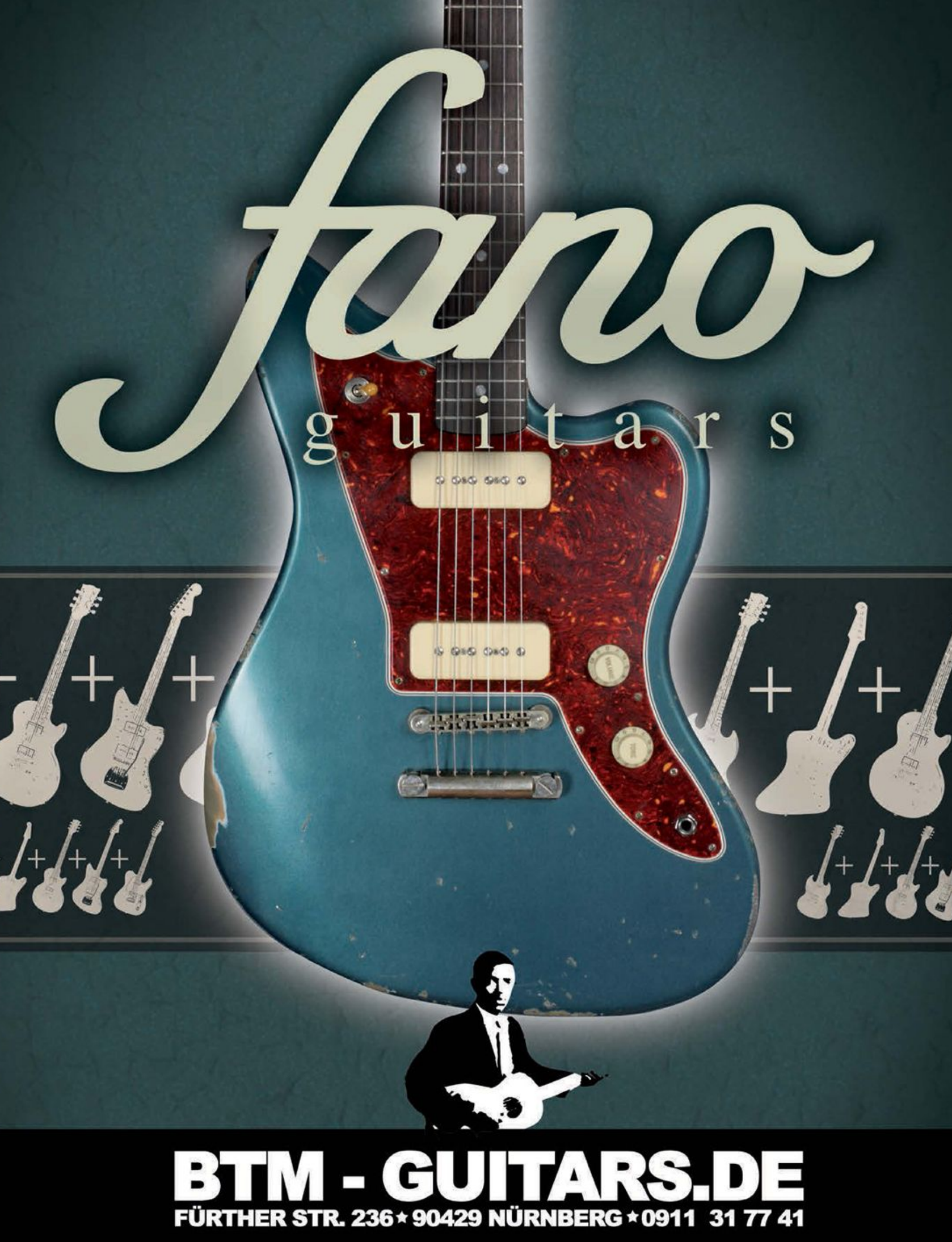
Ich will keine Parameter, ich will rocken. Jetzt, sofort und ohne Klangtüftelei. Deshalb spiele ich meist alte Amps mit wenig Knöpfen: AC30, 1959 Super Lead, Super Reverb, Deluxe Reverb. Nur haben die entweder keinen Hall bzw. letzterer ist gern mal kaputt. Da kommt der Boing aus J. Rocketts Tour-Serie genau recht: Federhall digital, leicht zu bedienen, transportfreundlich und unanfällig. Kann der was?

Von David Rebel

Kompaktes silbergraues Alugehäuse, zwei Anschluss- und eine Netzteilbuchse, ein großer, mit etwas Geschick auch per Fuß zu bedienender Regler: Die löblicherweise beiliegende Bedienungsanleitung kann im Karton bleiben. Die Stromversorgung erfolgt per Batterie (dazu müssen vier Gehäuseschrauben gelöst werden) oder herkömmlichem 9V-Netzteil. Das funktioniert mit einem 25 Jahre alten Ibanez Netzteil genauso nebengeräuschfrei wie mit Voodoolabs Pedal Power oder Harley Bentons Power Plant Junior. Nur Schaltnetzteile à la „Power All“ mag der Boing nicht. Der Name ist Programm. Er klingt wie ein guter Federhall: dicht, nicht zu lang (etwa vier Sekunden), bei sehr hohen Einstellungen leicht schepprig (ja, das muss so sein und hat Charme), dadurch wunderbar authentisch wie bei einem guten alten Fender-Combo mit mittellanger Hallspirale und gut abgestimmter Treiberröhre. Bei kräftigem Hall-Anteil erzeugt der Boing ein dezentes, aber nicht zu leugnendes tieffrequentes Rauschen (das sich im Bandkontext relativiert). Die Anpassung für den Betrieb vorm Amp ist perfekt. Im Einschleifweg meines Laney-Combos hingegen war bei 0 db-Einstellung des FX-Wegs das verhallte Signal etwas leiser als das Direktsignal bei deaktiviertem Pedal. Der Betrieb im Effektweg dürfte allerdings nicht die typische Anwendung sein, zumal das Pedal vorm angezerrten Amp ebenfalls prima Resultate liefert. Der True-Bypass-Schalter erzeugt einen dezenten Einschaltknacks, der dann prompt verhallt wird – hach, die gute alte Zeit, als Sachen noch Krach machten … Vielleicht lässt man ihn einfach immer an, dann relativiert sich neben dem Schaltknacks auch die Sache mit der schwächlichen Status-LED. Fazit: Er hat Ecken und Kanten, der Boing, gerade darum mag ich ihn. Und meinem alten AC30 geht's genauso. ■

DETAILS

Hersteller: J Rockett Design **Modell:** Boing **Herkunftsland:** USA **Gerätetyp:** Effektpedal / Halleffekt **Schalter:** On/Off-Fußschalter (True Bypass) **Regler:** Effekstärke **Netz-/Batteriebetrieb:** ja/ja **Display/LED:** 1 Status-LED **Anschlüsse:** Signal In/Out **Maße:** 102 x 59 x 32 mm **Gewicht:** 393 Gramm **Listenpreis:** 205,76 Euro **Getestet mit:** 1967 Vox AC30, Fender Princeton Reverb (1970s), Laney VC15, 1998 Orange AD15 Combo **Vertrieb:** Warwick, Markneukirchen **www.rockettpedals.com**


faro
guitars
BTM - GUITARS.DE
FÜRTHER STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

Ecco DiLorenzo And His Innersoul „Soultrain Babadee“

Nasswetter Music Group

Ecco DiLorenzo und seine Band Innersoul haben vor allem durch ihre Live-Shows mittlerweile nationalen Kultstatus erlangt. Mit „Soultrain Babadee“ haben sie nun ihr Debütalbum veröffentlicht. Aufgenommen wurde im legendären Mastermix Studio, in dem schon Giorgio Moroder produzierte und Donna Summer ihre Hits einsang. Und wer hätte gedacht, dass es eine Produktion aus Deutschland sein würde? Genauer gesagt aus München, die all das wieder zurückbringt, was wir früher so gerne gehört haben: klassische, groovige und energetische Soul Music mit coolen Grooves, funky Guitars, spritzigen Bläsersätzen und butterweichem Chorgesang. Los geht's mit dem Titelsong im Kool & The Gang Sound. Dazu gesellen sich die verschiedensten Spielarten der Soul Music: ein Rhythm & Blues der 1950er wie „Gibson 335“, ein Elektro-Funk im 1980s Style wie „Lightshow“, ehrliches Motown Supremes Feeling wie „To the boys“ oder eine abgefahrene Jazz-Ballade wie „Grey veiled days“. Da steht das große Musical-Pathos von „Never worry“ direkt neben fluffigem Incognito-Sound von „Sunday sunday everyday“ und politisch gefärbtem Hardfunk à la James Brown („Don't blame it on the man, blame it on the system“). Authentisch die Gospelhymne „Unite“ ebenso wie Eccos biografische Erzählung in „Head in the clouds“. Neben so famosen MusikerInnen wie Ecco Di Lorenzo (voc, gtr), Volker Giesek (keys), Stefan Puppele (gtr), Wolfgang Peyerl (drums), Lipa Majstrovic (voc), Heinz Dauhrer (tpt) oder Hans-Heiner Bettinger (tbn) glänzt Innersoul-Urgestein Piotr Cichewicz an diversen Status-Bässen mit technisch versiertem, rhythmisch präzisem und authentischem Soul-Bassspiel. Übrigens: Sämtliche zwölf Tracks auf „Soul Babadee“ stammen aus eigener Feder. Gratulation zu dieser gelungenen Produktion. Unbedingt anhören und die Band live erleben. Es lohnt sich. *Von Markus Fritsch*

Steven Wilson „4 ½“

Kscope/Edel

Der ewig produktive Steven Wilson veröffentlicht am 22. Januar 2016 ein sogenanntes Interimsalbum, den Übergang zwischen seiner Top-drei-Erfolgsplatte „Hand.Cannot.Erase.“ und seinem nächsten regulären Studioalbum. Das wäre dann Album Nummer 5 im Wilson-Soloschaffen und entsprechend heißt das Zwischendurch-Ding „4 ½“. In den sechs neuen Kompositionen bleibt alles, wie gehabt: Metal-Stakkato-Riffs werden von komplexen Groove-Metren konterkariert und von einnehmenden Blockgesängen auf leichtfüßige Pop-Fährten geführt. Dafür brauchen Wilsons Kompositionen natürlich reichlich Zeit und Raum, den sie auch bekommen. „My Book Of Regrets“ schlägt mit knapp zehn Minuten zu Buche und nimmt ein gutes Viertel der Gesamtlaufzeit des Albums ein. Angeblich stammen fünf der sechs Tracks aus den Sessions zu den letzten beiden Wilson-Alben und mit „Don't Hate Me“ greift das Gehirn von Porcupine Tree ein Stück seiner alten Band wieder auf, das auf aktuellen Live-Aufnahmen basiert und auf „4 ½“ als Duett mit dem israelischen Pop-Sternchen Ninet Tyaeb inszeniert wird. Natürlich sagt die Faktenlage nichts über die Musik aus, deren Um- oder Beschreibung einmal mehr alle Rahmen sprengen würde. Wilson rauscht mit seinen handverlesenen Musikern durch mindestens vier Jahrzehnte Rock-Historie, schnappt auf, verdaut, gibt wieder und bleibt dabei auffallend nüchtern-handwerklich. Das ist vielleicht der einzige Makel, den man ihm anhängen kann. Wenn man ihm überhaupt mit Makeln kommen will. Aber warum sollte man? Wilson bleibt ein Musikbesessener. Und dafür kann man ihm nicht dankbar genug sein. Ironische Distanz zur Welt der Töne gibt es schließlich in Hülle und Fülle. *Von Michael Loesl*

Anzeige

Hank Shizzoe
„This Place Belongs To The Birds"

Auch wenn er tief und felsenfest im Country, Folk und Blues geprägten Americana verankert ist und man noch dazu die großen Helden des Westens schnell mit ihm assoziiert, ist der geborene Schweizer Hank Shizzoe (Thomas Erb) sehr authentisch. Wer in einem kleinen, von Bergen umgebenen Land im Herzen Europas aufgewachsen ist, träumt sich nun mal gerne in die Weiten des Westens und deren Wüsten hinein. Für Hank, wie für mich, wäre es gar trist ohne Ry Cooder, Steve Earle, Joe Ely, Johnny Cash oder die Travellin' Wilburys gewesen. Shizzoe war mit seinen Alben immer schon eine Bereicherung für die hiesige Roots-Szene und kehrt mit seinem neuen Album zu seinen eigenen Wurzeln und Anfängen zurück. Klarheit, Minimalismus und transzendierende Melancholie der folkigen 1990er sind hier zu Hause. Der Titeltrack liefert dazu ein kräftiges Bild, denn er gestattet es Hank Shizzoe, die Wüste mit Leben zu füllen, mit eigener Heimat, eigener Transzendenz.

Die Vögel, Sinnbild und Soundtrack einer scheinbar hintergründigen universalen Welt, in der wir womöglich nur eine vorübergehende Erscheinung sind, lassen den schweizerischen Singer/Songwriter abheben zu einer gelassenen, philosophischen, vogelperspektivischen Reise, die von seinen gitarristischen Klangmustern transportiert wird. Er mischt akustische und elektrische Sounds gekonnt stress- und kantenfrei im Dienste der Songs und Atmosphären. Er spielt dabei mit ein paar alten Gitarren-Perlen wie einer 1929er National Resonator, einer 1920er Harwood, einem Kay Banjo von 1950 oder einer 1968er Tele und einigen Vintage Fender-Amps. Bass und Drums sind sparsam gehalten. Letztgenannte sind dabei ziemlich low und loose getuned, das Klangbild erinnert an Jeff-Lynne-Produktionen. Und so verwundert es die Fans dieses Sound-Klimas nicht, dass Stotharts und Rubys „I Wanna Be Loved By You" (berühmt durch Marilyn Monroe) eine sonore Stimme beigebracht wurde. Mit dem Cover der Travellin' Wilburys' „End Of The Line" führt er dieses klangästhetische und vollkommen entspannte Album zum Abschluss. *Von Axel Heilhecker*

Anzeige

Alfred

GITARRE
NEUHEITEN
LEARN • TEACH • PLAY

AKUSTIK BLUES
Andi Saitenhieb zeigt, wie's geht!

GARANTIERT AKUSTIK BLUESGITARRE LERNEN!
Ob Delta Blues, Country Blues, Ragtime oder Boogie: Nach dem großen Erfolg von Garantiert Bluesgitarre lernen gewährt Andi einen fundierten Einblick in die Stile des akustischen Blues: Steady Bass, Wechselbass & Walking Bass, Riffs & Licks, Intros & Endings bis zum kompletten Akustik-Arrangement.
Noten & TAB!

EUR 21,95 | Buch & CD+ | 216 Seiten | ISBN 978-394363885-1
Weiterhin lieferbar: GARANTIERT BLUESGITARRE LERNEN
EUR 21,95 | Buch & CD+ | 208 Seiten | ISBN 978-394363805-9

SKALEN LERNEN
Bernd Kiltz zeigt, wie's geht!

Garantiert Skalen lernen für Gitarristen!
Keine weitere Skalensammlung, sondern ein Wegweiser für das Gitarrengriffbrett mit einem umfassenden, methodischen Ansatz, Tonleitern und Arpeggien bewusst in die melodische Improvisation deines Solospiels einzubauen.
Mit Noten / TAB und DVD!

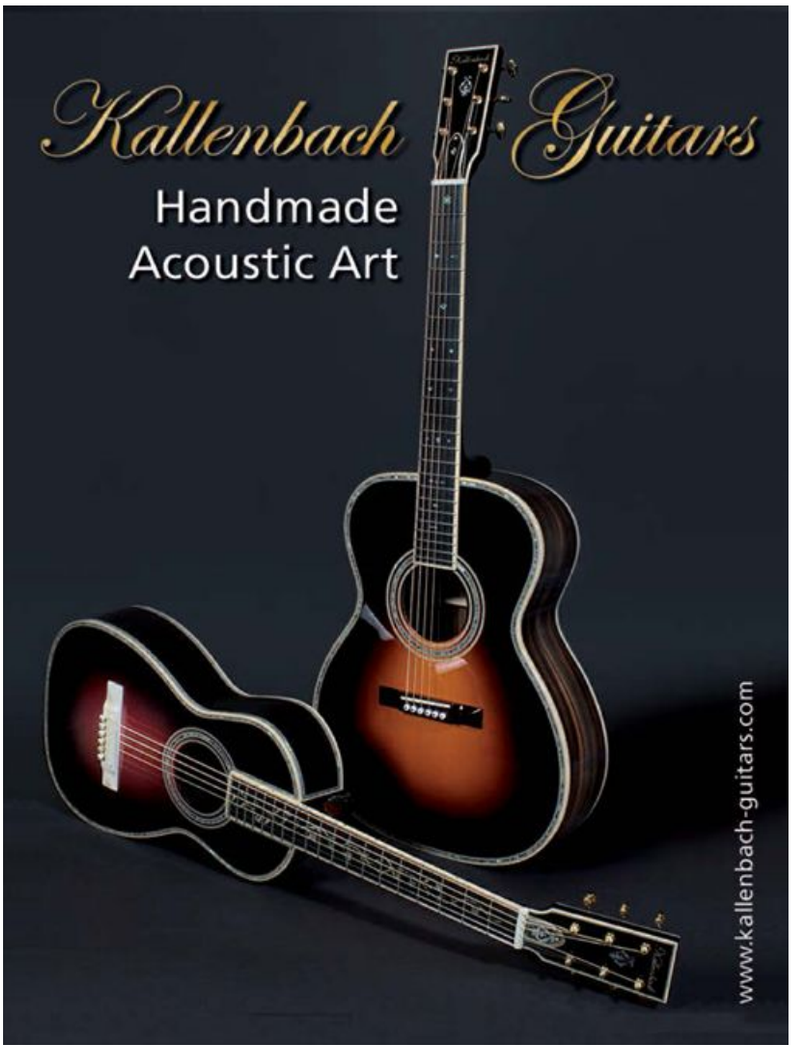
EUR 25,95 | Buch & DVD | 148 Seiten | ISBN 978-394363872-1

MOVIE STANDARDS

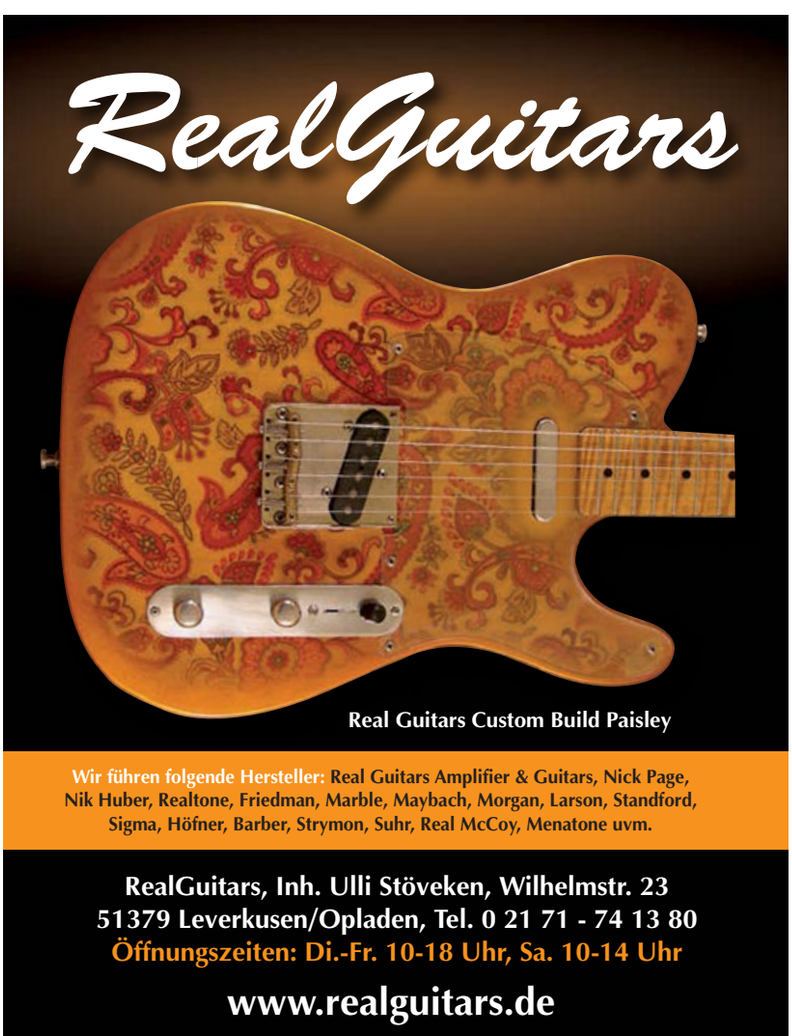
SINGER SONGWRITER

Alfred
Alfred Music
LEARN • TEACH • PLAY
alfredverlag.de | alfredmusic.de

Anzeige



Anzeige



Blues Turn Red

Phonokultur Records

Hinter dem Bandnamen Blues Turn Red verbergen sich Autorenkollege, Gitarrist und Multi-Instrumentalist Axel Manrico Heilhecker und seine Partnerin Jane Palmer an den Vocals. Beide arbeiten schon lange Jahre zusammen, als Solo-Künstler sowie als Studio- und Live-Musiker für nationale und internationale Künstler. Auf dem neuen Album der beiden finden sich zwölf Eigenkompositionen, die sich stilistisch zwischen Blues und Rock bewegen. Anspieltipps: das soulig-rockende „Standin' Next To Your Love" mit fetten Humbucker-Soli, der Shuffle „World Slowin' Down" mit starkem Gesang von Axel und intensiven Strat-Passagen plus gedoppelten Linien sowie das leicht Hendrix-esque „Believer". Das kurze Instrumental „Morning Glory" mit Strat und Blues-Harp würde sich wunderbar im Soundtrack eines Wim Wender Films machen und den für mich atmosphärisch stärksten Song „Wild One" könnte man gleich dem Abspann unterlegen. „Further Down The Road" zeigt Axel von seiner traditionellen Blues-Seite mit Bottleneck und Resonator in Open Tuning. Die Songs besitzen einen eigenen Charakter, natürlich stark geprägt von Janes kratziger Blues-Soul-Rock Stimme und Axels geschmackssicherer wie vielseitiger Gitarrenarbeit, die einen stilistischen Bogen zwischen klassischem Blues und virtuosem Rock spannt. Erwähnenswert ist außerdem, dass Axel neben den Gitarren sämtliche anderen Instrumente eingespielt und auch die gesamte technische Realisation erledigt hat, alles auf Top-Niveau. Die Produktion lässt der Musik immer schön viel Raum zum Atmen. Blues Turn Red ist selbstverständlich ein Muss für alle Fans von Axels Kolumne Brettgeflüster, dürfte aber eine ganze Reihe sonstiger Blues-Rock-Fans für sich gewinnen. Die Amis haben Joe Bonamassa und Beth Hart, wir Axel mit Jane.

Von Michael Püttmann
www.tone-nirvana.com

ERNIE BALL®

PRESENTS

THE BONAMASSA EXPERIENCE

GEWINNE EINEN UNVERGESSLICHEN TAG MIT
JOE BONAMASSA UND SEINER VINTAGE-GITARREN
SAMMLUNG IN **LOS ANGELES**

REGISTRIERE DICH MIT DEM CODE UM EINE REISE IN DIE USA ZU GEWINNEN,
ODER FINDE EINS DER VERSTECKTEN PLEKTREN AUS DER SAITENVERPACKUNG*
UND ERHALTE EINEN DER SACHPREISE IM GESAMTWERT VON ÜBER 60.000 €

SIGNATURE JOE BONAMASSA DUNLOP PEDALS	ERNIE BALL MUSIC MAN GUITARS	ERNIE BALL STRINGS	STERLING BY MUSIC MAN GUITARS

ALLE INFORMATIONEN, GEWINNE UND DIE CODEREGISTRIERUNG AUF
ERNIEBALL.COM/BONAMASSA

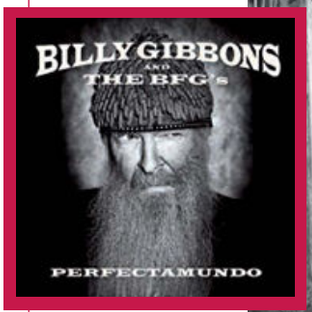
Dunlop guitar acoustic Sterling by MUSIC MAN ERNIE BALL MUSIC MAN

*Aktionssaitenverpackungen sind nur in Deutschland erhältlich.
Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

Billy Gibbons And The BFG's „Perfectamundo"

Concord / Universal

Also normalerweise kannst du mich ja mit Latino-Kram jagen, die Salsa-Gemeinde in den Tanzschulen wäre für mich echt eine No-Go-Area. Wer wie ich schon mal beim Rucksacktrip im Überlandbus inklusive Harakiri-Busfahrer durch das südamerikanische Andenhochland mit Merengue so extrem laut beschallt wurde, dass man die mitfahrenden und gackernden Hühner in ihren Käfigen nicht mehr hörte, der ist auf Jahre bedient. So langsam aber bin ich wieder kuriert. Der Buena Vista Social Club hat mir diese Paranoia vor ein paar Jahren fast wieder ausgetrieben. Der größte finale Wunderheiler aber war ausgerechnet ein US-Amerikaner, der sehr geil Cubano-Rhythmen mit einem Hauch Texas-Blues zusammen in die Rille gebracht hat: Billy Gibbons, seines Zeichens Gitarrist und musikalischer Kopf von ZZ Top, die coolste Socke mit Rübezahl-Bart, die jemals den Bluesrock auf seiner sechssaitigen Harfe geblasen hat. Ein Gibbons-Solo hört man in der Regel sofort raus, wenn er bei anderen Musikern mitmischt. Wie wenn Carlos Santana eines spielt. Wer ein Problem damit hat, wenn sich ein Rockgott wie er den lateinamerikanischen Rhythmen zuwendet, sollte die Finger von dieser bemerkenswerten Scheibe lassen. Ich finde das Teil klasse! Wichtig: Bevor Gibbons mit der Vorgängerband von ZZ Top seine Karriere startete, studierte er in New York als abgebrannter Studi lateinamerikanische Percussion. Es scheint für dieses Album für ihn gewesen zu sein, als ob man auf ein altes Fahrrad steigt, man merkt sofort, dass man es noch kann, das Fahren. Auf jeden Fall ist er jetzt wohlhabend und kann machen, was er will. Und das macht er toll! Er hat sich ein paar fundierte Latino-Koryphäen geholt und eine geniale Symbiose aus dem schwerblütigen Bluesrock seiner Texas-Band mit Latinosounds kreiert. Salsa, Calypso, kubanische Grooves und ein paar Coverversionen von Klassikern. Das hart an Popmusik schrammende Album ist monstermäßig produziert und trotzdem für Freunde anspruchsvoller Musik ein Ohrenschmaus. Einziger Kritikpunkt: Leider konnte Billy es nicht lassen und benützte an einigen Stellen die elektronische Verfremdung seiner Stimme. Fazit bei allem Respekt: Carlos Santana wäre froh, noch einmal so eine stimmige Platte zu machen!



Anzeige

RETROSCAPE

Hier findest Du die Hagstrom
Retroscape-Modelle:

Deutschland

08058 Zwickau
Musik-Schiller · www.musik-schiller.de

09427 Ehrenfriedersdorf
Die Musikfabrik · www.die-musikfabrik.de

17235 Neustrelitz
Shop 2 Rock GbR · www.shop2rock.de

30159 Hannover
Der Musikbrunnen · www.der-musikbrunnen.eu

31303 Burgdorf
Das Musikhaus Burgdorf · www.musikhaus-burgdorf.de

34117 Kassel
Farm Sound · www.farm-sound.de

38100 Braunschweig
more than music · www.morethanmusic-bs.de

38102 Braunschweig
Musikhaus Schulte GmbH · www.musikhaus-schulte.de

44532 Lünen
Musikhaus Herzing · www.accordmusic.de

46236 Bottrop
Musikforum · www.musikforum-online.de

47169 Duisburg
G+G Music-Shop & Casebau · www.ggmusicshop.de

48231 Warendorf
Musik-Hoffmann · www.musik-hoffmann.de

51103 Köln
Music-Store professional GmbH · www.musicstore.de

58452 Witten
Earny's Musikladen · www.earny.de

59929 Brilon
Music world brilon · www.musicworldbrilon.de

63450 Hanau
Links Musical Instruments · www.linkmusic.de

64283 Darmstadt
Musikhaus H. Crusius GmbH · www.musik-crusius.de

66111 Saarbrücken
Musikhaus Arthur Knopp · www.musikhaus-knopp.de

72581 Dettingen an der Erms
Musikhaus Beck e. K. · www.musikbeck.de

91541 Rothenburg o. d. T.
Music Point · www.musicpoint-rothenburg.de

96138 Burgebrach
Thomann GmbH · www.thomann.de

99084 Erfurt
J + M Musikland e. K. · www.musikland-online.de

Österreich

1110 Wien
Klangfarbe e-guitars · www.klangfarbe.com

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux:
MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · D-35007 Marburg
Vertrieb Schweiz:
MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren · Schweiz

RETROSCAPE

‚Chrisse'
THE JERKS
Photo: Pixelrocker
T. Amlung

REVOLUTION
in your hands

Condor in
Brown Burst (BRB)

H-III in
Aged Sky Blue (ABE)

Du willst die volle Breitseite Vintage Vibe und Authentizität: Dann sind die neuen, charakterstarken RetroScape Modelle HII, HIII, Impala und Condor genau Dein Ding.

Diese wiedergeborenen Ur-Hagstrom-Modelle stehen jetzt bei den nebenstehenden Hagstrom Fachhändlern für Dich bereit.

Teste sie.

Hagstrom

www.hagstromretroscape.com

Vertrieb für Deutschland, Österreich und BeNeLux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren

PYRAMID 165TH ANNIVERSARY

Nofretete
RESURRECTED

50 original Hollow Bodies aus den Sixties – wiederauferstanden
als Limited Edition PYRAMID 165th Anniversary Guitar.

www.pyramid-saiten.de
www.facebook.com/pyramidstrings

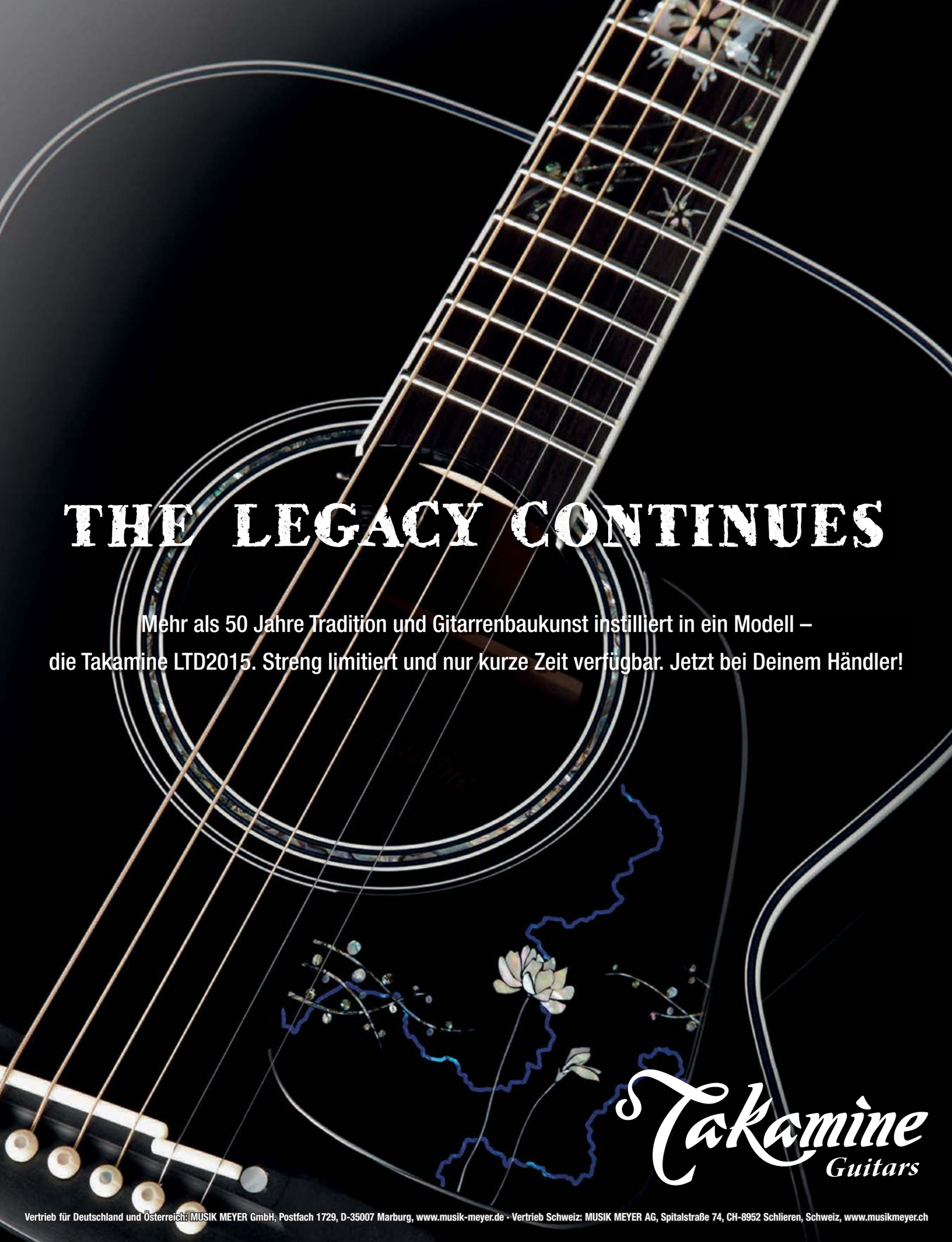
Anzeige

Triple Trouble Trio

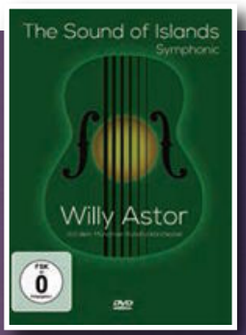
Swing Syndicate

Eigenverlag

Das 2007 in Lippstadt gegründete Triple Trouble Trio – das gelungene Tautogramm ist schon ein kleiner Zungenbrecher – besteht aus den beiden holländischen Gitarristen Tim de Haan und Gertwim Giesbert sowie dem deutschen Bassisten Stefan Schlenke. Die drei Saitenvirtuosen haben sich dem traditionellen Gypsy Swing eines Django Reinhard, Biréli Lagrène oder Stochelo Rosenberg verschrieben und warten auf ihrer neuen und zweiten CD „Swing Syndicate“ mit zwölf Eigenkompositionen, zwei Fremdtiteln und zwei Traditionals („St. James Infirmary“, „Les Yeux Noirs“) auf. Die selbst geschriebenen Songs haben die notwendige Reife und Tiefe, wodurch sich das Trio von vielen anderen Gypsy-Formationen abhebt, die in der Hauptsache alte Swing- und Gypsy-Standards spielen. Neben vielen anderen Songs belegen der munter swingende Titelsong, das poppige „Bossa d’Automne“, der spanisch beeinflusste „El Bolero Liado“ und der Jazz Waltz „Fantasy Princess“ die Vielseitigkeit und Stilsicherheit des rein instrumentalen Trios. Ebenso untypisch für ein Gypsy Swing Trio ist die Rollenverteilung der beiden Gitarristen. Beide spielen sowohl Melodie-, Solo- und Rhythmusgitarre. Während Tim de Haan ein Custom D-Hole Modell von Manuel Rodriguez & Sons bedient, musiziert Gertwim Giesbert auf einem O-Hole Modell der Firma Saga. Noch eine Überraschung: Bassist Stefan Schlenke spielt nicht Kontrabass, sondern wechselweise einen Washburn AB-10 und einen Ibanez AEB8E Akustikbass. Auch das tut dem typischen traditionellen Sound keinen Abbruch. In seiner lyrischen Komposition „You are always on my mind“ verblüfft er stilüberschreitend mit modernem Akkordspiel und Tapping-Einlagen auf seinem Bassline Buster 4 E-Bass. Dass dem Triple Trouble Trio gelungen ist, David Nagy (ehemaliger Gitarrist des TTT), Remco de Haan (klassische Gitarre), Miriam Kopper (Bratsche) und Nyanda van Dijk (Gesang) als musikalische Gäste für diese CD zu gewinnen, kann als Glücksgriff erachtet werden. Das interaktive Zusammenspiel, die Originalität, Virtuosität und Vielseitigkeit machen Triple Trouble Trio zu einem auffallenden Ensemble innerhalb der heutigen Musikkultur. Die entspannten und oft humoristischen Darbietungen des Triple Trouble Trios werden besonders live von einem breiten Publikum sehr geschätzt. *Von Markus Fritsch*



Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz, www.musikmeyer.ch



Willy Astor & Friends „The Sound Of Islands – Symphonic", DVD

F.A.M.E. / Sony

Ich kenne einen befreundeten Gitarristen, der hält genauso wie ich als Nichtmusiker große Stücke auf die instrumentale Saitenzauberei des Willy Astor. Jeder hat seine Definition von Satire, denn die Spanne geht bekanntlich von Karl Valentin bis Mario Barth, und Astor pflegt die gemütlich-bayrische Wortakrobatik eben als Auflockerung. Sofern ihr, liebe Leser, einen Hut aufhabt, zieht ihn vor Willy, denn die Mischung aus Astor mit Akustikgitarre, dem Münchner Rundfunkorchester und der kultigen Spielstätte Circus Krone als heimische Fankurve ist schon saugut auf Film eingefangen, hochklassig interpretiert und audiotechnisch brillant aufgenommen. Mit dabei: Die „Astor-Mafia" bestehend aus Titus Vollmer (Gitarre), Kiko Pedrozo (Harfe) und natürlich Martin Kälberer, ebenfalls Gitarrist. Christian Elsässer sorgte dafür, dass Astors Kammer-Ensemble mit dem Riesenorchester harmoniert und das Orchester nicht die Hauptakteure zukleistert. Selbst wenn man eher den rockigen Tönen zugewandt ist, ist diese DVD nicht nur wegen der glasklaren Bilder und dem unglaublich fein abgemischten Sound absolut zu empfehlen. Das Ganze gibt es übrigens auch auf CD, was will man mehr? Das ist schon viel angenehmer als manche konstruierte Classic-Meets-Rock-Produktion, weil zu Hause manchmal einfach wunderbar verträumte Musik situationsbedingt bereitstehen muss. Ich hingegen klinke mich bei der FC-Bayern-Hymne „Stern des Südens" aus, weil meine Club-Fanbrille leider nicht abnehmbar ist, da von Geburt an festgewachsen. Versöhnt bin ich hingegen bei Astors feinsinnigem Humor, wenn er singt: Seine Ode an den in Beton gegossenen Alptraum aller Münchener Autofahrer, die Donnersberger Brücke.

Status Quo – „The Vinyl Collection 1972 - 1980" Universal Music

Als reine Beatband hatten Status Quo in den frühen 1960ern begonnen und mit „Piledriver" (1972) war ihre Metamorphose zur (Blues-)Rockband abgeschlossen. In dieser Phase der Bandgeschichte steigt dieses LP-Set ein. Auf 180 g Vinyl gepresst leben nun zehn Alben wieder auf und zeigen den Liebhabern der Schallplatte die enorme Hitdichte dieser Jahre. „Paper Plane", „Roll Over Lay Down", „Down Down" oder „Again And Again" sind nur einige Beispiele. Aber auch ohne die Chartbreaker überzeugt jedes der Alben auf seine Weise und offenbart gerade im Rückblick das ein oder andere weniger beachtete Goldstück („Softer Ride", „Drifting Away"). Dokumentiert ist in dieser Sammlung genauso die stilistische Entwicklung der Band. „Rockin' All Over The World" (1977) mit dem gleichnamigen Titelsong, geschrieben von CCR-Mastermind John Fogerty, öffnete Fan-Kreise jenseits des reinen Rockpublikums. Und spätestens ab „If You Can't Stand The Heat" (1978) wurden deutlich kommerziellere Töne angeschlagen. „Accident Prone" war nicht das einzige Highlight dieser Scheibe. Unerreicht ist jedoch die Doppel-LP „Quo Live" von 1977 – hier mit der damals veröffentlichten Songfolge zu hören. Kraft und Energie der Bühnenshows sind perfekt eingefangen und zeigen eine knallharte Rockband auf der Höhe ihrer Schaffenskraft.

Die Box ist wertig aufgemacht, allerdings standen offenbar die Original-Vorlagen nicht mehr zur Verfügung, denn die Cover sind samt und sonders zu dunkel reproduziert. Ein Umstand, mit dem man ob der klanglichen Aufbereitung und einiger Gimmicks (Nachdrucke von Postern, bedruckte Innentaschen) gut leben kann. Die Beschriftung der Hüllen wurde teilweise neu gesetzt. Für den MP3-Player gibt es den Download-Code für alle zehn Alben gratis dazu. *Von Alois C. Braun*

Alben:
Piledriver, Hello!, Quo, On The Level, Blue For You, Quo Live!, Rockin' All Over The World, If You Can't Stand The Heat, Whatever You Want, Just Supposin'

NEW L-SERIES ACOUSTIC GUITARS

Featuring A·R·E Yamaha's Acoustic Resonance Enhancement

Woven into the very fabric of traditional music since the 1960s, Yamaha guitars enjoy legendary status in the hearts of enthusiasts everywhere. So when a new guitar range comes along, it has a lot to live up to.

Amazingly, each new L-Series guitar sounds like it's been maturing for decades. Acoustic Resonance Enhancement (A.R.E.) is employed to modify the Engelmann spruce top at a molecular level, allowing the wood to resonate more freely for a truly vintage sound.

Meticulously crafted, the latest L-Series incorporates a new 90 degree bracing design for increased low end and overall volume. It's tuned to complement a vocal performance yet strident as a solo instrument. The neck has been re-profiled for instant comfort and there's a zero impact passive pickup for stage use.

A guitar for right now as well as the next generation, you can discover more by visiting your Yamaha dealer today.

LS LJ LL

EUROPE.YAMAHA.COM

YAMAHA

pedaltrain®
U.S. Pat. No. 6,459,023

11 Neue Modelle

- **Verbesserte Soft Cases**
- **Neues Hard Case Design**
- **Neues Tour Case Design**

13 x 46cm

20 x 41cm

20 x 51cm

20 x 61cm

32 x 46 cm

32 x 61 cm

41 x 81cm

37 x 46 cm

37 x 61 cm

37 x 81cm

13 x 107 cm

Alle Händler in Deiner Nähe
pedaltrain.eu

Anzeige

The Ritchie Blackmore Story

eagle vision / edel

Meine Damen und Herren Musiker, his royal Blackmoress bricht sein Schweigen und spricht! Dies ist die erste wirklich umfassende Dokumentation, in der der „Banjo Man“ (O-Ton Ian Gillan) über seine Karriere umfassend redet. Über eine Spielzeit von 134 Minuten sitzt er locker an einem großen Holztisch, spielt mit seiner Bierflasche und kommentiert gut gelaunt die vielen Marksteine seiner Karriere. Das fing schon in der Schule an, als er sich schwor, nie mehr Halbherziges zu tun. Wenn schon, dann richtig, er wollte der Beste sein und das gelang ihm. Auf der Gitarre. Es war eine lange Reise über die Outlaws, Deep Purple (inklusive Jon Lords Baby, das erste Klassik-Meets-Rock-Projekt jemals), Rainbow und schließlich seine Phase mit Renaissance-Musik. Ich bezeichne letztere Blackmores Night-Ära unter Kollegen immer gerne als „Helden in Strumpfhosen“. Dieser Humor ist auch Darth-Ritchies Kragenweite, der zu Purple Zeiten nicht davor zurückschreckte, per unter dem Bett verstecktem Lautsprecher und Geisterstimmen Kollegen zu Tode zu erschrecken. In seinen Ausführungen hier verzichtet er weitgehend auf Seitenhiebe zu früheren Purple-Musikern, die andererseits oft genug unter seinen Allüren zu leiden hatten. Nicht nur das. Er lacht sogar. Und seine Frau Candice kommt erst später im Interview zum Zuge. Ritchie scheut nicht einmal davor zurück, richtig ironische Witze zu machen, sogar über sich selbst und seinen Glauben an Geister oder Dummheiten wie explodierende Amps. Hat sich da Altersmilde breitgemacht? Freut er sich auf die Rainbow-Gigs im Sommer 2016, wo er nach Jahren der Burgen- und Schlösser-Haft endlich wieder voll abzocken kann auf seiner Strat? Ich weiß es nicht, aber diese Doku – so viel als Fazit vorab – muss jeder halbwegs anständige Purple-Fan daheim haben, denn die erste Hälfte widmet sich genau dieser Zeit. Die zweite dann den Rainbow-Jahren und zum Ende hin seiner, sagen wir, Unplugged-Ära für klassische Gitarre. Die Doku besteht aus sehr gut gesichteten, immer passenden Konzertausschnitten, einem Ritchie, der sich mit der Akustikgitarre in der Hand auf die Finger schauen lässt, und natürlich vielen bekannten Nasen aus der Rockmusikgeschichte, denen der „Man In Black“ etwas mit auf dem Weg gab. Kluge Statements sah ich von Phil Collen (Def Leppard), Steve Vai, Brian May, Ian Anderson, Chris Charlesworth (Journalist) und Martin Birch (Produzent). Leider mit dabei: mein spezieller Freund Lars Ulrich von Metallica, der wieder alles „unique“, „true“ und „original“ findet. Ich habe mir die Doku schon mehrere Male angeschaut, weil sie informativ und charmant gemacht ist und darin die dunkle Seite der Macht bei Purple endlich auch einmal zu Wort kommt. Als Deluxe-Edition übrigens mit einem 1984er Budokan-Rainbow Gig als zweiter DVD zu haben!

On Tour mit CRAFTER®

PRO ARTE

www.pro-arte-acoustics.de
www.proarte.info

Foto & Konzept: www.thieme-markendesign.de

www.musikhaus.org

Bourgeois

Perfektes Handwerk, künstlerische Eleganz und Tradition - so darf man die Meisterwerke von Dana Bourgeois bezeichnen, die er mit akribischer Detailverliebtheit in der Stadt Lewinston (Maine) herstellt.
Die jahrzehntelange Erfahrung des Meisters fließt in jede Gitarre ein und garantiert die perfekte Balance der Tonhölzer sowie die absolute Perfektion des Herstellungsprozesses.
Bourgeois entwickelt seine Instrumente mit phantastischen Attributen weiter - so geschehen mit dem **„Aged Tone“** Verfahren.
Der aufwändige Prozess vorgestimmte Decken in einem oxidationsfreien Raum über längere Zeit zu backen, resultiert in einer kompletten Veränderung der Molekularstruktur des Holzes und somit werden Ansprache und Ton einer jahrzehntelang eingespielten Decke erzielt.
Gitarrenliebhaber, die auf der Suche nach dem perfekten Instrument sind, dürfen sich über eine große Auswahl der Meistergitarren in unserem Showroom freuen.

Maestro

In Singapur befindet sich eine exquisite Gitarrenmanufaktur, die als Geheimtipp in der Akustikgitarrenszene gehandelt wird. In Handarbeit entstehen dort moderne Steelstring Acoustics, die mit interessanten Features und erstklassigen Materialien aufwarten.
Alle unsere Instrumente sind mit dem praktischen Armrest und dem Monitorschalloch (Soundport) ausgestattet, die Holzauswahl wird bei jeder Gitarre individuell getroffen und der marktführende **L.R. Baggs Anthem** Tonabnehmer ist bereits eingebaut.
Durch den direkten Kontakt zu dem Gitarrenbaumeister können wir mit jeder Gitarre ein phantastisches Einzelstück anbieten, dass die klassische Westerngitarre frisch interpretiert und für ein neues Klangerlebnis sorgt – aufwändige Optik inklusive!

Collectors Choice 30
9-0291 aka "Gabby"

Musikhaus Öllerer GmbH
Jägerndorferstrasse 1-3
83395 Freilassing
Tel: 08654-46280
www.musikhaus.org

Anzeige

Keith Wyatt
„Talkin' Blues“, Alfred Publishing

Keith Wyatt ist ein Urgestein der internationalen Gitarrenlehrszene. Gleich nach dem Abschluß am GIT (Guitar Institute of Technology, heute Musicians Institute) blieb er der Institution als Lehrer erhalten, entwickelte das Curriculum weiter und war bereits in den 1980ern bei den aufkeimenden Gitarrenlehrvideos recht umtriebig als Produzent dabei. Auch vor der Kamera macht ein pädagogischer Routinier wie er eine gute Figur – wen wundert's, nach über 20 DVDs, 15 Büchern und Hunderten von Workshop-Artikeln in den einschlägigen Sechssaiter-Postillen.
Im Blues ist Keith Wyatt zu Hause, das ist sofort ersichtlich. Souverän und amerikanisch cool im besten Sinne präsentiert er den Blues in allen nur erdenklichen Spielarten. Er arbeitet sich an der Timeline des Blues entlang, beginnend mit Ragtime-Adaptionen im Stil eines Arthur „Blind“ Blake, über Bo Diddleys rüde interpretierte Son-Clave bis zur gepflegten Swing-Gitarre, wie sie Freddie Green bei Count Basie praktiziert hat. Weiter geht's mit Phrasierungs- und Akzentuierungstechniken, Chicken Picking, Solieren mit den Optionstönen im Jazzblues und noch einigen leckeren Blues-Themen mehr. Wenn man auch nur halbwegs eine Affinität zu Blues besitzt, sollte sich unter den 27 Lektionen der drei DVDs Lehrreiches finden. Der Praxisbezug alles Gezeigten steht klar im Fokus, für die theoretischen Details ist das Papier respektive die beigefügte PDF-Datei zuständig.
Mit dieser DVD-Reihe wurde die gleichnamige Workshop-Kolumne aus dem Guitar-World-Magazin in bewegte Bilder umgesetzt. Die einzelnen Episoden bauen nicht aufeinander auf, man kann also getrost mittenrein klicken und sich die Themen al gusto zusammensuchen.
Keith Wyatt ist mit „Talkin' Blues“ ein kurzweiliges und vielschichtiges Kompendium der Blues-Geschichte gelungen. Für die Zielgruppe, also jene, die in der Materie Blues schon unterwegs sind, aber noch Ausbaubedarf haben, lautet das Fazit daher: Unbedingt empfehlenswert! *Von Bernhard Galler*

SCHECTER
GUITAR RESEARCH

EST. 1976

Der Schecter USA Custom Shop ist wieder zurück. Mit dem Umzug in ein neues Gebäude in Sun Valley, Kalifornien konnte sich Schecter Guitar Research einen lang ersehnten Traum erfüllen: den Custom Shop wieder neu zu eröffnen.
Seit der Gründung von Schecter im Jahr 1976 ist Schecter bekannt für seine hochwertigen USA Modelle. Im Laufe der letzten Dekade ist die Nachfrage enorm gestiegen, aber aufgrund der geringen Kapazität konnten nur Einzelstücke produziert werden. Nun steht dem Custom Shop eine Fläche von 1.300 m² zur Verfügung, ausgestattet mit den modernsten CNC Maschinen von Haas und einer 140 m² großen, umweltverträglichen Lackier- und Trockenkammer.
Mit dem neuen USA Custom Shop fertigt Schecter unter dem höchstmöglichen Standard und kann nun hochwertige US Instrumente zum erschwinglichen Preis und schneller Produktionszeit anbieten.
Informationen über Modelle, Verfügbarkeiten und Preise erhältst Du bei deinem Schecter-Händler.

REBIRTH

THE ORIGINAL CALIFORNIA CUSTOM SHOP

www.schecter-guitars.de

SULTAN

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de

Diebstahl von Fender Akustikgitarren

In der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember wurde eine größere Lieferung Fender Akustikgitarren auf dem Weg zu einem Händler gestohlen. Der Trailer fand sich aufgebrochen auf einem Rastplatz, größere Stückzahlen der folgenden Modelle waren entwendet: CD-60 (Natural, Mahagoni, Black und Sunburst, CD-60CE (Mahagoni, Black und Sunburst) sowie CP-100 Parlor-Modelle. Fender bittet um Vorsicht, sollten solche Instrumente nicht über den autorisierten Fachhandel angeboten werden. Im Zweifelsfall können Seriennummern abgeglichen werden, um auszuschließen, dass es sich um Gitarren aus dem Diebstahl handelt.

Mit Fragen oder sachdienlichen Hinweisen wenden Sie sich bitte an den Fender Kundenservice unter der Telefon-Nummer (0211) 417030 oder per E-Mail an consumersupport@fender.com.

Inserentenverzeichnis:

Alfred Music Publishing 181
Blues Turn Red / Phonokultur Records 123
Breedlove / Music Meyer 47
C.F. Martin / AMI Musical Instruments 55
CMS - Cotton Music Supply 31
Cordial 169
Crafter / Pro Arte Fine Acoustics 191
D'Angelico / Face U2
DR Strings / Warwick 63
Electro Harmonix / Thomann 104, 105
Ernie Ball / Music Meyer 183
Fano Guitars / BTM Guitars 179
Farm-Sound 26
Fender 19
FGN Guitars / M&T Musik & Technik 103
Fractal Audio / G66 91
Framus / Warwick 22, 23
Gallien-Krueger / Thomann 121
G&L Guitars / Musik Wein 3
GHS / Warwick 63
Gitarren Studio Neustadt 5
Guitar Laboratory / Mitanis 143
Guitar Place 87
Guitars-Shop 59
Hagström / Music Meyer 184, 185
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 175
Höfner 155
Hughes & Kettner / Music & Sales 21
Hyperactive U3
Ibanez / Roland Meinl Musikinstrumente 95
J. Rockett Audio Designs / Warwick 73
Kallenbach Guitars 182
Kemper U4
Kimmel Music 127
Knaggs Guitars / Thomann 83
Larrivée / Musik Wein 39
Larson Bros. / iMusic Network 153
Mesa Boogie / Roland Meinl Musikinstrumente 117
Musicman / Music Meyer 149
music-station piano werner 28
Music Store 10, 11
Musikhaus Hermann 180
Musikhaus Öllerer 192
Musikmesse Frankfurt 25
MXR / Warwick 27
Thomann 34, 35
Nik Huber Guitars 81
Ovation Guitar / GEWA 109
Palmer / Adam Hall 131
Pedaltrain 190
Pyramid 173, 186
Radial Engineering / Warwick 135
Ramp Guitars 71
Ray Gerold 67
Real Guitars 182
Red Witch / Warwick 63
Resident Guitars 77
Rockboard / Warwick 165
Santa Cruz / Musik Saller 43
Scharpach 24
Schecter / Musik Meyer 193
Schertler / Noble Guitars 33
Schwarz Custom Guitars 99
Session 29
Snark / Mitanis 145
Standford / iMusic Network 177
Sigma Guitars / AMI Musical Instruments 159
Takamine / Music Meyer 187
Tone Nirvana 161
Xotic / Warwick 135
Yamaha Guitars 15, 189

IMPRESSUM

grand gtrs
erscheint alle zwei Monate in D, A und CH
und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag
media 4 music
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie
Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

Lektorat
Evi Fürst

grand gtrs dankt für die Leihgaben:
Ritter Porsch – Guitars-Shop; Breedlove Masterclass Limited 25th Anniv. – Musik-Schiller; Ibanez PS1CM u. Koll Duo Glide – session; Godin Montreal Premiere Supreme – Rockland Music; Strandberg Boden – Jürgen Schwarz; Fender Telecaster '52 u. Nick Page Baron Classic – Gitarren-Studio-Neustadt; Gretsch G6112CB – Music-Town Neubrandenburg; John Page Classic Ashburn, Waterloo u. Two Rock Pro 100 – BTM-Guitars; Soldano Hot Rod 25 – Station Music.

Bildquellennachweis
Titelhintergrund © Universal Music
S. 44 © Stillfx - Fotolia.com
S. 78 © Tatty - Fotolia.com
S. 84 © Vitaly Korovin - Fotolia.com

Ständige Mitarbeiter
Alexander Heimbrecht, Michael Loesl, Christoph Arndt, Dagmar Leischow, Kerstin Baramsky, Axel Heilhecker, Chris Adam, Stefan Fulde, David Rebel, Ewald Funk, Leonardt Breuken, Markus Willer, Michael Püttmann, Nicolay Ketterer, Ssirus W. Pakzad, Bernhard Galler, Peter Schilmöller, Helmut Steffan, Peter Fritsch, Michael Nötges und Wolfgang Kramer.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign
Iris Haberkern, Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs
2.2016 März/April erscheint am 22. Februar 2016

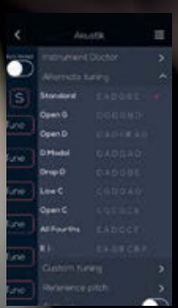
Roadie Tuner: weit mehr als nur ein Stimmgerät!

Keine 9 cm hoch, 83 g leicht, interner Lithium-Akku reicht aufgeladen für mindestens 2 Wochen (eine 6-String täglich einmal nachgestimmt), aufladbar über MicroUSB-Kabel

Die Startseite der genauso genialen wie nützlichen Roadie-Tuner-App

Die Tuner-Anzeige des Smartphones beim Stimmen einzelner Saiten

Der „Saiten Doctor" zeigt an, wann es mal wieder Zeit ist, eine Saite zu wechseln



Ansicht der verfügbaren Stimmungen, bei Bedarf Anwahl der Custom Tunings

Kein Stimmgerät der Welt – auch der Roadie Tuner nicht – ist ein Stimmautomat. So etwas gibt es nicht. Aber: Falls Sie ein Smart- oder iPhone® haben und Ihre Gitarren ordnungsgemäß neu besaiten, d.h. mit der empfohlenen Anzahl an Wicklungen um den Schaft der Mechanik aufziehen, im Anschluss die Gitarre insgesamt ordentlich rannehmen, dann die kritischen Solo-Einzelsaiten der Reihe nach durchbenden – und dann erst nachstimmen, werden Sie schnell feststellen, wie genial der Roadie Tuner ist! Auch und gerade für eigene Micro-Tunings. Wer kennt das nicht: Eine Dreadnought für einen Country-Song in G-Dur ganz normal wohltemperiert gestimmt, klingt nicht. Die H-Seite muss immer minimal höher gestimmt werden.

Dann aber kann man die gleiche Gitarre nicht mehr ungestraft für einen Blues in E oder A verwenden. Mit dem Roadie Tuner alles kein Problem: in Sekundenschnelle haben Sie die Gitarre angepasst – stressfrei und ultrapräzise. Sie können nämlich für jede Ihrer Gitarren ein eigenes Profil anlegen und für jedes einzelne Instrument auch noch unterschiedliche, eigens erstellte Stimmungen, auch Open- und Dropped-Tunings, abspeichern. Und der „Saiten Doctor" der Roadie App registriert, wenn eine Saite nicht mehr ihre ursprüngliche Spannung aufweist und es also eventuell Zeit wäre, sie mal wieder zu wechseln. Es erübrigt sich der Hinweis, dass der Roadie Tuner auch als reine Motorkurbel hervorragende Dienste leistet.

roadie®

facebook.com/RoadieTuner twitter.com/RoadieTuner hyperactive.de/Roadie

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: Hyperactive Audiotechnik GmbH – www.hyperactive.de

DIE BESTEN AMPS DER WELT

DER PROFILER

Mit dem patentierten Profling veränderte Kemper die Welt für Gitarristen und Bassisten zum Besseren!

Denn, die besten Amps der Welt – mit sehr viel Sorgfalt, Finesse und Liebe in den besten Studios der Welt mikrophoniert – gibt es vorinstalliert in jedem Profiler. Bereit um sofort los zuspielen. Im Studio, auf den Bühnen der Stadt... und in aller Welt!

Der Profiler ist bis zum Rand mit den Amps und Rigs der angesagten Gitarristen und Studiocracks gefüllt! Als Head, PowerHead, Rack oder PowerRack!

NEU:

PROFILER REMOTE
Sämtliche Performances, Rigs und Effekte jetzt im komfortablen Direktzugriff!

m.i.p.a. AWARD 2013: BEST GUITAR HEAD
AWARD 2012 & 2013: MOST INNOVATIVE PRODUCT

KEMPER-AMPS.COM
facebook.com/kemperamps